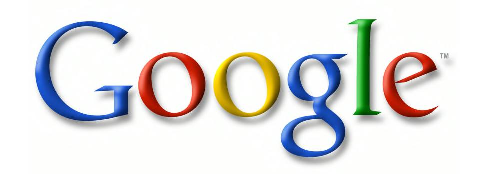


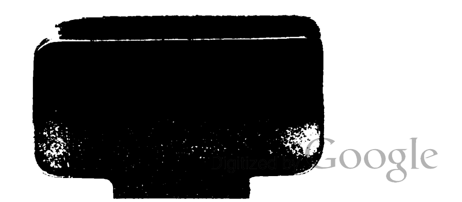


Der deutsche Krieg von 1866

Theodor Fontane, Ludwig Burger




THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817





Berlin, 1870.

Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

Der deutsche Krieg

von

1866

Von

Th. Fontane.

Mit Illustrationen von

Ludwig Burger.

I. Band. Der Feldzug in Böhmen und Mähren.



Berlin, 1870.
Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

Der

Feldzug in Böhmen und Mähren.

Von

Th. Fontane.

Mit Illustrationen von

Ludwig Burger.

2. Halbband: Königgrätz. Bis vor Wien.

Mit 3 großen Portraits, 3 großen Gefechtsbildern, 109 in den Text gedruckten Abbildungen und Plänen in Holzschnitt.



Berlin, 1870.
Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

Königgrätz.

An der Bistritz.

Terrain. Aufstellung.

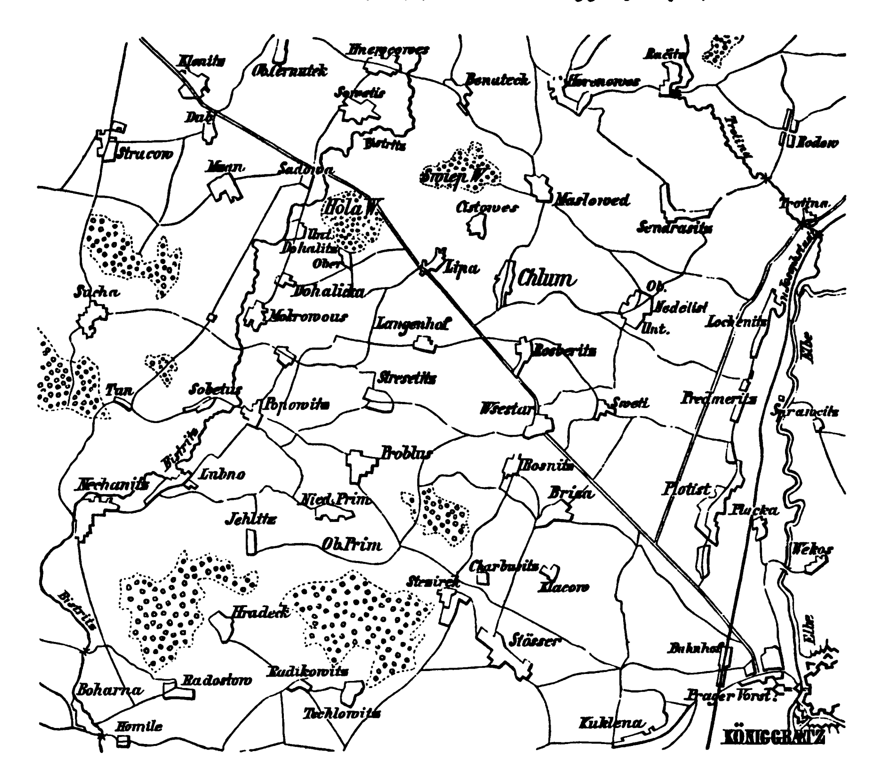


N das Bistritz-Thal hinab sah der König. Versuchen wir, ehe wir von Dub aus die Niederung hinauf und hinunter blicken, eine Schilderung des Gesammt-Terrains.

Die Elbe, auf ihrem fast einen rechten Winkel bildenden Oberlaufe, umspannt nach Westen hin ein ziemlich ausgedehntes Plateau: das Plateau von Gitschin.

Schneiden wir aus diesem Plateau einen Bruchtheil heraus, dessen östliche Seite durch

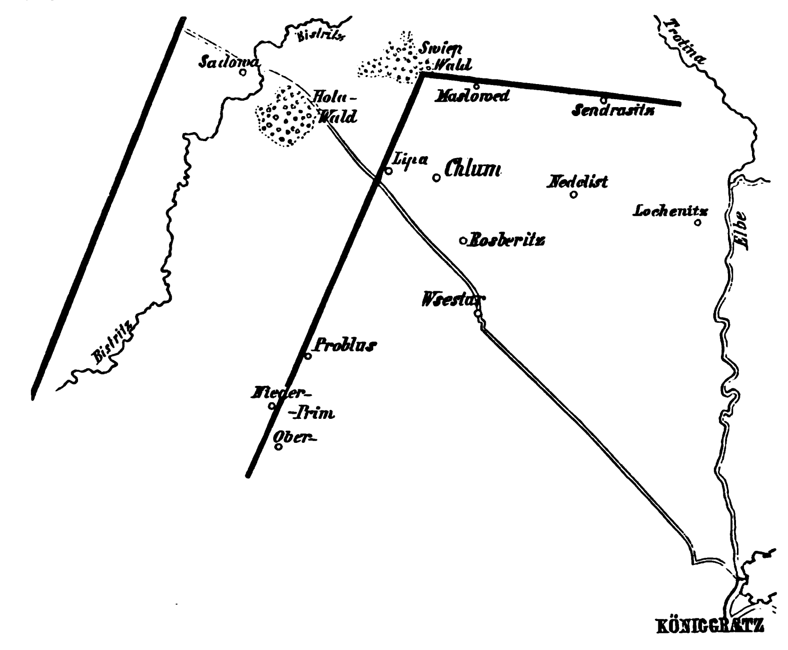
den Lauf der Elbe zwischen Josephstadt und Königgrätz, dessen westliche Seite aber durch die Linie Horsitz-NeuBidsow gebildet wird, so haben wir im Wesentlichen ein zwei Meilen langes und zwei Meilen breites Quadratstück, das wir im weiteren Sinne als das Schlachtfeld von Königgrätz bezeichnen können.



Dies Quadratstück — hüglig und wellenförmig wie das ganze Plateau — wird durch den Lauf des B i s t r i t z - B a c h e s in zwei Hälften von ziemlich gleicher Größe getheilt. Auf der westlichen Hälfte, nach Horsitz und Gitschin zu, standen die Preußen; auf der östlichen Hälfte, nach Josephstadt und Königgrätz zu (nur d i e s e Hälfte giebt die vorstehende Karte), standen die Oestreicher. Zwischen beiden die Thal-Mulde. Die Stellung beider Theile war insofern verwandt, als jeder, der zum Angriff schritt, erst in das Thal h i n a b, dann die gegenüberliegende Höhe h i n a u f mußte. Doch hatte die preußische Stellung den Vorzug guter Rückzugslinien über das Gitschiner Plateau hin, während die Rückzugslinien der Oestreicher auf die fast unmittelbar hinter ihnen gelegene Elbe führten.

Dies war ein großer Nachtheil, der auch dem Auge des Feldzeugmeisters schwerlich entgehen konnte. Dennoch wählte er diese Stellung, weil sie,

wenn der Gegner unerwartet rasch nachdrängte, wenigstens taktisch eine vorzügliche Defensive bot.



In der **Front** gewiß. Von den Flügeln nahm freilich nur der **rechte** an der natürlichen Festigkeit der Stellung Theil. Hier nämlich füllten mehrere, rechtwinklig auf die Frontal-Höhe gestellte Querriegel den kaum eine Meile betragenden Raum zwischen Bistritz und Elbe vollständig aus und schufen eine natürliche, aus drei Wallreihen bestehende Festung, die weder zu umgehn, noch — wenn der Vertheidiger seine Schuldigkeit that — ohne die größten Opfer zu erstürmen war.

Die **linke** Flügelstellung war schwach. Die hier sich abflachenden Höhen gestatteten eine Umgehung; ein Curvenmarsch mußte, auch ohne Kampf, in den Rücken des Gegners führen. Diese Schwäche der Stellung — bei der Nothwendigkeit **raschen** Eingreifens — konnte indeß (wie wir in der Folge zeigen werden) unsrerseits nicht ausgenutzt werden.

Recapituliren wir, so war das Hügel-Terrain, das die Oestreicher jenseits der Bistritz innehatten, eine einen **Haken bildende Erdfestung.***)

*) Unsre in den Text gedruckte Karte soll nur **ganz allgemein**, ohne allen Anspruch auf Richtigkeit im Detail, das **Hakenförmige** einerseits der hier in Betracht kommenden Höhenzüge, andrerseits der östreichischen Aufstellung andeuten. Insonderheit was den östreichischen rechten Flügel angeht, so ist die Stellung desselben, selbst wenn man es wollte, kaum zu fixiren. Alles war von Anfang an in **Bewegung**. Man kann nur sagen: bei Beginn der Schlacht stand der östreichische rechte Flügel, wie unsre Zeichnung es zeigt, nahezu rechtwinklig

Die lange Seite des Hakens richtete sich gegen Westen, die kurze gegen Norden. Die höchsten Punkte befanden sich da, wo die Hakenarme zusammenstießen. Der vielgenannte »Wald von Masloweb« (Swiep-Wald) war ein vorgelegenes Bastion.

So das Terrain, auf dem unser Gegner seine Aufstellung genommen hatte. Es erübrigt uns nur noch die Angabe, wie die östreichischen Streitkräfte auf diesem Terrain vertheilt standen.

Sie standen massirt im Centrum, zu beiden Seiten der von Königgrätz nach Lipa-Sadowa führenden Chaussee. Am weitesten vorgeschoben das III. und X., dahinter (als Reserve) das I. und VI. Corps; neben und hinter ihnen die drei Reserve-Cavallerie-Divisionen, sammt der Armee-Geschütz-Reserve.

Den rechten Flügel, hakenförmig zurückgebogen, hielt das IV. Corps. Rechts daneben das II.

Am linken Flügel standen die Sachsen und das VIII. östreichische Corps; beide (weiter links) gedeckt durch die leichte Cavallerie-Division Edelsheim.

Von der Höhe von Dub aus, in dem Augenblick als der König in Front erschien, war die ganze östreichische Schlachtlinie, trotz des Nebel- und Regenwetters, zu übersehn.

Zu Füßen lag Sadowa mit seiner Chaussee und seiner Bistritz-Brücke; dahinter das Sadowa-Gehölz; hinter dem Gehölz die Höhe von Lipa.

Links in der Bistritz-Mulde Benatek; höher ansteigend Horenowes und Cistowes; zwischen beiden, anscheinend greifbar nahe, der Swiep-Wald.

Rechts hin die zu Sadowa gehörige Zuckerfabrik, deren hoher Schornstein weithin sichtbar war; dahinter Dohalitz und Dohalitzka.

Noch weiter rechts, hart vor Nechanitz, stand die Elb-Armee bereits im Feuer. Ihr Vorgehen war von Dub aus nicht erkennbar; nur das Aufblitzen der Kanonen zeigte wo das Gefecht sich einleitete.

Auf der ganzen Linie (eine deutsche Meile) rückten die Unsren gegen die Bistritz vor. Die Schlacht begann.

Diese Schlacht in ihrem Gesammtverlauf, in ihren großen Zügen zu schildern, sei, ehe wir uns den einzelnen Kämpfen zuwenden, unsre nächste Aufgabe.

Der Plan des Prinzen Friedrich Karl ging dahin, mit der I. Armee (bei Sadowa) die Bistritz zu forciren, die dahinter gelegene Höhe (die Höhe von Lipa) zu erstürmen und dadurch das feindliche Centrum zu durchbrechen.

auf die eigentliche Frontlinie und schwenkte dann mehr und mehr aus seiner Hakenstellung in diese Frontlinie ein. Wir kommen später ausführlich darauf zurück.



zu Seite 472

KOENIG WILHELM.

Auf der Höhe von Dub, am Morgen des 3ᵗᵉⁿ Juli. 1866.

Das gleichzeitige Vorgehn der Elb-Armee über Nechanitz, ein Stoß auf den feindlichen linken Flügel, beziehungsweise eine Umgehung desselben, sollte den Hauptstoß im Centrum unterstützen.

In dem Moment, in dem die Schlacht begann, wußte man preußischerseits noch nicht, daß man die ganze feindliche Armee gegenüber habe. Man rechnete auf drei Corps und die Sachsen. Darauf hin war der Plan, so weit wir ihn mitgetheilt, entworfen.

Der Feind stand uns aber nicht mit seiner halben, sondern mit seiner ganzen Armee gegenüber. Glücklicherweise war dieser Fall — wenn auch nicht geglaubt — so doch als Möglichkeit in die Berechnung gezogen. Um ganz sicher zu gehen, war, wie wir bereits wissen, der Kronprinz um seine Mitwirkung angegangen worden. Kam er, ohne daß seine Hülfe dringend benöthigt war, so war nichts verloren; wurde seine Hülfe aber erforderlich, stand man dem ganzen Feinde gegenüber, so hing der Sieg an seinen Fahnen. Wir wissen jetzt, daß das letztre der Fall war.

In den ersten Stunden ging Alles gut. Die Bistritz, auf der ganzen Linie, wurde überschritten. Die Avantgarde der Elb-Armee nahm Nechanitz; ebenso avancirten die drei Angriffs-Colonnen im Centrum:

die 3. Division (rechtes Centrum) besetzte Dohalitzka und Mokrowous;

die 7. Division (linkes Centrum) drang über Benatek bis in den Swiep-Wald vor;

die 8. und 4. Division (im eigentlichen Centrum) nahmen Sadowa und besetzten das Sadowa-Gehölz.

Es war jetzt 10 Uhr. Glückte es die Höhe von Lipa zu gewinnen, so war die Schlacht gewonnen, noch ehe der Kronprinz kam.

Aber alle Angriffe auf diese Stellung scheiterten. Immer neue Truppen, pommersche, thüringische, magdeburgische, zuletzt auch (aus der Reserve herangezogen) brandenburgische Regimenter, wurden gegen die Höhe geführt. Aber vergeblich. Ein Stocken kam in die Bewegung; einzelne Bataillone mußten zurück; nur mit ungeheuren Verlusten hielt man sich im Centrum.

Man sah zunächst nach rechts. Wenn die Elb-Armee, wie erwartet war, vordrang, wenn sie den Gegner überflügelte und seine einzige Rückzugslinie: die Königgrätzer Chaussee, bedrohte, vielleicht wirklich durchschnitt, so war ein Erfolg im Centrum, zu dessen Erringung man jeden Augenblick das in Reserve gehaltene III. Armee-Corps vorschicken konnte, immerhin noch möglich; — aber dies erwartete rasche Vorgehn der Elb-Armee (ohne daß diese ein Tadel träfe) blieb aus. Die Lage am rechten Flügel war eben dieselbe wie im Centrum: die mit Artillerie besetzten Höhen boten einen Widerstand, der nicht im ersten Ansturm zu brechen war.

In diesen Momenten der Bedrängniß, wo von rechts her die Einwirkung nicht kam, auf die man gerechnet hatte, wurde es klar, daß die Entscheidung nur noch von links her kommen könne. Und sie kam. Von Norden her, um die dritte Stunde des Nachmittags, stieß die Kronprinzliche Armee, nach vorhergegangenen leichten Gefechten, in Flanke und Rücken der östreichischen Stellung. Die beiden Garde-Divisionen, Chlum und Lipa im ersten Anlauf nehmend, trieben sich wie ein Keil mitten in die Seite des Gegners hinein. Links neben ihnen, über die drei Querriegel hinweg, avancirte gleichzeitig das VI. Corps und faßte den Feind bereits im Rücken. Um sein Mißgeschick voll zu machen, flankirte eben jetzt auch die Elb-Armee von Süden her die Stellung; seine einzige Rückzugslinie: die Königgrätzer Chaussee, konnte jeden Augenblick von zwei Seiten her durchschnitten werden.

Diesem drohenden Schicksal zu entgehen, das gleichbedeutend gewesen wäre mit Gefangennahme oder Vernichtung der Armee, wurde der Rückzug in fliegender Eile angeordnet; Cavallerie und Artillerie opferten sich. Besonders die letztre hielt aus bis zuletzt. Daß sie so viel an Geschützen verlor, gereicht ihr nicht zum Vorwurf, sondern vielmehr zum Ruhme. Aufprotzen und abfahren ist immer das leichteste.

Der Rückzug ging über die Elbe. Ueber die Schrecken, die ihn begleiteten, an andrer Stelle. Wie erst würde das Bild gewesen sein, wenn der Sieger verfolgt hätte! Die Verfolgung unterblieb. Die Unsren, in weitem Umkreis, rasteten auf dem hart erstrittenen Grund.

Wir gehen nunmehr zu den Einzelnheiten des Kampfes über.

Der Kampf bei Problus und Prim.



DIE Elb-Armee hatte den rechten Flügel. Ihr gegenüber standen die Sachsen; dahinter das VIII. Corps, zunächst nur zwei Brigaden stark. Nach rechts hin unterhielt der Feind Fühlung mit seinem X. und I. Corps. Die linke Flanke deckte die Cavallerie-Division Edelsheim.

Das Terrain, das sich dem Auge der Elb-Armee darbot, als dieselbe am diesseitigen Rande der Bistritz erschien, kann man als zwei hintereinander gelegene Mulden bezeichnen. Der mittlere Höhenzug beiden gemeinsam.

Der anfängliche Plan der Sachsen war dahin gegangen, diesen mittleren Höhenzug stark zu besetzen, mit andern Worten, dem Gegner schon das Passiren der ersten Mulde (in der die Bistritz fließt) streitig zu machen. Schon am 2. Juli Abends waren zu diesem Behufe, auf eben diesem Höhenzuge, der »Höhe von Hradek«, Geschützeinschnitte hergestellt worden. Die speziellen Anordnungen Benedeks aber, die eine so weite Ausdehnung seiner Schlachtreihe nicht gestatteten, führten dazu, daß die eigentliche Bistritzlinie an dieser Stelle aufgegeben und statt des Ost-Randes der ersten Mulde, der Ost-Rand der zweiten Mulde gewählt wurde. Die Sachsen nahmen ihre Aufstellung auf der Höhe von Problus-NiederPrim, nur einzelne Bataillone bis an die Bistritz-Uebergänge vorschiebend. Diese vorgeschobenen Bataillone standen wie folgt:

in Tresowitz (rechter Flügel, nur eine Viertelmeile von Dohalitzka) das 5. Bataillon;
zwischen Tresowitz und Popowitz das 6. Bataillon;
in Popowitz das 2. Jäger-Bataillon;
in Lubno das 9. Bataillon;
in Alt-Nechanitz das 8. Bataillon;
in Nechanitz das 7. Bataillon;
in Kuncitz das 11. Bataillon.

Die Aufgabe der Elb-Armee bestand nunmehr darin, diese Bistritz-Uebergänge (oder doch die wichtigsten derselben) zu forciren, die dahinter gelegene Höhe von Hradek zu ersteigen und von eben dieser Höhe aus, durch die zweite Mulde vorgehend, die Stellung Problus-NiederPrim zu nehmen.

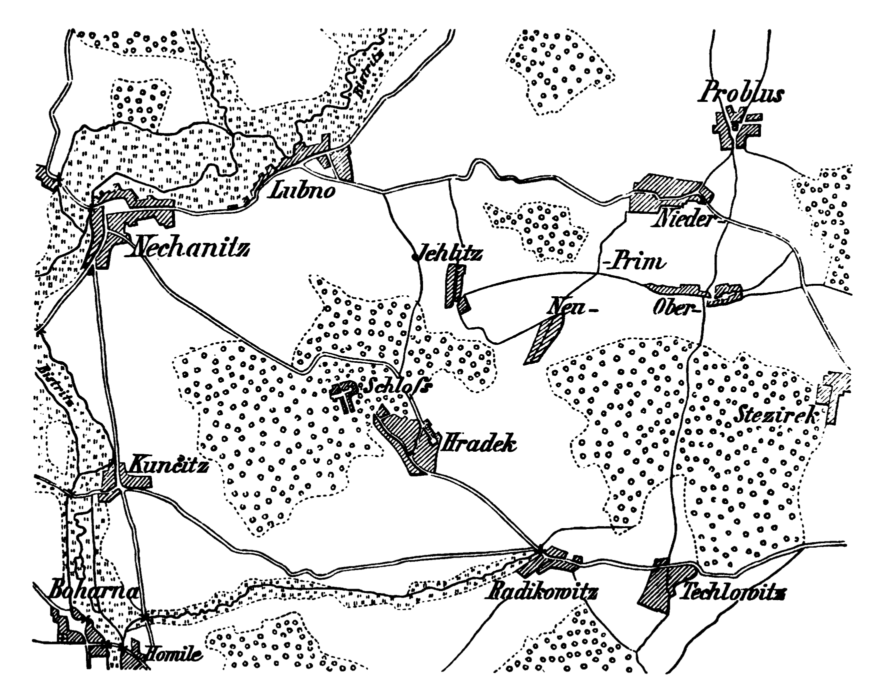
Diese Stellung war in der Front von erheblicher Stärke. Ihre Schwäche, wie schon S. 471 hervorgehoben, bestand darin, daß sie, ohne besondere Schwierigkeiten, von uns aus nach rechts hin umgangen werden konnte und daß die ihr vorgelegene Hradeker Höhe der dominirende Punkt war.

Die Avantgarde forcirt die Bistritz und nimmt Aufstellung auf der Linie Lubno-Hradek. 7—9 Uhr.

Die Avantgarde der Elb-Armee, Generalmajor v. Schöler, war um 3½ Uhr aus Smidar aufgebrochen. Sie ging über Skriwan, Kralic, Kobilitz und stand um 7 Uhr, sieben Bataillone und zwei Batterieen stark, an der Bistritz. Diese sieben Bataillone waren die folgenden:

Füsilier-Bataillon vom 28., Major Mettler;
2. Bataillon vom 33., Oberstlieutenant v. Marschall;
Füsilier-Bataillon vom 17., Oberstlieutenant v. Koblinski;
Jäger-Bataillon Nr. 8, Major Zierold;
Füsilier-Bataillon vom 69., Major Marschall v. Sulicki;
1. Bataillon vom 40., Oberstlieutenant v. Conrady;
2. Bataillon vom 56., Major v. Thielau.

Nur bei Nechanitz war eine feste Brücke; sonst, auf- und abwärts, gingen nur Stege über den Fluß, so daß, um die Armee, insonderheit die Artillerie, auf die andre Seite der Bistritz führen zu können, vor allem Nechanitz in unsren Händen sein mußte. Das Füsilier-Bataillon vom 28. dirigirte sich gegen dasselbe, während das Füsilier-Bataillon vom 17. und das 2. Bataillon vom 33. diese Bewegung in der linken und rechten Flanke und zwar durch ein Vorgehen gegen Lubno und Kuncitz unterstützten.



Kuncitz, so scheint es, wurde zuerst genommen. Die 33er drangen rasch vor; der hier fechtende Bruchtheil vom sächsischen 11. Bataillon zog sich durch den Thiergarten von Hradek nach Nieder-Prim zurück.

Das Zurückgehen dieser Compagnieen und als unmittelbare Folge davon das Erscheinen unsrer 33er in Flanke und Rücken des bei Nechanitz noch im Gefecht stehenden Feindes, konnte auf die Vertheidigung dieses Hauptüberganges über die Bistritz nicht ohne Einfluß bleiben. — Alt-Nechanitz (diesseits des Flusses gelegen) war von unsren hier vordringenden 28ern ohne Anstrengung genommen worden; desto hartnäckiger wurde Nechanitz selbst durch die hier kämpfenden sächsischen Bataillone, das 7. und 8., und die auf dem Kirchhofe aufgefahrene, reitende Batterie Zenker vertheidigt. Erst nachdem es geglückt war, die halb abgetragene Brücke über die Bistritz durch ausgehobene Thorflügel wieder passirbar zu machen, gelang es unsren 28ern hier vorzudringen und den Feind aus Nechanitz hinauszudrängen. Die 1. Compagnie des sächsischen 8. Bataillons, die unmittelbar an der Brücke ihren Stand gehabt, hatte bei diesem Gefecht nicht unerhebliche Verluste. Die Batterie Zenker ging ebenfalls zurück.

Das Erscheinen unsrer 33er in Kuncitz (so bemerkten wir bereits) hatte die Vertheidigung von Nechanitz beeinflußt und an der Räumung dieses Ortes mitgewirkt; ebenso begann jetzt unser Erscheinen in Nechanitz die bis

dahin mit großer Energie geführte Vertheidigung von Lubno zu beeinflussen. Das 9. sächsische Bataillon, das bis dahin, von der Granatkanonen-Batterie



v. d. Pforte unterstützt, die Dorfumfassung, insonderheit aber den Häuser-Complex an der Mühle mit großer Energie vertheidigt und unsrem hier vorgehenden Füsilier-Bataillon vom 17. erhebliche Verluste bereitet hatte (das Bataillon verlor hier 3 Offiziere und 80 Mann), zog sich, nunmehr in seiner linken Flanke bedroht, auf Problus zurück. Die auf dem äußersten rechten Flügel, in Tresowitz und Popowitz stehenden drei Bataillone (das 5. und 6. Bataillon und die 2. Jäger) folgten, ohne daß sich unsrerseits ein Angriff gegen sie gerichtet hätte, dieser Rückwärtsbewegung. Das Bedrohen der feindlichen linken Flanke hatte also, in Wiederholung derselben Situation, von Kuncitz her begonnen und über Nechanitz und Lubno hinaus, bis an den äußersten rechten Flügel sich fortgesetzt.

Sämmtliche 7 sächsische Avantgarden-Bataillone gingen in die Stellung Problus-NiederPrim zurück; sämmtliche 7 preußische Avantgarden-Bataillone folgten ihnen und nahmen Stellung auf dem mittleren Höhenzuge zwischen Lubno und Hradek. Ihre Aufstellung von links nach rechts war wie folgt:

Füsilier-Bataillon vom 17.,
Jäger-Bataillon Nr. 8,
Füsilier-Bataillon vom 28.,
1. Bataillon vom Füsilier-Regiment Nr. 40,
Füsilier-Bataillon vom 69.,
2. Bataillon vom Füsilier-Regiment Nr. 33,
2. Bataillon vom 56.

In der Mitte dieser Stellung, ebenfalls auf der Höhe, fuhren die beiden Avantgarden-Batterieen, Wolff und Pilgrim, auf. Die zweite Mulde lag offen da und auf dem jenseitigen Höhenrande derselben die Dörfer Problus, Nieder- und Ober-Prim.

Artilleriekampf. Die Avantgarde nimmt Jehlitz, Neu-Prim und die Fasanerie. 10—12 Uhr.

Es mochte 10 Uhr sein als unsre Avantgarden-Batterieen in Position standen und ihre Feuer gegen die feindliche Stellung eröffneten. Der Feind, drei gezogene Batterieen auf die Höhe zwischen Problus und Nieder-Prim vorziehend, antwortete sofort; allmälig wuchs die Kanonade nach dem Maße eintreffender Verstärkungen. Die Sachsen, vor Ablauf einer Stunde, wurden durch zwei östreichische Batterieen des in Reserve stehenden VIII. Corps, die Unsren durch zwei gezogene Batterieen der Division Canstein unterstützt; etwa um 11 Uhr standen sich 34 und 24 Geschütze gegenüber. Die Kanonade, zum Theil in Folge der großen Entfernung (4000 Schritt), verlief ziemlich wirkungslos.

Generalmajor v. Schöler, ohne ängstlich abzuwägen zwischen den Kräften hüben und drüben, zugleich unlustig ein immer zweifelhafter werdendes Resultat der Kanonade abzuwarten, beschloß mit seinen 7 Bataillonen zum Angriff überzugehen und in drei Colonnen, links, rechts und im Centrum, gegen die feindliche Stellung zu avanciren. Die vielen, in Mitte der Mulde sich hinziehenden Gehöfte und Waldparzellen kamen solchem Vorgehen, da sie Deckung boten, zu Hülfe und in der That wurde nach unerheblichen Verlusten auf der ganzen Linie Terrain gewonnen. Die 17er am äußersten linken Flügel drangen bis in die zwischen Popowitz und Problus gelegene Waldparzelle, die 56er am äußersten rechten Flügel bis in den Wald von Stezirek vor; im Centrum aber wurden Jehlitz und Neu-Prim und als wichtigster Punkt die zwischen beiden Dörfern gelegene Fasanerie von den 33ern und 40ern genommen. Selbst über diesen Punkt hinaus, auf Nieder-Prim zu, wurde ein Versuch gemacht, der indessen, bei der Stärke der feindlichen Stellung, scheitern mußte.

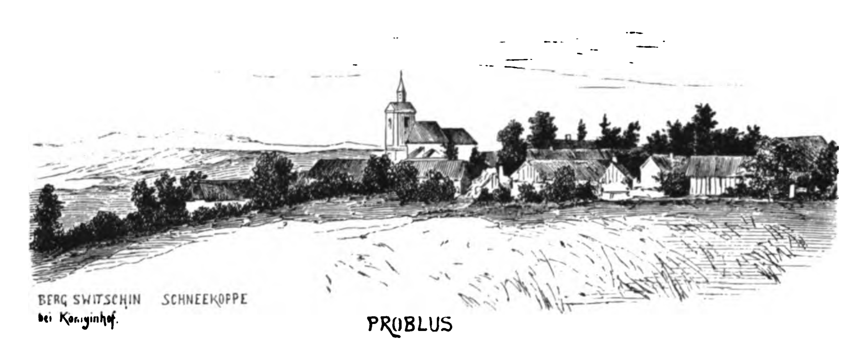
Die Fasanerie selbst blieb in unsren Händen; wenigstens zunächst.

Vorstoß der sächsischen Leib-Brigade. 12—1 Uhr.

Wir hatten an Terrain gewonnen und standen auf der ganzen Linie etwa in Mitte der Mulde. Unser Avanciren hatte indessen den Kronprinzen von Sachsen über unsre numerische Schwäche nicht täuschen können; die 15. Division (Canstein), die der Avantgarde zunächst gefolgt war, war noch immer nicht heran und so beschloß denn der feindliche Commandirende seinerseits zur Offensive überzugehn. Die sächsische Leib-Brigade, also die Infanterie-Bataillone 13, 14, 15, 16 wurden vom rechten Flügel der gegnerischen

Aufstellung (Problus) auf den linken (Nieder-Prim) gezogen, um von hier aus vorzustoßen und Neu-Prim und die Fasanerie wiederzunehmen. Die Granat-Kanonen-Batterie Hering-Göppingen erhielt Befehl den Angriff zu unterstützen.

Ehe wir die sächsische Brigade bei diesem ihrem Vorgehn begleiten, werfen wir zuvor einen Blick auf die Position Problus-Nieder-Prim zu dieser Stunde des Tages, sowohl auf die Oertlichkeit, wie auf die lebende Vertheidigung.



PROBLUS

Problus und Nieder-Prim, ersteres Kirchdorf und beide auf dem Kamm der Höhe gelegen, waren durch sächsische Pioniere, unter Beihülfe einer östreichischen Abtheilung, in möglichst guten Vertheidigungszustand gesetzt worden. Das Schloß und die Wirthschaftsgebäude von Nieder-Prim hatte man durch Einschneiden von Schießluken, Anbringung von Fensterblenden, Brustwehren, namentlich auch durch Schützengräben und Verhaue längs der Umfassung, möglichst fest zu machen gesucht.



Zur Vertheidigung beider Dörfer war die dritte Infanterie-Brigade bestimmt. In Problus standen das 9. und 10. Infanterie-Bataillon und

die 3. Jäger; in Nieder-Prim das 11. und 12. Bataillon und die 4. Jäger (diese letztren von der Leib-Brigade).

Die Aufstellung der übrigen Truppentheile war wie folgt:

die gesammte Infanterie (1., 2. und 4. Brigade) in verdeckter Aufstellung dicht hinter dem Kamm der Höhe zwischen Problus und Nieder-Prim, die 4. Brigade am rechten, die 1. am linken Flügel, die 2. nordöstlich von beiden;

die Reiterei rechts neben der Infanterie, zur Verbindung mit dem X. östreichischen Corps;

die Reserve-Artillerie links rückwärts.

Bei Problus selbst lag also für diesen Theil des Schlachtfeldes die Entscheidung.

Unmittelbar hinter den Sachsen, wie schon Eingangs hervorgehoben, stand das VIII. Corps. Es hielt den Wald von Bor, 1000 bis 2000 Schritt ostwärts von der Linie Problus-NiederPrim besetzt, die Brigade Schulz am rechten, die Brigade Roth am linken Flügel, Brigade Wöber zwischen beiden, aber weiter rückwärts, fast am Ostrande des Waldes.*) Noch weiter zurück (außerhalb des Gehölzes) die östreichische Corps-Geschütz-Reserve und das 3. Ulanen-Regiment, Erzherzog Karl.

Die austro-sächsische Gesammtaufstellung war also eine sehr concentrirte und hatte bei einer Front von zunächst (sie verlängerte sich später) kaum 2000 Schritt, eine Tiefe von 4000. Massirt stand man am rechten Flügel.

Das war die bedeutende Macht (40,000 Mann), die, unsre Schwäche gewahr werdend, nunmehr ihrerseits zur Offensive überzugehen begann. Die Leib-Brigade, wie bereits in der Kürze erwähnt, rückte hinter dem Kamm der Höhe weg, unter klingendem Spiel, vom rechten Flügel (Problus) bis an den linken (Nieder-Prim), schwenkte ein und griff, unter Benutzung einer südlich des Dorfes gelegenen Terrainsenkung, die zwischen Neu-Prim und Jehlitz sich hinziehenden, von unsren 33ern und 40ern besetzten Holzungen, besonders die mehrfach genannte Fasanerie, mit großer Energie an. Das 15. Bataillon, mit dichten Plänklerlinien vorauf, hatte die Tête; das 4. Jäger-Bataillon aus der westlichen Lisière des Dorfes (Nieder-Prim) hervorbrechend, unterstützte die Offensivbewegung; die Granatkanonen-Batterie Hering-Göppingen bewarf die Unsren mit Shrapnels.

Der Angriff glückte; unsre 33er und 40er, unter nicht unerheblichen

*) Alle drei Brigaden des VIII. Corps rückten aus ihrem Lager bei Nedelist in diese ihnen angewiesenen Positionen ein. Brigade Schulz um 9 Uhr, Brigade Roth (früher Fragnern) etwa um dieselbe Zeit, Brigade Wöber (früher Kreyssern) erst zwischen 1 und 2 Uhr. Diese letztre Brigade hatte, in der Nacht vorher, zwei Bataillone auf Vorposten gegeben und traf deshalb, da sie die Ablösung derselben nicht hatte abwarten können und ein drittes Bataillon detachirt war, nur in etwa halber Stärke auf dem linken Flügel ein.

Verlusten, mußten zurück, alle Holzungen bis nach Jehlitz und Neu-Prim heran wurden vom Feinde wiedergenommen, der eben Miene machte seinen Erfolg im Centrum unsrer Aufstellung noch weiter auszubeuten, als das Erscheinen preußischer Helmspitzen in seiner linken Flanke seinem Vordringen ein Ziel setzte. Diese im Anmarsch begriffene preußische Colonne war das auf unsrem äußersten rechten Flügel und zwar im Walde von Stezirek vorgegangene 2. Bataillon vom 56., das sich eben anschickte von der Nordlisière dieses Waldes aus mit halb links gegen Ober-Prim zu avanciren.

Sächsischerseits wurden diese Abtheilungen entweder überschätzt oder aber man war unsrer in weiter Curve um Schloß Hradek herummarschirenden Bataillone der Division Canstein, und zwar früher als wir selbst, ansichtig geworden. Manches spricht für die letztre Annahme. Gleichviel indeß; unter allen Umständen war es das unerwartete Erscheinen größerer oder kleinerer Abtheilungen der Unsren von Südwesten her, was der feindlichen Offensiv-Bewegung einen Stillstand gab. Unter Deckung des gegen die bedrohte Flanke sich wendenden 13. Bataillons gingen alle übrigen sächsischen Abtheilungen in die Stellung bei Nieder-Prim zurück. Nur die Fasanerie blieb besetzt (vom 15. Bataillon).

Vorstoß der 2. sächsischen Brigade. 1—2 Uhr.

Die Offensivbewegung der Leib-Brigade, gut eingeleitet, hatte doch nur einen halben Erfolg gehabt. Der Commandirende beschloß deshalb dem ersten Vorstoß einen zweiten und zwar in derselben Richtung folgen zu lassen. Die 2. Brigade wurde dazu auserwählt. Um die Vorwärtsbewegung nicht wieder durch eine Bedrohung der linken Flanke gehemmt zu sehn, erging an den Commandirenden des östreichischen VIII. Corps die dringende Aufforderung, eine Brigade oder mehr nach Ober-Prim vorrücken zu lassen. Der Commandirende des VIII. Corps kam dieser Aufforderung nach. Ober-Prim und das vorgelegene Terrain wurden unverzüglich durch die Brigade Schulz (Regimenter Gerstner und Nobili) besetzt. Eine unmittelbare Bedrohung in der Flanke war dadurch unmöglich gemacht; die Oestreicher standen so, daß ein einfaches Linksum einen Hakenarm, eine lebendige Wand schuf, unter deren Seitenschutz der Vorstoß erfolgen konnte.

Und er erfolgte wirklich. Die 2. Brigade — ganz wie vorher die Leib-Brigade, — aus ihrer Reserve-Stellung bei Problus in die Stellung bei Nieder-Prim gezogen, rückte in zwei Treffen, das 6. Bataillon an der Tête, auf dem welligen Terrain zwischen der Fasanerie und Neu-Prim gegen die dahinter gelegenen sich weit ostwärts erstreckenden Holzungen des Schlosses von Hradek vor und begann bereits unsre Artillerie-Aufstellung

auf der Höhe von Hradek in Gefahr zu bringen, als wieder von der linken Flanke her (ganz wie eine Stunde früher beim Vorgehn der Leib-Brigade) das Hemmniß und bald eine allgemeine Verwirrung kam. Diesmal waren es nicht preußische, von fern her wie eine Drohung wirkende Abtheilungen, diesmal waren es östreichische Bataillone, die, bereits durchbrochen, an einzelnen Stellen zertrümmert, nunmehr in wirrer Flucht sich auf die Flanke der eben avancirenden 2. Brigade warfen. Sie, die eine Wand und Wehr hatten bilden sollen, schufen jetzt, nach dem Unfall, der sie betroffen, mehr Noth und Verwirrung als sie vorher Schutz geschaffen hatten.

Um diese Vorgänge klar zu haben, müssen wir, um ein Erhebliches in unsrer Darstellung zurückgreifend, die 15. preußische Division auf ihrem Vormarsch begleiten.

Die 15. Division, die hinter Hochwesely, also drei Meilen von der Bistritz entfernt, bivouakirt hatte, war, trotz frühen Aufbruchs und raschen Marsches, erst gegen 11 Uhr beim Brücken-Defilé in Nechanitz eingetroffen. Hier empfing die Division Befehl, sich rechts zu halten und über Hradek gegen die feindliche linke Flanke, besonders gegen Ober-Prim zu operiren.



General v. Canstein, in Ausführung dieses Befehls, hatte die 30. Brigade (v. Glasenapp) gegen den Wald von Stezirek, die 29. Brigade (v. Stückradt) links daneben gegen Neu-Prim dirigirt; — um 1½ Uhr, genau um dieselbe Zeit als die sächsische 2. Brigade, unterm Flankenschutz der östreichischen Brigade Schulz, ihren Vorstoß von Nieder-Prim aus einzuleiten begann, waren die beiden preußischen Brigaden an den ihnen angewiesenen Plätzen (Neu-Prim und Wald von Stezirek) eingetroffen. General v. Canstein, der sich bei der Brigade Glasenapp, Regimenter 68 und 28, befand, gab Ordre zu unverzüglichem Vorgehn gegen die feindliche Flanke, so daß der preußische Vorstoß

von Süd nach Nord mit dem sächsischen Vorstoß von Ost nach West unmittelbar zusammenfiel. Zwischen beiden, auf der Linie Neu-Prim — Ober-Prim, stand in Hakenstellung, wie mehrfach hervorgehoben, die östreichische Brigade Schulz. Von der Haltung dieser Brigade hing Alles ab. Sie



versagte. Das Füsilier-Bataillon vom 68. Regiment an der Tête, brach die Brigade Glasenapp unter Hurrah aus dem Walde von Stezirek hervor, durchstieß die nunmehr mit Front gegen Süden aufgestellte östreichische Brigade wie einen Bogen Papier, warf die eine Hälfte rechts hin, nach Ober-Prim hinein und jagte die andere Hälfte links hin, auf Neu-Prim zu. Hier vom Feuer der Brigade Stückradt empfangen, nahm die Flucht eine neue Richtung (nordwärts) und ergoß sich in das zwischen Nieder-Prim und der Fasanerie gelegene Terrain.

Das wurde zu besondrem Unheil. Auf letztgenanntem Terrain rückte eben jetzt, wie wir wissen, die 2. sächsische Brigade zum Angriff vor. Es war der ungünstigste Moment! Dieselben Regimenter (Gerstner und Nobili) unter deren Schutz der Vorstoß erfolgen sollte, warfen sich in heilloser Verwirrung in die linke Flanke der eben avancirenden sächsischen Bataillone und rissen die vordersten (das 6. und 8.) mit in die eigene Flucht hinein. Vom Kreuzfeuer der beiden preußischen Brigaden mit Kugeln überschüttet, erlitten alle gegenüberstehenden Truppentheile, namentlich auch die beiden sächsischen Bataillone, große Verluste an Todten und Verwundeten. Erst die vorzügliche Haltung des aus dem zweiten Treffen vorgezogenen 2. sächsischen

Jäger-Bataillons, das in geschlossener Linie, Schützen rechts und links, mit voller Musik gegen die bedrohte Flanke avancirte, den Schwarm der Flüchtenden durchließ, dann aber sich wieder schloß und seine Salven gegen unsre nachdrängenden Bataillone abgab, setzte der Verwirrung ein Ziel.

Die Sachsen gingen in ihre Aufnahmestellung hinter Nieder-Prim zurück; die Reste der östreichischen Brigade (die an 1000 Mann verloren hatte) concentrirten sich in Ober-Prim.

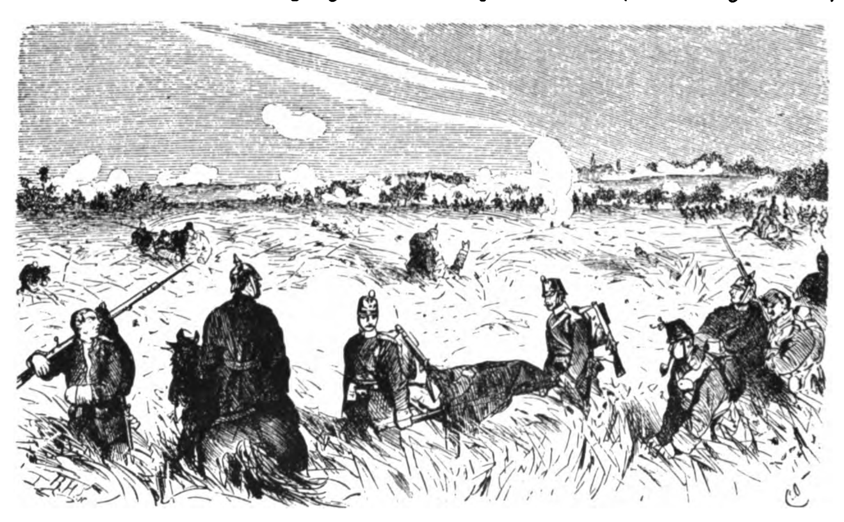
Die 30. Brigade (v. Glasenapp) nimmt Ober-Prim. 2 Uhr.

Der Flankenstoß von Süden her, der, wie wir eben geschildert, die östreichische Brigade Schulz*) halb zertrümmert und die 2. sächsische Brigade zum Zurückgehn in ihre Stellung gezwungen hatte, hatte die Entscheidung wenn nicht gebracht, so doch eingeleitet. General v. Canstein war rasch entschlossen, den errungenen Erfolg vollständig zu machen. Er gab Befehl zum Angriff auf Nieder- und Ober-Prim. Letztres, als Flankenpunkt leichter faßbar, wurde zuerst genommen (durch die 30. Brigade).

Der Angriff erfolgte concentrisch und zwar derart, daß die 68er unter Oberst v. Gayl von Westen und Südwesten her, die 28er unter Oberst v. Gerstein von Süden und Südosten her, in das Dorf eindrangen. Die 68er zuerst; Hauptmann v. Bolschwing, 11. Compagnie, fiel. Das durch Gerstner-Infanterie (3. Bataillon) mit vieler Bravour vertheidigte Dorf konnte, wenigstens zunächst, nur Schritt um Schritt genommen werden; als aber die Ueberflügelung Seitens der 28er die nach dem »Walde von Bor«

*) Aus dem inzwischen erschienenen östreichischen Generalstabswerk geht hervor, daß uns an dieser Stelle zwei Brigaden gegenüber standen. Brigade Roth (so ersehen wir) wurde beordert, zur Unterstützung der Brigade Schulz, links neben dieser, vorzugehn. Regiment Salvator nahm die Tête; Regiment Nassau und das 5. Jäger-Bataillon folgten; so rückte die Brigade von Ober-Prim aus gegen den Wald von Stezirek. Zunächst in guter Ordnung. Aber das Eindringen in die Lisière entbehrte einer festen taktischen Ordnung und das 5. Jäger-Bataillon, wie auch starke Abtheilungen von Nassau-Infanterie, prellten vor und geriethen dadurch in die Intervallen des Regiments Salvator. Das schuf Verwirrung; im selben Augenblick, so scheint es, stießen unsre 68er in die linke Flanke des Gegners und rollten ihn auf. So viel über die Brigade Roth. (Die Brigade Wöber traf zu spät ein, um an dieser Stelle noch Verwendung zu finden.) Es mag hier übrigens angedeutet werden, daß das VIII. östreichische Corps am 3. Juli nicht seinen guten Tag hatte. Der sächsische Bericht spricht dies ziemlich unverhohlen aus und wie wir glauben mit Recht. Es zeigte sich wenig von der außerordentlichen Bravour, mit der dasselbe Corps (die Brigaden Fragnern und Kreyssern) bei Skalitz gekämpft hatte. Wir unsrerseits hatten hier — die Dinge entziehen sich einer bestimmten Berechnung — sehr wahrscheinlich nicht mehr als drei, gewiß nicht mehr als sechs Bataillone zur Hand und doch genügten sie, um den wenigstens doppelt so starken Feind in weniger als einer halben Stunde total zu werfen. Nur Ober-Prim selbst, wie wir auf den nächsten Seiten zeigen werden, wurde gut vertheidigt.

hinführende Rückzugslinie zu durchschneiden drohte, räumte der Feind auch die zweite Hälfte des Dorfes und floh in hellen Haufen auf den ebengenannten, 1000 Schritt rückwärts gelegenen Wald zu. Die Unsren drängten nach.



Auf halbem Wege zwischen Ober-Prim und der Waldlisière war es, wo der östreichische Brigadier, Generalmajor v. Schulz, von zwei Kugeln durch die Brust getroffen, auf den Tod verwundet vom Pferde sank.*)

Ober-Prim war nun unser; aber der Feind gedachte nicht, uns ohne Weitres an diesem wichtigen Flankenpunkte zu belassen, der früher oder später auch über den Besitz von Nieder-Prim und Problus entscheiden mußte.

Oestreichischerseits — sei es in Folge der eingerissenen Verwirrung, oder sei es weil man die eigene Stellung (den Wald von Bor) noch nicht erheblich gefährdet sah — mangelte es, allem Anschein nach, an klarer Erkenntniß der Situation; desto klarer sahen die Sachsen wie es stand. Ober-Prim mußte wiedergenommen und, wenn dies scheiterte, wenigstens ein weiteres

*) Mannschaften vom 28. Regiment, unter Führung von Hauptmann Perizonius und Lieutenant Tempel, versuchten den General, der alsbald mitten im Granatfeuer seiner eigenen Batterieen lag, vom Gefechtsfelde nach Ober-Prim hineinzutragen, aber noch ehe sie das Dorf mit ihm erreichten, verschied er. Die Leiche wurde in die vorderste Scheune niedergelegt und am Morgen des 4. Juli, dreißig Schritt vom Dorf entfernt, bestattet. Sein Tod erregte bei einzelnen Truppentheilen eine besondere Theilnahme. Die 34er, die bald nach dem Gefecht in Ober-Prim einrückten, kannten ihn von Rastatt her, wo er, kurz vor Ausbruch des Krieges, ebenfalls in Garnison gestanden hatte und mit dem Commandeur des 34. Regiments, Oberst v. Schmeling, befreundet gewesen war. — Uebrigens wurde der General später auf Befehl des Kaisers wieder ausgegraben und auf dem Königgrätzer Kirchhofe beigesetzt, wo ihm inzwischen ein Denkmal errichtet worden ist. (Bei der Exhumirung der Leiche zeigten sich bei dem Gefallenen: 2 Schußwunden am linken Schenkel, 2 in der linken Brust, ein Schuß durch die Oberlippe, der Leib durch einen Granatsplitter aufgerissen, der linke Arm und linke Fuß gebrochen.)

Vordringen der Preußen von Ober-Prim auf Nieder-Prim gehindert werden.

Zu diesem Behuf avancirte jetzt die 1. sächsische Infanterie-Brigade (dieselbe die bei Gitschin so schwere Verluste gehabt hatte) aus ihrer Reserve-stellung bei Problus bis an den Wald von Bor und nahm an der Westlisière dieses Waldes, etwa in Höhe von Nieder-Prim, eine durch Verhaue gedeckte, feste Position. Das schmale Terrain zwischen Problus-NiederPrim und dem dahintergelegenen Walde (Bor) wurde dadurch zu einem schwer passirbaren Defilé, das es gestattete einen hier vorrückenden Feind unter Kreuzfeuer zu nehmen.

Zu gleicher Zeit aber begann man sächsischerseits ein immer wachsendes Granatfeuer gegen Ober-Prim zu richten. Während die *gezogenen* Batterieen von ihrer Höhenstellung bei Nieder-Prim aus fortfuhren, mit Front gegen Westen, unsre Artillerieposition bei Hradek unter Feuer zu nehmen, fuhren, in *Hakenstellung* zu den fünf gezogenen Batterieen (*also mit Front gegen Süden*), alle die glatten und Granatkanonen-Batterieen auf, die man sächsischerseits noch zur Verfügung hatte. Dreißig Geschütze. Sie eröffneten, auf nächste Distance, ein formidables Feuer gegen Ober-Prim, schossen es in Brand und zwangen unsre 68er und 28er das Dorf aufzugeben und außerhalb desselben, in Terrainsenkungen und Waldparzellen, Deckung zu suchen.

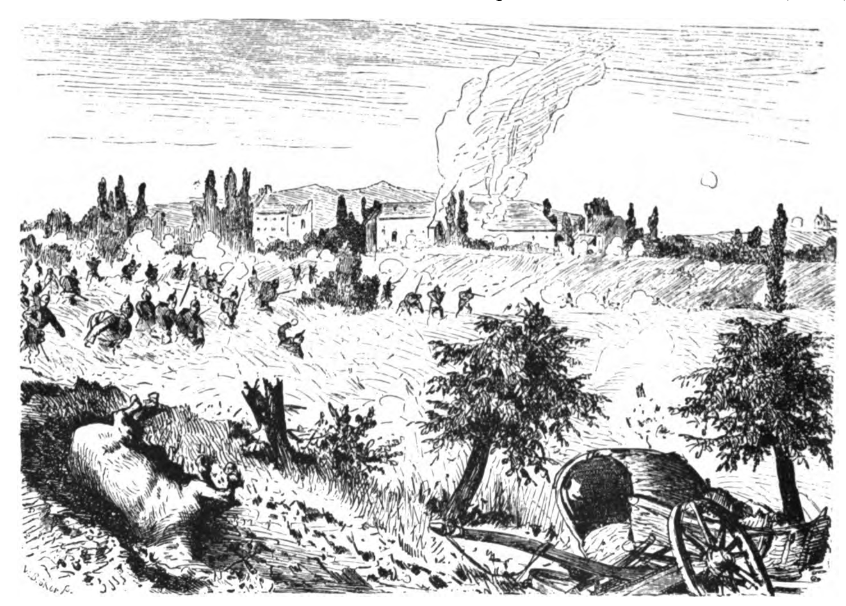
Dies Granatfeuer erreichte so viel, daß ein Vorbrechen unsrer 30. Brigade von Ober-Prim auf Nieder-Prim allerdings zeitweilig gehindert wurde; aber von andrer Seite her und zwar von der *Front* aus, erfolgte inzwischen der Angriff, der auch über Nieder-Prim entschied.

Die Reserve-Artillerie rückt vor. Die 29. Brigade (v. Stückradt) nimmt Nieder-Prim.

Etwa um 2 Uhr sammelte General v. Stückradt seine den linken Flügel der Division Canstein bildenden Bataillone zum Angriff auf Nieder-Prim. Ehe er jedoch vorbrach, avancirte unsre Artillerie, die bis dahin ihr Feuer von der Hradeker Höhe aus geführt hatte, auf Kernschußweite an den Feind und eröffnete nunmehr aus 66 Geschützen (die Reserve-Artillerie unter Oberst v. Bülow war eingetroffen) ein Feuer, gegen das sich die 34 gezogenen Geschütze des Gegners nicht länger behaupten konnten.

Als sein Feuer zu erlahmen begann, brachen die Bataillone der 29. Brigade, 65er und 40er, aus der Fasanerie hervor und gingen im Sturmschritt gegen das von der halben 3. Brigade (11. und 12. Bataillon) und vom 4. Jäger-Bataillon vertheidigte Dorf vor. Die Brauerei, dicht am Schloß, stand schon in Flammen; die 6. Compagnie vom 65. drang von Südwesten her in das Dorf ein und stürmte den Schloßhof; andre

Compagnieen desselben Regiments, ebenso 40er und 33er (letztre von der Avantgarde) drängten nach. Das 4. Jäger-Bataillon räumte fechtend,



Schritt vor Schritt, den Ort, den dasselbe, in Gemeinschaft mit den beiden obengenannten Infanterie-Bataillonen, trotz unsres 5stündigen, nach und nach sich immer steigernden Geschützfeuers standhaft behauptet hatte und zog, ohne irgendwelche Unordnung zu zeigen, an Problus vorbei in nordöstlicher Richtung ab. Die Unsren waren zu ermattet, um unmittelbar folgen zu können.

Die 14. Division (v. Münster) stürmt Problus. 3 Uhr.

Beinah gleichzeitig mit Nieder-Prim fiel Problus. Dieser wichtigste Punkt der Stellung — der wichtigste weil er der Verbindungspunkt war — würde, nach Verlust von Ober- und Nieder-Prim, ohnehin haben geräumt werden müssen; als der Angriff gegen Problus aber sich vorbereitete (etwa 2 Uhr) waren die beiden in seiner Flanke gelegenen Dörfer noch nicht genommen und die Gesammtlage der Schlacht erwies sich als derart, daß auf allmälige, eins aus dem andren sich ergebende Resultate nicht gewartet werden konnte. Das Centrum zu degagiren, auch wenn der Kronprinz nicht kam oder später kam als erwartet, war um 2 Uhr zur dringendsten Aufgabe geworden.

So stand die Partie, als General v. Herwarth der 14. Division den Sturm auf Probus befahl.



Die 14. Division, Generallieutenant Graf Münster-Meinhövel, nach dreimeiligem Marsch auf grundlosen Wegen oder querfeldein über Ackerland, hatte um 1 Uhr Rechanitz, um 1½ Uhr Lubno und bald nach 2 Uhr den zwischen Popowitz und Problus gelegenen, bereits seit drei Stunden vom linken Flügel-Bataillon der Avantgarde (17er Füsiliere) besetzten Wald erreicht. Hier formirten sich beide Brigaden der Division zum Angriff, die



27. Brigade, Generalmajor v. Schwartzkoppen im Walde selbst, die 28. Brigade, Generalmajor v. Hiller, rechts rückwärts an der Südspitze des Waldes. Das Ziel jener war Problus selbst (der Kirchthurm als point de vue), das Ziel dieser die südlich von Problus gelegene Höhe.

Die 27. Brigade avancirte zuerst; die Füsiliere und das 1. Bataillon vom 56. Regiment hatten die Tête. General v. Herwarth, Graf Münster, Generalmajor v. Schwartzkoppen erschienen vor der Front der Bataillone und feuerten durch kernigen Zuruf die Truppen an. Die Fahne entrollt, unter dem Klange der Regiments-Musik, brachen jetzt die Bataillone mit Siegeszuversicht aus dem Walde hervor.

Eine Strecke von nahezu 1800 Schritt war bis an die stark besetzte Lisière des Dorfes, unter heftigem Artilleriefeuer aus Front und Flanke (von einer bei Stresetitz aufgefahrenen, feindlichen Batterie) zurückzulegen. Die Bataillone blieben im Vormarsch; das Füsilier-Bataillon, mit halbrechts, dirigirte sich gegen die südliche Hälfte des Dorfes, das 1. Bataillon, mit gradaus, ging auf die Mitte. Die Granaten schlugen ein, die ersten Todten und Verwundeten fielen; die Füsiliere hatten erhebliche Verluste. Oberst v. Dorpowski wurde durch eine Kugel in den Schenkel vom Pferde geschossen; Oberstlieutenant v. Busse übernahm das Commando. Jetzt war man heran. Die Flügelkompagnieen des Füsilier-Bataillons erreichten den Rand des Dorfes; aber hier harrte ihrer die schwerste Aufgabe. Bei dem Versuche, die Verhaue und Heckenzäune zu nehmen, die das Dorf umgaben, fielen Hauptmann v. Montbart, Hauptmann v. Bolschwing, Premierlieutenant v. Consbruch, alle drei von Kugeln tödtlich getroffen; Lieutenant v. Montowt erhielt einen Schuß mitten durchs Herz; sieben andre Offiziere (alle vom Füsilier-Bataillon) wurden innerhalb 10 Minuten mehr oder minder schwer verwundet. Zwei Fahnenträger fielen; die Fahne ging bereits in die dritte Hand. Endlich gab eine Erdkante, dicht am Dorfe hinlaufend, leidliche Deckung. Die Füsiliere warfen sich hier nieder und eröffneten nun ihr Feuer gegen das Dorf.

Das 1. Bataillon war auf die Mitte zu avancirt. Es litt weniger, aber immer noch erheblich genug. Als es in die von den Füsilieren besetzte Linie einrückte, sprangen diese hinter dem Erdwall wieder auf und gemeinschaftlich, von zwei Seiten her (die 3. Compagnie, Hauptmann Michaelis, hatte das Dorf nach Norden hin flankirt), drangen jetzt beide Bataillone in Problus ein. In den Umzäunungen, Hecken und Gebäuden, besonders am Kirchhof, entspann sich ein hartnäckiges Feuergefecht. Major v. Hymmen, Commandeur des 1. Bataillons, durch einen Schuß in den Fuß außer Gefecht gesetzt, wurde zurückgetragen; Major v. Mutius übernahm das Commando. Lieutenant Madelung fiel tödtlich getroffen, der letzten Opfer eines. Die jenseitige Lisière des Dorfes war gewonnen; der Feind, der mit großer Bravour gekämpft hatte (besonders das 3. Jäger-Bataillon), wich nach allen Seiten. An zweihundert Gefangene, meist verwundet, fielen in unsre Hände. Auch Problus war unser.



Beinah gleichzeitig hatte rechts neben der 27. Brigade die 28. (Generalmajor v. Hiller) die Höhe zwischen Problus und Nieder-Prim genommen. Die Vorgänge waren hier nahezu dieselben. Wie gegen Dorf Problus zwei Bataillone vom 56. die Tête hatten, so gegen die Höhe von Problus zwei Bataillone vom 57. (und ein Bataillon vom 17.). Die Verluste waren hier geringer, zum Theil weil das Terrain mehr Deckung bot.

Um 3 Uhr waren Dorf und Höhe von Problus in unsrem Besitz; der Feind, unterm Schutz seiner Batterieen, zog in nordöstlicher Richtung ab.*) Nur der Wald von Bor, der theils auf, theils neben seiner Rückzugs-

*) Etwa eine Stunde später, um dieselbe Zeit als auf der ganzen Schlachtlinie die östreichischen Reserven, VI. und I. Corps, vorgeführt wurden, um (besonders am rechten Flügel) die verloren gegangenen Positionen wieder zu erobern, wurde auch gegen Problus, am linken Flügel, ein Versuch gemacht. Die Brigade Piret, Regiment Constantin und das 29. Jäger-Bataillon im ersten, Regiment Sigismund im zweiten Treffen, erhielt Befehl zum Vorgehn. Die feindliche Brigade avancirte im heftigsten Feuer unsrer Schützen, drängte auch die in den Hecken außerhalb des Dorfes postirten vordersten Tirailleurs bis an die eigentliche Lisière des Dorfes zurück, erhielt indessen hier so heftiges Feuer, daß sie Kehrt machte, nachdem viele ihrer Offiziere und Mannschaften, namentlich vom 29. Jäger-Bataillon, unsren Kugeln erlegen waren. Oberst v. Ripper, Commandeur des Regiments Sigismund, fiel. Die bei Stresetitz postirte feindliche Batterie setzte ihr Granatfeuer, das schon vorher Problus in Brand geschossen hatte, bis zu einer späteren Stunde fort.

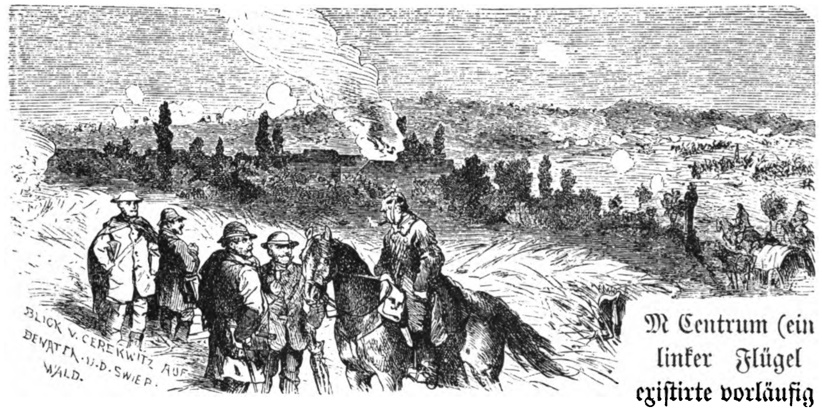
linie lag, wurde noch an seinem nordwestlichen Rande durch die sächsische 1. Brigade, an seiner Südwestecke durch Bataillone der östreichischen Brigade Wöber, besonders durch das 24. Jäger-Bataillon gehalten.

Die Unsren, auf den Tod erschöpft, drängten nicht nach, so daß die genannten feindlichen Abtheilungen ohne erhebliche Verluste ihren Rückzug antreten konnten.

Die Sachsen gingen zunächst auf Rosnitz und Briza, die Brigaden des VIII. Corps folgten in derselben Richtung, oder nahmen Stellung bei Charbusitz.

Die Elbarmee — ohne daß die 16. Division, die gegen 3 Uhr erst aus Nechanitz debouchirte, bis dahin mit eingegriffen — hatte ihre Aufgabe gelöst. Der feindliche linke Flügel war geworfen, seine Umgehung (durch die 16. Division) bereitete sich vor. Die Verluste waren groß: 71 Offiziere (22 todt) und 1557 Mann.

Im Centrum. — Der Artilleriekampf.



M Centrum (ein linker Flügel existirte vorläufig nicht, er wuchs erst heran) stand die I. Armee, Prinz Friedrich Karl, wie am rechten Flügel die Elb-Armee.

Die Aufgabe war, hier wie dort, im Wesentlichen dieselbe. Es handelte sich darum die Vortruppen des Feindes zu werfen, die Bistritz zu forciren und je nach den Verhältnissen, die jenseit gelegenen Höhen entweder zu stürmen oder aber, wenn diese sich zu stark erweisen sollten, ihnen gegenüber die Bistritz-Linie unter allen Umständen bis zum Erscheinen des Kronprinzen zu halten.

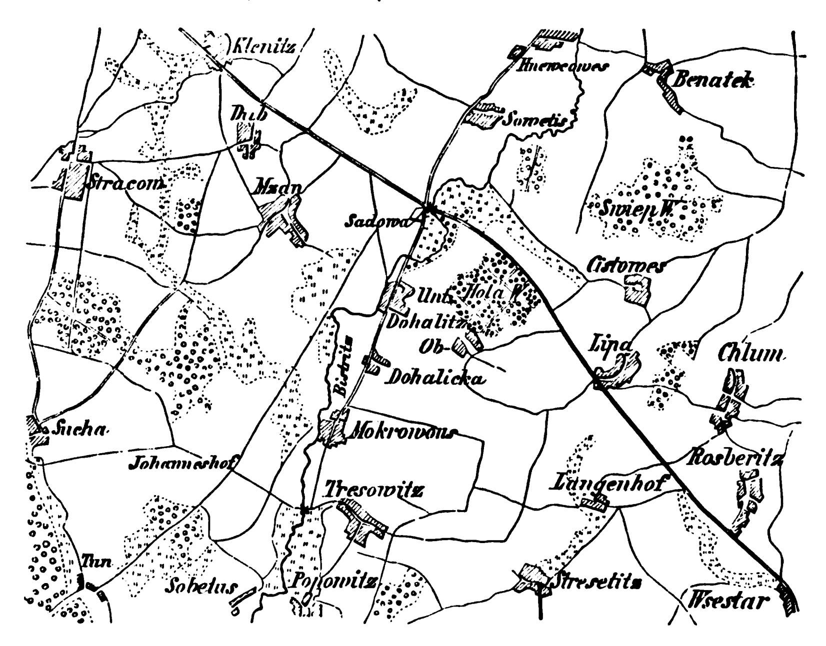
Die Kräfte, die hier im Centrum zur Verfügung standen, waren 6 Divisionen stark: 2 pommersche, 2 magdeburgisch-thüringische, 2 brandenburgische. Die beiden brandenburgischen Divisionen (5. und 6.) wurden links der Höhe von Dub in Reserve gehalten; verblieben vier Divisionen zum Angriff. Aus diesen vier Divisionen wurden drei große Angriffscolonnen formirt, von denen die Flankencolonnen links und rechts jede eine Division, die mittlere Colonne aber zwei Divisionen stark war.

Alle drei Colonnen stießen auf den Feind. Wir werden mithin im Centrum drei Gefechte zu unterscheiden haben:

ein Gefecht am rechten Centrum, bei Mokrowous und Dohalitzka;

ein Gefecht im **eigentlichen** Centrum bei Sadowa, Dohalitz und im »Hola-Wald«; endlich

ein Gefecht am **linken** Centrum zwischen Benatek, Maslowed und Cistowes, im »Swiep-Wald«.



Die Gefechte selbst, ihrer Aufgabe nach gleich, gestalteten sich doch abweichend von einander. Auch die Opfer die sie kosteten waren sehr verschieden. Während das Gefecht am rechten Flügel am wenigsten Verluste forderte, war das am linken Flügel das blutigste.

Unsren drei Angriffscolonnen gegenüber standen östreichischerseits das X. und III. Corps, um **Lipa** herum, und das IV. und II. Corps auf der Linie Chlum-Masloweb. So fochten wir vier Divisionen gegen vier Armee-Corps. Was aber, mehr als dies Zahlenverhältniß von 1 zu 2, zu unsren Ungunsten in die Waage fiel, war die für die Defensive und speziell für die Artilleriewirkung vorzügliche Höhen-Position, die der Feind am jenseitigen Ufer der Bistritz inne hatte. Alle Anordnungen des Feldzeugmeisters erwiesen sich bald als darauf berechnet, den doppelten Vortheil einer trefflichen Position und einer überlegenen Artillerie gleichzeitig auszunutzen; alle Weisungen lauteten dahin: nach leichtem Gefecht im Vorterrain in die eigentliche Defensiv-Stellung zurückzugehen und hier den Angriff des Gegners abzuwarten, nicht selbst zum Angriff überzugehn. Hieraus entwickelte sich, nachdem die Vorstöße unsrer Infanterie jedesmal gescheitert waren, mit einer gewissen Folgerichtigkeit

ein großer Artilleriekampf. Nur am linken Centrum, wo die 7. Division ihr berühmt gewordenes Waldgefecht hatte, entspann sich, neben dem Geschützkampf, auch ein Kampf Mann gegen Mann. Zum Unheil des Gegners, trotz momentaner Vortheile, die er errang! Wir kommen ausführlicher darauf zurück.

Zunächst aber soll uns die durch 6 Stunden hin geführte, in früheren Schlachten, was Zahl der Geschütze angeht, wohl kaum ihres Gleichen findende Kanonade beschäftigen. Wir unterscheiden dabei, die östreichische Aufstellung zu Grunde legend, zwei von einander gesonderte Haupt-Artillerie-kämpfe:

den Kampf gegen Lipa und
den Kampf gegen Masloweb.

Der Artilleriekampf gegen Lipa.

In und um Lipa, zu beiden Seiten der Königgrätzer Chaussee, standen das X. und III. Corps. Der linke Flügel des erstren erstreckte sich bis Stresetitz, der rechte Flügel des letztren bis Chlum. Unmittelbar in Front beider Corps, mit Richtung gegen Westen und Nordwesten, dehnte sich, in geschützten Stellungen, jene mehr als eine Viertelmeile lange Geschützreihe, die unter dem Namen der »Artillerieposition von Lipa« berühmt geworden ist. Sie bestand, während der ersten Stunden des Kampfes, aus 17 Batterieen (um Lipa 7, westlich Langenhof 10*) und die 136 Geschütze derselben schleuderten unter einem betäubenden Donner ihre Granaten in das Thal hinab. Das Geschützfeuer war so heftig, daß bis gegen 11 Uhr schon drei Batterieen des X. Corps sich verschossen hatten. Der Commandirende letztgenannten Corps (Feldmarschalllieutenant v. Gablenz), um das Feuer keinen Augenblick an Intensität verlieren zu lassen, suchte bei der 3. Reserve-Cavallerie-Division und auch beim Armee-Commando um eine Aushülfe an Batterieen nach. Beide Gesuche wurden gewährt und es fuhren alsbald die 2 Batterieen der erwähnten Cavallerie-Division und 4 Batterieen der Armee-Geschütz-Reserve in der großen Artillerielinie bei Langenhof auf. So standen denn, nach Zurücknahme jener 3 Batterieen des X. Corps, bald nach 11 Uhr 20 Batterieen mit im Ganzen 160 Geschützen bei Lipa

*) Das III. Corps verfügte ursprünglich über 8, das X. Corps über 9 Batterieen. Es scheint aber, daß eine Cavallerie-Batterie des erstgenannten Corps, bald nach Beginn des Kampfes, von der nördlichen Seite der Chaussee (Lipa-Chlum) auf die südliche Seite (Langenhof-Stresetitz) hinübergezogen wurde, wodurch sich die Zahlen 7 und 10 ergaben. Namentlich die 7 Batterieen bei Lipa standen etagenförmig, 3 derselben in Tags zuvor angelegten Geschützdeckungen auf dem Plateau zwischen Chlum und Lipa, rechts rückwärts des letztgenannten Dorfes.

und Langenhof, die nun ununterbrochen, bis der Rückzug begann, ihr Feuer fortsetzten.

Sehen wir jetzt, was wir dieser feindlichen Artilleriekraft gegenüberzustellen hatten. Wir verfügten zunächst über die zwölf Batterieen der 8., 4. und 3. Division. Dazu gesellten sich, etwa um 10 Uhr oder etwas später, vier Batterieen der pommerschen Reserve-Artillerie unter Oberst v. Puttkamer und etwa um 12 Uhr vier weitre Batterieen des brandenburgischen Artillerie-Regiments Nr. 3 unter Major Rüstow. Unsre gesammte Artilleriekraft an dieser Stelle, der Position Lipa-Langenhof gegenüber, bestand also um 12 Uhr Mittag:

aus 12 Batterieen der 8., 4. und 3. Division, 72 Geschütze;
aus 4 Batterieen der pommerschen Reserve-Artillerie, 24 Geschütze;
aus 4 Batterieen des brandenburgischen Artillerie-Regiments, 24 Geschütze.

Zusammen aus 120 Geschützen. Aber von dieser Zahl war um die genannte Stunde wenig mehr als die Hälfte in Thätigkeit. Die Batterieen der 4. und 3. Division, nachdem sie bei Beginn des Gefechts Erfolge errungen und die gegen Sadowa, Dohalitz und Dohalitzka vorgeschobene feindliche Artillerie zum Zurückgehen gezwungen hatten, hatten sich (mit alleiniger Ausnahme der vierpfündigen Batterie Gallus, die bis zuletzt aushielt) gegen das Feuer von Lipa her nicht behaupten können und waren, die einen früher, die andern später, in Aufnahmestellungen am diesseitigen Bistritz-Ufer zurückgegangen. Der dadurch entstehende Ausfall war erheblich, so daß unsrerseits nur 12 Batterieen statt 20 den Kampf gegen die um diese Zeit (Mittag) 160 Geschütze starke feindliche Position unterhielten. Von diesen 12 Batterieen standen 3 nördlich, 9 südlich der Chaussee und zwar waren jene, nach links hin, zwischen dem Hola-Wald und dem Swiep-Wald, diese, nach rechts hin, zwischen dem Hola-Wald und Dohalitzka aufgefahren. Diese 12 Batterieen, die hier so todesmuthig ausharrten, waren die folgenden:

Links, zwischen Hola-Wald und Swiep-Wald:

6pfündige Batterie Anton, 4pfündige Batterie v. Schlotheim, 4pfündige Batterie Kipping — der 8. Division.

Rechts, zwischen Hola-Wald und Dohalitzka:

4pfündige Batterie Gallus von der 3. Division.

4pfündige Batterie v. d. Dollen, 4pfündige Batterie Bode, 6pfündige Batterie Möwes, 6pfündige Batterie Rautenberg — der pommerschen Reserve-Artillerie.

6pfündige Batterie v. d. Goltz
4pfündige Batterie Grieß
4pfündige Batterie Munk
4pfündige Batterie Hirschberg
} vom brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiment.

72 Geschütze, in ungedeckten Positionen, suchten sich gegen den mehr als doppelt so starken Feind zu behaupten; es wurde aber von Minute zu Minute fühlbarer — einzelne Batterieen verloren ihren halben Bestand — daß wir in diesem ungleichen Kampf*) unterliegen mußten, wenn nicht Verstärkung kam. Endlich kam sie. Die Armee-Reserve-Artillerie, unter General Schwartz, war jetzt heran und in raschem Vorgehn wurden nunmehr

*) In dieser Stunde ungleichen Kampfes fiel auch Major Rüstow, zunächst nur schwer, nicht tödtlich verwundet. Er starb erst in Folge zwiefacher Amputation. Wir entnehmen einem Berichte Folgendes: „Major Rüstow hielt auf dem rechten Flügel der 1. 4pfündigen Batterie (Grieß) als er die Meldung empfing, daß es an Munition zu mangeln beginne. Er erwiederte, es solle gleich dafür gesorgt werden und ritt selbst zurück. Auf der Chaussee von Unter-Dohalitz nach Dohalitzka angekommen, 2 bis 4 Schritt von dem bei seinen Mannschaften stehenden Lieutenant v. d. Bosch des 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 48, krepirte eine Granate dicht am Chausseegraben und zerschmetterte durch einen Splitter dem Major Rüstow den rechten Fuß. Auf den Hülferuf des den Major begleitenden Trompeters wandte sich der Lieutenant v. d. Bosch um, in demselben Augenblicke, als der Major Rüstow vom Pferde sank. Man hob ihn auf und legte ihn in den Chausseegraben. Wiederholt drückte der Verwundete dem Lieutenant v. d. Bosch die Hand mit den Worten: „Ich werde nun sterben, Gott gebe uns den Sieg!“ — Noch beim Fortschaffen auf der Krankentrage winkte er mit der Hand den nächststehenden Mannschaften zu und mahnte: „Haltet Euch brav, Leute!“ In Unter-Dohalitz wurde er durch den stellvertretenden Stabsarzt Dr. Virawer amputirt. Er bat denselben dringend, ihn weiter zurückschaffen zu lassen, da er fürchtete, in seinem hülflosen Zustande den Oestreichern in die Hände zu fallen. Nach der Amputation — der abgeschnittene Fuß lag am Kopfende auf der Tragbahre — wurde er bei dem Lieutenant v. d. Bosch im Dorfe vorbeigetragen, dem er nochmals die Hand zum Abschiede entgegenstreckte. In dem Lazareth zu Horsitz, wohin er inzwischen gebracht war, mußte er sich einer zweiten Amputation unterwerfen, deren Folgen er nicht zu überstehen vermochte. Er starb am 25. Juli 1866, nachdem ihn die Nachricht von dem Tode seines im Gefecht bei Wiesenthal gefallenen Bruders, Major im 2. Westphälischen Infanterie-Regiment Nr. 15, auf das Tiefste erschüttert hatte.“ Die Armee verlor in ihm einen ausgezeichneten Offizier. 1824 zu Brandenburg geboren, trat er 1842 in die 2. Artillerie-Brigade ein. 1850 nahm er den Abschied und machte als Batteriechef in der schleswig-holsteinschen Armee die Schlacht bei Idstedt und das Gefecht bei Missunde mit. 1852 trat er in seine alte Armee zurück und machte nunmehr als preußischer Batteriechef 1864 den Sturm auf Düppel mit. Bei Gitschin (vergleiche daselbst) zeigte sich seine hervorragende Begabung. Er hielt sich mit den vier Batterieen der 5. Division gegen die 90 Geschütze des Feindes. Einer seiner Batteriechefs nannte ihn damals „das Ideal eines Commandeurs der Divisions-Artillerie“. Im Leben heftig und von leicht erregbarem Temperament, bewahrte er im Gefecht eine unerschütterliche Ruhe. Major Rüstow war der jüngere Bruder des bekannten Militairschriftstellers W. Rüstow (in Zürich). Dieser Letztre schreibt über den Bruder: „Daß er mit dem Gedanken an den Soldatentod völlig vertraut war, versteht sich von selbst. Daß er ganz und gar seinen artilleristischen Maximen bis in den Tod treu blieb, ist weniger bekannt. „„Ich bin froh,““ so schrieb er mir am 1. Mai 1866, „„daß ich in diesem Feldzug ganz genau weiß, was ich zu thun habe. Vorgehn ohne viel zu manövriren und dann feuern.““

die Positionen links und rechts vom Hola-Walde, diese durch 4, jene durch 5 Batterieen verstärkt. Unsre Artilleriekraft wuchs dadurch von 12 auf 21 Batterieen und erhielt sich, selbst nach dem Zurückgehn solcher die sich verschossen oder am schwersten gelitten hatten, von da ab auf einer Höhe von 100 Geschützen. Weiter das Mißverhältniß auszugleichen, war unmöglich. »Es entstand nun (so sagt ein Bericht) ein Geschützkampf, der vielleicht nicht seines Gleichen in der Geschichte hat; es waren nicht einzelne Schüsse, welche man hörte, sondern ein fortgesetztes Donnerrollen, welches, verbunden mit dem Pfeifen und Prasseln der umherfliegenden und krepirenden Granaten, einen betäubenden Lärm verursachte.« Der allmälig sich aufklärende Tag, indem er den Unsrigen ein sichreres Zielen gestattete, raubte dem Gegner etwas von den Vortheilen, deren er sich bis dahin durchweg erfreut hatte; einzelne Infanterie-Vorstöße, die er versuchte, wurden zurückgewiesen; das Heranrücken der II. Armee begann fühlbar zu werden; die ersten Zeichen der Unsicherheit wurden erkennbar. Alles wirkte zusammen, um uns in dem Artilleriekampf, der noch zwei Stunden lang forttobte, wenigstens ein Behaupten möglich zu machen. Mehr verbot sich. Erfolg, Entscheidung mußten von andrer Seite kommen.

Der Verfasser der schon bei unsrer Darstellung des Gefechts von Trautenau citirten »Taktischen Rückblicke« sagt, mit Rücksicht auf diesen Geschützkampf, für den er wenig Bewunderung hat, das Folgende: »Die I. Armee führte von 8 bis nach 2 Uhr im Wesentlichen eine Artillerieschlacht; aber hat ihre Artillerie ihren Zweck erreicht? Das Ziel konnte doch nur sein, in die feindliche Aufstellung eine Bresche zu schießen (die dann die Infanterie stürmen kann) und so die Vernichtung vorzubereiten. Aber es gelang der Artillerie nicht einmal, der imposanten östreichischen Geschützstellung gegenüber zur Entwicklung zu kommen. Sie kam dazu, sich nothdürftig ihrer Haut zu wehren. Ohne das Erscheinen der preußischen Infanterie im Rücken der östreichischen Artillerie hätte diese gar keine Veranlassung gehabt, ihre Stellung aufzugeben. Es war also in diesem Gefecht die Artillerie nicht im Stande, ihre Aufgabe zu erfüllen. Wäre es schließlich noch zum Sturme in der Front gekommen, würde für diesen Sturm die Artillerievorbereitung genügend gewesen sein?«

Auf diese Frage antworten wir, zunächst ganz im Sinne des Verfassers, mit einem bestimmten »Nein«. Es ist unzweifelhaft, daß unser sechsstündiges Kanoniren den Feind nicht erschüttert, einen Sturm nicht vorbereitet hatte, aber um so zweifelhafter will es uns erscheinen, ob man befugt ist, an ein solches Ausbleiben einer erwünschten Wirkung unter allen Umständen einen Vorwurf zu knüpfen. Gewisse Dinge lassen sich eben nicht erzwingen. Will man unsrer Artillerie einen Vorwurf daraus machen, daß sie am 2. Februar

vor Missunde vergeblich kanonirte? Die Frage ist also nicht dahin zu stellen: wie viel oder wie wenig leistete die Artillerie in dem Geschützkampf gegen Lipa? sondern die Frage mußte lauten: leistete sie, was sie unter den betreffenden, für die Offensive höchst ungünstigen Verhältnissen leisten konnte? Und diese Frage beantworten wir, wie die obige mit »Nein«, so diese mit einem ebenso bestimmten »Ja«. Im Wesentlichen war nichts zu machen. Einen »Sturm vorbereiten«, auch in einer Situation wie die bei Lipa, kann unmöglich all und jeder Zweck der Artillerie sein. Sie hatte an dieser Stelle wesentlich einen andern, und zwar den: das Feuer auf sich zu ziehn, der Infanterie ihre furchtbare Aufgabe überhaupt möglich zu machen. Und das hat sie gethan! Einzelne Unzulänglichkeiten können an dieser Thatsache und diesem Verdienst nichts ändern.

Der Artilleriekampf gegen Masloweb.

Mit noch ungleicheren Kräften focht unsre Artillerie am linken Centrum, von Benatek aus. Während unsre weiter rechts, bei Sadowa, Dohalitz und Dohalitzka kämpfenden Divisionen, die 8., 4. und 3., sich gegenseitig unterstützten, führte unsre 7. Division einen abgetrennten, beinahe isolirten Kampf. Ganz besonders die Artillerie. Der Swiep-Wald — in seinem Innern der gleichzeitige Schauplatz blutiger Infanterie-Gefechte — lag zwischen ihr und der großen feindlichen Artillerie-Position bei Lipa. Ihr Feind hielt bei Masloweb.

Was unsrerseits hier in Action trat, waren nur die vier Batterieen der mehrgenannten 7. Division. Sehr bald nach Wegnahme von Benatek und fast noch vor Beginn des großen Kampfes im Swiep-Wald fuhren diese Batterieen südlich und östlich von Benatek auf. Es waren die folgenden:

12pfündige Batterie v. Notz,
6pfündige Batterie Kühne,
4pfündige Batterie v. Nordeck,
4pfündige Batterie v. Raußendorf.

Von unwesentlichen Zwischenfällen abgesehn, verblieben diese vier Batterieen durch 6 Stunden hindurch in derselben Aufstellung. Zwischen Benatek und Masloweb tobte der Kampf; man bewegte sich auf engstem Raume, man operirte nicht, man hielt nur fest. Die feindliche Uebermacht gestattete nicht mehr.

Wie groß diese Uebermacht war, ersehen wir aus den inzwischen erschienenen gegnerischen Berichten. Wie bei Lipa-Langenhof, so wurden auch

hier bei Masloweb immer neue Batterieen in die Feuerlinie gezogen, erst 4, dann 10, dann 14; etwa um Mittag (und nur auf kurze Zeit) noch eine 15. Batterie. Es waren dies, beinah in eben dieser Reihenfolge erscheinend:

die 4 Brigade-Batterieen vom IV. Corps,
die 6 Batterieen der Geschütz-Reserve vom IV. Corps,
2 Batterieen (der Brigaden Würtemberg und Saffran) vom II. Corps,
3 Batterieen der Geschütz-Reserve vom II. Corps,

zusammen 15 Batterieen mit 120 Geschützen,*) die Masloweb in weitem



Halbkreis umziehend, von dieser Hügelstellung aus ihr superiores Feuer gegen unsre 24 Geschütze richteten.

Etwa um Mittag stand der Kampf auf seiner Höhe. Von da ab (die Spitzen der Kronprinzlichen Armee waren heran) führte ihn der Feind, der seine bedrohte rechte Flanke mehr und mehr zu schützen hatte, mit immer schwächer werdenden Kräften. Die Brigaden des II. Corps zogen sich staffelförmig ab, um die ihnen angewiesene Hakenstellung gegen Norden einzunehmen und die Brigade-Batterieen folgten selbstverständlich den Bewegungen ihrer Infanterie. Auch das IV. Corps ging zurück. Um 2 Uhr war der feindliche Geschützkreis um Masloweb verschwunden und unsre 4 Batterieen avancirten nunmehr auf eben die Höhe zu, gegen die sie

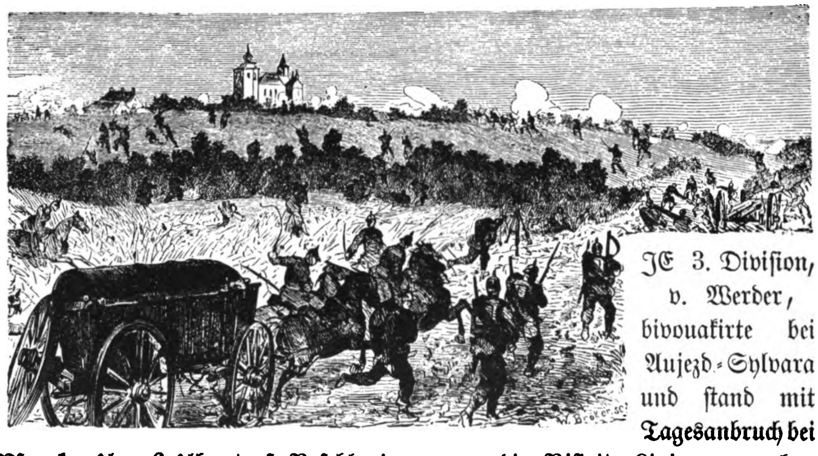
*) Der Commandirende der gesammten östreichischen Artillerie war Erzherzog Wilhelm. Wir geben vorstehend sein Bildniß.

so lange im Feuer gestanden. Sie beschossen von ihrer neuen Position aus den in südöstlicher Richtung abziehenden Feind.

Heldenmüthig wie die ganze 7. Division, so hatte sich auch die ihr zugehörige Artillerie auf hartbestrittenem Terrain gehalten. Es schien uns Pflicht auch dieser zu gedenken.

Wir wenden uns nun, nur noch hie und da auf das Vorgehen einzelner Batterieen in Kürze zurückkommend, den Infanteriegefechten im Centrum zu, zu denen der Artilleriekampf, wie wir ihn bis hieher in seinen verschiedenen Phasen geschildert, nur den großen Rahmen bildete. Zu Zeiten freilich einen Rahmen, in dem das übrige Schlachtenbild unterging.

Die 3. Division nimmt Dohalitzka und Mokrowous.

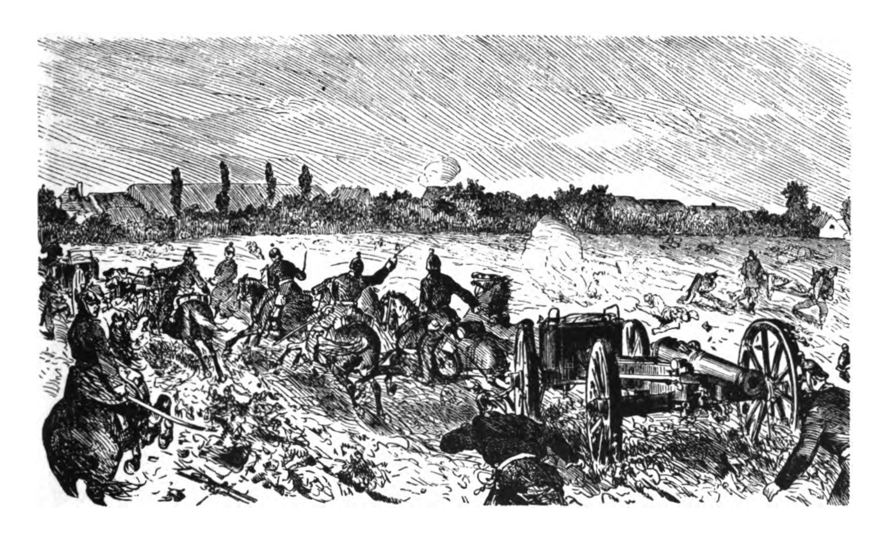


DIE 3. Division, v. Werder, bivouakirte bei Aujezd-Sylvara und stand mit Tagesanbruch bei Psanek. Um 6 Uhr traf Befehl ein, gegen die Bistritz-Linie vorzugehn; drei Stunden später (9 Uhr) vollendete die Division ihren Aufmarsch südlich von Zawadilka, 2000 Schritt in Front von Dohalitzka und Mokrowous. Links neben der 3. Division hielt die 4.; nach rechts hin war lose Fühlung mit der Elb-Armee.

Nebel und Regen ließen die feindliche Stellung, sowohl an der Bistritz hin wie jenseits derselben, nicht überblicken; nur an dem Aufblitzen der feindlichen Schüsse war zu erkennen, daß eine starke Artillerie gegenüber stand. Die Batterieen beider pommerschen Divisionen (3. und 4.) nahmen Stellung auf der Anhöhe bei Mzan und eröffneten ihr Feuer. Zunächst mit Erfolg. Die vorgeschobenen feindlichen Batterieen gingen in ihre eigentliche Lipa-Stellung zurück. Dieser Moment wurde unsrerseits wahrgenommen, um, von Zawadilka aus, gegen die jenseits der Bistritz gelegenen Dörfer Mokrowous und Dohalitzka vorzustoßen.

Die 6. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Winterfeld, erhielt Befehl zum Angriff und avancirte sofort, das Regiment Nr. 54 im ersten, das Regiment Nr. 14 im zweiten Treffen.

Die Uebergänge über die hier drei bis vier Fuß tiefe Bistritz waren sämmtlich zerstört, die Truppen durchwateten ohne Zaudern den Bach und nach kurzem Gefecht nahm das Füsilier-Bataillon, Hauptmann v. Pestel, vom 54. Regiment Mokrowous, das 1. und 2. Bataillon, unter Betheiligung einiger Compagnieen 14er, Dohalitzka. Es kam nur zum Plänkeln mit der Brigade Wimpffen. In Dohalitzka hatte uns das 2. Bataillon von Erzherzog Stephan-Infanterie, in Mokrowous das 1. und 3. Bataillon ebengenannten Regiments, sowie das 2. Bataillon vom Regiment Bamberg*) gegenübergestanden. Nur die letztren versuchten einen einigermaßen ernstren Widerstand; sie verloren dabei 3 Offiziere und 70 Mann, den Regimentern Bamberg und Erzherzog Stephan zugehörig, an Gefangenen. Die anderweiten Verluste waren gering.



Inzwischen wurden durch die Pionier-Sectionen die zerstörten Uebergänge wieder hergestellt. Die 12pfündige Batterie Crüger und 4pfündige Batterie Gallus konnten der 6. Infanterie-Brigade folgen. Alles übrige verblieb vorläufig noch diesseits der Bistritz.

Das Gefecht mit den östreichischen Vortruppen war durch diese Vorgänge, wenigstens soweit die 3. Division in Betracht kam, erledigt. Man stand der feindlichen Hauptstellung, der Höhe von Lipa, gegenüber.

Gegen diese Hauptstellung begann nun, durch vier Stunden hin,

*) Diese Angaben stützen sich auf beglaubigte Berichte des Gegners. Dem östreichischen Generalstabswerk zufolge (S. 263 desselben) scheinen sogar, außer der Brigade Wimpffen, noch zwei Bataillone der Brigade Knebel und zwar vom Regiment Erzherzog Karl an der übrigens nur leicht geführten Vertheidigung von Dohalitzka und Mokrowous Antheil genommen zu haben.

jener Artilleriekampf, den wir S. 495 ausführlicher geschildert haben. Die Infanterie hatte keine andre Aufgabe als festzuhalten, auszuharren. In Dohalitzka richtete sie Kirche und Schulhaus zur Vertheidigung ein. Es glückte ihr, gegen das immer wachsende Granatfeuer einigermaßen Deckung zu finden. Von Zeit zu Zeit, wie auf der ganzen Linie, erwuchs auch hier



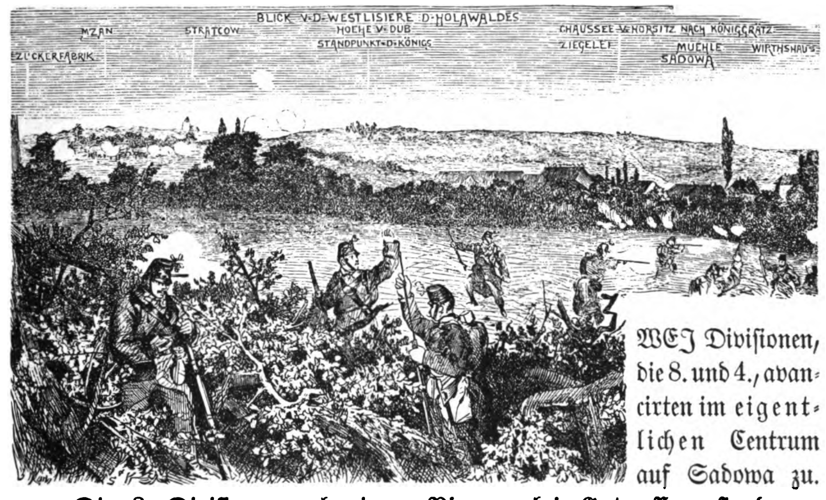
ein kaum zurückzuhaltender Drang, in großen und kleinen Colonnen gegen die im Feuer stehende Höhe von Lipa vorzubrechen; aber die striktesten Befehle des Divisionairs (General v. Werder) wußten diesen Drang zu zügeln.

Der Gemessenheit dieser Befehle und ihrer prompten Ausführung ist es zu nicht geringem Theile zuzuschreiben, daß die Verluste an dieser Stelle geringer waren als im eigentlichen Centrum bei Sadowa.

Diesem Theil des Kampfes wenden wir uns nunmehr zu.

Die 8. und 4. Division im Hola-Wald.

Anmarsch. Aufstellung des Feindes.



ZWEI Divisionen, die 8. und 4., avancirten im eigentlichen Centrum auf Sadowa zu.

Die 8. Division, nach einem Bivouac bei Gutwasser, stand um 4 Uhr früh bei Milowitz. Hier traf sie der Befehl zum Vormarsch. Sie ging über Klenitz und Dub. Die Avantgarde (Füsilier-Bataillone vom 31. und 71.) besetzte die Ziegelei von Sadowa; Gros und Reserve hielten sich links und nahmen Aufstellung hinter dem Roskos-Berg. 7 Uhr.

Die 4. Division, nach einem Bivouac bei Wostromer, stand um 5 Uhr früh bei Bristan. Hier traf sie der Befehl zum Vormarsch. Sie ging, an Stracow vorbei, auf Mzan, das sie mit der Avantgarde (Regiment Nr. 49) besetzte. Gros und Reserve nahm eine verdeckte Position hinter Mzan. 8 Uhr. — Die Aufstellung beider Divisionen war also derart, daß die 8. à cheval der Chaussee, die 4., General-



lieutenant Herwarth v. Bittenfeld, in geringer Entfernung rechts daneben stand.

Wie stand der Feind?

Lipa (oder, was gleichbedeutend ist, die Königgrätzer Chaussee) war Berührungspunkt für das III. und X. Corps. Der Commandeur des erstern



war Erzherzog Ernst von Oestreich. Jedes dieser beiden Corps — und wir treten damit in die Details ihrer Aufstellung ein — hielt, bei Beginn des Kampfes, mit zwei Brigaden die Höhe, mit zwei andren Brigaden das Vorterrain, die Position an der Bistritz, besetzt. Auf der Höhe standen die Brigaden Benedek und Kirchsberg vom III., die Brigaden Mondl und

Grivicic (letztre nur 4 schwache Bataillone stark) vom X. Corps. Brigade Benedek: zwischen Chlum und Lipa; Brigade Kirchsberg: in und um Lipa selbst; Brigade Mondl und Grivicic: in und um Langenhof.

So die Aufstellung auf der Höhe. Die vier vorgeschobenen Brigaden beider Corps aber standen wie folgt:

Brigade Appiano in und am Swiep-Wald;
Brigade Prohaska in Sadowa, im Hola- und Skalka-Gehölz;
Brigade Knebel in der Sadowa-Zuckerfabrik, in Unter- und Ober-Dohalitz;
Brigade Wimpffen in Dohalitzka und Mokrowous.

Das Gefecht, das die letzgenannte Brigade in beiden Dörfern (also, von uns aus gerechnet, am rechten Flügel des Centrums) hatte, haben wir im vorigen Capitel geschildert. Im eigentlichen Centrum, vorgeschoben, standen die Brigade Knebel vom X., die Brigade Prohaska*) vom III. Corps. Gegen diese richtete sich nunmehr, in erster Reihe, der Angriff unsrer hier vorgehenden Divisionen.

Die 8. Division nimmt den Hola-Wald.

Um 8 Uhr — der König war eben auf der Höhe von Dub erschienen — war die Stellung unsrer im eigentlichen Centrum vorgehenden Divisionen, der 8. und 4., wie folgt:

Avantgarde der 8. Division bei der Ziegelei von Sadowa;
Avantgarde der 4. Division in Front von Mzan;
Gros und Reserve der 8. Division hinter dem Roskos-Berg;
Gros und Reserve der 4. Division hinter Mzan.

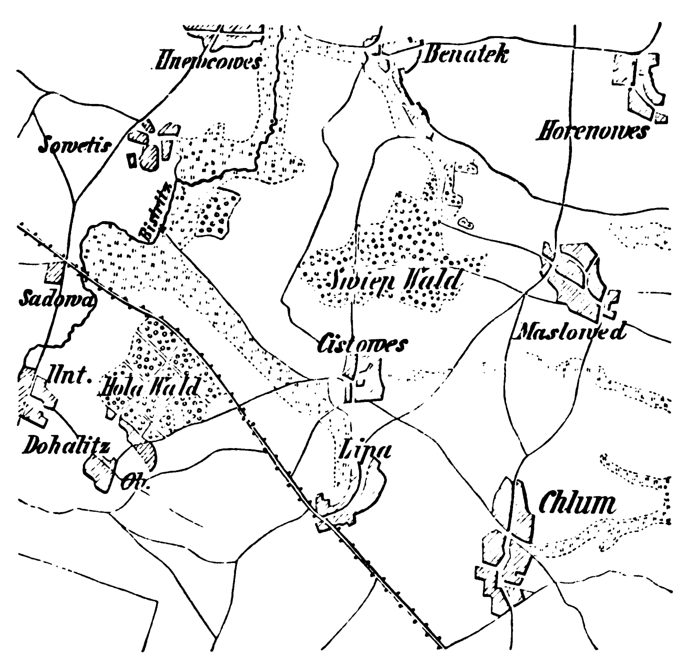
Vom Roskos-Berge und von Mzan aus feuerten bereits unsre Batterieen.

Es entstand die Frage, ob man den Bistritz-Uebergang bei Sadowa forciren, oder den Feind, durch Ueberflügelung rechts und links, zum Aufgeben dieser wichtigen, weil die große Straße beherrschenden Position zwingen solle. Man entschied sich für das letztere. Die Avantgarde der 8. Division wurde angewiesen, das bereits in Front von Sadowa eingeleitete Schützengefecht hinzuhalten, während das Gros der 8. und die Avantgarde

*) Die Brigade Prohaska, links neben der Brigade Knebel, hielt
Sadowa selbst mit dem 34. Jäger-Bataillon und dem 1. und 2. Bataillon Roman-Banat,
den Hola-Wald mit dem 3. Bataillon Roman-Banat,
das Skalka-Gehölz mit dem 33. Jäger-Bataillon und
das Terrain zwischen Hola-Wald und Skalka-Gehölz mit dem 4. Bataillon Gondrecourt und dem 4. Bataillon Gorizutti besetzt.
Die Detail-Aufstellung der Brigade Knebel geben wir an andrer Stelle.

der 4. Division Befehl erhielten, von links und von rechts her in den bereits im Rücken von Sadowa gelegenen Hola-Wald einzubringen. Das Gros der 4. Division verblieb vorläufig in Reserve bei Mzan.

Diese Umgehungen wurden rasch und mit großer Präcision ausgeführt. Die 8. Division, von links her die in Sadowa stehenden feindlichen Abtheilungen überflügelnd, war die erste im Walde. Wir folgen ihr deshalb zunächst. Vorher noch ein Wort über den Hola-Wald selbst.



Der Hola-Wald ist ein kleines Gehölz von etwa 1200 Schritt im Quadrat. An seiner Nordseite hin läuft die Königgrätzer Chaussee; an den Ecken der Südlisière liegen Unter- und Ober-Dohalitz, jenes hart an der Bistritz, dieses auf Lipa zu. Schmale Wege, sogenannte Gestelle, durchziehen das Gehölz, das nach der Höhe zu leise ansteigt, nach der Bistritz zu leise sich senkt. Zwischen dieser und dem Gehölz ist ein 500 Schritt breiter, freier Raum, der später zur Aufstellung der Reserven diente. An eben dieser Stelle, nach Norden und Westen zu, hatte man feindlicherseits den Wald zur Vertheidigung eingerichtet; Bäume waren gefällt und die abgehaunen Kronen zu einer Art Flechtwerk benutzt worden. Schutz gegen Granatfeuer, wenn überhaupt, konnte der Wald nur sehr mangelhaft bieten; das Gehölz war zu jung, die Stämme zu dünn. So der »Hola-Wald«. Unmittelbar nach den Kriegsereignissen pflegte er als »Sadowa-Wald« bezeichnet zu

werden; da aber auch dem weiter links gelegenen »Swiep-Walde« derselbe Name beigelegt wurde, so haben wir, um Irrthümer zu vermeiden und um keinem der beiden Wälder zu nahe zu treten, ihre richtigen und ursprünglichen Namen in unsre Darstellung wieder aufgenommen.

»In den Hola-Wald von Norden her einzudringen«, so lautete der Befehl an die 8. Division. Das Gros der Division, die beiden Musketier-Bataillone vom 31. Regiment im ersten, die beiden Musketier-Bataillone vom 71. Regiment im zweiten Treffen, setzte sich sofort in Marsch, schwenkte, immer sich links haltend, um den Roskos-Berg herum, kam in Granatfeuer, erreichte Sowetitz, passirte, in Front und Flanke des vom 33. Jäger-Bataillon besetzten Skalka-Gehölzes, die Bistritz und drang in raschem Anlauf, an den sich zurückziehenden Bataillonen Gorizutti und Gondrecourt vorbei, über die Königgrätzer Chaussee hinweg, in die Nordspitze des Hola-Waldes ein.

Der Kampf, der sich zunächst an dieser Stelle entspann, war unerheblich. Das Gros der Brigade Prohaska (in Sadowa selbst), wohl wahrnehmend, worauf wir abzielten, und zugleich erkennend, daß es abgeschnitten und gefangen war, wenn unsre Umgehungscolonnen das Wäldchen an der Chaussee eher erreichten als es seinerseits aus dem Dorfe heraus war, hatte unter leichtem Geplänkel Sadowa geräumt und hielt nur noch den Hola-Wald mit schwachen Abtheilungen, wahrscheinlich vom 34. Jäger-Bataillon und dem Regimente Roman-Banat, besetzt. Diese zogen sich jetzt in leichtem Schützengefecht auf Lipa zurück; was mehr nach Westen hin stand, in dem »Verhau« des Waldes, wurde gefangen genommen.

Mit geringen Opfern war dieser erste Erfolg errungen. Sadowa, die Bistritz-Brücke, die große Straße waren unser, ebenso der Hola-Wald. Die dem Feinde zugekehrte Lisière wurde besetzt; einzelne Schützenzüge drangen bis an die Südspitze des Waldes und das hier gelegene Dorf Ober-Dohalitz vor. Sie fanden es bereits von der Avantgarde der 4. Division, Regiment Nr. 49, besetzt.

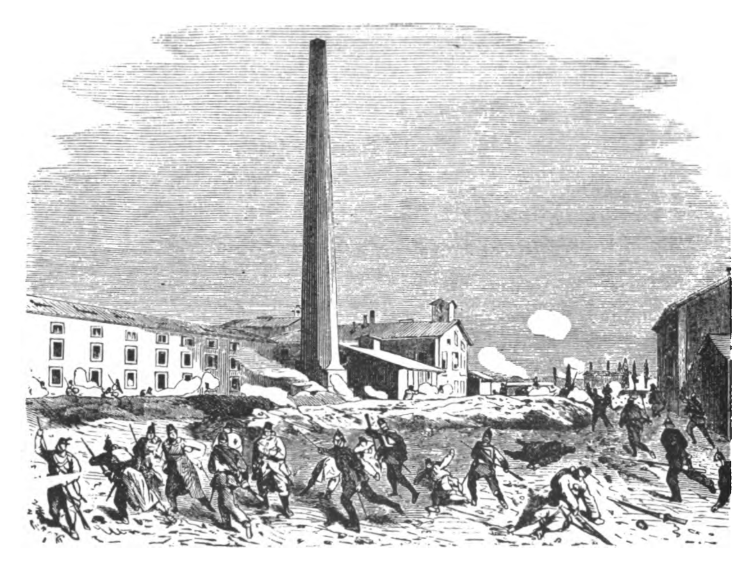
Die Avantgarde der 4. Division nimmt Unter- und Ober-Dohalitz.

Um dieselbe Zeit als dem Gros der 8. Division der Befehl wurde, unter Linksumgehung von Sadowa, von Norden her in den Hola-Wald einzudringen, erhielt die Avantgarde der 4. Division, Regiment Nr. 49, Befehl, von rechts her den Wald zu fassen und sich in den Dörfern Unter- und Ober-Dohalitz festzusetzen, jenes an der Südwestecke, dieses an der Südspitze des Waldes gelegen.



Das Regiment hielt seit 8 Uhr bei Mzan. Oberst v. Wietersheim ritt vor die Front. »Soldaten«, rief er, »in Berlin habe ich Sr. Majestät dem Könige versprochen, daß wir ein Loch in den Feind machen wollen. Heute stehen wir vor dem Feind. 49er, wir werden ein Loch machen. Fahnen deployirt. Regiment vorwärts.«

Alle drei Bataillone traten an. Das 2. Bataillon, Major v. Tiedewitz, nahm den linken, das Füsilier-Bataillon, Major v. Rechenberg, den rechten Flügel; das 1. Bataillon, Major v. Salpius, folgte.



Das 2. Bataillon, an der Tête die 8. Compagnie, Premierlieutenant v. Mach, warf sich auf die halben Wegs zwischen Sadowa und Unter-Dohalitz

gelegene Zuckerfabrik, passirte Graben und Zaun und drang unter Hurrah in die Fabrikgebäude ein. Der Feind wich auf den Wald zu, eine Anzahl Gefangener, wahrscheinlich von der Brigade Knebel, in unsren Händen lassend.

Das Füsilier-Bataillon, eine zwischen Mzan und der Bistritz gelegene Hopfenplantage in leichtem Feuergefecht durchschreitend, avancirte, rechts neben dem 2. Bataillon, auf Unter-Dohalitz und nahm das Dorf im Fluge. Der Widerstand, der geleistet wurde, war unerheblich. Die Lieutenants Gritzner (eine Granate riß ihm später das Bein fort) und v. Kehler drangen in eine große Scheune ein und nahmen hier 2 Offiziere und 70 Mann gefangen. Sie waren vom 3. Jäger-Bataillon und Regiment Heß Nr. 49.*) »Die Offiziere (so schrieb ein Augenzeuge) überreichten ihre Visitenkarten und stellten sich uns vor. Uns war aber nicht nach Salongethue zu Sinn. Wir schickten sie einfach auf Mzan zurück.«

So war denn die Bistritz überschritten, Unter-Dohalitz unser, die Westecke des Hola-Waldes nahezu erreicht. Alle drei Bataillone sammelten sich, um nunmehr nach kurzer Rast abermals in drei Colonnen, aber diesmal en ligne in der Richtung auf Lipa vorzugehn. Das 2. Bataillon behielt den linken Flügel, das Füsilier-Bataillon wurde Centrum, das 1. Bataillon rückte als rechter Flügel ein. In gleichem Moment ging es vorwärts. Das 1. Bataillon, v. Salpius, als es den Punkt erreicht hatte, wo der Weg nach Ober-Dohalitz und Dohalitzka sich gabelt, dirigirte sich rechts und drang in raschem Anlauf in die Nordlisière des letztgenannten Dorfes ein. Es fand hier aber schon die 54er vor. Dohalitzka und Mokrowous (vergleiche S. 503) waren von der 3. Division genommen worden.

Das 2. und das Füsilier-Bataillon avancirten am Südrande des Hola-Waldes hin, fanden einige Deckung und drangen unter ähnlichen Verhältnissen wie in Unter-Dohalitz, so jetzt in Ober-Dohalitz ein. Die Füsiliere zuerst. Der Feind zog plänkelnd, auf die Höhe zu, ab. Die Unsrigen suchten sich in Ober-Dohalitz einzurichten; aber noch ehe sie annähernd Deckung gefunden hatten, begann das infernale Feuer von Lipa her.

*) Diese Angaben werden von unsren 49ern aufs bestimmteste gemacht; wir haben sie deshalb im Texte beibehalten, müssen aber doch bemerken, daß das östreichische Generalstabswerk nur von zwei an dieser Stelle vorgeschobenen Brigaden (Prohaska und Knebel) und nicht zugleich von einer dritten spricht. Eine solche dritte Brigade müßte aber hier gestanden haben, wenn die diesseitigen Angaben richtig sind, denn das 3. Jäger-Bataillon und das Regiment Heß gehörten zur Brigade Kirchsberg, die um diese Stunde, nach östreichischem offiziellen Bericht, noch intact bei Lipa hielt und erst drei Stunden später, von der Höhe herab, ihren Vorstoß machte. Nach demselben Bericht waren die hier in Rede kommenden Punkte wie folgt besetzt:

Zuckerfabrik: 28. Jäger-Bataillon und 3. Bataillon Kaiser;
Unter-Dohalitz: 1. Bataillon Kaiser;
Zwischen Zuckerfabrik und Unter-Dohalitz: 2. Bataillon Kaiser.

Im Hola-Wald von 10 bis 12 Uhr.

Um 10 Uhr war unsre Stellung wie folgt:

4 Bataillone der 8. Division hielten den Ostrand des Hola-Waldes besetzt und zwar die 71er am linken, die 31er am rechten Flügel, jene nach der Chaussee, diese nach Ober-Dohalitz zu;

das 2. und das Füsilier-Bataillon 49. Regiments standen in Ober-Dohalitz und an der Südspitze des Waldes (das 1. Bataillon in Dohalitzka).

So war die Stellung in Front des Gehölzes; unmittelbar hinter demselben standen die Reserven. Bereits in erheblicher Stärke. Alles was die 8. und 4. Division noch zur Verfügung hatten, war hier auf schmalem Raum zusammengedrängt. Es waren folgende Truppentheile:

Von der 8. Division:

Füsilier-Bataillon vom 71. . . .	1	Bataillon
Füsilier-Bataillon vom 31. . . .	1	»
2. Bataillon vom 72. . . .	1	»
Füsilier-Bataillon vom 72. . . .	1	»
Summa	4	Bataillone.

Von der 4. Division:

Regiment Nr. 61 . . .	3	Bataillone
Regiment Nr. 21 . . .	3	»
Regiment Nr. 9 . . .	2	»
Summa	8	Bataillone.

Also 7 Bataillone in Front, 12 Bataillone (als Reserve) im Rücken des Waldes.

Dies war eine erhebliche Kraft, stark genug einen Stoß zu führen, vielleicht, wenn ein äußerstes gewagt werden sollte, selbst einen siegreichen. Aber dies äußerste nicht zu wagen, war Gebot. »Den Hola-Wald festhalten mit jedem Opfer«, dahin lauteten alle Befehle; aber eben so bestimmt gingen sie dahin, »nicht über den Wald hinaus vorzubrechen.«

Die gestellte schwere Aufgabe wurde gelöst, aber mit größten Opfern. Die Verluste waren enorm. Man hielt 3 Stunden lang unterm Granatfeuer von weit über 100 Geschützen, das nur allzu oft von der Bekämpfung unsrer Artillerie sich abwandte, um Wald und Dorf unter Feuer zu nehmen. »Wir suchten Schutz, aber wo war Schutz zu finden gegen ein solches Feuer! Die Vollgranaten schlugen durch die Lehmwände wie durch eine Pappe durch; endlich steckten die springenden Geschosse das Dorf in Brand. Wir zogen uns links in den Wald hinein; aber hier war es nicht besser; Zacken und mächtige Baumsplitter flogen um uns her. Zuletzt kam es wie Apathie über uns.

Wir zogen unsre Uhren und zählten. Ich stand neben der Fahne. In zehn Sekunden krepirten 4 Granaten und 1 Shrapnel dicht vor uns. Wenn ein Shrapnel in der Luft krepirt, so prasselt es wie Hagel auf die Erde nieder und in der Luft steigt ein schöner Ring von Rauch auf, immer mehr sich erweiternd, bis er verfließt. Ich sah das Alles. Jeder fühlte, er stehe in Gottes Hand. Den Tod um uns, vor uns, war Ruhe über uns gekommen.«

Um 11 Uhr waren die an der Waldlisière stehenden Reihen namentlich der 71er derart gelichtet, daß die 8. Division ihre letzten Bataillone in den Wald zog. Sie rückten in die Front, eine Art Ablösung bildend; einzelne Compagnieen aber, insonderheit am rechten Flügel, wo General v. Bose commandirte, wollten nicht weichen. 31er und 49er hielten hier aus bis zuletzt.

Von 12 bis 2 Uhr. Das Heranziehn der Reserven.

Sie hielten aus bis zuletzt. Indessen bis auf Züge und Halbzüge zersplittert, war es ersichtlich, daß es diesen todesmuthigen aber auch todesmatten Abtheilungen in dem Augenblick, in dem der Feind zur Offensive sich aufraffe, an Widerstandskraft gebrechen werde. Darin lag eine Gefahr und ihr vorzubeugen wurden die letzten Reserven herangezogen.

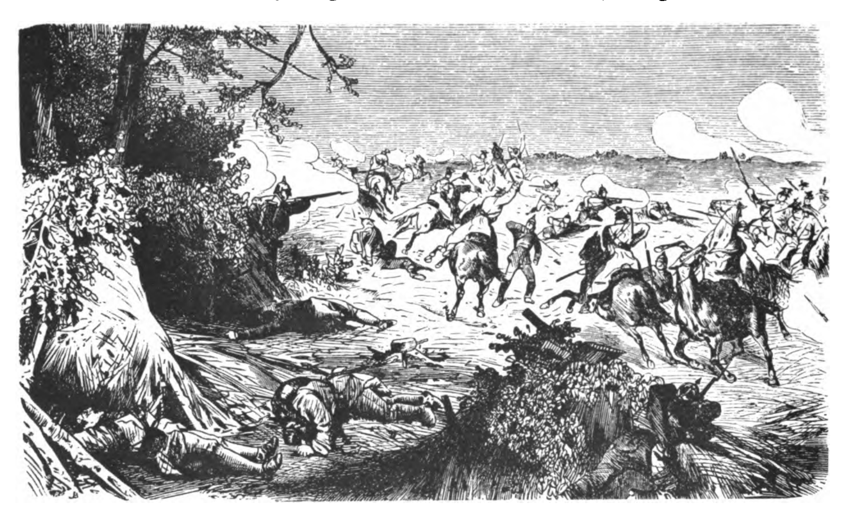
Oberst v. Michaelis erhielt Befehl, mit dem 61. Regiment die Ostlisière des Waldes zu besetzen und zu halten. Der Oberst schickte das 1. Bataillon, Oberstlieutenant v. Beckedorff, auf dem zweiten der mit der großen Straße parallel laufenden Gestelle vor und ließ die ganze Ostlisière zwischen Chaussee und Ober-Dohalitz mit allen vier Compagnieen besetzen. Die Scenen der früheren Stunden wiederholten sich; die Compagnieen, Schutz suchend vor dem immer wachsenden Feuer und durch einen gegen Befehl unternommenen Vorstoß ohnehin decimirt, zogen sich rechts nach Ober-Dohalitz hinein, freilich nur um hier eben so wenig Deckung zu finden wie in dem nebengelegenen Walde. Es war eine während dieser heißen Stunden immer wiederkehrende Erscheinung, daß Alles was im Dorfe war, nach links in den Wald, und Alles was im Walde war, nach rechts in das Dorf drängte; aber, hier oder dort, Gefahr und Opfer blieben dieselben.

Das sich Hineinziehn des Bataillons nach Ober-Dohalitz (nur die 3. Compagnie hielt an der ihr angewiesenen Stelle aus) hatte den Waldrand, vereinzelte Abtheilungen abgerechnet, nahezu ohne Vertheidigung gelassen. Oberst v. Michaelis, die breiten Lücken wahrnehmend, nahm jetzt das Füsilier-Bataillon, Hauptmann v. Below, vor. Das Füsilier-Bataillon avancirte auf der Chaussee, hielt sich dann rechts und rückte nunmehr seinerseits in die Lücken ein.

Diese Verstärkung war zu rechter Stunde eingetroffen (1 Uhr). Es begannen eben jetzt die Versuche des Feindes, sich der am Vormittag verloren gegangenen Position wieder zu bemächtigen, Ober-Dohalitz und den Hola-Wald zurückzuerobern. Vielleicht auch — man mochte unsre Stellung für erschüttert halten, und sie war es — handelte es sich auch nicht mehr um bloße Rückeroberung, sondern um wirkliche Offensive, um Durchbrechung unsres Centrums.

Diese ersten Versuche des Gegners indeß hatten einen blos einleitenden Charakter. Zwei Halb-Bataillone rückten geschlossen vor. Unsre 61er (auch wohl andre Abtheilungen links und rechts) ließen den Feind bis auf Kernschußweite heran, dann traten die Soutiens in die Intervallen der Schützenlinie und — Feuer! Die Oestreicher stoben auseinander und eilten in ihre Stellung südlich Lipa zurück.

Diesen Erfolg rasch auszunutzen, wurden unsre Schützenzüge nunmehr unter Benutzung eines hohlwegartigen Einschnittes weiter in Front des Waldes vorgeschoben und versuchten von diesem Einschnitt aus auf eine Entfernung von wenigstens 800 Schritt die Pferde und Bedienungsmannschaften der zunächst stehenden feindlichen Batterie wegzublasen. Wie es schien, nicht ganz ohne Erfolg; denn plötzlich attakirte die Partikular-Bedeckung der Batterie, eine Schwadron Mensdorff-Ulanen, und ritt im Galopp auf unsre Schützenzüge ein. Lieutenant L. rief »liegen bleiben« und



die Ulanen, durch eine erste Salve wenig behelligt, brausten jetzt über die an der Erde liegenden Schützen fort. Im nächsten Augenblick aber, vom Walde aus, mit Kugeln überhagelt, stob, was nicht auf dem Platze blieb, nach allen Seiten hin auseinander, zum Theil in weitem Bogen bis zur Chaussee hin,

dann diese entlang. Ein kleiner Trupp ging in derselben Linie zurück, in der er gekommen war; an Spitze dieses Trupps der Schwadronsführer. Er ritt, augenscheinlich ein brillanter Reiter, auf unsren Schützenoffizier ein und hieb nach ihm. So entspann sich, inmitten beider Schlachtlinien und von Geschossen umschwirrt, ein Einzelkampf. Lieutenant L. trachtete seinem Gegner die linke Seite abzugewinnen um gegen die rasch fallenden Säbelhiebe gedeckt zu sein; ... die Kugel eines 61ers machte dem Zweikampf ein Ende.

Vorstoß der Brigade Kirchsberg. 2 Uhr.

Immer weitre Abtheilungen wurden in die Front gezogen: das 2. Bataillon 61. Regiments, das 1. Bataillon vom 21.*) Generallieutenant



v. Schmidt, immer die Möglichkeit einer Durchbrechung des Centrums vor Augen, glaubte dieser Möglichkeit mit allen Kräften entgegentreten zu

*) Etwa um dieselbe Stunde, oder vielleicht schon früher, wurden aus der Armee-Reserve (5. und 6. Division) das 2. Bataillon vom 12., das 1. und Füsilier-Bataillon vom

müssen. Nur zwei Bataillone vom 21. und zwei Bataillone vom 9. Regiment standen noch in Reserve. Unsre Aufstellung in Front des Waldes war um diese Stunde etwa die folgende:

Am linken Flügel, nach der Chaussee zu, 71er, 21er, 61er;
am rechten Flügel, nach Ober-Dohalitz zu, 49er und 31er;
in Ober-Dohalitz selbst (bunt durcheinander) 49er, 61er, 31er;
in Mokrowous, nach rechts hin abgekommen, das 1. Bataillon vom 49., Major v. Salpius.

So zersplittert, durcheinandergekommen, decimirt (das Regiment Nr. 61 hatte bereits 300 Mann verloren) diese Abtheilungen waren, so repräsentirten sie doch immerhin noch eine respectable Kraft von wenigstens 8 Bataillonen, eine Macht die wohl durch feindliches Granatfeuer geschädigt, vielleicht vernichtet werden konnte, die aber doch viel zu stark war, um durch einen Infanteriestoß ohne Weiteres übergerannt zu werden.

Zu seinem Unheil machte der Feind einen Versuch dazu, einen ernsteren Versuch, nachdem leichtere Angriffe, wie wir gesehn, gescheitert waren. Brigade Kirchsberg, die Regimenter Erzherzog Albrecht Nr. 44 (Ungarn) und Baron Heß Nr. 49 (Niederöstreicher) traten aus ihrer gedeckten Stellung auf den Kamm der Höhe, avancirten bergab und rückten, das letzgenannte Regiment im ersten Treffen, in einer Terrainvertiefung gegen Ober-Dohalitz vor. Es war ein prächtiger Anblick: fliegende Fahnen, die Regimentscommandeure vor der Front. Die Unsrigen, wie nach Verabredung, ließen die Bataillons-Colonnen bis auf 350 Schritt heran und gaben nun auf der ganzen Linie Feuer, das in Flanke und Front gleich mörderisch traf. Die Colonnen avancirten weiter, hielten und gaben eine regelrechte Salve. Aber es war ein zu ungleicher Kampf; sie gaben's auf; ungebrochen, in musterhafter Ordnung gingen sie, von unsrem Feuer verfolgt, in ihre Höhenstellung zurück. Dieser Versuch war der letzte.

18., endlich das 2. und 3. Bataillon vom Brandenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 35 in den Hola-Wald vorgenommen. Mit klingendem Spiel zogen die beiden letztgenannten Bataillone, die sich beim Düppelsturm ausgezeichnet hatten, unter Hoch und Hurrah, an König Wilhelm vorüber; Prinz Friedrich Karl rief ihnen zu: „35er, heute gilts, Habsburg oder Brandenburg!“ So rückten sie in den Wald ein, in dem schon so viele Kameraden geblutet hatten. Ein Johanniter-Ritter, der ihr Vorgehn begleitete, schilderte uns den Moment wie folgt: „ich entsinne mich nicht, einen Anblick gehabt zu haben, der meinem Soldatenauge je eine größere Befriedigung gewährt hätte. Die Gestelle boten nicht Platz für die in breiter Front anrückenden Colonnen; mit einer Sicherheit, als avancire man zum Tanz, trennten sich die Glieder, um sich schon im nächsten Augenblicke wieder zu schließen. Die Granaten, die drüber hin prasselten, das niederstürzende Geäst, wurden nicht beachtet; im Geschwindschritt schlängelten sich die Bataillone durch das dichtbestandene Gehölz, im Nu abbrechend und wieder aufmarschirend, als ging es über eine gestampfte Tenne. Mir schlug das Herz höher. „Die zwingen's,“ dacht ich. Aber es war über menschliches Können. Was war Düppel gegen die Höhe von Lipa! Aushalten war alles, was sich leisten ließ.“

Unter den Gefallenen war Oberst v. Binder, Commandeur des 49. Regiments; eine Kugel war ihm durchs Herz gegangen. Eine halbe Stunde später, nur 300 Schritt weiter herwärts, an der Dorflisière von Ober-Dohalitz, fiel auch der Commandeur unsres 49. Regiments, Oberst v. Wietersheim. Eine volle Granate zerschmetterte ihm den Schenkel.

Das Wort, das er dem Könige gegeben, »wir wollen ein Loch in den Feind machen«, er hatte es gelöst. Und noch sterbend war er Zeuge davon. Er erlag seiner Wunde am 5. Juli.

Die 7. Division im Swiep-Wald.



M linken Centrum avancirte die 7. Division. Sie brach um Mitternacht von Horsitz auf und stand um 3 Uhr bei Cerekwitz, das, wie wir wissen, Oberst v. Zychlinski bereits seit dem 1. Abends mit zwei Bataillonen der Avantgarde besetzt hatte. Führer der gesammten Avantgarde, 4 Bataillone stark, war Generalmajor v. Gordon.

Der Tag brach an, aber bei dem Regen, der fiel, herrschte noch immer eine graue Dämmerung. Die Stunden schlichen hin. Der Divisions-Commandeur, Generallieutenant v. Fransecki, dem es beschieden war, seinen Namen an diesem Tage noch in die Blätter unsrer Geschichte einzutragen, erwartete mit Ungeduld das Geschützfeuer aus Südwesten, das ihm das Signal geben sollte, seinerseits zum Angriff gegen das eine drittel Meile südlich von Cerekwitz gelegene Benatek vorzugehn. Endlich um 7 Uhr klang deutlich, wenn auch durch die dicke Nebelluft gedämpft, der Kanonendonner von Sadowa herüber. Jetzt war es Zeit.

Die gesammten 4 Bataillone der Avantgarde formirten sich nunmehr dahin, daß die Füsilier-Bataillone 27 und 67, unter Führung des Obersten v. Zychlinski, die Tête nahmen; die beiden Musketier-Bataillone vom 27. folgten unmittelbar; eine Schwadron vom 10. Husaren-Regiment war bei der Tête. Oberst v. Zychlinski, das Füsilier-Bataillon 27 rechts, das Füsilier-Bataillon 67 links des Weges, führte die genannten beiden Bataillone

durch hohe Kornfelder gegen Benatek vor. Der Feind gab einige wirkungslose Salven und räumte südwärts abziehend das Dorf. Benatek wurde besetzt. Sofort weiter vorzudringen verbot sich, da ziemlich in demselben Augenblicke, in dem die Unsrigen aus dem Dorfe debouchiren wollten, starke feindliche Abtheilungen in der linken Flanke, bei Maslowed, sichtbar wurden. General-



lieutenant v. Fransecki ertheilte deshalb Befehl, vor weitrer Offensive das Eintreffen des Gros der Division, Regimenter 26 und 66, abzuwarten.

Die Pause im Gefecht, die dadurch entstand, gab eine gute Gelegenheit, von einem unmittelbar in Front des Dorfes gelegenen Höhenpunkte aus das Gefechtsfeld und bis zu einem gewissen Grade auch (freilich sehr unvollkommen nur) die feindliche Aufstellung zu überblicken.

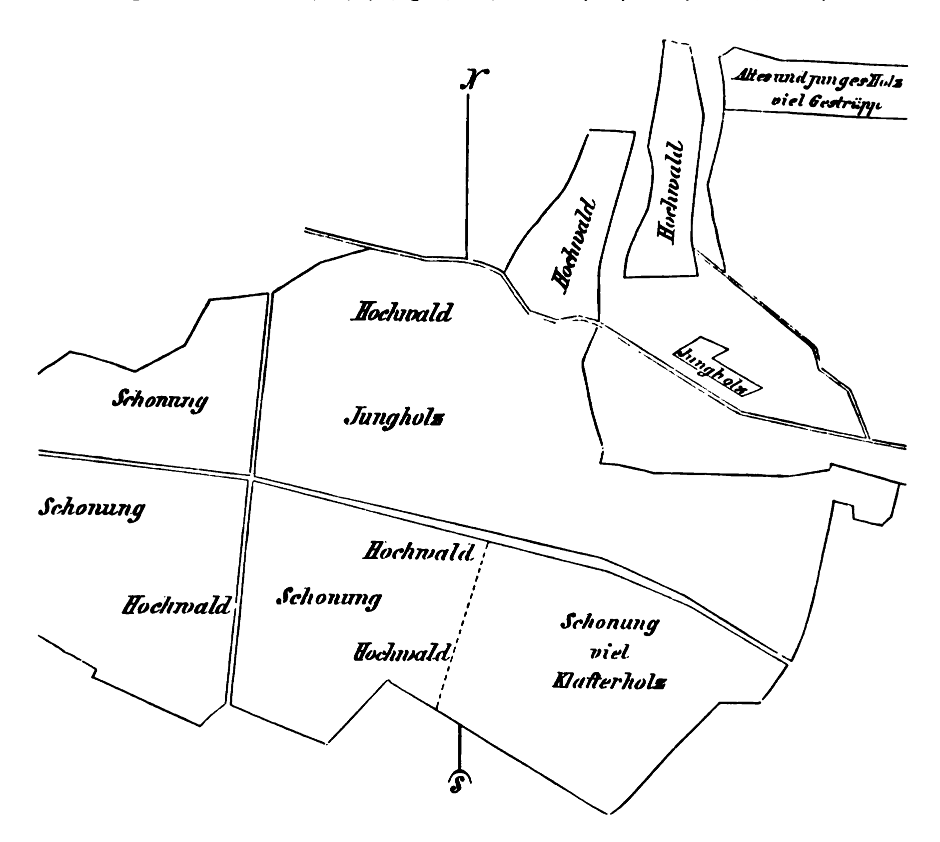
Der Swiep-Wald.

Auf Büchsenschuß-Entfernung, geradlinig nach Süden zu, stieg ein Wald auf: der durch die Kämpfe der 7. Division seitdem so berühmt gewordene Swiep-Wald.

Dieser Swiep-Wald war auf den Karten kaum verzeichnet, am wenigsten kannte man seine Beschaffenheit, seine Ausdehnung und Tiefe. Jetzt kennt man ihn. Wir versuchen danach eine Beschreibung.

Der Swiep-Wald ist ein an seiner höchsten Stelle 917 Fuß hoher Waldberg, der, nach Nordosten hin steil abfallend, nach Westen und Südwesten hin allmäliger sich abflacht. Die Form dieses Waldgebietes, das eine Länge von etwa 2000 und eine Breite von etwa 1200 Schritt hat, ist die eines ziemlich unregelmäßigen Rhombus. Zwischen den gegenüber gelegenen Spitzen

desselben ziehen sich von Ost nach West und von Nord nach Süd zwei Hauptwege hin, die ungefähr da, wo sie sich schneiden, auch den höchsten Punkt des Waldes treffen. Das Terrain ist voller Kuppen, Einsattlungen und Schluchten und so verschieden wie in seiner Formation, so abweichend auch in seinem Forstbestande. Tannen und Eichen wechseln untereinander ab; im Allgemeinen aber läßt sich sagen, daß die westliche Hälfte mehr Hochwald,



die östliche mehr Eichenschonung aufzuweisen hat. Am Tage der Schlacht — was für das Schützengefecht von Bedeutung war — lag in dem Südost-viertel des Waldes viel aufgeschichtetes Stammholz, hunderte von Klaftern.*)

*) Wir finden nachträglich noch folgende Schilderung, an der namentlich die gesperrt gedruckten Zeilen bemerkenswerth sind. „Jenes Gehölz (so heißt es darin), das man gewöhnlich mit dem Namen des Swiep-Waldes bezeichnet, wird von Benatek durch eine etwa fünfhundert Schritt breite Wiese getrennt, die mit einzelnen hohen Bäumen bestanden ist. Hinter dieser Wiese steigt der Wald mit scharf begrenzten Rändern stark bergan, bildet einen Rücken, dann eine buschige Schlucht, steigt wieder an und endigt mit seiner größten Breite auf dem Höhenrande, ungefähr fünfhundert Schritt vor

Die Aufstellung des Feindes, wie sie unsrerseits damals freilich nicht eingesehn werden konnte, war die folgende:

Statt auf der Linie Chlum-Nedelist zu stehn, mit andren Worten statt den südlichsten der drei Riegel, von denen wir S. 471 ausführlich gesprochen haben, besetzt zu halten, war das IV. östreichische Corps, Feldmarschalllieutenant Graf Festetics, auf den mittleren Riegel (Masloweb), ja zum Theil auf den nördlichsten (Horenowes) vorgerückt und stand, indem es zugleich eine Halblinksschwenkung ausgeführt hatte, nunmehr auf der Linie Cistowes-Masloweb-Horenowes. Chlum war besetzt, aber von Truppen des III. Corps (Brigade Appiano). Dieses mit einer Frontveränderung verbundene Vorrücken — an dem auch das II. östreichische Corps mit der Mehrzahl seiner Brigaden Theil nahm — schuf in der That zu erheblichem Grade jene vielbesprochene Lücke, durch die es der Armee des Kronprinzen möglich wurde, fast ohne auf ernsten Widerstand gestoßen zu sein, in Flanke und Rücken der östreichischen Stellung vorzudringen; während aber auf diese Weise der Armee des Kronprinzen aus der Halblinksschwenkung des IV. und II. östreichischen Corps oder mit andern Worten aus der halbkreisförmigen Umfassung des Swiep-Waldes allerdings ein großer Vortheil erwuchs, erwuchs eben dadurch unsrer zum Kampf im Swiep-Walde vorgehenden 7. Division eine beinah nicht zu lösende Aufgabe. Man schritt, glücklicherweise ohne es zu wissen, zu einem Kampfe 1 gegen 3.

Diesen Kampf — der blutigste, aber auch zugleich der verworrenste, der in diesem Kriege geführt worden ist — werden wir nunmehr zu beschreiben haben. Eine schwierige Aufgabe. Um den Leser schrittweise in das Verständniß desselben einzuführen, schicken wir, der Anschaulichkeit halber, einen Vergleich voraus, dessen »kühnes Wagen« wir zu entschuldigen bitten.

Man vergesse einen Augenblick den Wald und denke sich zunächst einen großen reichgegliederten Ovalbau mit drei Höfen und drei Portalen. Die drei Portale öffnen sich nach Süden; das mittelste das Hauptportal. Die drei dahinter gelegenen Höfe unterhalten durch gewölbte Passagen Verbindung miteinander; hohe und niedrige Balkone, Säulengänge, vorspringende Pfeiler, Freitreppen, Gitterfenster und Kelleröffnungen unterbrechen die Façade, beleben das Bild; den rechtsgelegenen Hof aber (von der Südseite aus gerechnet) überragt ein Donjon, ein vierkantiger, massiver Thurm, zu dessen breiter, platformartiger Zinne nur eine steile, schwerzugängliche Treppe führt.

dem Dorfe Cistowes, welches tiefer im Grunde liegt. Den Bestand des Gehölzes bildet theils Hochwald mit und ohne Unterholz, theils Eichenschonungen, in welchen damals Klafterholz geschichtet lag. Um Cistowes ist das Gelände, einige Obstplantagen ausgenommen, freier Acker, steigt aber gleich wieder und zum Theil stark bewaldet, südlich zu den Höhen von Lipa und Chlum.“

Dies Bild möge gelten, schlimmstenfalls wie man Hypothesen gelten läßt, die erst den Boden schaffen müssen für eine sonst unmögliche Beweisführung.

Um diesen Ovalbau mit seinen drei Höfen wurde gekämpft. Drei starke feindliche Colonnen drangen von Süden her gegen die drei Portale vor; die Angriffe links und rechts scheiterten, durch das große Mittelportal aber avancirte die dritte und stärkste Colonne, warf uns nach blutigstem, unter Ausnutzung der Localität zwischen Pfeilern und Säulen, auf Treppen und Balconen geführten Gefecht aus dem Mittelhof hinaus und drang zugleich durch die gewölbten Verbindungsgänge links und rechts auch in die beiden Flankenhöfe ein. Dadurch im Rücken gefaßt, räumten wir auch diese, behaupteten uns aber in dem westlichen Hofe hinter einem hochgelegenen Pfeilerwald, im östlichen Hofe (mittelbar) durch Besetzung des dominirenden Donjon. Als uns durch Dransetzung letzter Kräfte auch dieser entrissen werden sollte, kam Entsatz. Der Feind wich. Die drei Höfe wurden wiedergenommen.*)

Wenn es uns geglückt ist, mit Hülfe dieses Vergleiches ein Bild des Gefechtes in seinen großen Zügen zu geben, so wird anschaulich geworden sein, daß der Kampf im Swiep-Walde ein dreifacher war, daß an beiden Flügeln und im Centrum gekämpft wurde, daß die beiden Flügel bis zur Durchbrechung des Centrums sich hielten, daß nach Durchbrechung des Centrums der ganze Wald verloren ging, bis auf einzelne Parzellen und das im Nordosten gelegene »Waldbastion«, und daß die Wenigen, die auf dieser hohen Warte aushielten, die Freude hatten, die endliche Wiedereroberung des Waldes in erster Reihe einleiten zu können. Wir unterscheiden also im Einklang hiermit folgende Momente des Kampfes:**)

*) Dieser Schilderung liegt noch die Anschauung zu Grunde, daß die im Centrum vorgehende Brigade Poeckh (vergleiche S. 532) den Ausschlag gab und in Folge unsrer Besiegung im Centrum auch über das Schicksal der beiden Flügel entschied. Nach der inzwischen erschienenen östreichisch-offiziellen Darstellung dieses Gefechts stellt sich die Sachlage etwas anders. Gerade die Brigade Poeckh, nachdem sie anfangs siegreich vorgedrungen war, wurde schließlich unter den ungeheuersten Verlusten geworfen und was uns dennoch, auch im Centrum, unterliegen ließ, war der Angriff einer aus der Flanke avancirenden feindlichen Doppel-Colonne, die in den östlichen Flügelhof und zwar durch ein Seitenportal eindrang. Danach wäre unser obiges Bild, das in allem Uebrigen bestehen bleibt, zu modificiren. Die Ausführung ergiebt sich von selbst.

**) Die Ordre de Bataille der 7. Division war für den 3. Juli die folgende:

Avantgarde. Generalmajor v. Gordon.
- Infanterie-Regiment Nr. 27 (Oberst v. Zychlinski),
- Füsilier-Bataillon Nr. 67 (Oberstlieutenant v. Buttlar),
- Husaren-Regiment Nr. 10 (Oberst v. Besser).

Gros. Generalmajor v. Schwarzhoff.
- Infanterie-Regiment Nr. 26 (Oberst v. Medem),
- Infanterie-Regiment Nr. 66 (Oberst v. Blanckensee).

die 14. Brigade (Generalmajor v. Gordon) am rechten Flügel;
die 13. Brigade (Generalmajor v. Schwarzhoff) im Centrum;
die Bataillone v. Wiedner und Gilsa am linken Flügel;
die Vertheidigung des Waldbastion (des »Donjon«) am Nordrande;
die Wiedereroberung des Waldes.

Wir werden in unsrer Darstellung auch diese Reihenfolge beibehalten.

Die 14. Brigade (Generalmajor v. Gordon) am rechten Flügel.

Benatek war unser. Vom Südrande des Dorfes aus wurden Schüsse gewechselt mit den im Swiep-Walde versteckten feindlichen Jägern. Sie gehörten (27. Jäger-Bataillon) zur Brigade Brandenstein vom IV. Corps. Hinter und neben ihnen standen die Regimenter Großfürst Michael und Erzherzog Wilhelm derselben Brigade.

Um 8 Uhr erhielt die Avantgarde Befehl gegen den Wald vorzugehn



und ihn zu nehmen. Generalmajor v. Gordon mit den beiden Musketier-Bataillonen Nr. 27 nahm den rechten, Oberst v. Zychlinski mit den

Reserve. Oberst v. Bothmer.
1. und 2. Bataillon Nr. 67.

Es traf sich während des Kampfes so, daß die letztgenannten beiden Reserve-Bataillone an der Stelle (in der westlichen Hälfte des Waldes) eingriffen, wo die Avantgarde focht, so daß dadurch die 14. Brigade wieder vollständig wurde und — so weit das in diesem Kampfe überhaupt möglich war — eine Einheit repräsentirte. Dagegen zweigten sich umgekehrt von dem nach der Ordre de Bataille als Einheit auftretenden Gros (13. Brigade) im Laufe des Gefechts zwei Bataillone: v. Wiedner und v. Gilsa, ab und bildeten einen linken Flügel. Die folgenden Seiten werden dies näher ausführen.

Füsilier-Bataillonen 27 und 67 den linken Flügel. Die Waldlisière wurde ohne besondre Verluste erreicht und alle 4 Bataillone drangen etwa gleichzeitig, den Feind, insonderheit das 2. Bataillon Großfürst Michael vor sich hertreibend, in den Wald ein. Der Widerstand war nicht überall derselbe, je mehr nach rechts desto schwächer, je mehr nach links (dem Centrum zu) desto stärker. Das 1. Bataillon 27., das den äußersten rechten Flügel bildete, passirte die westliche Waldspitze ohne erhebliche Einbuße und erlitt erst Verluste jenseits des Waldes, als es sich gegen das 500 Schritt südlich desselben gelegene Dorf Cistowes wandte. Bei diesem Vorgehn fiel Oberst-

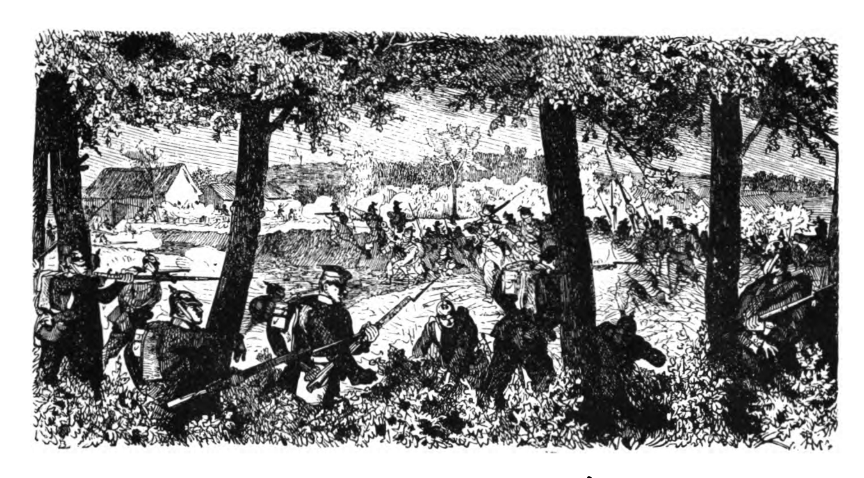


lieutenant v. Sommerfeld, Commandeur des 1. Bataillons. Zwei nach Westen hin ausgebaute Gehöfte des Dorfes wurden besetzt.

Gegen eben dies Dorf ging auch Oberst v. Zychlinski. Er war, weil mehr das Centrum des Waldes treffend, von Anfang an in ein ernsteres Gefecht verwickelt worden und hatte durch Infanteriefeuer in der Front, noch mehr durch Granatfeuer von Maslowed her gelitten. Das Füsilier-Bataillon 67. war ihm nach links hin außer Gesicht gekommen, dafür war ihm von rechts her das 2. Bataillon 27, das links neben dem 1. marschirte, zur Verfügung gestellt worden. So waren es denn jetzt nicht die beiden Füsilier-Bataillone der Brigade, sondern das Füsilier- und das 2. Bataillon seines eigenen Regiments (Nr. 27), die Oberst v. Zychlinski durch die Westhälfte des Waldes hindurch bis an die südliche Lisière desselben führte.

Er erreichte dieselbe und hatte nun, während das 1. Bataillon bereits in den westlichen Gehöften sich festsetzte, die Nordostecke von Cistowes vor sich, gegen welche Ecke jetzt, mit kleineren und größeren Abtheilungen, seine Angriffe sich zu richten begannen. Aber sie scheiterten. Cistowes war stark besetzt. Hinter allen Häusern und Hecken, besonders in den blockhausartigen Scheunen, steckten vorgeschobene Bataillone der Brigade Appiano vom III. Corps, und als die Schwäche unsrer Colonnen dem Feinde nicht länger verborgen bleiben konnte, brachen das 4. Jäger-Bataillon und ein oder

zwei Bataillone vom Regiment Erzherzog Heinrich aus Cistowes hervor, um die Unsren in den Wald zurück zu jagen.



Dieser Vorstoß wurde mit so großer Raschheit und Geschicklichkeit ausgeführt, daß er unsre am Waldrand stehenden Bataillone in Flanke und Rücken faßte, die zumeist vorgeschobenen Abtheilungen wurden abgeschnitten, gefangen genommen, und unsre Verluste — auch der linke Flügel der eben jetzt (9½ Uhr) vorgehenden Brigade Fleischhacker traf unsre 27er — würden an eben dieser Stelle noch weit erheblicher gewesen sein, wenn nicht, beinah gleichzeitig, im Rücken der uns überflügelnden feindlichen Bataillone, zwei Bataillone unsrer 67er unter Oberst v. Bothmer erschienen wären und nun ihrerseits den uns umfassenden Feind umfaßt hätten.

Eine drohendste Gefahr war durch das Erscheinen dieser beiden, unsre einzige Reserve bildenden Bataillone allerdings abgewandt; aber nicht auf lange. Die beiden Bataillone 27er waren zertrümmert, alle Hauptleute todt oder verwundet oder abgedrängt; eben jetzt erhielt auch Oberst v. Zychlinski einen Schuß in den Schenkel und mühsam sich aufrecht haltend, führte er die Trümmer seiner Bataillone nach den ausgebauten westlichen Gehöften von Cistowes, wo er Generalmajor v. Gordon und das 1. Bataillon vom Regiment 27 fand.

Die Situation an der hartbestrittenen Stelle zwischen Dorf und Waldrand hatte sich also im Wesentlichen nur dahin geändert, daß an die Stelle zweier Bataillone 27er jetzt zwei Bataillone 67er traten und an Stelle Oberst v. Zychlinski's Oberst v. Bothmer das Commando übernahm.

Er hielt aus, wie Jener ausgehalten hatte. Aber immer übermächtiger wurde der Feind; eine neue Brigade, die Brigade Poeckh, zunächst das Centrum treffend, wurde vorgeführt und in derselben Weise wie eine

Stunde früher das unerwartete rasche Eingreifen der Brigade Fleischhacker zu einer Umfassung unsrer 27er geführt hatte, führte jetzt das rasche Vorbrechen dieser neuen Brigade (Poeckh) zur Umfassung unsrer 67er.

Aber auch diesmal blieb die Hülfe nicht aus. Die um eben diese Stunde am Skalka-Gehölz vorbeimarschirende, ihre Richtung auf Sadowa und den Hola-Wald nehmende 8. Division war um Unterstützung der im Swiep-Walde so hart bedrängten 7. Division angegangen worden, Generallieutenant v. Horn hatte diesem Ansuchen nachgegeben und in dem Momente höchster Bedrängniß für unsre 67er erschienen jetzt, von Nordwesten her, das Magdeburgische Jäger-Bataillon und das 1. Bataillon 72. Regiments, um nun den bereits in unsrem Rücken stehenden Feind: 8. Feldjäger-Bataillon und Regiment Erzherzog Karl Ferdinand von der Brigade Poeckh, in derselben Weise von hinten her zu umfassen, wie die 67er bei ihrem Erscheinen die vordersten Bataillone der Brigade Fleischhäcker: 13. Jäger-Bataillon und Regiment Großfürst Thronfolger, umfaßt hatten.

Es war jetzt 11 Uhr. Diese letzten Kämpfe hatten schwere Opfer gekostet. Drei Compagnieen 67er (die 1., 6., 7.) hatten in kürzester Frist 9 Offiziere und 169 Mann verloren, darunter 6 Offiziere und 57 Mann todt. Den Feind am Eindringen in den Wald zu hindern, war um so weniger geglückt, als seine Erfolge im Centrum, auf das er jedesmal die Hauptstöße seiner Brigaden richtete, es ihm möglich gemacht hatten, sich im Rücken beider Flügel mehr und mehr auszubreiten. Es wurde stiller und stiller im Wald. Auch am rechten Flügel. Der Feind zögerte den letzten entscheidenden Schlag zu thun und die Unsren waren zu matt und numerisch zu schwach, um von den zerstreuten Waldstücken aus, die sie noch inne hatten, den Kampf wieder aufzunehmen. Einzelne Abtheilungen der Unsren, nach links hin abgedrängt, standen mit auf jenem Waldbastion, das, wie wir zeigen werden, General v. Fransecky entschlossen war mit Dransetzung auch der letzten Kraft zu halten; andre Compagnieen waren bis an das Skalka-Gehölz und bis nach dem Hola-Walde hin verschlagen. Compakte Körper bildeten nur noch das 1. Bataillon vom 27., das die Westecke von Cistowes hielt, und im Walde selbst, am äußersten Flügel desselben, die zuletzt aufgetretenen Hülfs-Bataillone der 8. Division: das Magdeburgische Jäger-Bataillon und das 1. Bataillon vom 72.

Soviel in den großen Zügen über den Verlauf dieses Kampfes am rechten Flügel. Detail-Schilderungen, die uns vorliegen, mögen das Bild vervollständigen. Niemand hat den poetischen Graus dieser Vorgänge lebendiger, anziehender zu schildern vermocht, als Oberst v. Zychlinski selbst, der, durch drei Stunden hin (von 8 bis 11) im Mittelpunkt dieses Kampfes stand. Wir hören ihn zuerst:

» . . . Ich hielt noch,« so erzählt er, »abwartend am Südrande von Benatek. Da avancirten rechts neben mir meine Musketier-Bataillone. Jetzt befahl auch ich wieder anzutreten und ohne Verlust nahmen meine Füsiliere die uns gegenüber liegende Waldlisière.

Bis dahin war Alles gut gegangen. Kaum aber befanden wir uns im Walde, als der entsetzlichste Hagel zerspringender Granaten sich über uns ergoß und die Gewehrkugeln der im Walde versteckten Jäger um uns wie peitschender Regen knatternd einschlugen. Instinktmäßig fühlte Jeder, daß es nur ein Entrinnen nach vorwärts gäbe. Alle Uebersicht hörte natürlich auf. Ich mußte um jeden Preis sie wieder zu gewinnen suchen. Da fand ich einen Fußsteig, der mich nach der westlichen Lisière hinausführte. . . Ich ritt von Ost nach West und umgekehrt hin und her. Der Geschoßhagel dauerte mit entsetzlicher Heftigkeit fort und umfaßte uns nach einiger Zeit auch von der linken Flanke und vom Rücken her. Fort und fort auf dem gedachten Wege hin und her reitend, befand ich mich in dem beweglichen Mittelpunkt eines wirren Knäuls, dessen Kern meine beiden Bataillone bildeten, umwickelt von feindlichen Schwärmen und Haufen. Granaten und Kartätschen zerrissen denselben jeden Augenblick nach allen Richtungen, Gewehrkugeln wickelten ihn gleichsam wieder zusammen, da sie, auf die Front, auf die linke Flanke und in den Rücken geschleudert, den Zusammenhang um den Kern herzustellen nöthigten. Ach! sie fielen um mich herum, meine Offiziere und Mannschaften, wie gemäht, todt und verwundet: Fähnrich Hellmuth, der hoffnungsvolle Jüngling, nahm mit einem unvergeßlichen Blick voll Schmerz Abschied von mir; Lieutenant v. Zedtwitz fiel, in der Schulter schwer verwundet; Hauptmann v. Westernhagen wurde in das Dickicht des Waldes an mir vorübergetragen; Hauptmann Joffroy ließ die schwerverletzte Hand sich verbinden, um sofort seine Compagnie weiter zu führen.

Allmälig nach Südwest, gegen die beiden einzelnen Höfe des Dorfes Cistowes (an dessen Westende), rollte mein Knäul sich weiter. Dort hatte das 1. Bataillon Nr. 27, die Spitze des Waldes schneller passirend, bereits Posto gefaßt. . . . Immer heftiger und umfassender werdende Angriffe des Feindes nöthigten mich mit den Trümmern meiner Bataillone den Wald zu verlassen und diese Trümmer zu kleineren und größeren Abtheilungen zusammenfassend, ging ich mit ihnen tambour battant gegen den Haupttheil von Cistowes vor. Aber vergebens; wir mußten zurück.

Schon zwei volle Stunden hatten wir uns gehalten, da gedacht ich nochmals meine Leute zum Sturm gegen Cistowes zu encouragiren und ritt bis zur Lisière des Waldes hinaus. Ein Granatsplitter fiel dicht vor die Füße meines Pferdes. Ich ließ ihn mir aufheben und steckte ihn in die Tasche. Gleich darauf flog ein zweiter der Stute so nah an der Nase vorbei,

daß sie eine Contusion erhielt. Sie machte Kehrt. Ich riß sie herum, wieder in die Lisière hinein. Da wurden ihr beide Kinnbacken von einer Gewehrkugel durchlöchert. Sie blieb wie angewurzelt stehn; ich bekam sie nicht mehr von der Stelle und mußte absteigen. Das Blut strömte ihr in einem großen Strahl zur linken Seite des Kopfes heraus. Wohl fünf Minuten blieb ich bei dem Thiere stehn und konnte mich nicht entschließen, es zu verlassen.

... Gleich darauf erhielt ich einen Schuß durch den Oberschenkel. Um diese Zeit muß es auch gewesen sein, wo ein Granatsplitter meiner Stute das Kreuz zerschmetterte. Vom Oberstlieutenant v. Zedtwitz unterstützt, ging ich in das nächste der beiden Gehöfte von Cistowes. Dort fand ich meinen Brigade-Commandeur (Generalmajor v. Gordon), dem sein Pferd unterm Leibe getödtet worden war. ... Hier hielten wir aus bis zuletzt.«

So weit Oberst v. Zychlinski. Er zog sich, wie schon erwähnt, ohngefähr in derselben Viertelstunde auf Cistowes zu, in der die 67er unter Oberst v. Bothmer, als eine Art Ablösung der 27er, am Waldrande eintrafen. Ein Unteroffizier vom 67sten (Freiherr v. Gablenz) schildert seine Erlebnisse beim Vorgehn und dann an dieser Stelle wie folgt:

» ... Wir hielten seit einer Stunde bei Benatek. Das Dorf brannte bereits. Da kam Befehl zum Vorrücken; — wir traten an. Höher begann unser Herz zu schlagen, denn in geringer Entfernung von uns lag ein Waldstück (der Swiep-Wald), in dem unser Füsilier-Bataillon und das ganze 27. Regiment, zu deren Unterstützung wir vorgingen, schon mit dem Feinde handgemein waren.

Bis in die nächste Nähe des Waldes marschirten wir in Sections-Colonne; dann wurde Zugweise aufmarschirt und die Compagnieen auseinandergezogen. ... Da wir uns mit gleicher Front neben unsre anderen Compagnieen setzen mußten, so gab unser Bataillons-Commandeur, Oberstlieutenant v. Hochstetter, als wir kaum den Wald betreten hatten, Befehl, die linke Schulter vorzunehmen und die Züge auszurichten, nachdem wir in Halbzügen abgebrochen waren. Hierbei muß ich bemerken, daß die Ruhe, mit der dieser Befehl gegeben wurde, inmitten des feindlichen Feuers seine Wirkung auf die Mannschaft nicht verfehlte und daß sich Alle sicherer, unüberwindlicher fühlten, als sie von Neuem fester aneinandergeschlossen dastanden.

Indessen ein geschlossenes Vorgehn im Walde selbst war unmöglich.

... Der Kampf, nachdem wir aufgelöst waren und in zerstreuter Ordnung fochten, ist schwer zu beschreiben. Es war den Offizieren kaum möglich ihre Züge oder selbst kleinere Abtheilungen zusammenzuhalten; jeder Mann focht gewissermaßen auf eigne Faust; aber der Granatregen, der über uns kam, die Aeste und Baumsplitter, die uns von allen Seiten umflogen,

drängten uns instinctmäßig vorwärts, lediglich in der Hoffnung, weiter vordringend aus dieser kritischen Situation herauszukommen.

Das Terrain vor uns stieg steil an und ich fiel bei dem raschen Vorgehn, erdrückt durch die Last meines Gepäcks, zu Boden. Als ich mich wieder erhob, war meine Abtheilung schon weit voraus und ich mußte mich einer andern anschließen. So kam ich an die südliche Lisière. Um das vor und neben uns liegende Kornfeld, aus dem dann und wann feindliche Jäger auftauchten, besser übersehn zu können, trat ich ins Freie hinaus. Hier hatt' ich alsbald Gelegenheit zu erfahren, welchen unendlichen Vortheil unser Zündnadelgewehr bietet. Denn als 7 östreichische Jäger links neben mir und zwar in langsamem Tempo ebenfalls den Wald verließen, sandte ich noch eine Kugel unter sie, um sie zu einer rascheren Gangart zu bewegen. Fünf liefen eiligst davon, zwei aber wollten die Mahnung nicht verstehn und wandten sich gegen mich. Ehe sie indeß noch Zeit zum Schießen fanden, war mein Gewehr aufs Neue geladen und einer meiner Angreifer verwundet.

Mit diesen Jägern beschäftigt, bemerkte ich nicht, daß die Abtheilung, der ich mich angeschlossen hatte, zurückgeblieben war, wohl aber sah ich wie ein frisches östreichisches Bataillon in Front vorrückte, während seitwärts aus den Kornfeldern heranschleichende Jäger mir den Rückweg abschnitten. Meine Lage war eine verzweiflungsvolle und schien mir in der That keine andre Wahl zu bleiben, als erschossen oder gefangen zu werden. In dieser Situation folgte ich, kurz entschlossen, dem Beispiele des Handwerksburschen, der von einem Bären verfolgt wurde, d. h. ich warf mich, mich todt stellend, auf mein Gesicht, platt auf die Erde, in einen Graben. Als nun von beiden Seiten die Oestreicher weiter vorrückten und mir ziemlich nahe kamen, lag ich zwar mit ausgespreizten Gliedern unbeweglich, aber ich glaubte in der Einbildung den Kitzel eines Bajonets des einen oder andern zu verspüren, der sich vergewissern wollte, ob ich auch wirklich todt sei. Wie lange ich in dieser Lage verblieben, weiß ich nicht, da mir die Sekunden zu Ewigkeiten wurden und ich ausharren mußte bis das Bataillon, das allerdings nicht weit vordringen konnte, geschlagen zurückkam.

Das Zeitmaß während des Kampfes fehlte uns Fechtenden überhaupt.

Unsre höheren Offiziere (zu commandiren gab es nichts) vermochten nur durch ihr Beispiel persönlicher Bravour auf die sie unmittelbar umgebende Mannschaft einzuwirken. Und dies Beispiel war nicht umsonst. Ich kann mich keines Falles entsinnen, wo ich das Aufgeben des Kampfes auch nur eines einzigen unverwundeten Mannes gesehen hätte.

Aber, wie wir uns auch halten mochten, die Gefahr unsrer gänzlichen Vernichtung rückte immer näher. Glaubten wir den Gegner geschlagen zu haben, so ging er mit neuen Truppenmassen vor und es traten dann

gewöhnlich Momente ein, wo wir, von allen Seiten Feuer erhaltend, zurück mußten ohne geschlagen zu sein. In solchen Augenblicken traf uns das Wort unsrer Offiziere: »Nur noch eine halbe Stunde« und kein Einziger war unter uns, der bei diesem Zuruf nicht den Entschluß gefaßt hätte: »Nun, wenn Dir Gott das Leben läßt, so wirst Du auch diese halbe Stunde noch aushalten.«

Wir brechen hier in diesen Detailschilderungen, die uns vorzüglich geeignet schienen, den Charakter dieses Kampfes zu veranschaulichen, ab und wenden uns nunmehr den gleichzeitigen Vorgängen im Centrum des Swiep-Waldes zu.

Die 13. Brigade (Generalmajor v. Schwarzhoff) im Centrum.

Links neben der 14. Brigade, Generalmajor v. Gordon, rückte die



13. Brigade, Generalmajor v. Schwarzhoff, in den Swiep-Wald ein. An dieser Stelle befand sich auch der Divisions-Commandeur, Generallieutenant v. Fransecky.

An der Spitze der Brigade marschirten das Füsilier-Bataillon, Oberstlieutenant v. Schmeling, und das 1. Bataillon, Major Schweiger, 66. Regiments; die vier andern Bataillone wurden vorläufig noch im Norden von Benatek zurückgehalten.

Es mochte 8½ Uhr sein als beide Bataillone den Waldrand überschritten; unmittelbar vor ihnen standen einzelne Füsilier-Compagnieen 27. und 67. Regiments im heftigsten Feuer. Das Erscheinen der 66er degagirte diese und gab momentan den Ausschlag. Die schon erschütterten Bataillone der Brigade Brandenstein, die bis dahin (Brigade Appiano focht, von uns aus, weiter rechts) ausschließlich den Kampf an dieser Stelle geführt hatten, wichen rasch, und wie am rechten Flügel die 27er Musketiere, so drangen

hier im Centrum die 66er vor. Der Swiep-Wald im Großen und Ganzen war gewonnen.

Aber dieser rasche Erfolg, wie wir wissen, sollte sehr bald wieder in Frage gestellt werden. Zumal im Centrum. Gegen dieses begannen jetzt und zwar mit immer wachsender Energie, die Wiedereroberungs-Versuche der nachrückenden östreichischen Brigaden sich zu richten.

Zunächst der Brigade Fleischhacker (9 Uhr). Das Regiment Großfürst Thronfolger avancirte in geschlossenen Colonnen und drängte unsre schwachen Abtheilungen durch die Wucht seines Angriffs zurück.

Ihnen entgegen beorderte jetzt Generallieutenant v. Fransecky die vier hinter Benatek in Reserve stehenden Bataillone des Gros. Zwei (wir begegnen ihnen später wieder) machten eine Achtelschwenkung nach links; die beiden andern, das 1. und das Füsilier-Bataillon 26. Regiments, dirigirten sich gegen das Centrum und warfen sich auf die bis dahin siegreichen Bataillone von »Großfürst Thronfolger«. Diese, nach tapferster Gegenwehr, wichen. Die Unsern drangen zum zweiten Male bis an den südlichen Waldrand vor und suchten sich eben in dem der Vertheidigung, namentlich da wo das Klafterholz lag, günstigen Terrain festzusetzen, als das Vorgehn der dritten Brigade (Poeckh) des östreichischen IV. Corps unsren Erfolg abermals und ernster denn vorher in Frage stellte. Das 8. Jäger-Bataillon, links daneben zwei Bataillone Reischach und Este, nach rechts hin das ganze Regiment Erzherzog Karl Ferdinand, so avancirte die Brigade mit großer Bravour und warf sich in Front und Flanke, bald auch im Rücken, auf unsre erschöpften und auseinander gekommenen Bataillone.

Chaotisches Durcheinander! Es kommt zum blutigsten Nahgefecht mit Kolbe und Bajonet. Dazwischen hageln die Granaten gleich verderblich für Freund und Feind. Generallieutenant v. Fransecky, Generalmajor v. Schwarzhoff, Oberst v. Medem, Major Paucke verlieren ihre Pferde; Major v. Schönholz erhält einen Schuß ins Genick; Premierlieutenant Biber, Brigade-Adjutant, Premierlieutenant Ewald, Führer der 11. Compagnie, Premierlieutenant Wernecke vom Landwehr-Bataillon Neu-Haldensleben werden tödtlich getroffen; die Lieutenants v. Platen und v. Schierstädt fallen schwer verwundet; drei Westernhagens (zwei Hauptleute, ein Premierlieutenant) bluten; Lieutenant v. Schulz sieht sich plötzlich von mehreren ungarischen Infanteristen umringt, hört ein wildes Eljenrufen und stürzt dann, von einem Bajonetstich durchbohrt, bewußtlos zusammen. Wie Bienen, in immer dichter werdenden Trupps, schwärmen die Jäger durch den Wald. Unsre beiden hier kämpfenden Bataillone vom 26. Regiment haben bereits einen Verlust von 17 Offizieren; Schritt für Schritt räumen sie den Wald und gehen in Aufnahmestellung bis Benatek zurück.

Dieser Darstellung der Vorgänge im Centrum liegt die preußische Auffassung zu Grunde, wie sie sich bald nach dem Kriege gestaltete. Der östreichische Bericht indeß, wie bereits S. 522 hervorgehoben, weicht sehr wesentlich davon ab. Als das Verwunderlichste stellt sich dabei heraus, daß jeder Theil (ein Fall, der vielleicht noch nie vorgekommen ist) freimüthig sein Unterliegen constatirt und seine Relation damit schließt: »nach ungeheuren Verlusten zogen wir uns in eine Aufnahmestellung zurück«. Wir lassen zunächst, um dann prüfen zu können, den Bericht der Brigade Poeckh im Wortlaut folgen:

»Der Sturm, so heißt es, begann ohne Vorbereitung. Auf Anordnung des Brigadiers Oberst Poeckh wurden nur einige Schwärme vorgesendet. Darauf stürmte das 1. Treffen der Brigade: 2. Bataillon Reischach und 1. Bataillon Este am linken, alle drei Bataillone Erzherzog Karl Ferdinand am rechten Flügel, das 8. Jäger-Bataillon im Centrum, mit unaufhaltsamem Ungestüm den Abhang hinab, über feindliche Leichen in den Wald hinein, vertrieb den Gegner vom Waldrande, durchbrach mehreremale die preußische Linie und rückte bis zum westlichen Ausgange des Waldes vor. Der Gegner floh in großer Unordnung. Einen einzigen Moment der Stockung überwand der Einfluß und das heldenmüthige Benehmen des stets an der Spitze seiner Brigade befindlichen Obersten Poeckh. Schnell und erneut wurde vorgestürmt.

Die Mannschaft war jedoch erschöpft. Bei dem fortwährenden Auf- und Absteigen durch Wald und Gestrüpp versagten endlich die Lungen den Dienst; es mußte gehalten werden.

Da wurden plötzlich auf einer waldbedeckten Anhöhe in der rechten Flanke preußische Massen bemerkbar, welche ein mörderisches Feuer auf die tiefer befindliche Brigade eröffneten. Hier erlitt dieselbe die größten Verluste. Der Brigadier und alle Stabsoffiziere (bis auf einen) fielen. ... Von allen Seiten eingeschlossen, blieb nichts übrig, als sich durchzuschlagen.*) Zum Theil mit dem Gegner ins Handgemenge gerathend, gelang der Rückzug nur einem kleinen Theile. ... Die Trümmer des 8. Jäger-Bataillons mit vier Offizieren zogen sich gegen die linke Flanke der Aufstellung. Die Verluste

*) Das 1. Bataillon vom Regiment Erzherzog Karl Ferdinand verlor dabei die Direction und trat, statt sich südöstlich zu halten, an der Nordwestseite des Waldes ins Freie. Hier warf sich Rittmeister v. Humbert, der mit der 1. Escadron 10. Husaren-Regiments in einer Mulde südwestlich von Benatek hielt, sofort auf das überraschte Bataillon und nahm es, ohne auf Widerstand zu stoßen, in der Stärke von beinah 700 Mann (darunter 16 Offiziere) gefangen. Es zählt diese Attake, wie durch Bravour, so namentlich auch durch richtige Erfassung des Moments, zu dem Glänzendsten, was während des 66er Feldzuges seitens unsrer Cavallerie geleistet worden ist. Nachher von bloßem „Glück“ sprechen, ist leicht. Wer richtig zufaßt, hat immer Glück.

dieses Jäger-Bataillons, wie des Regiments Erzherzog Karl Ferdinand und der beiden Bataillone Reischach und Este, waren ungeheuer. Das 1. Treffen der Brigade Poeckh war nahezu aufgerieben.«*)

Die Frage entsteht: wie löst sich der Widerspruch, daß jeder Theil sich als den Besiegten anerkennt! Einfach dadurch, daß das, was uns schließlich warf, nachdem wir unsrerseits das erste Treffen der Brigade Poeckh geworfen hatten, nicht das zweite Treffen dieser Brigade, sondern eben ein ganz andrer Truppenkörper war, von dessen beinah gleichzeitigem Vorgehn und Erfolg die Brigade Poeckh nicht die geringste Kenntniß hatte. Während diese letztre in der Front unterlag, drangen zwei starke Colonnen des II. Corps (die Brigaden Würtemberg und Saffran) von der Flanke her in den östlichen Theil des Waldes ein, eroberten diesen und warfen, in raschem Anlauf auch in das Centrum eindringend, uns nach Norden zu (auf Benatek) hinaus. Den Ausschlag gab also das II. Corps, das mit zwei Brigaden, rechtwinklig auf das IV., am Ostrande des Waldes stand und als erstes Angriffsobject unsren linken Flügel hatte, dessen Aufstellung und Kampf wir nun zunächst in Nachstehendem schildern.

Die Bataillone v. Wiedner und v. Gilsa am linken Flügel.

Das 2. Bataillon, Major v. Gilsa, vom 26. und das 2. Bataillon, Major v. Wiedner, vom 66. Regiment hatten sich (wir deuteten es schon an) links gehalten, als die vier, am spätesten vorgezogenen Bataillone der 13. Brigade den Waldrand erreichten. Diese Linksschwenkung war Ursache, daß die genannten beiden Bataillone, während alle andren Abtheilungen der 7. Division mit Front gegen Süden standen, ihren Kampf mit Front gegen Osten führten. Sie hatten hier — soweit der enge Raum eine Trennung überhaupt zuließ — ein abgetrenntes Gefecht.

Bis 11 Uhr waren sie in der Lage dies Gefecht ohne besondre Verluste führen zu können; die meist in schräger Linie und zwar in der Richtung von Südost gegen Nordwest vorgehenden feindlichen Bataillone streiften unsren linken Flügel nur eben und das ihm seit etwa 9 Uhr mit den Brigaden Würtemberg und Saffran gegenüberstehende II. Corps — fast als ob es dem IV. Corps die Ehre nicht schmälern wollte, den Gegner allein aus dem Swiep-Walde geworfen zu haben — begnügte sich vorläufig damit, über einen breiten Wiesenstreifen hin, der zwischen Maslowed und dem

*) Das 2. Treffen der Brigade Poeckh, das Regiment Erzherzog Joseph, kam um diese Zeit gar nicht zur Action; erst drittehalb Stunden später, etwa um 1, als das ganze IV. Corps in die Stellung Chlum-Nedelist einrückte, hatte auch noch das ebengenannte Regiment, indem es ganz ohne Noth den Swiep-Wald passirte, ein nachträgliches Gefecht.

Ostrande des Waldes sich ausdehnt, ein lebhaftes Feuergefecht gegen die Unsrigen zu unterhalten. In diesem Feuergefecht erwies sich die ganze Ueberlegenheit des Zündnadelgewehrs, vielleicht noch mehr die Ueberlegenheit unsrer Taktik; die Bataillone v. Wiedner und Gilsa verloren wenig, während das uns gegenüberstehende Regiment Mecklenburg (alle übrigen Abtheilungen hielt man vorläufig noch in Reserve) die schwersten Einbußen erlitt. Und beinahe zwecklos.

So standen die Dinge bis etwa gegen 11 Uhr, als plötzlich, auch hier am linken Flügel, das Gefecht eine andere Gestalt anzunehmen begann. Feldmarschalllieutenant Mollinary — bald nach Uebernahme des Commandos an Stelle des schwerverwundeten Grafen Festetics — hatte sich überzeugt, daß die brigadeweisen Vorstöße zu nichts fruchten konnten und war nunmehr entschlossen, an die Stelle der einzelnen Vorstöße von Südosten, einen concentrischen Angriff von drei Seiten her treten zu lassen. Das II. Corps, dem, seiner Aufstellung nach, der Angriff von Osten her naturgemäß zufallen mußte, wurde um seine Mitwirkung angegangen und sagte dieselbe zu, während sich, von Süden und Südosten her, einerseits die bereits geworfenen Brigaden Brandenstein und Fleischhacker, andrerseits die frische Brigade Poeckh gegen den Swiep-Wald in Bewegung setzten.

Was das Vorgehen dieser letztgenannten drei Brigaden, insonderheit den Angriff der Brigade Poeckh angeht, so haben wir desselben bei Besprechung der Vorgänge im Centrum ausführlich Erwähnung gethan; entscheidend für seinen Erfolg aber wurde sehr wahrscheinlich (durch die östreichische Relation inzwischen zur Gewißheit erhoben) das eine halbe Stunde später erfolgende Eingreifen des II. Corps von Osten her. Dieser Angriff traf, wenigstens in seinem ersten Stadium, beinah ausschließlich die beiden Bataillone Wiedner und Gilsa. Besonders das letztere. Ehe wir dem Angriff folgen, geben wir die Aufstellung des Feindes.

Das II. Corps, den Bewegungen des IV. folgend, hatte ebenfalls, statt die Linie Chlum-Nedelist, diesen Hakenarm der Frontal-Position zu halten, eine große Linksschwenkung ausgeführt und stand, wie in der Kürze bereits angegeben, seit 9 Uhr früh mit zwei Brigaden bei Masloweb, rechtwinklig auf das IV. Corps. Die Brigade Würtemberg, das Regiment Mecklenburg nach rechts hin hinauswerfend, hielt Masloweb besetzt; die Brigade Saffran stand in Reserve.

Diese Aufstellung wurde beibehalten bis gegen 11 Uhr.

Um 11 Uhr — die Brigade Poeckh war bereits von Süden her in den Wald eingedrungen — formirten sich beide Brigaden zum Angriff: das 11. und 20. Jäger-Bataillon nahmen die Tête, während dahinter, in langer Linie, die Regimenter Sachsen-Weimar, Hartung und Holstein folgten.

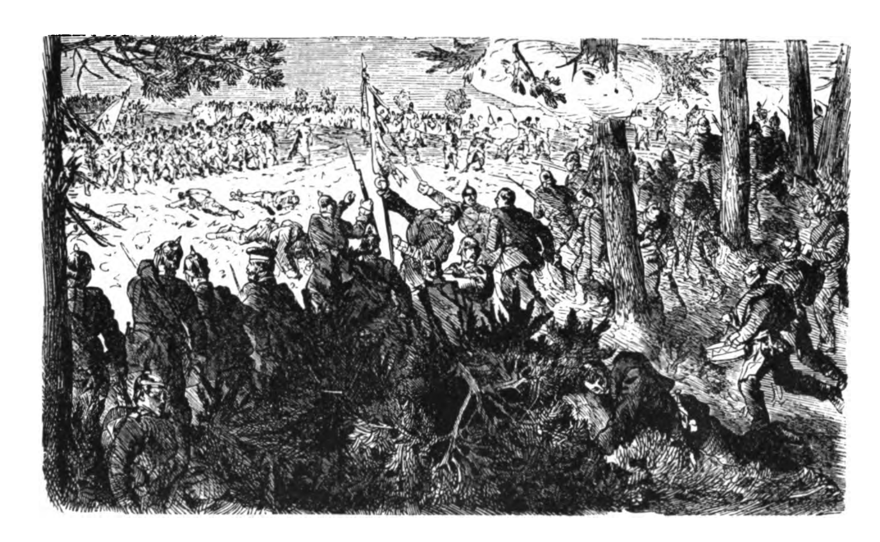
Hartung im Centrum, Sachsen-Weimar und Holstein am linken und rechten Flügel. Das Regiment Mecklenburg, das bis dahin allein im Feuer gestanden hatte, wurde zurückbehalten.

Es entspann sich nun einer der erbittertsten Kämpfe. Die feindlichen Bataillone, Schützen vorauf, avancirten mit großer Bravour; Major



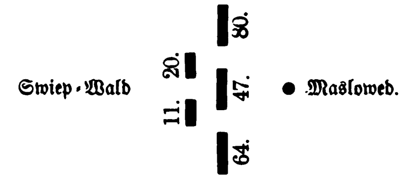
v. Gilsa, zunächst leicht am Arm verwundet und der Wunde nicht achtend, sank alsbald von einer Jägerkugel schwer getroffen vom Pferde, erhob sich aber gleich wieder, nicht gewillt das Commando des Bataillons in dieser Stunde äußerster Bedrängniß in andre Hände übergehn zu lassen. Es galt ein Beispiel zu geben. Gestützt auf seinen treuen Begleiter, den Hornisten Pieroh, ging er vor der Front des Bataillons auf und ab, die Leute belobend und zum Ausharren ermunternd. Endlich, als er mehr und mehr das Schwinden seiner Kräfte fühlte (er war zum Tode getroffen) übergab er den Befehl an Hauptmann Fritsch: »nun will ich gerne sterben, nachdem ich gesehn, wie tapfer sich mein Bataillon geschlagen hat«.

Hauptmann Fritsch, um die Trümmer des Bataillons zu neuem Angriff zu sammeln, führte Alles was zur Hand war, in die Waldlisière zurück. Aber wie gelichtet die Reihen! Außer ihm selbst nur Premier-lieutenant v. Bismarck noch bei der Fahne; die Hälfte der Mannschaften todt, verwundet, abgedrängt, zerstoben. Und doch mußte es gewagt sein, gewagt um jeden Preis. Vorwärts, vorwärts! und wieder ging es über die Lisière des Waldes hinaus. Der Fahnenträger, Sergeant Täger, sinkt, von zwei Kugeln getroffen, im ersten Moment zusammen; Sergeant Seibt ergreift die Fahne und springt vor die Front. Kein Schuß fällt. Das Gewehr zur Attake werfen sich die gesammelten Reste des Bataillons Gilsa und links neben ihm das 2. Bataillon vom 66. (Major v. Wiedner) auf die zu neuem Ansturm vordringenden Colonnen des Regiments Holstein. Dies, unsrem Angriff bequemer zu begegnen, hält jetzt und giebt Salve auf



Salve. Das Terrain ist glatt wie eine Tenne; nirgends Schutz; die Unsren sinken rechts und links; aber bei schlagenden Tambours geht es weiter auf den Feind, der gewillt scheint die Bajonete mit uns zu kreuzen. Doch einen Augenblick nur; im letzten Moment sinkt ihm der Muth; — als wir auf 40 Schritt heran sind, wendet er sich zur Flucht. Jetzt, instinctmäßig und ohne Commando abzuwarten, macht unser inzwischen immer mehr zusammengeschmolzenes Häuflein, das bis dahin keinen Schuß abgegeben hatte, Halt und eröffnet Schnellfeuer auf die zurückgehenden Bataillone. Als Hauptmann Fritsch das Schnellfeuer stopft, waren die feindlichen Colonnen wie zerstoben. In langen Reihen lagen die Todten und Verwundeten da; was noch lebte, stand auf freiem Felde, warf die Gewehre fort und erhob bittend die Hände.*)

*) Nach einer kurzen Darstellung, die Hauptmann Fritsch selbst von diesem Kampfe giebt, war es das Regiment Mecklenburg Nr. 57, das diesen Angriff am feindlichen rechten Flügel machte. Er nennt auch den Hauptmann Matuschka, der hier gefangen genommen wurde. Nichtsdestoweniger müssen wir nach einem in der Streffleurschen Zeitschrift erschienenen Aufsatze von ersichtlich offiziellem Ursprunge: „das II. Armee-Corps im Feldzuge von 1866“ annehmen, daß es (wie wir im Text angegeben) das Regiment Holstein war, das hier zum Sturme vorging. Nach einem beigegebenen Croquis geschah der Angriff wie folgt:



11. und 20. sind die beiden Jäger-Bataillone, die den Angriff einleiteten; 64., 47., 80. sind die Regimenter Sachsen-Weimar, F[illegible]ung, Holstein (Italiener). Das seit 9 Uhr

Aber dieser Erfolg am linken Flügel war wenig andres als eine glückliche Episode. Unsre 2 Bataillone, die längst keine Bataillone mehr waren, waren zu schwach um gegen 2 Brigaden sich auf die Dauer halten zu können. Die Regimenter Hartung und Sachsen-Weimar, trotz des Echecs, den das Regiment Holstein erfahren, blieben im Avanciren; Regiment Mecklenburg, frische Angriffs-Colonnen bildend, griff aufs Neue ein; so in Front von Uebermacht gefaßt, in beiden Flanken umgangen oder bedroht, mußten die Trümmer unsres linken Flügels zurück. Ein Theil ging auf Benatek. Die feindlichen Bataillone drangen bis in die Mitte des Waldes ein, wo sie mit den von Süden her vorgegangenen, zum Theil schon wieder weichenden Abtheilungen der Brigade Poeckh zusammenstießen.

Es war jetzt 11½ Uhr.

»Hier sterben wir.«

Der Swiep-Wald war uns nun zu größtem Theil verloren. Von seinen Umgebungen hielten wir Benatek, das Skalka-Gehölz und die Nordwestecke von Cistowes besetzt; vom Walde selbst, außer seiner Westspitze, drin 72er und Magdeburger Jäger sich behaupteten, war nur noch das »Waldbastion« am Nordostrande in unsren Händen.

Hier sammelte Generallieutenant v. Fransecki die zersprengten Trümmer aller Regimenter um sich her, an seiner Seite die, wie durch ein Wunder bewahrt gebliebenen Brigade- und Regiments-Commandeure: Generalmajor v. Schwarzhoff, Oberst v. Medem, Oberst v. Blanckensee. Der Feind — zumal mit seinen Jäger-Bataillonen, sechs an der Zahl — pirschte durch den Wald; der Granathagel ließ nach, bald auch das Gewehrfeuer. Aber diese beinah plötzlich eintretende Stille gewährte keine Beruhigung. Ein Jeder fühlte, daß es die Stille vor dem Sturme war und daß der Feind sich anschickte, auch die letzten Punkte, die wir noch hielten, vor allem das Nordost-Bastion — das »Donjon«, wie wir es an andrer Stelle genannt haben — uns zu entreißen. Wäre darüber noch ein Zweifel gewesen, so hätte ihn der Augenschein widerlegt. Von seiner Hochstellung aus sah Generallieutenant v. Fransecki die Vorbereitungen zu diesem letzten Stoß; von Süden aus rückte die letzte Brigade (Erzherzog Joseph) des IV. Corps in die Front, von Osten her wurden alle noch verfügbaren

bereits hart mitgenommene Regiment Mecklenburg (Polen) stand, als dieser Angriff erfolgte, rechts rückwärts **hinter** dem Regiment Holstein und griff erst später wieder mit ein. Es heißt in dem Bericht des II. Armee-Corps wörtlich: „die Truppen (Jäger, Hartung und Sachsen-Weimar) drangen in den Wald ein, während das Infanterie-Regiment Holstein Nr. 80 wegen des offenen Terrains, über welches es vorrücken mußte, trotz der Tapferkeit keinen Erfolg erringen konnte.“

Bataillone der Brigade Thom: 2. Jäger-Bataillon, Regiment Roßbach, ein Bataillon Jellacic, neben die Brigaden Würtemberg und Saffran beordert, um den entscheidenden Angriff ins Werk zu setzen. Es war ersichtlich, daß die Unsren solchem erneuten Ansturm nicht zu widerstehen vermochten und doch sollte dieser Widerstand versucht und die Vertheidigung des »Bastions« mit Dransetzung des letzten Lebens geleistet werden. Generallieutenant v. Fransecki gab die Losung: »*Hier sterben wir.*«*)

Man war bereit das Opfer zu bringen, aber Gott wollte es anders, *es wurde nicht gefordert.* Im Augenblick höchster Noth war, wie immer, die Hülfe am nächsten.

Der Angriff blieb aus.

»Im ersten Moment, so schreibt ein Augenzeuge, waren wir außer Stande uns die Ursache davon zu erklären. Die Hoffnung auf Hülfe hatten wir fast schon aufgegeben. Aber bald überkam uns ein unbeschreibliches, erhebendes Gefühl, bei dem Anblick, der sich nunmehr unsren Augen darbot: eine *Garde-Division* rückte vor. In bester Ordnung, geschlossen wie eine Mauer. *Der Kronprinz war da.* Dann und wann glitzerten die Helme, die Bajonete. Konnten wir auch die Einzelnen nicht erkennen, nicht in ihren Zügen lesen, so gab uns doch das ruhige, feste Vorgehn auf einmal die volle Sicherheit des Sieges, — des Sieges, den wir bis zu dieser entscheidenden Stunde mit dem Herzblut so vieler Kameraden an unsre Fahne zu fesseln gestrebt hatten. Stolz, den Sieg jetzt in unsern Händen zu wissen, konnten wir es ruhig diesen jetzt vorgehenden Truppen überlassen, die schönsten Lorbeern des Tages zu pflücken.«

*) Der Divisions-Commandeur hatte gleich am Morgen, bei Beginn des Gefechts, die Wichtigkeit dieses „nördlichen Bastions“ erkannt und die Besetzung desselben durch 2 Bataillone angeordnet. „Diese Ecke ist der Pfeiler, daran der linke Flügel sich zu stützen hat und welcher nicht verloren gehen darf.“ Und er ging in der That *nicht* verloren. Das östreichische Generalstabswerk ignorirt diese Thatsache und läßt, um Mittag, das 2. Jäger-Bataillon und das Regiment Mecklenburg an dieser Stelle stehn. Das ist ein Irrthum. Vielleicht hat der Umstand Veranlassung dazu gegeben, daß Abtheilungen der Brigaden Würtemberg und Thom in dem niedrigen Eichengestrüpp (Kuseln), welches den nördlichen Abhang des vor dem „nördlichen Waldbastion“ gelegenen freien Platzes bedeckte, sowie auf diesem Platze selbst, mit diesseitigen Abtheilungen einen sehr erbitterten Kampf zu führen hatten, der in seinen Wechseln zuweilen die Angreifer, zuweilen die Vertheidiger in den Besitz des östlichen *Theils jenes Gestrüpps* brachte, und die ersteren dann glauben ließ, *daß sie mit diesem Gewinn zugleich das letzte noch zu erobernde Stück vom Wald erlangt hätten.* Aber rückwärts, seitwärts dieses Gestrüpps bildete hohes Stammholz, welches sich, den östlichen Rand der Schlucht bedeckend, bis zum Masloweder Wege hinzog, die *eigentliche Position*, und von dieser aus wiesen die Vertheidiger sowohl mit ihrem Schnellfeuer, als auch ausfallend mit dem Bajonet, die Angreifer so oft zurück, als dieselben versuchten, sich ihr zu nahen. Das beweisen noch heute die vielen Gräber, welche die betreffenden Seiten des „Bastions“ umsäumen und die umliegenden Felder bedecken.



I. 538.

Die zweite Armee griff ein.

Ehe wir sie auf ihrem Vormarsch begleiten, noch ein Wort über den »Kampf im Swiep-Walde«. Er entschied, indem er zwei feindliche Corps nahezu nutzlos consumirte, mehr als irgend etwas über den Ausgang der Schlacht. Diese zwei Corps waren dieselben, denen es obgelegen hätte, den von Norden kommenden Stoß der II. Armee zu hindern. Als dieser erfolgte, standen nur noch Trümmer auf der zu haltenden Stelle: auf dem Quer-Riegel Chlum-Nedelist. Der Kampf um den Swiep-Wald, wenn man hier nicht zu siegen und durch einen Flankenstoß gegen den Hola-Wald unser Centrum zu durchbrechen verstand, war östreichischerseits ein Fehler. Das ist jetzt zugestanden. Ihr eigener Bericht sagt:

»Genau genommen war der Besitz des Waldes für die östreichische Schlachtstellung nicht unumgänglich nothwendig. . . . Ward die Nordfront von Lipa und Chlum mit hinreichender Artillerie versehen, der Wald zwischen beiden Orten zu deren Deckung gut mit Infanterie besetzt, fuhren endlich mehrere Batterieen auf den Höhen nächst Masloweb auf, so war ein Vordringen des Feindes aus dem Walde gegen Lipa, Chlum und Masloweb nicht zu besorgen. Der Swiep-Wald gehörte recht eigentlich zur Domaine der östreichischen Artillerie; diese allein hätte ihn säubern können; einzelne feindliche Abtheilungen konnten sich darin wohl erhalten, aber für die nächste Umgebung nicht leicht gefährlich werden. Es wäre besser gewesen, nach dem ersten Gefecht der Brigade Brandenstein, sich alle weiteren Angriffe auf den Wald zu sparen.«

Es erübrigt uns noch eine Art Statistik dieser Angriffe zu geben: ihre Zahl, ihre Stunde, ihre Stärke. Wir verfahren dabei chronologisch, manches lediglich recapitulirend und unterscheiden 4 Hauptangriffe:

Angriff der Brigaden Brandenstein und Appiano gegen die Ost- und Westhälfte des Waldes. 9 Uhr.

Angriff der Brigade Fleischhacker gegen die Westhälfte des Waldes und Cistowes. 9½ Uhr.

Angriff der Brigade Poeckh gegen die Mitte des Waldes. 10½ Uhr.

Angriff der Brigaden Saffran und Würtemberg gegen die Ostlisière des Waldes. 11 Uhr.

Ein fünfter Angriff (wie bereits erzählt), an dem die Brigade Thom theilnehmen und der unsren letzten Widerstand brechen sollte, unterblieb.

Die Frage nach der Stärke der einzelnen Brigaden ist vielfach ventilirt worden. Man hat anfänglich 56 Bataillone herausgerechnet, mit denen man im Swiep-Walde den harten Strauß zu bestehen hatte. Das

ist zu hoch gegriffen. Mit Hülfe des östreichischen Generalstabswerkes sind wir im Stande genau festzustellen, was wir gegenüber hatten und was nicht. Danach stellen sich die Dinge wie folgt:

Brigade	Truppenkörper	Bataillone
Brigade Appiano und Brandenstein	4. Jäger-Bataillon	1
	1. und 2. Bataillon Erzherzog Heinrich	2
	1. Bataillon Sachsen-Meiningen	1
	27. Jäger-Bataillon	1
	2. und 3. Bataillon Großfürst Michael	2
	1., 2. und 3. Bataillon Erzherzog Wilhelm	3
Brigade Fleischhacker	13. Jäger-Bataillon	1
	1., 2. und 3. Bataillon Coronini	3
	1., 2. und 3. Bataillon Großfürst Thronfolger	3
	1. Jäger-Bataillon (Hülfstruppe von der Brigade Benedek)	1
Brigade Poeckh	8. Jäger-Bataillon	1
	1., 2. und 3. Bataillon Erzherzog Karl Ferdinand	3
	1., 2. und 3. Bataillon Erzherzog Joseph (ein nachträgliches Gefecht führend)	3
	1. Bataillon Este vom VIII. Corps	1
	2. Bataillon Reischach vom VIII. Corps	1
Brigade Saffran und Würtemberg	11. Jäger-Bataillon	1
	1., 2. und 3. Bataillon Sachsen-Weimar	3
	1., 2. und 3. Bataillon Holstein	3
	20. Jäger-Bataillon	1
	1., 2. und 3. Bataillon Hartung	3
	1., 2. und 3. Bataillon Mecklenburg	3
	30. Jäger-Bataillon (von der Brigade Erzherzog Joseph)	1
	2. Jäger-Bataillon (von der Brigade Thom)	1

Dies ergiebt — mehrere der aufgezählten Truppenkörper sind wohl kaum zur Action gekommen — ein Total von 43 Bataillonen. Wir fochten also, 14 gegen 43, im Verhältniß von 1 zu 3. Dazu kam die große Ueberlegenheit der feindlichen Artillerie. Dennoch waren die Verluste des Gegners auch in diesem Kampfe wieder über alles Verhältniß groß. Dieselben genau festzustellen ist nicht möglich, da alle hier zur Verwendung gekommenen Brigaden auch den Kampf gegen die Kronprinzliche Armee in erster Reihe, wenn auch ohne Nachhaltigkeit aufzunehmen hatten. Der Verlust wird sich aber wenig unter 10,000 beziffern.

Das 1. Treffen der Brigade Poeckh, sechs Bataillone stark, wurde, nach eigner östreichischer Angabe, nahezu aufgerieben. Das 30. Jäger-Bataillon von der Brigade Erzherzog Joseph, das nur ganz zuletzt noch

mit eingriff, verlor allein 11 Offiziere und 500 Mann. Aehnlich andere Truppentheile. Schwer war die Einbuße an höheren Offizieren.

Dem Grafen Festetics, Commandirenden des IV. Corps, hatte gleich zu Anfang des Gefechts eine Granate den rechten Fuß zerschmettert; Generalmajor v. Brandenstein, Brigadier Oberst Poeckh, Generalstabschef Oberst Görz, viele Regiments-Commandeure waren todt oder verwundet. Wohl darf ein östreichischer Bericht sagen: »Wer je Zeuge der furchtbaren Wirkungen des Schnellladegewehrs war und unsre Truppen, in immer neuem Ansturm sich todesmuthig hinopfern sah, wird ihnen seine Bewunderung nicht versagen können und wohl auch zugestehn, daß das kaiserliche Heer an diesem Tage noch tapfrer Thaten fähig war.«

Auch die zweite Hälfte des Tages sollte noch den Beweis davon führen. Dieser wenden wir uns jetzt zu.

Der Anmarsch der II. Armee.



M 4 Uhr Mo
gens war Ober
lieutenant Gr
Finckenstein i
Königinhof ei
getroffen und hatte in einem an den Kronprinzen gerichteten Schreiben (ve
gleiche S. 463) den Befehl zum Vormarsch für die ganze II. Armee überbrach

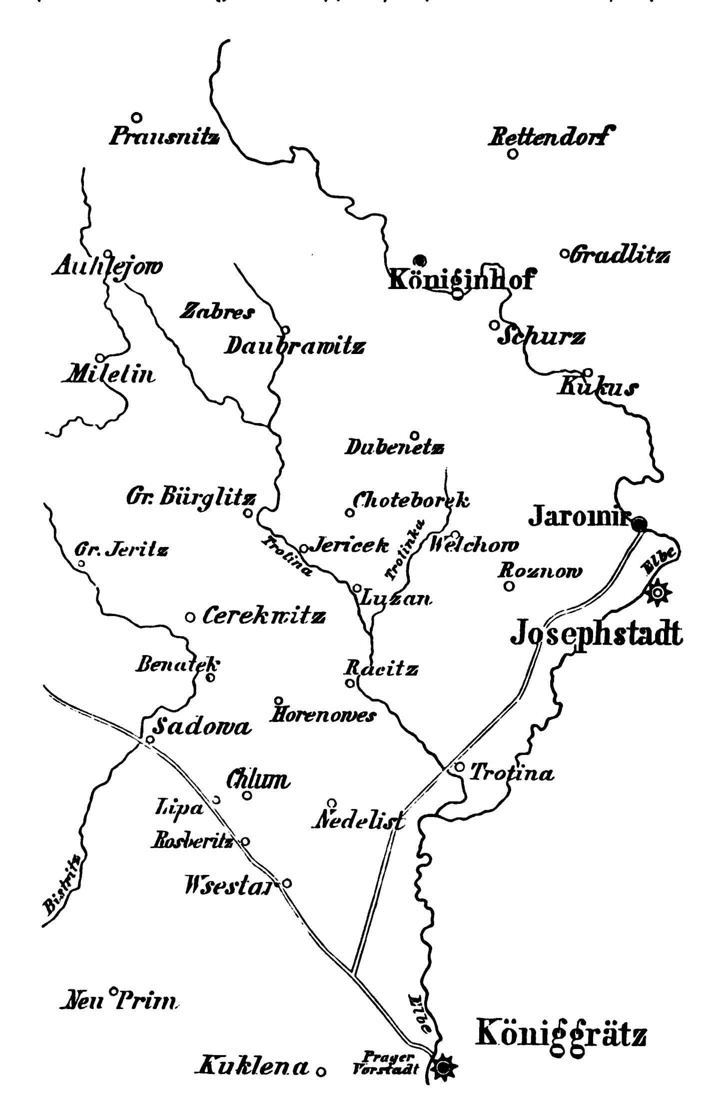
Die Kronprinzliche Armee stand, am 3. früh, mit ihren Massen no
am linken Elbufer in und hinter Königinhof. Nur das I. (ostpreußisch
Armee-Corps und die Avantgarde der I. Garde-Division waren bis üb
die Elbe, jenes bis Prausnitz-Auhlejow, die Avantgarde der I. Garde-Divisio
bis Daubrawitz vorgeschoben.

Um 5 Uhr erfolgte Seitens des Obercommandos der II. Armee d
Befehl zum Vorrücken. Die Weisungen, die gegeben wurden, ordneten de
Vormarsch nur bis etwa an den Mittellauf der Trotina, oder, was dassel
sagen will, bis halben Wegs zwischen Königinhof und Sadowa; von d
ab mußte eignes Ermessen entscheiden. Die Richtung des Marsches ging vo
Nord nach Süd; die Truppentheile selbst mußten also auf jene drei große
Querriegel zwischen Elbe und Bistritz treffen, die wir bei unsrer Terrai
schilderung (S. 471) ausführlicher besprochen haben. Die Marschbefehle fü
die einzelnen Armee-Corps waren im Wesentlichen die folgenden:

das I. Armee-Corps geht über Zabres auf Groß-Bürglitz;
das Garde-Corps geht von Königinhof auf Jericek;
das VI. Armee-Corps marschirt von Gradlitz auf Welchow;
das V. Corps folgt dem VI.

Die Stellung der einzelnen Truppentheile war derart, daß voraussichtlich die Avantgarde des I. (ostpreußischen) Armee-Corps, die 1. Garde-Division und die 11. und 12. Division zunächst auf dem Schlachtfelde eintreffen mußten. Und so geschah es auch. Nur die Avantgarde des I. Armee-Corps, weil sich ihr besondere Schwierigkeiten in den Weg stellten, erschien um fast zwei Stunden später. Als sie eintraf gab sie den Ausschlag.

Der Befehl zu unverzüglichem Aufbruch war, je nach der näheren oder entfernteren Stellung der Truppentheile, um 7 oder auch erst um 8 Uhr



in Händen aller Corps- und Divisions-Commandeure. Sofortige Allarmirung. Um 8 beziehungsweise 9 Uhr setzten sich die Colonnen der II. Armee von ihren verschiedenen Bivouacsplätzen aus in Marsch. Die 1. Garde-Division, die 11. und 12. Division hielten sich, zunächst mit ihren Avantgarden, dann mit ihren Gros en ligne und rückten in drei großen Colonnen derartig auf dem Terrain zwischen Elbe und Trotina vor, daß die Garde-Division den rechten Flügel, die 11. Division das Centrum, die 12. Division den linken Flügel hatte. In dieser Stellung zu einander beharrten sie den ganzen Tag über, während des Marsches sowohl, wie während des Gefechts.

Der Marsch war eine glänzende Leistung an sich. Der Kanonendonner klang herüber, dumpf aber immer vernehmbarer; das »machte Beine«, — die Avantgarde der 1. Garde-Division legte 1¾ Meilen in 2 Stunden zurück. Um 11 Uhr, unter Innehaltung (wenigstens im Wesentlichen) der vorgeschriebenen Marschlinien waren nicht nur die festgesetzten Punkte Jericek und Welchow, sondern erheblich weiter vor gelegene Ortschaften von den drei Têten-Divisionen erreicht.

Die Avantgarde der 1. Garde-Division stand in Zizelowes;*)
die Avantgarde der 11. Division stand unmittelbar nördlich von Racitz;
die Avantgarde der 12. Division links daneben (aber durch die Trotina**) von ihr getrennt) am Horicka-Berg.

Die Gros der Divisionen rückten dicht nach.

*) Die am 1. Juli neugebildete Avantgarde der 1. Garde-Division unter Generalmajor v. Alvensleben (bis dahin hatte die Füsilier-Brigade v. Kessel die Tête gehabt) bestand aus folgenden, eine linke und eine rechte Flügelcolonne bildenden Truppentheilen:

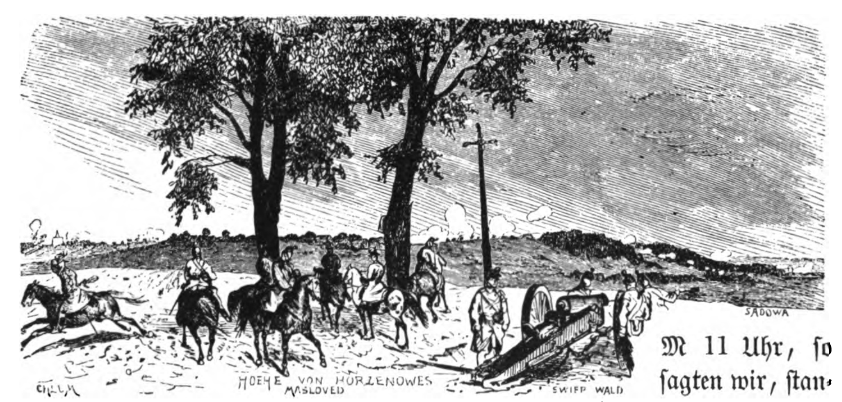
Linke Flügelcolonne: Oberst v. Pape.	1. Bataillon vom 2. Garde-Regiment, Major v. Petery; 2. Bataillon vom 2. Garde-Regiment, Major v. Reuß; 1. Escadron Garde-Husaren, Rittmeister v. Stralendorff; 3. und 4. Garde-Jäger-Compagnie (v. Arnim, v. Lettow); 1. sechspfündige Batterie, Hauptmann Braun.
Rechte Flügelcolonne: Oberst v. Werder.	1. Bataillon vom Garde-Füsilier-Regiment; 2. Bataillon vom Garde-Füsilier-Regiment; 3. Escadron Garde-Husaren, Rittmeister v. Rundstedt; 5. vierpfündige Garde-Batterie, Hauptmann v. Eltester.

**) Dieser Wasserlauf der Trotina bedingte doch eine erhebliche Scheidung zwischen der 11. und 12. Division, trotzdem man, auf nächste Distance, nebeneinander marschirte. So zeigt uns denn auch die erste Hälfte des Kampfes weit mehr ein gemeinschaftliches Operiren der 1. Garde- und 11. Division, als der 11. und 12. Erst nachdem um 12 oder 1 Uhr die 12. Division die Trotina dicht bei ihrer Einmündung in die Elbe (in Höhe von Sendrasitz) passirt hatte, änderte sich dies und die beiden schlesischen Divisionen griffen nun zusammen ein. — Uebrigens ist es nöthig, Trotina und Trotinka scharf zu unterscheiden. Bei Racitz fließen zwei Bäche zusammen, von denen der von Osten kommende Trotinka, der von Norden kommende Trotina heißt. Dicht vor der Einmündung dieser in die Elbe liegt das Dorf Trotina, etwas weiter nördlich Trotina-Mühle

Unsre Aufstellung um 11 Uhr hielt die Linie Zelkowitz-Racitz-Horicka-Berg. Wir hatten die Nordgrenzlinie des Schlachtfeldes erreicht. Die ersten feindlichen Granaten schlugen ein. Vor uns lag eine Mulde, in dieser Mulde ein Dorf (Horenowes), jenseits beider ein Hügelzug. Dieser Hügelzug war der erste Querriegel, die vielgenannte »Zwei-Lindenhöhe«, die Höhe von Horenowes.

Der Artilleriekampf gegen die Höhe von Horenowes.

Wegnahme von Horenowes, Racitz, Trotina.



M 11 Uhr, so sagten wir, standen drei Avantgarden, die Têten der 1. Garde-, der 11. und 12. Division, dem Höhenzuge von Horenowes und jenseits des Zusammenflusses von Trotina und Trotinka, dem »Horicka-Berge« gegenüber. Die Punkte, die unsre Avantgarden besetzt hielten, waren, in der Reihenfolge vom rechten zum linken Flügel: Zelkowitz, Wrchownitz, Frantower-Mühle, Habrina. In Zelkowitz befanden sich das 1. und 2. Bataillon vom Garde-Füsilier-Regiment, in Wrchownitz das 1. Bataillon vom 2. Garde-Regiment und die 4. Garde-Jäger-Compagnie, an der Frantower-Mühle, auf Racitz zu, standen in vorderster Reihe das 1. und 2. Bataillon 50. Regiments und in Habrina, am Fuße (nordöstlich) des Horicka-Berges die drei Bataillone vom Regiment Nr. 23; zwei Bataillone 22er weiter zurück.

In diese Stellungen eingerückt, machten die Avantgarden Halt, um das Eintreffen und den Aufmarsch der andern Theile ihrer resp. Divisionen, ganz besonders aber auch das Eintreffen ihrer Batterieen abzuwarten. Der Höhenzug, dem man sich gegenüber befand, zeigte zwar nirgends starke Infanterie-Colonnen; man hatte aber allen Grund das Vorhandensein solcher Colonnen unmittelbar jenseits des Höhenzuges anzunehmen und war unter allen Umständen, wie immer es mit der feindlichen Infanterie-Aufstellung beschaffen sein mochte, zu schwach, um mit wenigen Bataillonen

eine so starke Artillerie-Position, als welche sich die Höhe von Horenowes sofort erwies, im Sturme nehmen zu können. In der Mulde zu Füßen fehlte ein Wasserlauf; in allem Uebrigen aber standen hier um 11 Uhr die Têten der II. Armee dem Horenowes-Höhenzuge sehr ähnlich gegenüber, wie die I. Armee seit 8 Uhr dem Höhenzuge von Lipa. Wie die Artillerie-Position von Lipa Front gegen Westen machte, so die Artillerie-Position von Horenowes Front gegen Norden.

Das Terrain, auf dem die Unsren standen, gestattete einen guten Ueberblick.

Die feindlichen Batterieen, wenigstens zum größten Theil, feuerten, als die Spitzen unsrer Colonnen sichtbar wurden, in westlicher Richtung auf Benatek und den Swiep-Wald zu; erst allmälig, als die von der Seite her drohende Gefahr ihnen fühlbarer werden mochte, warfen sie die Geschütze nach rechts herum und feuerten nun gegen Norden. Drei Geschützlinien waren erkennbar: eine starke im Centrum, zwei schwächere an den Flügeln. Die Hauptgeschützlinie befand sich auf dem Höhenzuge zwischen Horenowes und Racitz, theils in Front, theils rechts und links von den historischen zwei Linden. Hier feuerten fünf Batterieen, von denen eine der Brigade Thom, die vier andern der Geschütz-Reserve des II. Armee-Corps angehörten. Am feindlichen linken Flügel, westlich von Horenowes, standen die beiden Batterieen der bereits im Gefecht gewesenen Brigaden Würtemberg und Saffran; am rechten Flügel des Feindes, in Nähe vom Dorf Trotina, zeigten sich die 8 Geschütze der Brigade Henriquez. Wir standen also auf der ganzen Linie 64 Geschützen gegenüber.

Unsre Reserve-Artillerie war noch erheblich zurück; dagegen glückte es die Batterieen der Divisions-Artillerie, die schon während des Marsches vorgegangen waren, derartig in Position zu bringen, daß um 11¾ Uhr

die beiden Garde-Batterieen Braun und Eltester am rechten Flügel,

die vier Batterieen der 11. Division, unter Major Bröcker, im Centrum, und

etwa ¾ Stunden später auch die beiden Batterieen der 12. Division, unter Major Forst, ihr Feuer gegen die ganze feindliche Geschützlinie eröffnen konnten.

Der Hauptkampf entwickelte sich im Centrum. Major Bröcker hat eine kurze Darstellung desselben gegeben: »Unsre vier gezogenen Batterieen (im Centrum) waren zu einer großen Batterie vereinigt worden, deren 800 Schritt lange Frontlinie zwischen Wrchownitz und Frantower-Mühle sich hinzog und deren linker Flügel noch etwa 1000 Schritt von Racitz entfernt war. In dieser Aufstellung konnte der feindliche rechte Flügel wirksam

flankirt werden. Die Entfernung betrug 2500 Schritt. Rechts neben uns feuerten zwei Garde-Batterieen; unsrerseits fiel von der 4pfündigen Batterie v. Garczynski der erste Schuß. Bald war der Geschützkampf auf beiden Seiten heftig entbrannt. Unsern 24 Geschützen standen 40 gegenüber, welche außerordentlich gut trafen, was indessen nicht auffallen darf, da man in Defensiv-Stellungen sich stets mit den zu beschießenden Entfernungen bekannt zu machen pflegt. Augenscheinlich war dies beim Gegner geschehn, denn er traf Schuß auf Schuß und würde mit seinen 8pfündigen Granaten uns viel Verlust beigebracht haben, wenn wir nicht die Vorsicht gebraucht hätten, unsre Geschütze, da es an Raum vorläufig nicht mangelte, mit 30 Schritt Intervallen zu placiren und wenn seine Geschosse sämmtlich gesprengt worden wären. Thatsache ist es, daß bei drei Viertheilen seiner Granaten die Zünder den Dienst versagten. Die unsren wirkten desto besser; einzelne Protzen fuhren ab, zwei Munitionswagen flogen in die Luft.«

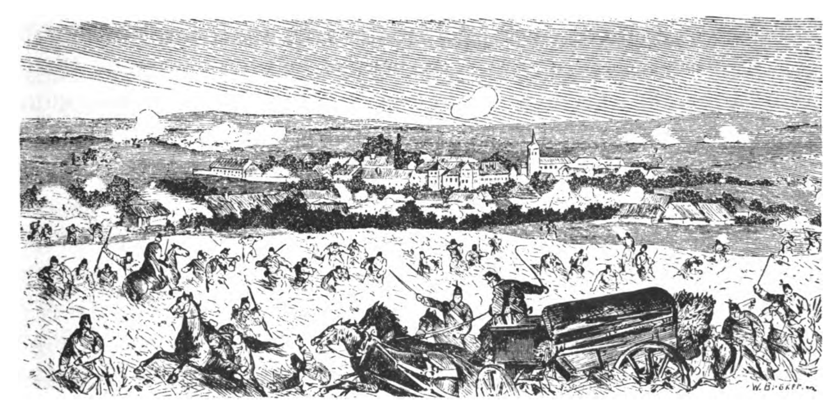
So der Bericht. Immer heftiger wurde das Feuer. Unsre vier Batterieen hatten bereits 600 Schuß gethan und wohl noch mehr empfangen; der Kampf tobte schon anderthalb Stunden auf der ganzen Linie, ohne daß sich eine Entscheidung ergeben wollte. Endlich gegen 1¼ Uhr brach der Feind beinah plötzlich das Gefecht ab und trat auf der ganzen Linie den Rückzug an. Die sieben Batterieen, die unsrem Centrum und rechtem Flügel gegenüber gestanden hatten, gingen in rascher Gangart über den zweiten Riegel hinweg bis auf den dritten Riegel Chlum-Nedelist zurück, während die Batterie am linken Flügel, nachdem sie anfänglich bis in Höhe der Trotina-Mühle vorgezogen war, gegen Lochenitz hin abzog. Auf der ganzen Linie drängten wir nach.

Das plötzliche Abbrechen des Gefechts seitens unsrer Gegner hatte in zweierlei seinen Grund. Einmal darin, daß um 1 Uhr ohngefähr unsre Artillerie-Aufstellung im Centrum und am rechten Flügel durch das Eintreffen der Reserve-Artillerie, unter Oberst v. Miesitscheck, so wie mehrerer Divisions-Batterieen eine so erhebliche Kräftigung erfahren hatte, daß wir jetzt mit 90 Geschützen das Feuer von 64 beantworten konnten, andrerseits darin, daß, unter dem Schutze dieses superioren Feuers, unsre Infanterie aus den von ihr innegehabten Positionen hervorgebrochen war und die der feindlichen Artillerie-Aufstellung unmittelbar vorgelegenen Dörfer: Horenowes, Racitz, Trotina, theils genommen, theils mit Ueberflügelung bedroht hatte.

Die Kämpfe, die zur Besitznahme dieser drei Dörfer führten, geben wir zunächst in kurzer Schilderung.

[Die Wegnahme von Horenowes.] Wrchownitz — wir hoben es bereits hervor — war seit unsrem Erscheinen an der Nordgrenzlinie des Schlachtfeldes vom 1. Bataillon 2. Garde-Regiments,*) Major v. Petery, besetzt.

General v. Alvensleben, etwa seit 12½ Uhr das Wachsen unsres Geschützfeuers und zugleich das Vorrücken des Gros der 1. Garde-Division beobachtend, gab nunmehr Befehl, das 1000 Schritt in Front gelegene Horenowes wegzunehmen. Major v. Petery, der bereits mit größter Ungeduld in Wrchownitz gehalten hatte, brach sofort vor, die vordersten Compagnieen ganz in Schützen aufgelöst, mit der Weisung dicht am Dorfe sich wieder zusammenzuschließen. Er wählte diese Vorsicht, um sein Bataillon nach Möglichkeit gegen das Shrapnelfeuer des Feindes zu schützen.



Horenowes selbst war von 2 Bataillonen Roßbach-Infanterie, die südlich vom Dorfe gelegene Fasanerie aber durch das 2. Jäger-Bataillon,

*) Das 2. Bataillon, Major v. Reuß, 2. Garde-Regiments, das gleichzeitig mit dem 1. in Zizelowes eingetroffen war, hatte durch General v. Hiller Befehl erhalten, sofort zur Unterstützung der im Swiep-Walde so hart bedrängten 7. Division auf Benatek vorzugehn. Oberst v. Pape, Commandeur des 2. Garde-Regiments, begleitete das Bataillon auf diesem Marsch. Um 12¾ rückte man in Benatek ein. Das Dorf brannte und trug die Spuren eines harten Kampfes. Zwischen den Trümmern waren Todte und Verwundete angehäuft. Oberst v. Pape ritt zunächst gegen den Swiep-Wald vor, um sich über den Stand des Gefechts zu informiren. „Dort (so schreibt der Oberst) bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Die braven Regimenter der magdeburger Division mußten einen furchtbaren Stand gehabt haben und noch jetzt ließ das unausgesetzte Einschlagen der Granaten, das Krachen der abgeschlagenen Baumzacken und das anhaltend rollende Gewehrfeuer es schwer begreifen, wie es ihnen möglich geworden war, so lange Stunden gegen die colossale Uebermacht dort Stand zu halten. Ihre Zähigkeit vermochte nur die höchste Anerkennung und Bewunderung zu erregen. Es war wohl natürlich, daß von Offizieren wie Mannschaften unser Erscheinen in dieser mehr als schweren Lage mit größter Freude begrüßt wurde." — Das Bataillon v. Reuß wurde übrigens, als Oberst v. Pape es eben gegen den Swiep-Wald vorführen wollte, zur Division zurückbeordert und ihm die „Baumhöhe von Horenowes", wie so vielen andern Truppentheilen an diesem Tage, als point de vue angegeben.

das schon gegen den Swiep-Wald gekämpft hatte, besetzt. Die Dorflisière und die Straßen waren verbarrikadirt, die Häuser verrammelt und es schien eine hartnäckige Vertheidigung stattfinden zu sollen. Doch kam es kaum dazu. Die 4. Garde-Jäger-Compagnie, Hauptmann v. Lettow, die den Angriff in erster Linie mitmachte und neben ihr die 1., 2. und 4. Compagnie vom Bataillon Petery drangen im ersten Anlauf ein. Der Feind schoß lebhaft aus den Häusern und Kellern, ergab sich aber bald, als man ihm herzhaft zu Leibe ging. Es wurden 300 Gefangene gemacht. Die Compagnieen drangen durch das Dorf hindurch und stürmten mit halblinks gegen die »Zwei-Lindenhöhe« vor, von der die letzten feindlichen Batterieen abfuhren, als sie das Dorf in unsren Händen und dadurch sich selber aller Infanterie-Deckung beraubt sahen.

Beinah gleichzeitig wurde auch die Fasanerie genommen. Gegen diese richtete sich die 3. Compagnie 2. Garde-Regiments, Hauptmann v. Herwarth III. Das 2. Jäger-Bataillon wich nach kurzem Kampf. Der Schützenzug, unter Lieutenant Chorus,*) folgte dem zurückgehenden Feind, während der Rest der 3. Compagnie sich ebenfalls auf die Zwei-Lindenhöhe zog.

[Die Wegnahme von Racitz.] Etwa um dieselbe Zeit (wahrscheinlich eine Viertelstunde früher), zu welcher General v. Alvensleben das 1. Bataillon 2. Garde-Regiments gegen Horenowes vorbeorderte, beorderte General v. Zastrow (Portrait siehe nebenstehend) das 1. Bataillon 50. Regiments gegen Racitz. Das letztre war durch 2 Bataillone vom Regiment Jellacic, wie Horenowes durch 2 Bataillone Roßbach, besetzt; unmittelbar dahinter, auf den Waldhöhen des rechten Trotinka-Ufers hatte das 9. Jäger-Bataillon (Steiermärker und zur Brigade Henriquez gehörig) Stellung genommen.

Racitz selbst wurde im ersten Anlauf genommen. Der Angriff erfolgte

*) Lieutenant Chorus, in rastloser Verfolgung des Feindes, kam von seinem Bataillon völlig ab und fand dasselbe erst zwei Stunden später am Walde von Lipa wieder. Es glückte ihm in dieser Zeit, mitten durch feindliche Massen sich hindurchziehend, an einem glänzenden Handstreich in erster Reihe theilnehmen zu können. Halben Wegs zwischen Chlum und Nedelist stieß er auf eine feindliche Batterie von 12 Geschützen. Auf 600 Schritt eröffnete er das Feuer auf dieselbe, ging aber, als dies nicht genügend wirkte, auf 300 Schritt heran und beschoß, obschon mit Kartätschen überschüttet, die Infanterie-Bedeckung so wirksam, daß dieselbe abrückte. Hierauf wurde es in der Batterie, auf welche sich nun das Feuer des Zuges concentrirte, unruhig und Lieutenant Chorus hielt den Moment für gekommen, sich ihrer zu bemächtigen. Unter lautem Hurrah stürzte er sich mit seinem Zuge vorwärts, empfing noch 20 Schritt vor der Mündung der Geschütze eine Kartätschlage, die aber, da die Batterie zu hoch stand, unschädlich über den Köpfen hinwegschwirrte und war im nächsten Augenblick in der Batterie, von der er die vier rechten Flügelgeschütze besetzte, während eine herbeieilende Compagnie des 3. Garde-Regiments die übrigen acht wegnahm. Lieutenant Chorus, vom Kronprinzen für diese schöne Waffenthat beglückwünscht, erhielt den pour le mérite.



derart, daß die 1. und 4. Compagnie in der Front vorgingen, während die 3. die linke Flanke deckte und die 2. in Reserve folgte. Der Führer der 1. Compagnie, Hauptmann v. Schlutterbach, feierte durch Wegnahme von Raciz den Jahrestag seines Gefechts von Lundbye (3. Juli 1864). 250 Gefangene wurden gemacht, eine Fahne erobert.

Bis hierher hatten die 50er kaum Verluste gehabt; diese stellten sich aber ein, als sie Raciz nach Süden hin passirten und nunmehr gegen jene langgestreckte, am rechten Trotina-Ufer gelegene Waldhöhe vorgingen, darin, wie schon erwähnt, das 9. Jäger-Bataillon steckte. Dieses, aus dem verhauartig hergerichteten Waldrande hervor, empfing unsre zwei vordersten Compagnieen, die 1. und 4., mit wohlgezielten Schüssen. Nach kurzem Feuergefecht schickten sich die Unsrigen eben zum Sturme an, als ein Jäger-Offizier vortrat und mit einem weißen Taschentuch winkte, das er an die Spitze seines Degens gesteckt hatte. »Unser Hauptmann — so schreibt ein 50er — befahl sofort das Feuer einzustellen, was auch augenblicklich geschah. Wir stiegen nun arglos den Hügel hinan, um dem Feinde die Gewehre abzunehmen. Aber plötzlich, als wir auf 150 Schritt heran sein mochten, gaben die Elenden Feuer auf uns. Ein Glück, daß einer von ihnen vorschoß und so zu sagen die Verrätherei annoncirte, die man gegen uns vorhatte. Wie ein Blitz warfen wir uns zu Boden, so daß die Salve unschädlich über uns hinkrachte. Aber jetzt gingen wir wüthend los; es wurde kein Pardon gegeben; was wir faßten, mußte über die Klinge springen; der feindliche Offizier, der diesen bösen Streich gewagt hatte, hatte sechs Schußwunden.«

So der Bericht. — Die Tête der 11. Division (1. Bataillon vom 50. Regiment) warf also nicht nur zwei Bataillone Jellacic aus Raciz hinaus, sie vertrieb auch von dem unmittelbar hinter dem Dorf gelegenen

Waldrücken die dort aufgestellten feindlichen Jäger, und drängte die über das Plateau fort auf Sendrasitz zurück.



SENDRAŠITZ V. D. WEGE NACH TROTINA AUS.

Die Vertreibung dieser Jäger-Abtheilung war aber nicht allein Werk der 50er; in erster Reihe wirkte dabei vielmehr die 12. Division die am linken Trotina-Ufer vorgehend und eben jetzt den Bach nach r hin durchwatend, mit mehreren Halbbataillonen des Regiments Nr. 23 Feind in beiden Flanken faßte.

Wir geben nunmehr auch diese Vorgänge am äußersten linken Fl

[Die Wegnahme von Horicka-Berg, Trotina-Mühle Dorf Trotina.] Die Tête der 12. Division stand, wie wir wissen, nach 11 Uhr am Fuße des Horicka-Berges; ihr gegenüber, in erhebl Entfernung (bei Dorf Trotina) die Brigade Henriquez: das Regiment Bel im ersten, das Regiment Hessen im zweiten Treffen. Zwischen unsrer der feindlichen Aufstellung, am rechten Trotina-Ufer bis zur Südspitze Racitz hin, das mehrgenannte 9. Jäger-Bataillon.

Der nächste Punkt, dessen wir uns zu versichern hatten, war Horicka-Berg; er war um 12 Uhr, oder wenig später, in unsern Hän und ganz in derselben Weise wie bei Horenowes und Racitz unsre reichen Bataillone gleich durchstießen, um den dahinter gelegenen Höl zug zu besetzen, so rückte auch die 12. Division ohne Zögern weiter für vor, um sich en ligne mit den rechts neben ihr avancirenden Divisio zu halten.

Generallieutenant v. Prondzynski (Portrait siehe nebenstehe nahm dabei das Regiment Nr. 23, in sechs Halbbataillonen formirt, die Tête.

Als die vorrückenden Halbbataillone um etwa 12¾ Uhr sich in H des Punktes befinden mochten, wo am jenseitigen Trotina-Ufer die 9. Jä und unsre 50er soeben im Kampfe standen, ließ Generallieutenant v. Pro zynski, unter Zurückbehaltung des Halbbataillons Fehrentheil (6. 8. Compagnie), die übrigen fünf Halbbataillone rechts schwenken und beorde



sie in beide Flanken des Feindes. Die 23er, zum Theil bis unter den Arm im Wasser, durchwateten den Bach, faßten das Jäger-Bataillon von rechts und links und gaben dadurch dem durch unsre 50er eingeleiteten Gefecht die sofortige Entscheidung. Die Jäger, wie wir gesehen haben, gingen auf Sendrasitz zurück; die Unsren folgten.

In diesem Augenblick, sehr wahrscheinlich um die Jäger zu degagiren, avancirte von Dorf Trotina aus die feindliche Brigade, das berühmte Regiment Belgien an der Tête, dasselbe Regiment, das noch zuletzt im 64er Kriege unter Herzog Wilhelm von Würtemberg, seinem damaligen Obersten, mit glänzendster Bravour die Dänen aus ihrer Stellung bei Oeversee hinaus gestürmt hatte. Gleichzeitig mit dem Regiment Belgien rückte die Brigade-Batterie bis in die Höhe der Trotina-Mühle vor.

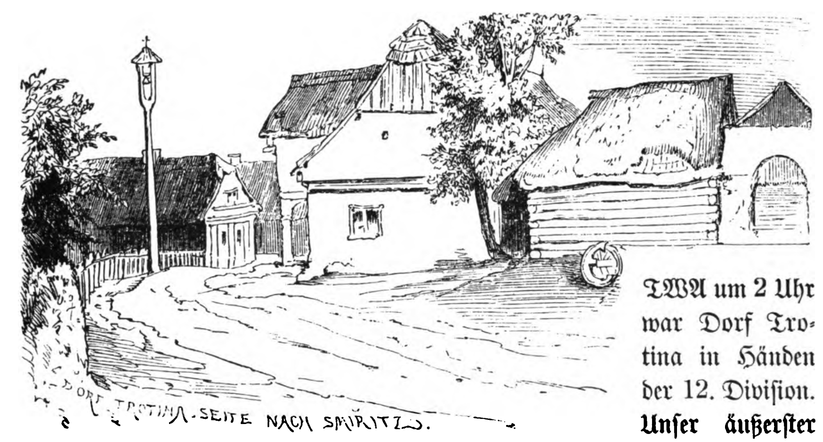
Aber diese kurze Offensiv-Bewegung, wenn sie auch darin reüssirte, daß sie den zurückgehenden Jägern Luft schaffte, vermochte doch nicht dem Vorrücken unsrer 23er, dem sich das schlesische Jäger-Bataillon Nr. 6 anschloß, wirksam zu begegnen. Zu beiden Seiten der Trotina drangen die Halbbataillone vor, am rechten Ufer auf Sendrasitz, am linken auf Trotina-Mühle und Dorf Trotina. Besonders diese letztre Bewegung, weil sie das Regiment Belgien in seiner rechten Flanke umging, wurde entscheidend. Ein Zug der 2. Jäger-Compagnie unter Lieutenant v. Oldenshausen bemächtigte sich der mehrgenannten Mühle, das Halbbataillon Fehrentheil aber, zunächst Rodow passirend, in dessen Nähe eine springende Granate einige Mannschaften außer Gefecht setzte, drang im Laufschritt in das Dorf Trotina ein und machte daselbst zahlreiche Gefangene. Bei dem eiligen Passiren versäumte man indeß eine exacte Durchsuchung der Häuser, worin noch Hunderte von Feinden versteckt waren, die dann während der Nacht Gelegenheit fanden über die Elbe oder nach Josephstadt zu entschlüpfen.



Die Brigade Henriquez, nachdem Trotina in unsern Händen war, zog sich südlich auf Lochenitz, an der Elbe. Hier werden wir ihr zu einer spätern Stunde wieder begegnen.

Auf der Höhe von Maslowed.

Die feindliche Aufstellung um 2 Uhr.



Etwa um 2 Uhr war Dorf Trotina in Händen der 12. Division. Unser äußerster linker Flügel stand also bereits halb im Rücken des bei Lipa und Chlum noch immer unerschütterten Feindes.

Generallieutenant v. Prondzynski, die Kräfte seiner Division aufs äußerste anspannend, war in dem rastlosen Streben, nicht zurückzubleiben, den beiden neben ihm kämpfenden Divisionen sehr wahrscheinlich um eine Spanne vorausgekommen; freilich (wenn überhaupt) doch immer um eine Spanne nur. Denn auch die 11. Division im Centrum und die 1. Garde-Division am rechten Flügel waren in unausgesetztem Vorgehn geblieben und hatten sich, von dem ersten Querriegel aus, alsbald auch in Besitz des *zweiten* gesetzt. Die Têten aller drei Divisionen befanden sich also im Wesentlichen wieder en ligne; die Gros der Divisionen waren dicht heran, oder rückten bereits in die Intervalle ein. Die Artillerie fuhr auf. Man hielt, nach Wegnahme der gleichnamigen Dörfer, auf dem Höhenzuge zwischen Maslowed *) und Sendrasitz, den *dritten* Riegel vor sich.

*) Maslowed wurde durch die 4. Garde-Jäger-Compagnie unter Hauptmann v. Lettow, vielleicht unter Mitwirkung kleinerer Abtheilungen vom 2. Garde-Regiment (Bataillon Petery)

Unser Vorrücken in diese Stellung, mit Ausnahme des Dorfgefech
um Masloweb, war nirgends einem Widerstande begegnet; wir sahen, no
während wir die Höhe von Horenowes hielten, abrückende feindliche Colonne
die, so weit es sich erkennen ließ, den dritten Riegel, also den Höhenzu
zwischen Chlum und Nedelist zu erreichen trachteten, aber keine dieser Colonne
machte Miene das zwischen dem ersten und dritten Riegel gelegene Terrai
zu behaupten; ihr Zweck schien lediglich darauf gerichtet, ohne Zwischenfäll
ohne Kämpfe unterwegs, die nur den beschlossenen Aufmarsch stören konnte
die bezeichnete Linie Chlum-Nedelist zu erreichen.

Dies Bestreben war so ersichtlich, daß unsrerseits der Entschluß gefa
wurde, diesen Abzug nach Möglichkeit zu hindern. Da dies bei dem bede
tenden Vorsprung, den der Feind hatte, mit unsern Fußtruppen nicht mögli
war, so befahl Generalmajor Graf Bismarck, der mit seiner combinirte
Cavallerie-Brigade (3. Ulanen- und 2. Dragoner-Regiment) auf der Hö
von Horenowes hielt, die abziehenden Bataillone zu attakiren. Es gescha
dies in zwei, aus dem Dragoner-Regiment gebildeten Colonnen, von dene
die weiter links vorgehende (1. und 5. Schwadron) der Major v. Steinbrüc
die weiter rechts vorgehende (2., 3., 4. Schwadron) der Regimentscomma
deur, Oberstlieutenant Heinichen, gegen die feindliche Infanterie vorführte.

Das Schicksal beider Attaken war dasselbe. Die Schwadronen ritte
nieder oder nahmen gefangen was sich ihnen an kleineren Knäueln in de
Weg stellte, mußten aber unter Verlust zurück, als sie mit müden Pferde
in die Quarré bildenden Bataillone hineinsprengen wollten.

Besonders blutig verlief die Attake auf das die Queue bildend
3. Bataillon vom Regiment Sachsen-Weimar, das, um den Abzug alle
übrigen Bataillone zu decken, wie wir wissen, bis zuletzt Masloweb besetz
gehalten hatte und in geschlossener Haltung, 6 Geschütze vorauf, eben jetzt übe
den zweiten Riegel hinweg seinen Abzug auf Nedelist bewerkstelligte. Gegen die
Bataillon führte Oberstlieutenant Heinichen seine Schwadronen. Das Anreite
war brillant. Im Galopp wurde der tief eingeschnittene Hohlweg passirt
Die das Bataillon umgebenden Schützenschwärme wurden übergeritten un
das Quarré, trotzdem die Escadrons erst auf 40 Schritt die erste Salv

nach kurzem Kampf genommen. Die Vertheidigung des Dorfes lag dem 3. Bataillon Sachsen
Weimar ob. Das östreichische Generalstabswerk, so weit das genannte Bataillon (Sachsen-Weimar
dabei in Betracht kommt, erwähnt dieses kurzen Kampfes um Masloweb nicht, sondern sprich
nur von einer Vertheidigung des Dorfes durch das 2. Bataillon Steininger. Dies erklärt sic
so, daß Masloweb, bei dem stundenlangen Hin- und Herwogen von Freund und Feind, ver
schiedentlich besetzt und genommen wurde. Das 2. Bataillon Steininger, als es in da
viel genannte Dorf einrückte, fand es Seitens unsrer Garde-Jäger längst geräumt und hiel
es unangefochten, bis die Avantgarde der in dieser Richtung gegen Lipa vorgehenden 2. Garde
Division es ihm, in einem zweiten Dorfgefecht, entriß.

erhielten, mit dem ersten Choc genommen. Schon fingen die Feinde an die Waffen zu strecken, als die Escadrons von der linken Flanke Geschütz- und Gewehrfeuer aus einer Entfernung von 12 Schritt erhielten. Oberstlieutenant Heinichen, der mit der Energie und Kaltblütigkeit, die ihm in einem seltenen Maße eigen waren, auf die Front des Quarrés zugeritten war, erhielt vier Kugeln, von denen die eine durch den linken Kinnbacken in das Genick drang und ihn sofort tödtete. Er sank lautlos auf den Hals des Pferdes nieder und glitt von demselben dicht vor dem Quarré herunter. Auch sein Pferd war von vier Kugeln getroffen worden.*) — Das Bataillon Sachsen-Weimar setzte seinen Abmarsch unbehindert fort.

Diese Cavallerie-Angriffe mochten um $1\frac{1}{2}$ oder $1\frac{3}{4}$ Uhr stattgefunden haben; während sie stattfanden (wir deuteten es schon an) rückten die Têten der 1. Garde- und 11. Division, hart unter Granatfeuer genommen aber sonst unbehelligt, vom ersten Riegel auf den zweiten vor und hielten eine Viertelstunde später auf dem Höhenzuge zwischen Masloweb und Sendrasitz. Der feindliche rechte Flügel (IV. und II. Corps) hatte inzwischen die ursprünglich angeordnete Hakenstellung, die er während des Swiepwald-Kampfes aufgegeben hatte, wieder eingenommen und stand nunmehr zwischen Chlum-Nedelist unsern zwei Divisionen, ganz besonders unsrer an dieser Stelle vorgehenden 1. Garde-Division gegenüber.

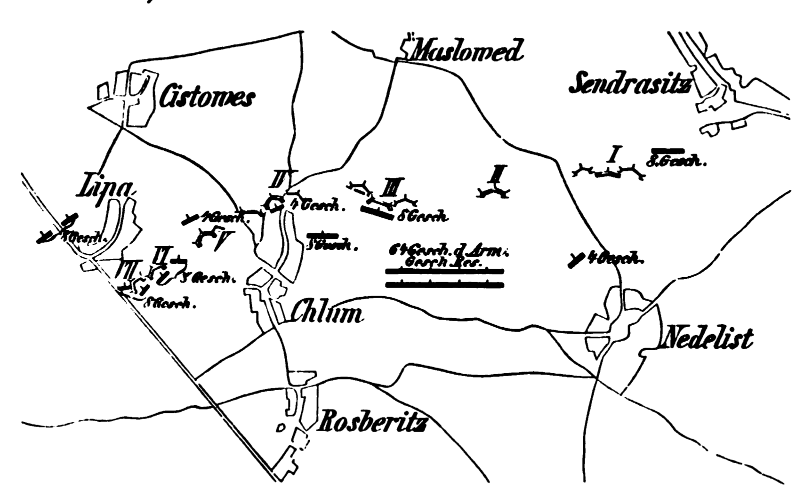
Einen erbitterten Kampf sollten die nächsten Stunden bringen. Ehe wir ihn schildern, ist es nöthig die Aufstellung des Feindes, wenigstens in ihren großen Zügen, zu geben.

Aufstellung des Feindes um 2 Uhr.

Die nunmehr eingenommene Hakenstellung des IV. und II. Corps war im Wesentlichen eine Aufstellung zwischen Chlum und Nedelist. Vor derselben lagen vier Schanzen und zwar derart, daß Schanze 4 unmittelbar in Front von Chlum, Schanze 1 in Front von Nedelist gelegen war. Diese Schanzen, erst in der Nacht vorher entstanden, waren unbesetzt geblieben und

*) Sogleich nach beendeter Attake wurde der Leichnam von Leuten der 1. Escadron des Regiments auf einem Wagen in das Todtenhaus auf dem Friedhofe von Horenowes gebracht, wo man ihn am nächsten Tage begrub. Hier ruhte er bis zum Januar 1868, zu welcher Zeit ein Freund des Gefallenen, Amtsrath Dietze, die Leiche ausgraben und nach Barby überführen ließ. Dort fand am 25. Januar die Beisetzung statt. — Die schmerzliche Nachricht von dem Tode eines Bruders und zweier naher Verwandten, welche als hannöversche Offiziere in der Schlacht von Langensalza blieben, ist dem Verstorbenen erspart geblieben. König Wilhelm ehrte das Andenken dieses ausgezeichneten Offiziers durch folgende Inschrift, welche auf einer silbernen Schleife an der Standarte des 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2 angebracht ist: „In der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 fiel an der Spitze des Regiments der Commandeur desselben, Oberstlieutenant Heinichen, in der Nähe dieser Standarte."

entbehrten somit für den Gang des Gefechts all und jeder Bedeutung; w
legen aber Gewicht auf sie, weil sie in Betreff der feindlichen Aufstellu
vorzügliche Markpunkte abgeben, mit deren Hülfe es möglich wird, sich leich
zu orientiren.*)



In, bei und hinter Chlum stand die Brigade Appiano vom III. Corp
Links daneben (im Lipa-Gehölz) Brigade Benedek. In Front von Chlun
etwa bei Schanze 4, drei Batterieen; im Rücken des Dorfes eine vierte.

Rechts neben Chlum, auf dem Terrain zwischen Schanze 4 und
stand das IV. Corps in zwei Treffen formirt und zwar:

a. die intacte Brigade Erzherzog Joseph, die drei Jäger-Bataillone
30, 27 und zwei Batterieen im ersten,

b. die Trümmer der Brigaden Brandenstein und Poeckh, so wie ei
Batterie im zweiten Treffen. (Die 4. Brigade des Corps, Brigal
Fleischhacker, war abgetrennt und befand sich noch in Cistowe
Wir begegnen ihr später.)

c. In dem Zwischenraum zwischen den Brigaden Poeckh und Brande
stein des zweiten Treffens waren acht Batterieen der Armee-Geschü
Reserve unter Oberstlieutenant v. Hofbauer aufgefahren.

Rechts neben dem IV. Corps und der Armee-Geschütz-Reserve, a

*) Drei weitre, übrigens Seite 495 bei Gelegenheit des großen Artilleriekampfes geg
Lipa bereits näher bezeichnete Schanzen (5, 6, 7) befanden sich links von Chlum in und a
Lipa-Gehölz; sie waren aber für den hier zu schildernden Theil des Kampfes auch als blo
Markpunkte ohne alle Bedeutung. — Die vorstehende Karte ist nach einem östreichischen Croqu
angefertigt. Sie stimmt nicht ganz mit unsren im Text gemachten Angaben. Die letztren si
die richtigeren. Die Differenz zeigt sich namentlich bei den Batterieen in Front und Rücken v
Chlum. Hier befanden sich mehr Batterieen als unsre Karte aufweist.

dem Terrain zwischen Schanze 2 und 1, in Front und bald auch im Rücken von Nedelist, hielten die Brigaden Thom, Würtemberg, Saffran. (Rechts neben diesen wieder die 2. leichte Cavallerie-Division und, als äußerster rechter Flügel, hart an der Elbe: Brigade Henriquez.)

Unsre hier vorgehenden Divisionen stießen also zwischen Chlum und Nedelist auf 120 Geschütze und 6 Brigaden. Es scheint indeß, daß die genannten drei Brigaden des II. Corps (Brigade Henriquez kam an dieser Stelle ohnehin nicht in Betracht) kaum irgendwo einen ernstern Widerstand versuchten, vielmehr nach schnell wechselnden Aufstellungen echellonweise ihren Abmarsch auf die Elbe bewerkstelligten. Mit Recht ist dies vorzeitige sich in Sicherheit bringen, das die ganze Haltung des II. Corps am Nachmittage des 3. charakterisirt, getadelt worden. Das IV. Corps, wenn es auch durch seine Linksschwenkung und seinen allzu hartnäckigen Kampf im Swiep-Wald gewiß einen Ungehorsam, vielleicht selbst einen Fehler beging, hat wenigstens durch Aushaarren und sich opfern beides wieder gut zu machen gesucht.

Von unsern beiden, gegen die Linie Chlum-Nedelist avancirenden Divisionen ging die 11. auf Nedelist, nahm es und drang von da aus weiter vor. Wir werden ihr bei diesem Vorgehn, wie auch der 12. Division, wieder begegnen. Im Eigentlichen aber war der blutige Kampf, der sich auf der mehrgenannten Linie entwickelte, ein Kampf der 1. Garde-Division, die, Alles vor sich niederwerfend, fast im ersten Anlauf die ganze Stellung nahm.

Wir treten nunmehr in die Einzelnheiten dieses Gardekampfes ein.

Die Grenadier-Brigade v. Obernitz nimmt Chlum.



WIR verließen die Avantgarden-Brigade von Alvensleben um 2 Uhr. Um diese Stunde befanden sich

das 1. und 2. Bataillon vom Garde-Füsilier-Regiment und das 2. Bataillon vom 2. Garde-Regiment etwa 1000 Schritt **östlich** von Maslowed,

das 1. Bataillon vom 2. Garde-Regiment aber 1200 Schritt **südlich** von Maslowed, in einem zwischen Cistowes und Nedelist sich hinziehenden Grunde. — Dies Bataillon v. Petery (dasselbe, das Horenowes genommen hatte) stand also zunächst am Feind, etwa in Büchsenschuß-Entfernung von Chlum.

Alle vier Bataillone schickten sich eben zu weitrem Vormarsch an, als ihnen durch einen Befehl Generallieutenants v. Hiller Halt geboten wurde. Diesem Befehle nachkommend, traten die genannten Bataillone vorläufig in eine Reserve-Stellung ein, und die beiden andern Brigaden der 1. Garde-Division: die Grenadier-Brigade v. Obernitz und die Füsilier-Brigade v. Kessel, marschirten nunmehr an ihnen vorbei auf Chlum zu, zunächst auf das zwischen Schanze 4 und 2 gelegene Terrain. Als die Brigade Obernitz das Bataillon Petery passirte, war es $2\frac{1}{4}$ Uhr.

Etwa um dieselbe Zeit hatte auch die Garde-Artillerie, die dem Vorgehn der Infanterie rasch gefolgt war, ihre Schräg-Aufstellung zwischen Maslowed und Nedelist glücklich ausgeführt und eröffnete, acht Batterieen stark, ihr Feuer. Es waren dies die vier Divisions-Batterieen Braun, Eltester, Witte, v. Schmeling, dahinter in zweiter Linie die vier Batterieen der Reserve-Artillerie unter Oberstlieutenant v. Miesitscheck. 48 Geschütze stark trat die Garde-Artillerie in den Kampf gegen 120 feindliche Geschütze.*)

Das Feuer steigerte sich alsbald zu einer unglaublichen Heftigkeit. Auch zwischen Lipa und der Bistritz erreichte eben jetzt der Artilleriekampf seine Höhe. Einzelne Schüsse waren seit lange nicht mehr zu unterscheiden; ein fortwährendes Rollen erschütterte Luft und Erde. Auf dem Gesammt-Terrain der Schlacht feuerten über 500 Geschütze. Es ist fraglich, ob selbst bei Borodino, Leipzig, Waterloo ähnliche Geschützmassen gleichzeitig in Action traten.

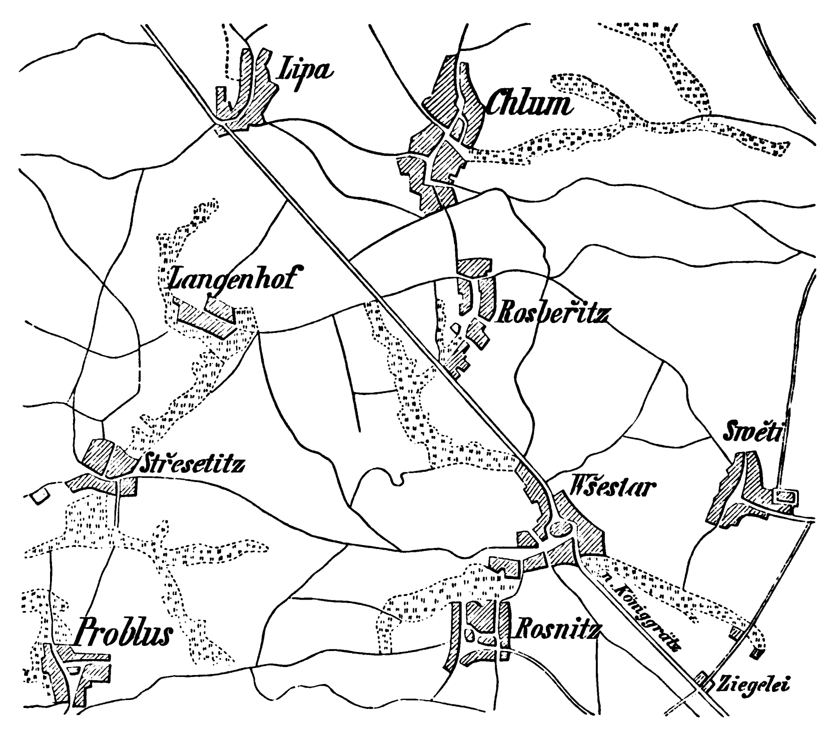
Während dieses Getöses — die Avantgarden-Brigade in der angegebenen Weise überschreitend — rückten die Brigaden v. Obernitz und v. Kessel gegen die Linie Chlum-Nedelist vor.

Wir folgen zunächst der erstern auf Chlum.

Chlum, ein Kirchdorf, auf der gleichnamigen Höhe (»Höhe von Chlum«) gelegen, dehnt sich, lang und schmal, in der Richtung von Norden gegen Süden aus und zwar derart, daß der südlichste Theil mit der hübschen, weithin sichtbaren Kirche auf dem höchsten Punkte der Höhe liegt. Gegen Norden hin fällt der Ort, der sehr unregelmäßig gebaut ist und aus den landesüblichen ärmlichen Holzhütten besteht, mehr und mehr ab. Nur wenige Häuser sind von festerem Bau, alle aber sind mit Gärten umgeben. Die Verbindung wird durch eine Längs- und eine Quergasse

*) Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Kampf thatsächlich mit so ungleichen Kräften geführt worden ist, sicherlich nicht andauernd. Wir möchten annehmen, daß nur die 64 Geschütze der Armee-Geschütz-Reserve (vergl. S. 558) uns ernsthaft zu schaffen machten. Was nach Westen hin links daneben stand, also alle Arten Batterieen des IV. Corps, kam nicht sehr in Betracht. Diese Batterieen, seit 8 Uhr früh bereits im Feuer, hatten sich theils verschossen, theils schwer gelitten; vor allem aber drang unsre Infanterie mit solcher Rapidität vor, daß die am feindlichen linken Flügel stehenden Batterieen entweder genommen wurden oder ihre Stellungen aufgeben mußten. Dadurch entstand einigermaßen eine Gleichheit der Kräfte hüben und drüben. — Die links neben unsrer Garde-Artillerie vorgehende Artillerie der 11. Division unter Major Bröcker scheint an diesem Theil des Kampfes keinen erheblichen Antheil genommen und erst nach Wegnahme von Rosberitz, als der Schlußact des großen Dramas sich vorbereitete, wieder in hervorragender Weise eingegriffen zu haben.

hergestellt, die sich ziemlich in Mitte des Dorfes kreuzen. Die Quergasse ist kurz, läuft in einer mäßigen Vertiefung und theilt den Ort erkennbar in eine nördliche und südliche Hälfte. In ihrer Verlängerung nach Westen und Osten hin führt diese Quergasse einerseits, sich gabelnd, nach Lipa und Cistowes, andrerseits nach Nedelist. Die Längsgasse läuft südlich (durch einen Hohlweg) auf Rosberitz zu. Ueberhaupt haben alle Straßen und Pfade mehr oder weniger einen Hohlweg-Charakter. Das wichtigste aber in Bezug auf die Terrain-Configuration ist, daß man von keinem Punkt des Ortes oder selbst der Ortsumfassung aus einen freien Blick nach dem Fuß der Höhe hat; man kann nur dann hinuntersehn, wenn man unmittelbar an den Abhang tritt. — Wir werden sehen, von wie großer Bedeutung diese Terrainbeschaffenheit für die Vorgänge wurde, die sich alsbald hier entwickeln sollten.



Chlum, wie wir wissen, war durch die Brigade Appiano besetzt. Einzelne Theile dieser Brigade hatten, während der Vormittagsstunden, von Cistowes aus an dem Kampfe im Swiep-Walde theilgenommen; seit 11 Uhr aber waren alle Abtheilungen auf die Höhe gezogen und war ihre Aufstellung um diese Stunde wie folgt:

in Chlum das 2. und 3. Bataillon Sachsen-Meiningen;

hinter Chlum (auf der Höhe) das 1. Bataillon Sachsen-Meiningen, das 4. Jäger-Bataillon, das Regiment Erzherzog Heinrich zur größeren Hälfte. (Die kleinere Hälfte verblieb in Cistowes.)

Diese Aufstellung wurde aber, und zwar sehr zum Schaden unsres Gegners, nicht beibehalten. Als nach 1 Uhr unser Geschützfeuer, von der Höhe von Horenowes aus, immer heftiger zu werden und das 2. Bataillon Sachsen-Meiningen bereits Verluste zu erleiden begann, ordnete der in Chlum anwesende Generalmajor v. Appiano den Rückmarsch des zweiten Treffens hinter den Kamm der Höhe an. Die betreffenden Bataillone rückten dahin ab und standen nun am Fuß des Hügels. Der Schutz, den diese veränderte Stellung momentan gewährte, sollte später theuer bezahlt werden. Die Offiziere hatten eine Vorahnung davon. Sie sagten sich, die Höhe, die man jetzt freiwillig aufgebe, werde binnen Kurzem wieder erstürmt werden müssen. Aber der strikte Befehl ließ keine Wahl.

Um etwa 2 Uhr war die neue Stellung eingenommen und das 1. Bataillon Sachsen-Meiningen, das 4. Jäger-Bataillon, das Regiment Erzherzog Heinrich standen nunmehr am Fuße der Chlum-Höhe, westlich von Rosberitz, in der Richtung nach der Chaussee hin. Nur die eigentliche Besatzung von Chlum war in ihrer alten Stellung verblieben. Das 2. Bataillon Sachsen-Meiningen, Oberstlieutenant Baron Schimmelpenning, hielt nach wie vor die Nordhälfte des Dorfes besetzt; das 3. Bataillon, Major Jaczkowski, stand in der östlichen Verlängerung der Quergasse, in einer nach Nedelist führenden Terrainmulde. Die Aufstellung war derart, daß die Bataillone weder einen freien Blick auf den Feind, noch Verbindung unter einander hatten. Die Vertheidigung des Orts war dem Commandeur des Regiments Sachsen-Meiningen, dem Obersten Slaveczki, anvertraut. Wie es scheint, keine besonders glückliche Wahl. Er war kurzsichtig, schien von der Existenz einer II. preußischen Armee oder doch von der Möglichkeit ihres Erscheinens nur eine vage Vorstellung zu unterhalten und beantwortete bis zuletzt die Meldungen, die bei ihm eingingen, mit der stereotypen Phrase: »Sie sind ein Schwarzseher«. Er hatte seinen Stand beim 3. Bataillon genommen.

Um $2\frac{1}{2}$ Uhr (wir folgen in Nachstehendem den Angaben eines östreichischen Berichtes) trafen rasch hintereinander immer neue Rapporte ein, »daß die preußischen Colonnen dicht heran seien und zwischen Chlum und Nedelist durchzubrechen trachteten«. Oberst Slaveczki schüttelte den Kopf, lugte aus und sagte dann ruhig: »das sind die Sachsen«.

In der That schien er einen Moment in der bequemen Vorstellung, daß kein Feind nahe sei, Recht behalten zu sollen. Unsre Colonnen, in dem

coupirten Terrain unsichtbar werdend, waren plötzlich wie verschwunden; aber im nächsten Augenblick schon in dichten Schwärmen aus der Erde wachsend,*) warfen sie sich von rechts her auf das an der Ostseite des Dorfes, in der Verlängerung der Quergasse stehende 3. Bataillon. Der Stoß traf zunächst den rechten Flügel; Oberst Slaveczki hielt am linken. Der Regimentsadjutant sprengte heran, um ihm zu melden . . . .; »Sie sind ein Schwarzseher«, unterbrach ihn der Oberst. Es waren seine letzten Worte. Die Unsren an drei, vier Stellen den rechten Flügel durchbrechend und die führerlosen Bruchstücke in ihre Schützenschwärme einwickelnd, hatten innerhalb 5 Minuten das ganze 3. Bataillon aufgelöst, getödtet, gefangengenommen; kleine Reste des linken Flügels retteten sich südlich um den Fuß der Höhe herum und nahmen Aufstellung neben dem 1. Bataillon, Major Noak.

Der preußische Stoß, ohne Zeitverlust, ging in der eingeschlagenen Richtung weiter und die Mitte des Dorfes quer durchschneidend, gestaltete er sich zu einem vorgeschobenen Riegel, der, wenn es nicht glückte ihn zu durchbrechen, das ganze 2. Bataillon auf einen Schlag zu Gefangenen machte.

Das 2. Bataillon, wie wir wissen, hielt in der Nordhälfte des Dorfes. Oberstlieutenant Baron Schimmelpenning war während des heftigen



*) Wer Chlum kennt, wird die totale Ueberraschung, die hier stattfand, minder verwunderlich finden als alle diejenigen, die diese eigenthümliche Terrain-Configuration nie mit Augen gesehn haben. Mit Recht sagt ein östreichischer Bericht: „Es war ein trüber Tag und die Aussicht beschränkt. Dazu kam, daß das Getreide auf den Feldern mannshoch stand und die sich in dasselbe werfenden Colonnen sofort dem Blicke entzog. Endlich ziehen sich von Masloweb auf Chlum und Nebelist mehrere Einsenkungen, die es den vorrückenden Colonnen möglich machten unbemerkt heranzukommen. Nur dann und wann ein Aufblinken der Gewehre, das sich eben so schnell wieder verlor. So sah man den Feind erst deutlich, als man ihn fühlte."

Feuergefechts bis an den östlichen Ausgang des Dorfes vorgeschritten und rasch wahrnehmend, daß er in Gefahr sei mit seinem ganzen Bataillon abgeschnitten zu werden, sprengte er zurück und gab Befehl, über die verhängnißvolle Quergasse hinaus in die höher gelegene südliche Hälfte des Dorfes hinaufzurücken. In Eile traten die Compagnieen an, aber die Unsren waren rascher gewesen; die Thür war zu, der Riegel vorgeschoben. Ein schwacher Versuch ihn zu öffnen, scheiterte unter dem Schnellfeuer der bereits in Häusern und Hecken einlogirten preußischen Schützen; Baron Schimmelpenning fiel und vor Ablauf von abermals 5 Minuten waren 100 Mann vom 2. Bataillon todt und verwundet, 600 gefangen.

In nicht mehr Zeit als wir gebraucht haben über diese Vorgänge zu berichten, war Chlum genommen, der Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung in unsren Händen. Es war das 1. Bataillon, Major v. Kleist, vom 1. Garde-Regiment zu Fuß, das durch einen in halber Höhe des Dorfes von Osten her ausgeführten Flankenstoß diesen glänzenden Erfolg fast wie im Fluge errungen hatte. Von Norden her, den Feind festhaltend und ihn verwirrend, hatte die 1. Garde-Jäger-Compagnie an diesem Erfolge theilgenommen.

Chlum war nun unser. Erst jetzt, wo es verloren war, schien dem Gegner die volle Bedeutung dieses Punktes klar zu werden. Der von den Offizieren vorausgesehene Moment war jetzt da: die Höhe mußte vom Fuß des Berges aus wiedererobert werden. Das 1. Bataillon Sachsen-Meiningen, Major Noak, avancirte mit großer Bravour und trotz empfindlichster Verluste seine Reihen immer aufs Neue schließend, hatte es bereits die halbe Höhe des Abhangs erreicht, als ein von der großen Chaussee her heranstürmendes östreichisches Ulanen-Regiment (wir kommen später auf diese Attake zurück) plötzlich ausbog, um der furchtbaren Wirkung unsres Schnellfeuers zu entgehn und im Ausbiegen sich auf das eben hügelan avancirende Bataillon Sachsen-Meiningen warf. Im Nu war der ganze Truppenkörper überritten, zertrümmert, zerstäubt. Major Noak verlor das Pferd; zu Fuß weiter kämpfend und bemüht das Uebel gut zu machen, fiel er schwer verwundet in Gefangenschaft. Neben ihm ging die Fahne des Bataillons (zwei Fahnenträger fielen) nach ehrenvollem Kampf verloren.

Vincenz Cristofek, Hauptmann im Regiment Sachsen-Meiningen, dessen eingehendem Bericht über den Kampf bei Chlum wir die vorstehenden Daten zu großem Theil entnommen haben, schließt seine Darstellung mit folgenden Betrachtungen:

»Die Ulanen kamen und gingen wie die Windsbraut. Ihre Bahn bezeichneten unsre und ihre Todten. Das war die Hülfe, die sie uns gebracht.

In und bei Chlum, zu dieser Stunde des Tages, hat nur das Regiment Sachsen-Meiningen gestritten. Daß es nicht in hellen Haufen davongelaufen ist, wie man zu behaupten wagte, das beweisen seine Verluste, 620 Todte und Verwundete. Obwohl besiegt, darf doch das Regiment stolz darauf sein, auch im Feldzuge von 1866, wie 1859 in Italien, gegen Garden und nicht so ganz mit Unehre gekämpft zu haben. Dem Regiment Sachsen-Meiningen ist aber sein Recht noch nicht geworden.«

Wir haben gern diese Worte citirt. Die schweren Verluste des Regiments sollten wenigstens östreichischerseits zu nachsichtiger Beurtheilung stimmen. Auch scheint es in der That, daß sich einzelne Abtheilungen (namentlich das 1. Bataillon, das 6 todte und 9 verwundete Offiziere hatte) mit anerkennenswerther Bravour geschlagen haben. Im Großen und Ganzen aber wird man freilich weder der Aufstellung, noch der Führung, noch der Haltung des Regiments besondre Lobsprüche machen können. Unsre Garden vernichteten es beinah spielend. Es war ein Kesseltreiben; Hunderte ergaben sich ohne jeden Widerstandsversuch. Vorher schon mürbe gemacht, sieben Stunden lang den Feind erwartend und endlich da ihn findend wo er nicht erwartet wurde, scheint angesichts der »Riesen vom 1. Garde-Regiment« (auch das wirkte mit) eine Panique über ganze Abtheilungen, namentlich über das 2. Bataillon gekommen zu sein.

So wurde Chlum genommen und gegen einen ersten Versuch, es wieder zu nehmen, behauptet. Der Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung war in unsern Händen und blieb es. Die Ueberraschung hatte die Kraft des Feindes momentan gelähmt.

Unter denen, die durch die Wegnahme vollständig überrascht worden waren, war vor Allen auch Benedek selbst. Er hielt, 300 Schritt vom Dorf entfernt, auf dem mehrgenannten Hochplateau zwischen Chlum und Lipa. Er hatte keine Ahnung von dem, was sich, auf so nahe Distance, in seiner rechten Flanke zutrug. Generalstabsoberst Neuber brachte die erste Meldung. Nach östreichischer Angabe 2 Uhr 55 Minuten.

»Haben Sie den Feind in Chlum gesehn?« fragte der Feldzeugmeister.

»Ja, ich wurde mit Flintenschüssen empfangen.«

»Einen Augenblick schien der Feldzeugmeister unschlüssig, was zu thun sei (so sagt ein östreichischer Bericht), dann sprengte er, um sich persönlich zu überzeugen, an der Spitze seiner zahlreichen Suite auf Chlum zu. Eine Garde-Compagnie, die sich bereits [illegible]erhalb des Orts Chlum festgesetzt

hatte, empfing den Stab mit einem mörderischen Schnellfeuer, das eine Menge Personen und Pferde zu Boden streckte. Major und Flügeladjutant Graf Grünne wurde tödtlich getroffen, Feldmarschallieutenant Henikstein und Major Fürst Esterhazy verloren die Pferde unterm Leibe. Die Suite zerstob nach allen Richtungen, die Mehrzahl suchte sich dem vernichtenden Feuer dadurch zu entziehen, daß sie den Abhang hinab einem Fabrikgebäude zueilte. Aber auch hier war bereits der Feind, der den Generalstab mit neuen Decharger empfing; Erzherzog Wilhelm wurde verwundet. Zum Ueberfluß erschienen in diesem Augenblick auch noch zwei unsrer eignen Batterieen und überschütteten die Häusergruppe, in denen allerdings der Feind steckte, mit einem solchen Shrapnelhagel, daß dem Armeecommandanten sammt seinem Stabe minutenlang nur die Alternative blieb, durch feindliche Gewehrkugeln oder die eigenen Shrapnels niedergestreckt zu werden. Endlich glückte es, sich aus dem Kreuzfeuer frei zu machen.« Benedek selbst ritt auf Lipa zu; die Generalstabsoffiziere sprengten gegen Westen, um den Angriff der beiden Reserve-Corps vorzubereiten.

Auf diese Wiedereroberungsversuche kommen wir in den folgenden Capiteln verschiedentlich zurück.

Die Füsilier-Brigade v. Kessel nimmt Rosberitz.



Die Füsilier-Brigade v. Kessel, nur aus drei Bataillonen bestehend, war der Grenadier-Brigade v. Obernitz, zum Theil in deren Intervalle einrückend, unmittelbar gefolgt und schwenkte ebenfalls rechts, als sie die Linie zwischen Schanze 4 und 2 überschritten und den abziehenden feindlichen Colonnen einige Salven nachgeschickt hatte.

Dies Rechtsschwenken der Füsilier-Bataillone erfolgte aber nicht gleichzeitig, so daß je nach dem Punkte, von dem aus die Schwenkung begann, auch der Punkt verschieden war, auf den sie traf. Nur die Richtung nach rechts hin war allen dreien gemeinsam.

Das Füsilier-Bataillon 1. Garde-Regiments, Oberstlieutenant v. Helldorf, traf auf die hochgelegene Südspitze von Chlum ziemlich genau in demselben Moment, in dem das 1. Bataillon 1. Garde-Regiments, mitten durch das ebengenannte Dorf hindurch, von Ost nach West den Riegel vorgeschoben und das 2. Bataillon Sachsen-Meiningen gefangen genommen hatte. Das Erscheinen des Füsilier-Bataillons wirkte zu diesem raschen Erfolge nicht wenig mit, ganz besonders durch Wegnahme einer an der Westseite von Chlum haltenden Cavallerie-Batterie, die das aus der Quergasse, auf Lipa zu, hervorbrechende 1. Bataillon (in erster Reihe die 3. Compagnie) mit Kartätschen überschüttete. Sieben Geschütze wurden genommen, eins entkam.*) — Das Bataillon v. Helldorf verblieb am Südende

*) Die hier von den Unsrigen fast im Umsehn gestürmte Batterie war die Cavallerie-Batterie Nr. 7 des III. Corps unter Hauptmann v. d. Gröben. Dieser, als er Meldung

des Dorfes, wies, im Verein mit andern Abtheilungen, die mannigfachen Versuche zur Wiedereroberung Chlums zurück und betheiligte sich später an dem blutigen Kampfe um Rosberitz. Bei Schilderung desselben werden wir ihm wieder begegnen.

Das 3. Bataillon Garde-Füsilier-Regiments, Graf Waldersee, machte seine Rechtsschwenkung von einem einige hundert Schritt weiter südlich gelegenen Punkte aus, traf, statt auf die Südspitze von Chlum, auf den zwischen Chlum und Rosberitz sich hinziehenden, die Verbindung zwischen beiden Dörfern herstellenden Hohlweg und schickte sich eben an, unter Benutzung dieses Hohlwegs gegen Rosberitz vorzugehn, als ihm Befehl kam den Hohlweg zu überschreiten und Front gegen Westen den Anmarsch eines feindlichen Bataillons aufzuhalten, das von der Chaussee her hügelan auf Chlum zu avancirte.

Das Bataillon Graf Waldersee, in zwei Halbbataillone formirt, nahm sofort Aufstellung mit Front gegen Westen und trat bereits an, um sich dem rasch avancirenden feindlichen Bataillone nunmehr seinerseits entgegenzuwerfen, als das Erscheinen einer bedeutenden feindlichen Cavallerie-Masse, die denselben Zweck und dieselbe Richtung wie das eben vorrückende östreichische Bataillon verfolgen zu wollen schien, Stillstand gebot, um dem Choc mit Salvenfeuer begegnen zu können. Das Bataillon entwickelte sich in Linie.

Inzwischen war die feindliche Reitermasse bis an die Höhe heran. Es war die östreichische Brigade Schindlöcker, bestehend aus den Kaiser-Ulanen und dem Cürassier-Regiment Kaiser Franz Joseph im ersten, aus dem Cürassier-Regiment Graf Stadion im zweiten Treffen. Die vordersten Regimenter waren in Escadrons-Colonne formirt, beide dicht neben einander. Die Cürassiere kamen in prächtiger Haltung heran, geschlossen, in langem, gleichmäßigem Galopp. Die neben ihnen befindlichen Ulanen waren etwas lockerer. Beide Regimenter ritten in grader Linie auf unsre Füsilier-Linie los. Auf 250 Schritt erfolgte die erste Salve, die zu hoch zu gehen schien, wenigstens verharrten die Cürassiere in ihrem Anreiten. Auf den Zuruf unsrer Offiziere aber: »tiefer halten!« begann nunmehr das Stürzen von Roß und Reiter. Auf 120 Schritt machte die vorderste Cürassier-Schwadron rechts um; die 2. Schwadron ritt bis in gleiche Höhe vor und litt ebenfalls

empfing, daß Chlum genommen sei, ließ seine Batterie auf zweihundert Schritt an die Dorflisière heranfahren und unsre debouchirenden Colonnen beschießen. „Das feindliche Schnellfeuer aber,“ so sagt der östreichische Bericht, „richtete unter der Mannschaft und Bespannung eine solche Verheerung an, daß im Moment Hauptmann v. d. Gröben, 1 Offizier, 52 Mann und 68 Pferde fielen.“ Ein preußischer Artillerieoffizier bezeichnete uns das deckungslose Vorgehn der Batterie bis auf 200 Schritt, kurz dahin: „menschlich eine Heldenthat, artilleristisch ein Unsinn“.



bedeutend; die 3. brach unter dem Feuer zusammen. Die Reste aller Schwadronen warfen sich jetzt auf das Ulanen-Regiment und der ganze Knäul wälzte sich fliehend auf Rosberitz zu.*) — Das Cürassier-Regiment Stadion des zweiten Treffens versuchte gar keinen Angriff, sondern ritt blos bis gegen die Höhe vor und folgte dann den beiden zurückgehenden Regimentern.

Die Verluste des Feindes, die dieser unheilvolle und schwer verständliche Ansturm ihm zuzog, waren enorm. 250 Reiter lagen am Boden, darunter der Commandeur des Cürassier-Regiments, Oberst v. Koziebrodski. Die 3. Escadron (8 Offiziere und 160 Reiter) hatte sämmtliche Offiziere und 134 Mann todt oder verwundet. Sie waren hingeopfert. Was noch wichtiger war, war, daß die wilde Flucht der Cürassiere und Ulanen das 1. Bataillon Sachsen-Meiningen, wie wir im vorigen Capitel gesehn haben, mit in den partiellen Untergang dieser glänzenden Regimenter verwickelte.

Im Uebrigen sei gleich noch an dieser Stelle bemerkt, daß unmittelbar nach Abweis der Cavallerie-Attake und nach Gefangennahme des 1. Bataillons Sachsen-Meiningen (vergleiche S. 565) sowohl das Bataillon Waldersee wie die Compagnie v. Görne an die Nordwestecke von Rosberitz rückten, von welcher Stellung aus sie noch verschiedene Angriffe zurückwiesen, die von der Chaussee her zur Wiedereroberung der Position Chlum-Rosberitz, vielleicht mit unausreichenden Kräften, gewiß aber mit unausreichender Energie gemacht wurden. (Die energischen, von dem Reserve-Corps ausgehenden Versuche zur Wiedereroberung der genannten Position — wir werden sie weiterhin ausführlicher zu schildern haben — fallen um fast eine Stunde später.)

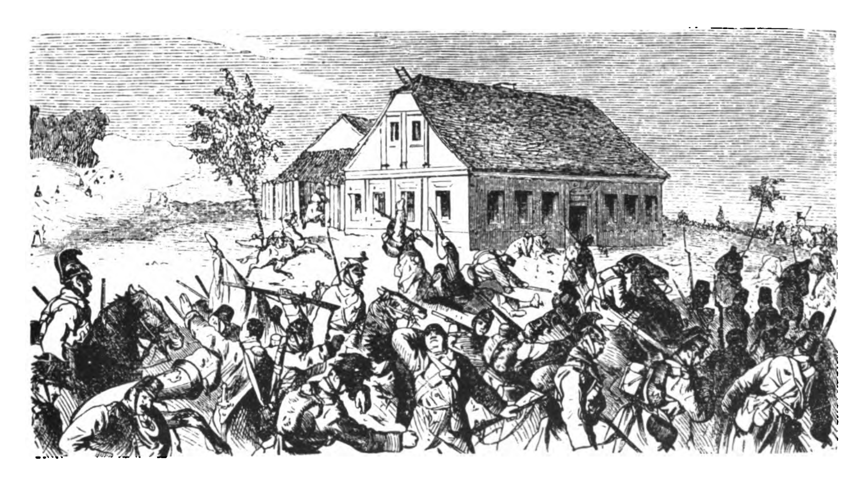
Das Füsilier-Bataillon 2. Garde-Regiments, Major v. Erckert (nach dem Abschwenken der 9. Compagnie, Hauptmann v. Görne, nur drei Compagnieen stark), rückte am weitesten gegen Süden und zwar bis zu einem Punkte vor, von wo der Bogen, den es nach rechts hin schlug, nicht Chlum traf, auch nicht das Terrain zwischen Chlum und Rosberitz, sondern Rosberitz selbst. Dies — von zurückgehenden Abtheilungen nur schwach vertheidigt — wurde rasch genommen.

*) Am linken Flügel des Bataillons Waldersee, das diesen Reitersturm abwies, und zwar etwas vorgezogen, stand die 9. Compagnie (Hauptmann v. Görne) des 2. Garde-Regiments, die, der Rechtsschwenkung der beiden Bataillone v. Helldorf und Graf Waldersee folgend, von dem Gros des eignen, zunächst in grader Linie weiter südwärts marschirenden Bataillons abgekommen war. Die Compagnie v. Görne operirte auch während aller ferneren Gefechtsmomente in Gemeinschaft mit den Garde-Füsilieren (Bataillon Waldersee). In dem Kampfe gegen die Brigade Schindlöcker wirkte sie, wie es ihre Aufstellung mit sich brachte, in erster Linie bei Vernichtung des Cürassier-Regiments Kaiser Franz Joseph mit. (Auch Abtheilungen vom 2. Bataillon 1. Garde-Regiments nahmen an dieser Episode des Kampfes Theil.)

Das Vorrücken des Bataillons v. Erckert bis zu dem Punkte hin, von wo es seine Rechtsschwenkung ausführte, läßt sich als eine Kette kleiner Gefechte, als eine ganze Reihenfolge von glücklichen Attaken einerseits, von abgewiesenen Angriffen andrerseits bezeichnen.

Die 10. und 11. Compagnie bildeten den rechten Flügel; die Linie, auf der sie avancirten, führte sie hart an der Ostseite von Rosberitz vorbei. Als sie die Nordostecke des Dorfes nahezu erreicht haben mochten, sahen sie sich plötzlich von zwei feindlichen Bataillonen, wahrscheinlich vom Regiment Erzherzog Heinrich, angegriffen, die unter dem Ruf: »es lebe der Kaiser« auf sie eindrangen. Die 10. Compagnie nahm das Gewehr zur Attake rechts; von hüben und drüben schritt man zum Angriff. Die nächste Minute mußte zeigen, wer das festere Herz hatte. Bis auf 80 Schritt kam das erste feindliche Bataillon heran, dann aber stutzte es, wankte, machte Kehrt; vom Schnellfeuer verfolgt, wirbelte die Masse vollständig durch- und auseinander. Ebenso das andre Bataillon unterm Feuer der 11. Compagnie.

Die 12. Compagnie, Hauptmann v. Kropff, war mit der 10. und 11. in einer Linie, auf deren linken Flügel vorgerückt. Sie wies den Angriff eines Bataillons zurück, nahm unter erheblichen Verlusten eine feindliche Batterie im Feuer und rückte, zunächst hart an der Ostseite von Rosberitz vorbei, dann aber wieder südlich sich haltend, bis gegen die Chaussee vor. Sie stand hier um ein paar hundert Schritt über die Linie der beiden andern Compagnieen hinaus. Plötzlich erschien vor der Front der Compagnie eine große feindliche Masse, mehrere Bataillone stark, mit Cavallerie gemischt, alles durcheinander, welche, die südliche Ecke des Dorfes fast streifend, in

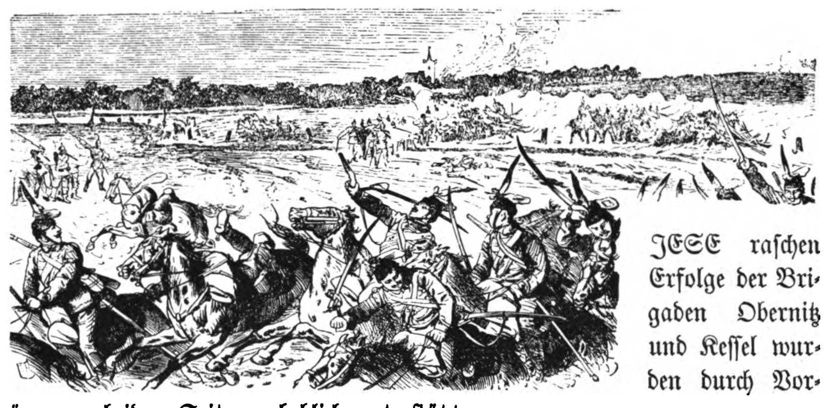


der Richtung auf Westar und Sweti zurückging. Es waren muthmaßlich die Trümmer der Brigade Appiano, vielleicht auch der Brigade Brandenstein.

Sofort ließ Hauptmann v. Kropff aufmarschiren und die Massen beschießen. Das Feuer dauerte an 5 Minuten; ein Vorbeischießen war bei der Länge und Tiefe der Colonne nicht möglich; stumm und unthätig wie eine Zugscheibe zog sie vorüber. Die Wirkung war entsetzlich. Da es schließlich in ein widerstandsloses Morden mißgeleiteter und durch schlechte Führung wehrlos gewordener Menschen ausartete, so ließ Hauptmann v. Kropff im Widerwillen hierüber das Feuer aufhören, ging nach Rosberitz hinein und sammelte die Compagnie, ziemlich an der Südspitze des Dorfes, an dem Pflaumengarten hinter einer massiven Scheune.

Die 10. und 11. Compagnie hatten sich schon vorher links und rechts neben dieser Scheune festgesetzt. Es war jetzt 3 Uhr.

Die Avantgarde der 1. Garde-Division nimmt das Lipa-Gehölz.



Diese raschen Erfolge der Brigaden Obernitz und Kessel wurden durch Vorgänge zu beiden Seiten erheblich unterstützt:

in der linken Flanke wurde Nedelist durch vorgeschobene Abtheilungen der 11. Division,

in der rechten Flanke wurde das Lipa-Gehölz durch die wieder in Action tretende Avantgarden-Brigade der 1. Garde-Division genommen.

Ueber die Besetzung von Nedelist berichten wir an andrer Stelle; hier soll uns zunächst die Wegnahme des Lipa-Gehölzes beschäftigen. Schon auf dem Vormarsche gegen dieses Gehölz kam es zu einem Zusammenstoß. Wir geben diesen zuerst.

Der Zusammenstoß mit der Brigade Fleischhacker.

Die Avantgarden-Brigade v. Alvensleben, vier Bataillone stark, stand bei Masloweb.

Das Bataillon Petery in Front, die drei andern Bataillone zur Seite (östlich) des Dorfes. Beide Abtheilungen hatten ihre Rencontres und zwar, was am meisten auffallen muß, im Rücken unsrer bereits weit vorgerückten beiden andren Brigaden.

Dies zu erklären, ist es nöthig, uns vorher dem Feinde zuzuwenden. —

Brigade Fleischhacker, während die andern Brigaden des IV. Corps ihren Abmarsch in die Linie Chlum-Nedelist bewerkstelligten, war, wie bereits hervorgehoben, in und bei Cistowes zurückgeblieben. Seitdem waren zwei Stunden oder mehr vergangen und der Brigadeführer empfand mit nur allzu gutem Grunde, daß er verloren sei, wenn es ihm nicht noch glückte, sich nördlich an Chlum vorbei, auf die übrigen Brigaden seines Corps zurückzuziehn. Diesen Rückzug auszuführen, wählte Oberst Fleischhacker die schmale, wohl eine halbe Meile lange Wiesenniederung, die einer natürlichen Straße zwischen Cistowes und Nedelist entspricht. In eben diesem Wiesengrunde, in Front von Maslowed, stand das Bataillon Petery. Ein Zusammenstoß war also unvermeidlich.

Es mochte 2½ Uhr sein, als die feindliche Brigade in einer langen Colonne von Cistowes aufbrach. Das Husaren-Regiment Prinz Friedrich Karl von Preußen Nr. 7 hatte die Tête, dann folgte die Brigade-Batterie, dann das 13. Jäger-Bataillon und die Regimenter Coronini und Großfürst Thronfolger. So ging es an der Nordlisière von Chlum vorbei, bis die Husarenspitze etwa Schanze 3, und an eben dieser Stelle das Bataillon Petery erreicht hatte. Sofort unter Feuer genommen, brach der vorderste Zug zusammen, die andern stoben auseinander und so entstand während einer Viertelstunde und über eine sehr beträchtliche Strecke des Schlachtfeldes hin ein grausig-malerisches Hirsch- und Jägerspiel. Die auseinander gewirbelten Husaren suchten in größeren und kleineren Abtheilungen nach allen Seiten hin zu entkommen, aber wohin sie sich auch wenden mochten, links nach Maslowed, rechts nach Chlum, oder selbst in weiterem Bogen auf Horenowes und Racitz zu, überall wurden sie von feindlichem Feuer empfangen, oder da, wo sie in unsre Batterieen blindlings hineinsprengten, von den Kanonieren mit Hebebäumen und Wischerstangen niedergeschlagen. Einige Schwärme jagten von Maslowed auf Sendrasitz zu und wurden hier, nachdem sie den eben an dieser Stelle erscheinenden Kronprinzen sammt seinem Stabe bedroht hatten, von unsren an der Tête der 2. Garde-Division marschirenden Garde-Husaren gefangen genommen.*) Ein gleiches Schicksal traf die Batterie der Brigade Fleischhacker, die, an verschiedenen

*) Unter den Gefangenen befand sich auch ein junger kaiserlicher Offizier, der in den leidenschaftlichsten Ausdrücken lärmte und sich beklagte, etwa so als ob der ganze Hergang eine Ungehörigkeit, eine preußische Anmaßung sei. Man ließ ihn lange gewähren. Endlich riß einem Garde-Husaren die Geduld. „Herr Kamerad, beruhigen Sie sich; wenn's Ihnen so sehr mißfällt unser Gefangener zu sein, so hätten Sie's anders einrichten sollen.“



Stellen in unser Infanterie-Feuer gerathend, beinah sämmtliche Geschütze einbüßte.

Die Infanterie-Bataillone der Brigade Fleischhacker waren inzwischen in der Richtung auf Nedelist und zwar zunächst unbehelligt weiter vorgerückt; hier aber trafen sie, wie die Tête auf das Bataillon Petery gestoßen war, auf das, von östlich Maslowed her, eben im Vorrücken begriffene Gros unsrer Avantgarde, in dessen erstem Treffen das 1. und 2. Bataillon vom Garde-Füsilier-Regiment marschirten. Generalmajor v. Alvensleben, sobald er der anrückenden feindlichen Colonne ansichtig wurde, warf das rechte Flügel-Bataillon, das 2. des Garde-Füsilier-Regiments, Oberstlieutenant v. d. Knesebeck, in die Flanke dieser Colonne, die von unsren Schützen sofort umwickelt, sich theils ergab, theils auseinanderlief, oder rückwärts auf Cistowes sich flüchtete, wohin das Bataillon Knesebeck folgte. Die beiden letzten Geschütze der Brigade-Batterie fielen hier in unsre Hände.

Die Wegnahme des Lipa-Gehölzes.

Während Generalmajor v. Alvensleben das Bataillon Knesebeck nach rechts hinauswarf, um die abziehende feindliche Colonne in ihrem Marsch zu hindern (was, wie wir gesehen haben, aufs erfolgreichste gelang), rückten die übrigen drei Bataillone der Avantgarde weiter vor:

das 1. Bataillon 2. Garde-Regiments, Major v. Petery, das ohnehin um 1000 Schritt voraus war, ging durch die Nordspitze von Chlum hindurch und nahm an der Westlisière des Dorfes seine Aufstellung;

das 1. Bataillon Garde-Füsilier-Regiments, Major v. Tietzen, in Compagnie-Colonnen aufgelöst, avancirte in verschiedenen Richtungen;

das 2. Bataillon 2. Garde-Regiments aber, Major v. Reuß, sammt der 3. Garde-Jäger-Compagnie, Hauptmann v. Arnim, ging als ein compakter Körper gegen das Gehölz von Lipa vor.

Das Gehölz von Lipa, eine etwa 800 Schritt lange, mit Verhauen, Schützengräben und Geschütz-Emplacements versehene, unregelmäßig geformte Schonung zwischen Chlum und Lipa, war von der Brigade Benedek: 1. Jäger-Bataillon, Regimenter Sokcevic und Erzherzog Franz Karl besetzt, von denen das letztgenannte Regiment (Franz Karl) an der Westseite von Chlum das erste Treffen, das Regiment Sokcevic an der Ostseite von Lipa das zweite Treffen bildete. Im Gehölz befand sich auch die Brigade-Batterie. Das 1. Jäger-Bataillon stand in Lipa. Die ganze Aufstellung der Brigade

ging nunmehr mit Front gegen Osten (Chlum), nachdem sie bis dahin mit Front gegen die Bistritz gestanden hatte.

Das Bataillon Reuß, als es sich anschickte die ziemlich steile Höhe zu ersteigen, erhielt Feuer aus dem Gehölz. Der sofort eingeleitete Angriff faßte den Feind, ihn überflügelnd, von drei Seiten: rechts, von Norden her, avancirte die 3. Jäger-Compagnie; links, von Süden her, griff das, wie wir wissen unmittelbar neben Chlum stehende Bataillon Petery mit zwei Compagnieen ein; in der Front, Richtung von Ost nach West, avancirte das Bataillon Reuß in Compagnie-Colonnen auseinander gezogen; vor diesen Compagnieen, in erster Reihe, zwei Züge des Garde-Füsilier-Regiments unter Lieutenant v. Obernitz. Der Feind eröffnete ein heftiges Granatfeuer, das das Vorterrain gegen Osten hin bestrich, gleichzeitig rückten geschlossene östreichische Trupps in die Waldlisière ein, um Salven zu geben.



In diesem Augenblick allgemeinen Angriffs wurde Major v. Reuß, als er, vom rechten Flügel aus, weiter links auf den Oberstlieutenant v. Neumann zusprengte, durch eine Granate vom Pferde geworfen. Jeder der ihn fallen sah, wußte daß er zum Tode getroffen sei. Aber ein Halten und Zögern war unmöglich. Oberstlieutenant v. Neumann ergriff sofort das Commando und den Augenblick wahrnehmend, in welchem die östreichischen Abtheilungen ihre zu hoch gehenden Salven abgegeben hatten, führte er die Compagnieen, Schützen kurz vor der Front, mit Marsch Marsch gegen die Waldlisière vor. Beinah gleichzeitig drang von Norden her die Garde-Jäger-Compagnie v. Arnim, von Süden her ein Theil des Bataillons v. Petery in das Gehölz von Lipa ein.

Diesem combinirten Angriff leistete der Feind, bei im Einzelnen verzweifelter Gegenwehr, nur schwachen Widerstand; die Kraft, womit der Stoß geführt wurde, schien ihn decontenancirt zu haben; er ergab sich in hellen Haufen; mehr als 1500 Mann, zumeist vom Regiment Erzherzog

Franz Karl, aber auch zahlreiche Versprengte von andern Regimentern wurden gefangen genommen und unter starker Bedeckung rückwärts geschickt.

Der eigne Verlust war gering; nur der Tod des Majors v. Reuß, eines ausgezeichneten Offiziers, wurde lebhaft beklagt. Erst am andern Morgen konnte seine Leiche gesucht werden. Man fand ihn an derselben Stelle wo er gefallen war, in einem Haferfelde zwischen Chlum und Cistowes, etwa 500 Schritt vom Nordausgang des erstgenannten Dorfes entfernt. Eine 4pfündige Granate hatte ihm die linke Brust und Schulter weggerissen. Das Geschoß, welches unzersprengt war, lag neben dem Leichnam.

Der Wiedereroberungsversuch.

Das Lipa-Gehölz war genommen; alle Compagnieen, die an Wegnahme des Wäldchens theilgenommen hatten, gingen in verschiedenen Linien durch dasselbe hindurch, im Wesentlichen in der Richtung von Nordost nach Südwest, und nahmen Aufstellung an der entgegengesetzten Lisière. Sie standen hier, parallel mit der Chaussee, den Blick auf diese. Den linken Flügel dieser Aufstellung bildete das Bataillon Petery, an das sich, noch weiter links, bis Chlum hin, eine halbe Compagnie 1. Garde-Regiments und die 3. Compagnie Garde-Füsilier-Regiments anlehnte.

Kaum war diese Aufstellung genommen, so ließ sich wahrnehmen, daß der eben erst aus dem Lipa-Gehölz hinausgeworfene Feind zu einer Wiedereroberung dieses wichtigen Punktes überging. Es wiederholte sich also hier, was, nur zwei- oder dreihundert Schritt von dieser Stelle entfernt, vor wenig mehr als einer Viertelstunde gegen Chlum versucht worden war. Wie dort gegen die »Chlum-Höhe« die Reserven der Brigade Appiano, so wurden hier gegen das Lipa-Gehölz die Reserven der Brigade Benedek zur Wiedereroberung der eben verloren gegangenen Stellung vorgeführt.

Der Angriff nahm eine solche Richtung, daß er auf unsre, am meisten in Front stehenden Compagnieen (1. und 4.) des Bataillons Petery stoßen mußte.

Diese hatten sich zu besserer Deckung in einer unregelmäßigen Vertiefung, halb Hohlweg, halb Kiesgrube aufgestellt und erwarteten den Angriff. Es bedurfte nur eines kurzen Zurufs an die Grenadiere, sie sollten fest stehn und ruhig feuern. Diese antworteten wie aus einem Munde: »Keine Sorge, sie sollen nur kommen.«

Und sie kamen näher und näher. Unter einem Hagel von Granaten, der den Angriff einleitete, rückten sie in eigenthümlicher Formation von der

Chaussee her den Hügel hinauf; es schienen 6 Divisions-Colonnen,*) zu zwei und zwei dicht aneinander und zu drei hintereinander, Schützen nur etwa 10 Schritt vorauf. Unsre beiden Compagnieen sahen mit fertig gemachtem Gewehr dem Näherkommen entgegen. Als auf etwa 100 Schritt die Têten heran waren, krachte ihnen die Salve der 1., dann der 4. Compagnie entgegen; wiederum der 1. und dann der 4. Die Colonnen blieben trotz alledem im Vorrücken; die Grenadiere eröffneten nun ein heftiges Schnellfeuer, die östreichischen Bataillone wankten, machten Kehrt und liefen die Höhe hinab. Inzwischen hatte Hauptmann v. Herwarth III. auch die weiter rückwärts stehende 3. Compagnie des Bataillons Petery bis an den Waldrand vorgeführt und beschoß die zurückgehenden Bataillone in der Flanke; auch die schon genannten, in der Nähe stehenden Abtheilungen des 1. Garde- und des Garde-Füsilier-Regiments waren bei Abweis dieses Angriffs thätig. Die Verluste des Feindes waren enorm; seine Todten und Verwundeten lagen so dicht, daß es eine Stunde später unmöglich war den Raum zu Pferde zu passiren. Unsrerseits war kein Mann getroffen; die östreichischen Schützen feuerten viel zu hoch. Der Bericht eines Augenzeugen (vom 2. Garde-Regiment) sagt: ». . . Der Angriff geschah mit großer Energie; der Commandeur des Regiments, auf einem Schimmel, mit ausgezeichneter Bravour immer vorauf, brach, sammt seinem Pferde, unter unsrem Kugelregen zusammen. Wären die östreichischen Colonnen noch 60 Schritt weiter vorgerückt, so hätten sie unsre beiden Compagnieen unter ihren Fersen zertreten. Aber im letzten Moment versagte die Kraft.«

So war denn auch dieser Angriff abgeschlagen, wie der gegen die Chlum-Höhe gescheitert war. Brigadier Oberst Benedek, erheblich verwundet, führte die Trümmer seiner Brigade in der Richtung auf Langenhof zurück.

*) Man ist diesseits lange in Ungewißheit darüber gewesen, durch welche Truppentheile dieser Wiedereroberungsversuch des Gehölzes von Lipa unternommen wurde. Nach dem östreichischen Generalstabsbericht können es nur das 2. und 3. Bataillon vom kroatischen Regiment Sokcevic gewesen sein, die in sechs Divisionscolonnen (1 östreichische Division = 2 Compagnieen; jedes Bataillon 6 Compagnieen oder 3 Divisionen stark) anrückten. Die beiden Bataillone hatten in weniger als 10 Minuten elf Offiziere: drei Hauptleute, vier Ober- und vier Unterlieutenants todt. — Dem östreichischen Generalstabswerk zufolge unternahm freilich auch eine Abtheilung vom Regiment Roman-Banat, unter persönlicher Führung des Obersten Baron Catty, Generalstabschef des III. Corps, einen Angriff gegen das Gehölz von Lipa, bei welchem Angriff Oberst Catty schwer verwundet wurde. Dieser Angriff kann aber an dieser Stelle nicht gemeint sein. Er erfolgte wahrscheinlich um eine Viertel-, vielleicht um eine halbe Stunde später und wurde, da es sich dabei um eine bloße Demonstration handelte (der Abzug der Brigaden Kirchsberg und Prohaska sollte gedeckt werden), mit verhältnißmäßig geringen Kräften, 1 oder 2 Divisionen, ausgeführt. Die sechs Divisionscolonnen sind aber das Charakteristische des im Text geschilderten Angriffs.

Die Avantgarde der 2. Garde-Division nimmt Lipa.



Ziemlich gleichzeitig mit dem Lipa-Gehölz wurde auch Lipa selbst genommen, und zwar wie jenes durch die Avantgarde der 1. Garde-Division, Generalmajor v. Alvensleben, so dieses durch die Avantgarde der 2. Garde-Division, Generalmajor v. Budritzki. Die Bataillone dieser Brigade waren den Brigaden Obernitz und Kessel gefolgt und hatten, bei Ueberschreitung des Wiesengrundes zwischen Masloweb und Chlum halb rechts schwenkend, sich gegen den Nordrand des Dorfes Lipa dirigirt.

Dorf Lipa, mit seinem Südwestrande hart an der großen Chaussee gelegen, hatte für den Feind eine gleiche Bedeutung wie Sadowa für uns. Demgemäß war man bemüht gewesen, ihm die größte Defensionskraft zu geben. Zahllose Batterieen, etagenförmig angelegt, umkränzten es von allen Seiten; außerdem war es durch Verhaue an seiner Nord- und Westlisière geschützt. Gegen Lipa vorzugehn, im Centrum einen Erfolg zu erringen, war seit 8 Uhr Morgens versucht worden; seit 11 Uhr hatte man diese Versuche aufgegeben. Was indessen in der Front gescheitert war, sollte jetzt von Flanke und Rücken aus gelingen. Nach Eroberung des Lipa-Gehölzes war die Wegnahme von Lipa selbst überhaupt nur noch eine Frage der Zeit. Es geschah dies in erster Reihe durch einen Angriff des Garde-Schützen-Bataillons unter Führung des Majors v. Besser.

Etwa 300 Schritt in Front von Lipa, die nördliche Seite desselben umspannend, zieht sich ein Wiesenstreifen. Die dem Dorfe zugekehrte Seite dieser Niederung war von östreichischen Jägern besetzt, die gedeckt durch hohe Kornfelder, die bis an den Wiesengrund hinantraten, unsern Schützen die ersten Verluste zufügten. Bald indeß wahrnehmend, daß unser Vordringen durch diese Verluste nicht gehindert wurde, zogen sich die feindlichen Jäger in die Nordhälfte des überhaupt von Truppentheilen des III. Armee-Corps dicht besetzten Dorfes zurück. Unsre Garde-Schützen folgten sofort, und zwar derart, daß

die 3. Compagnie, Premierlieutenant v. Bassewitz, die Nordseite (Centrum),

die 4. Compagnie, Hauptmann v. Gelieu, die Nordostecke (linker Flügel),

die 2. Compagnie, Hauptmann v. Laue, die Nordwestecke (rechter Flügel)

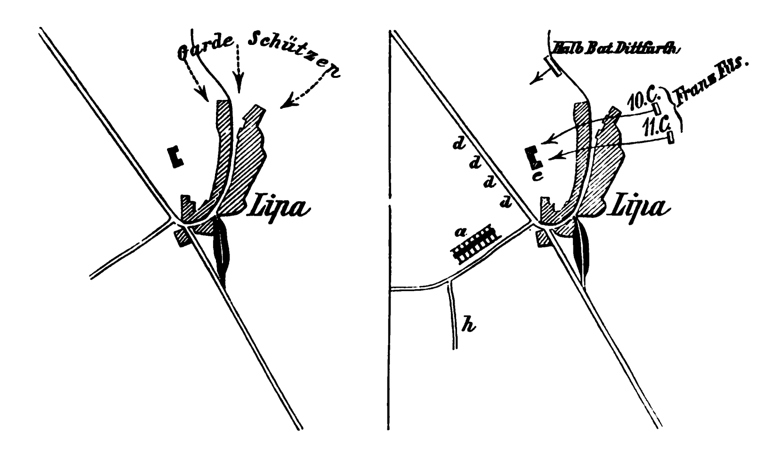
als Angriffspunkte nahm. (Die 1. Compagnie, Premierlieutenant v. Massow, die bei Masloweb in das Gefecht gegen die Friedrich Karl-Husaren mit eingegriffen hatte, war noch zurück.)

Die vorderen Züge der genannten drei Compagnieen wurden aufgelöst und die Soutiens möglichst gedeckt aufgestellt, um abzuwarten, wo eine Verstärkung der Schützenlinie nöthig sein würde. Dieser Fall trat ein, sobald dieselbe die Lisière beinah erreicht hatte, und auf Befehl des Commandeurs wurden nunmehr sämmtliche Soutiens aufgelöst. Mit lautem Hurrahruf warfen sich die drei Compagnieen, die oben angegebene Richtung innehaltend, in das hartnäckig vertheidigte Dorf, die Hauptleute an der Tête, der Commandeur (Major v. Besser) im Galopp den Tirailleurs der 3. Compagnie voran. Die 4. Compagnie, v. Gelieu, stieß zuerst auf Widerstand und mußte (nordöstlich) ein vor dem Lipaer Wäldchen befindliches Verhau, sodann die entsprechende Waldecke nehmen, ehe sie in das Dorf selbst eindringen konnte. Die beiden andern Compagnieen hatten, zunächst wenigstens, geringere Schwierigkeiten zu überwinden und stürmten von Nord und Nordwesten her die Dorfgasse hinauf. Der Feind, besonders Jäger vom 1., 3., 5. und 17. Bataillon,*) wehrte sich zum Theil verzweifelt, Haus für Haus mußte

*) Die Gefangenen waren, nach übereinstimmenden diesseitigen Angaben, nicht nur von den oben genannten vier Jäger-Bataillonen (1., 3., 5., 17.), sondern auch noch vom 9. Dies ist wohl möglich. Das 1. und 3. Jäger-Bataillon standen seit früh Morgens in und bei Lipa, das 17. bei Rosberitz, also nur 2000 Schritt weiter zurück. Was die Nummern 5 und 9 angeht (deren Bataillone bei Problus und Trotina fochten), so waren die betreffenden Gefangenen, die wir machten, wahrscheinlich Bruchtheile der beiden combinirten Jäger-Bataillone (Nr. 33 und 34), die zur Brigade Prohaska gehörten, verschiedenes Material enthielten und ebenfalls dicht bei Lipa Aufstellung genommen hatten.

erobert werden, und sein Kreuzfeuer, welches besonders von den höher gelegenen Stellen aus die Dorfgasse mit Kartätschen und Granaten bestrich, fügte den Unsrigen empfindlichen Schaden zu. Sich diesem Feuer zu entziehn, zugleich um es unschädlich zu machen, stürmten die Schützen mit verdoppelter Energie von Position zu Position, bis sie den westlichen und südwestlichen Dorfrand erreicht, die dominirenden Punkte besetzt und die in unmittelbarer Nähe haltenden Brigade-Batterieen zum Abfahren gezwungen hatten.

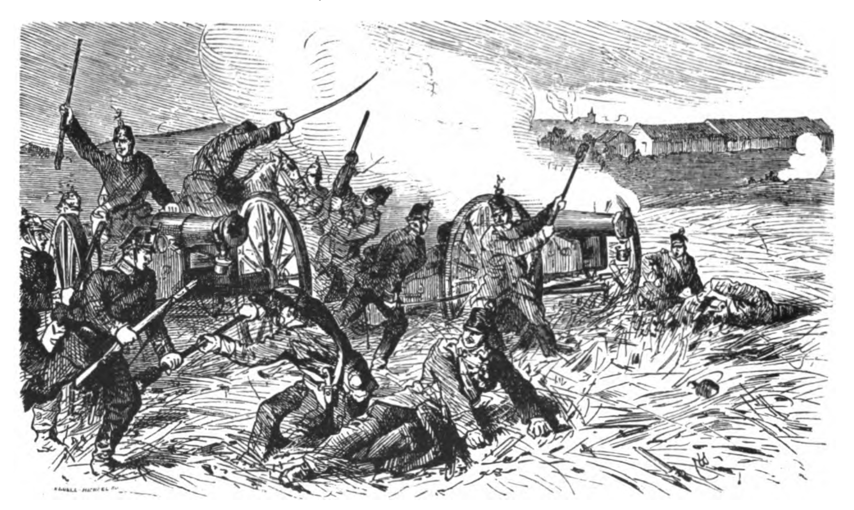
Die Verluste unsres Garde-Schützen-Bataillons bei Umfassung und Wegnahme des Dorfes waren nicht unerheblich. Hauptmann v. Laue, der nach dem Eindringen in Lipa mit der Hälfte seiner Compagnie das Dorf rechts flankirt hatte, wurde, als er bereits bis an den östlichen Chausseegraben der großen Königgrätzer Straße vorgedrungen war, von der Ziegelei aus (die der Feind bis zuletzt hielt) durch das rechte Knie geschossen; Secondelieutenant Bethusy-Huc blieb, in die Stirn getroffen, auf der Stelle todt, als er seinen Zug gleich am Dorfeingange in eins der neugebauten Gehöfte führte; Gardeschütze Wende von der 2. Compagnie wurde von einer Granate so durchbohrt, daß der Rumpf von den Beinen getrennt, 20 Schritt fortflog.



Bei diesem Kampf um Lipa hatten die beiden andern Bataillone der Avantgarde der 2. Garde-Division: die Füsiliere der Regimenter Franz und Alexander erheblich mitgewirkt. Zwei Compagnieen (10. und 11.) der Franz-Füsiliere drangen ziemlich genau an derselben Stelle (Nordostecke) wie die Garde-Schützen-Compagnie v. Gelieu in Lipa ein, stießen aber, während die Garde-Schützen die Dorfgasse der Länge nach eroberten, quer durch, und nahmen die mit besonderer Hartnäckigkeit vertheidigte, in der Ausbuchtung zwischen Dorf und Chaussee gelegene Ziegelei (e). Hierbei wurde Premierlieutenant v. Rechenberg I. zum Tode getroffen; wenige Minuten später fiel

auch Premierlieutenant v. Rotz, als er seine 10. Compagnie gegen den vor feindlichen Jägern dicht besetzten Chausseegraben führte (dd).

Der aus Bruchtheilen der verschiedensten Bataillone zusammengesetzt Feind wurde verjagt oder gefangen genommen, die Chaussee besetzt; jenseits derselben aber, in Front von Langenhof, standen noch einzelne ausharrend Batterieen jener großen Artillerielinie, die seit 9 Uhr früh das Hervorbrechen unsrer 8. und 4. Division aus dem Hola-Walde gehindert hatte. Es waren 24 Geschütze. Die Hälfte derselben, nachdem Lipa verloren und die eign Aufstellung fast schon umgangen war, suchte abzufahren, brach aber unterm Feuer der zunächststehenden Alexander-Füsiliere zusammen; die 12 andern Geschütze (a), die in Position geblieben waren und ihr Feuer auch jetzt noch gegen die Bistritz-Linie fortsetzten, wurden von verschiedenen über die Chaussee vorbrechenden Abtheilungen: von Garde-Schützen unter Hauptmann v. Gelieu, von Franz-Füsilieren unter Lieutenant v. Delitz und von Garde-Füsilieren (aus dem Lipa-Gehölz bis hierher vorgedrungen) unter Lieutenant v. Mirbach genommen. Mit wahrem Heroismus hatten die Kanoniere bis zuletzt ausgehalten. Als die Unsren schon bis auf 50 Schritt heran waren, feuerte



eines dieser Geschütze, nur noch von drei Mann bedient, seinen letzten Schuß gegen Dohalitz ab.

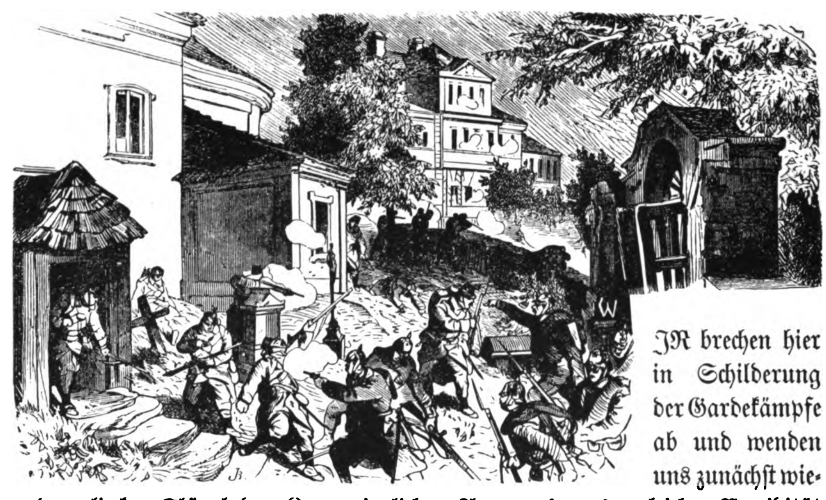
Das feindliche Centrum war durchbrochen. Lipa war unser. Unsere am weitesten vorgedrungenen Abtheilungen, zahlreiche eroberte Geschütze um sich her, standen bis Langenhof. Noch im letzten Moment dieses Kampfes war der Commandeur der Franz-Füsiliere, Major v. Delitz, in ebenso eigenthümlicher wie schmerzhafter Weise verwundet worden: eine Granate riß einem Füsilier den Hals weg und die fortgeschleuderte Schnalle

seiner Halsbinde traf den hinter ihm stehenden Major wie ein Schuß in den Mund. — (Etwa um eben diese Zeit, oder doch nur wenig später, fiel



in Front von Lipa der Oberstlieutenant v. Pannewitz, Commandeur des 2. Bataillons im Grenadier-Regiment Elisabeth. Mit ihm fiel sein Adjutant, Lieutenant v. Wurmb. Ein Granatschuß hatte beide getödtet.)

Die 11. und 12. Division nehmen Nedelist und Lochenitz.



Wir brechen hier in Schilderung der Gardekämpfe ab und wenden uns zunächst wieder dem linken Flügel der Kronprinzlichen Armee, dem in gleicher Rapidität vordringenden VI. Armee-Corps zu.

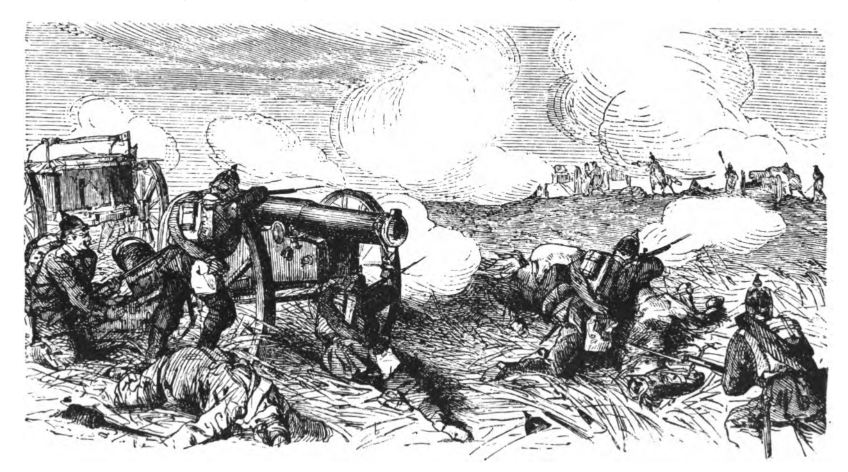
Um 2 Uhr, oder vielleicht schon etwas früher, hatte die 11. Division Sendrasitz, die 12. Division Dorf Trotina erreicht und genommen. In diesen Stellungen verließen wir dieselben. Nach kurzer Rast setzten beide Divisionen ihre Vorwärtsbewegung fort und zwar zunächst noch in vorwiegend südlicher Richtung. Die 11. Division dirigirte sich auf Nedelist, die 12. auf Lochenitz. Wir folgen beiden.

[Die Wegnahme von Nedelist], nachdem wiederholte Attaken von drei Escadrons Haller-Husaren den Vormarsch vergeblich zu hindern gesucht hatten, erfolgte ohne ernsteren Kampf. Die hier haltenden Brigaden Saffran und Würtemberg waren nach den vorangegangenen Gefechten wenig mehr in der Verfassung einen geordneten und ausgiebigen Widerstand zu leisten; nur die unmittelbar westlich des Ortes im Feuer stehenden vier Batterieen der Armee-Geschütz-Reserve hielten aus und verursachten uns erhebliche Verluste.

Ein Offizier vom 50. Regiment schreibt über dieses Vorgehn: »Unser 2. Bataillon, Major v. Berken, hatte die Tête.*) Auf der Höhe westlich

*) Auf dem Wege von der Frantower Mühle bis Nedelist lösten sich die drei Bataillone des Regiments Nr. 50 unter einander ab. Das 1. Bataillon, Major v. Sperling, war das

von Nedelist angekommen, erhielt das Gros des Bataillons so furchtbares Granatfeuer, daß dasselbe genöthigt wurde sich in das Dorf zu werfen; nur die lange Tirailleurlinie, die bereits 300 Schritt voraus war, blieb im Avanciren und suchte Schutz in einer vorgelegenen Niederung, jenem vielgenannten, sich von Cistowes und Chlum auf Nedelist ziehenden Wiesenstreifen. Der Schützenzug der 8. Compagnie, der sich links gehalten und von den andern Schützen getrennt hatte, stieg unter Führung der Lieutenants v. Both und Rasch sofort die nächste Höhe hinauf; ein feindlicher Offizier, der sich auf der Höhe zeigte, wurde niedergeschossen. Durch das Getreide gedeckt, kamen die Schützen die Höhe hinauf. Hier sahen sie plötzlich Artillerie aufgefahren. Unter lautem Hurrah stürzte sich der Zug auf die Geschütze, von denen fünf zum Schuß kamen ohne vielen Schaden anzurichten. Ein sechstes, dessen Bedienungsmannschaft erschossen oder entflohen war, wurde von einem Offizier auf 15 Schritt Entfernung abgeschossen, schmetterte mehrere der Unsren zu Boden, aber die Nachdringenden nahmen's und stießen den Offizier sofort nieder. Zwei Geschütze, denen es gelungen war abzufahren, wurden noch auf 200 Schritt durch die Gewehrkugeln zum Stehen gebracht und genommen. Der schlimmste Moment aber trat ein, als eine andre, 300 Schritt seitwärts stehende Batterie abprotzte und unsern Tirailleurzug mit Kartätschen beschoß; die braven Schützen warfen sich an den eroberten Geschützen nieder, hinter denen



sie Deckung fanden, und beschossen jetzt die feindliche Batterie mit solchem Erfolg, daß diese ihr Feuer einstellte und abfuhr. 9 Geschütze wurden erobert.*)

erste in Racitz, das Füsilier-Bataillon, Major v. Salisch, das erste in Sendrasitz, das 2. Bataillon, Major v. Berken, nahm die Tête gegen Nedelist. So wurde, im Avanciren von Dorf zu Dorf, eine Art Turnus innegehalten.

*) Bei Wegnahme dieser Geschütze westlich von Nedelist (ihre Zahl ist nicht mit Ge-

Das nach links ausgebogene Gros des Bataillons hatte sich inzwischen in dem schwach vertheidigten Nedelist festgesetzt. (2½ Uhr.) Man stand jetzt inmitten der Schlacht, nach links und rechts tobte der Kampf. Der Divisionär General v. Zastrow beschloß, vor weitrem Vorgehn die Concentrirung seiner Regimenter an dieser Stelle abzuwarten. Etwa um 3¼ Uhr war diese Concentrirung erfolgt. Wir werden sehen, wie die 11. Division weiterhin eingriff.

[Die Wegnahme von Lochenitz] seitens der 12. Division erfolgte eine halbe Stunde später als die Besetzung von Nedelist.

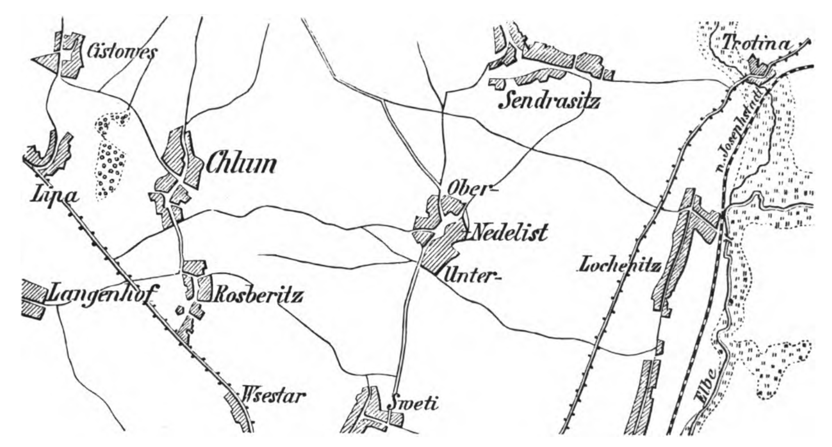
Wir verließen die genannte Division*) um 2 Uhr an der Trotina. Der größre Theil dieser Truppe, nach dem Gefecht südlich von Racitz (am Trotina-Ufer), hatte sich mit fünf Halbbataillonen des Regiments Nr. 23 und dem Jäger-Halbbataillon Minkwitz südwestlich gehalten und bei dieser Gelegenheit an den Kämpfen der 11. Division, erst bei Sendrasitz, dann bei Nedelist, einen größern oder geringern Antheil genommen. Der kleinere, am äußersten linken Flügel verbliebene Theil der Division, der, wie wir wissen Dorf Trotina nach kurzem Kampfe genommen hatte, ging gegen Lochenitz vor. Hier befand sich auch der Divisionär, General v. Prondzynski. Dieser sammelte, was er noch zur Hand hatte. Es waren:

das Jäger-Halbbataillon Müller,
das Füsilier-Bataillon, Major v. Lyncker, 22. Regiments,
die 6. und 8. Compagnie 23. Regiments,
das 6. Husaren-Regiment,
zwei gezogene Batterieen unter Major Forst.

Mehr stand zur Wegnahme von Lochenitz nicht zur Verfügung.

nauigkeit festzustellen) wirkten die verschiedensten Truppentheile mit: Schützenzüge vom 50. Regiment, wie vorstehend erzählt, ein Schützenzug vom 2. Garde-Regiment unter Lieutenant Chorus (vergl. S. 550) und zwei Compagnieen, v. Arnim und v. Lobenthal, 3. Garde-Regiments. Die Geschütze, die der Feind hier einbüßte, gehörten der großen Armee-Geschütz-Reserve an, von der die 3. und 4. Division (zusammen 8 Batterieen) in die Stellung bei Langenhof, die 1. und 2. Division in die Stellung westlich Nedelist eingefahren waren. - Den Hauptverlust hatte die 7. Batterie der 2. Division. Ein östreichischer Bericht sagt: „Diese Batterie hielt zu lange im Feuer aus. Der Hauptmann, 27 Mann und 41 Pferde waren schon außer Gefecht gebracht, als sie immer noch mit Kartätschen gegen die auf nächste Distance herangekommenen feindlichen Tirailleurs feuerte. Alle Geschütze gingen verloren. Zwei Munitionswagen waren schon in der ersten Aufstellung (bei Horenowes) in die Luft geflogen." Die übrigen Batterieen hatten geringere Verluste, wenigstens an dieser Stelle. Es sei gleich hier erwähnt, daß sie im Retiriren noch mehrfach Stellung zu nehmen und sich selber preisgebend, den Rückzug der Armee nach Möglichkeit zu decken suchten. Zuerst bei Westar und Sweti, zuletzt in einer Flankenstellung bei Plotist.

*) Sie bestand, nach Zurücklassung des 1. Bataillons vom Regiment Nr. 22 in Habrina, nur noch aus 5 Bataillonen und zwar aus dem Regiment Nr. 23 (drei Bataillone), aus dem Schlesischen Jäger-Bataillon Nr. 6 und dem Füsilier-Bataillon Nr. 22.



Lochenitz, ein langgestrecktes Dorf hart an der Elbe und zwar zwischen Chaussee und Eisenbahndamm gelegen, war vom Regiment Belgien besetzt, das Befehl hatte diesen Punkt bis zum Abzug der übrigen Bataillone der Brigade Henriquez zu halten. Es scheint, daß das Regiment diese Aufgabe im Wesentlichen löste.

General v. Prondzynski ließ es zunächst seine Sorge sein, eine aus dem Jäger-Halbbataillon Müller, der 8. Compagnie 23. Regiments, Hauptmann Graf Henneberg, und der 11. Compagnie 22. Regiments formirte Reserve herzustellen. Er gab dieser an dem Kreuzpunkt, den der von Lochenitz nach Sendrasitz führende Weg mit der Chaussee bildet, eine Aufstellung und ließ nunmehr das Füsilier-Bataillon Nr. 22 auf dem schmalen Streifen zwischen Eisenbahn und Chaussee avanciren. Der Feind glaubte dem Angriff durch einen Vorstoß seinerseits begegnen zu müssen; die Füsiliere warfen ihn aber nach kurzem Gefecht wieder in das Dorf hinein. Mit einzelnen Zügen rasch nachdrängend, geriethen unsre 22er alsbald in ein heftiges Kartätsch- und Gewehrfeuer, wobei der Fahnenträger, Sergeant Metzner, zweimal blessirt und zweimal zu Boden gesunken, dennoch nur mit Mühe bewogen werden konnte die Fahne einem Andern zu überlassen. Die Lisière wurde genommen; gleichzeitig drang von rechts her die 6. Compagnie 23. Regiments in den nordwestlichen, nach Masloweb führenden Ausgang des Dorfes ein.

Die Soutiens suchten Lochenitz noch weiter südlich in der Flanke zu fassen; aber in eben diesem Augenblick erschollen Hornsignale aus allen Theilen des Dorfes und ließen erkennen, daß der Feind seinen Abzug über die Elbbrücke in möglichster Raschheit zu bewerkstelligen trachtete. Ihm wenigstens nach Kräften Abbruch zu thun, entsandte Major v. Lyncker die 9. und 10. Compagnie gegen die Ostseite des Dorfes. Glückte dies, erreichten die Unsren eher die Brücke als die »Belgier« hinüber waren, so war alles

gefangen was noch im Dorfe steckte. Dies fühlten unsre oberschlesischen Füsiliere. Sie überstiegen im heftigen feindlichen Feuer den Eisenbahndamm und durchwateten dann, bis an die Brust im schlammigen Wasser, die Trotina in der Nähe ihrer Mündung. Als sie diesen Punkt erreicht hatten, sahen sie den Feind 400 Schritt weiter südlich die Elbe passiren. Wollte man ihn fangen, so mußte man auch noch durch die Elbe hindurch. Hauptmann v. Gottberg stürzte sich in der Hitze des Gefechts mit seiner Compagnie in den Fluß und konnte nur durch wiederholten Befehl des Majors v. Lyncker, — dem bei dem Gefecht um Lochenitz ein Pferd unter dem Leibe getödtet, ein andres tödtlich blessirt worden war — wieder ans Ufer zurückgerufen werden. Die an diesem Tage hochgehende Elbe würde die Compagnie andernfalls sehr wahrscheinlich verschlungen haben. *)

Der Umgehungsversuch, trotz aller Raschheit und Bravour, womit die Bewegung ausgeführt worden war, war mißglückt; Major v. Lyncker entschloß sich deshalb die von rechts nach links über die Trotina geschickten Compagnieen, unter abermaliger Durchwatung des Flüßchens, von links nach rechts zurückzunehmen und an die Stelle der Umgehung ein einfaches Verfolgen durch das Dorf hindurch, auf die Brücke zu, eintreten zu lassen. Als diese indessen erreicht wurde, war sie bereits von den letzten feindlichen Abtheilungen passirt. Es zeigte sich dabei, daß die Oestreicher beschäftigt gewesen waren, neben der stehenden Brücke noch eine Pontonbrücke über die Elbe zu schlagen; sie hatten also von Anfang an Lochenitz als Rückzugspunkt ihres rechten Flügels in Aussicht genommen.

Die feindliche Pontonbrücke (12 Hakets mit allem Zubehör) lag zum Theil im Wasser, zum Theil auf dem Lande, ein großer Theil der Pioniere und der Zugpferde mit tödtlichen Schußwunden daneben. Ein umgestürztes feindliches Geschütz stand unbeschädigt in der Dorfstraße; in geringer Entfernung davon ein Munitionswagen. Zahlreiche Feinde, verwundet und unverwundet, wurden bei der Brücke, in den Gärten und Häusern zu Gefangenen gemacht. Noch mehrere, die sich versteckt hielten, wußten in der Nacht zu entkommen.

Um 3 Uhr war der dritte Riegel und seine Verlängerung bis an die Elbe hin in unsern Händen. Unsre drei Têten-Divisionen standen auf der Linie:

Chlum-Nedelist-Lochenitz.

*) Die oberschlesischen Regimenter bewährten sich übrigens an diesem Tage als echte „Wasserpolacken". Einzelne Compagnieen wateten einmal durch die Trotinka, zweimal durch die Trotina und versuchten es schließlich selbst mit der Elbe.

Um 3 Uhr.



»UNSERE drei Têten-Divisionen hielten, 3 Uhr, auf der Linie: Chlum-Nedelist-Lochenitz« — so schlossen wir das vorige Capitel. Die 1. Garde-Division streckte ihre Arme weit vor (Rosberitz war genommen), während ihr Leib bei Chlum und am Walde von Lipa stand. Die Avantgarde der 2. Garde-Division: Gardeschützen, Alexander- und Franz-Füsiliere, hielten Lipa und Langenhof besetzt.

Von dem Hochplateau zwischen Chlum und Lipa aus, bot sich den Unsrigen jetzt ein prächtiger Anblick. Fast zu Füßen der Höhe, in kaum 2000 Schritt Entfernung, erblickte man unmittelbar um Rosberitz herum, auf Westar, Sweti und Rosnitz zu, die imposanten Massen der östreichischen Reserve-Corps (VI. und I.); dahinter eine zahlreiche Cavallerie, wohl 15 bis 20 Regimenter und eine gleiche Anzahl von Batterieen; alles in allem wohl 40 bis 50,000 Mann. Weiterhin, gegen Problus zu, sah man bei dem heller gewordenen Wetter den aufsteigenden Dampf scharfen Geschützfeuers und bekam dadurch eine Anschauung von dem Umfange des Kampfes.

Ein prächtiger Anblick! aber doch zugleich ein Anblick, der Bedenken erregen konnte.

Was wir bei Chlum und Lipa zusammen hatten, waren höchstens 12,000 Mann, die also, wenn der Gegner seine Reserven gegen diesen Schlüsselpunkt der Stellung vorführte, sich gegen eine vierfache Uebermacht behaupten mußten.*)

Das numerische Verhältniß war so sehr zu unsern Ungunsten, die feindliche Artillerie der unsrigen immer noch so an Zahl überlegen, daß man sich einen Augenblick versucht fühlen könnte, den Wiedereroberungsversuch der Chlum-Stellung, der sich nunmehr einleitete, gerechtfertigt zu finden. Dennoch war es gewiß ein Fehler. Wir wissen jetzt, wie bedenklich es momentan um uns stand und kennen alle Schwächen und Verlegenheiten, die in jenem Augenblick zusammendrängten, aber Benedek konnte sie nicht kennen und er hatte kein Recht, das, was er nicht kannte, blos zu supponiren. Für ihn mußte einfach die Thatsache feststehn, daß, mit dem Erscheinen unsrer II. Armee auf dem Schlachtfelde, eine Verdopplung unsrer Kräfte eingetreten oder doch jeden Augenblick zu gewärtigen war und daß er nicht hoffen durfte, dieser unsrer ganzen Kraft gegenüber das ausführen zu können, was er bis dahin gegen die Hälfte nicht vermocht hatte.

Noch einmal, der rechte Moment für die Offensive war versäumt. Um 11 Uhr hätte der Feldzeugmeister mit seinen Reserven vorbrechen, oder aber um 12 Uhr das IV. und II. Corps (womöglich beide unterstützend) in ihrer Vorwärtsbewegung gegen den Swiep-Wald, gegen Benatek und das Sadowa-Gehölz belassen müssen. Diese Vorwärtsbewegung hätte immerhin noch Chancen des Erfolges gehabt. Doch 12 Uhr war die höchste Zeit. Jetzt, wo dieser Zeitpunkt bereits drei Stunden zurücklag, mußte die Situation umgekehrt den Eindruck auf ihn machen, daß es zu spät sei und daß er mit seinen Reserven nur den Rückzug zu decken, nicht aber das Verlorene wieder einzubringen habe. Daß er es that, war sein bedenklichster Fehler und schuf erst eigentlich die Niederlage.

Indeß, Fehler oder nicht, die Wiedereroberung war beschlossen und die Colonnen setzten sich in Marsch. Wir haben zwei Haupt-Angriffe**) zu

*) Es waren, selbst einschließlich der Avantgarde der 2. Garde-Division, höchstens 12,000 Mann, da, von den Verlusten und abcommandirten Mannschaften ganz abgesehn, das 2. Bataillon 3. Garde-Regiments weit vor gegen Sweti zu, das 2. Bataillon Garde-Füsilier-Regiments erheblich zurück in Cistowes stand, also bei Vertheidigung der Chlum-Lipa-Höhe, ebenso wenig wie die bei Nedelist sich sammelnde 11. Division, unmittelbar mitwirken konnten. Diese Chlum-Lipa-Höhe aber wurde immer mehr der entscheidende Punkt.

**) Der vor 3 Uhr meist mit sehr unausreichenden Kräften unternommenen Versuche zur Wiedereroberung Chlums haben wir in früheren Capiteln bereits gedacht. Es waren die folgenden fünf:

Angriff des 1. Bataillons Sachsen-Meiningen (Brigade Appiano);
Angriff des 1. und 3. Bataillons Erzherzog Franz Karl (Brigade Benedek);

unterscheiden: einen zersplitterten Angriff des VI. und einen compacten des I. Corps. Beide Angriffe scheiterten. Der Ansturm des VI. Corps nahm Rosberitz; aber Rosberitz war nur Außenwerk, war nur Staffel, nicht Ziel. Das Ziel war Chlum. Dies, aller Anstrengungen unerachtet, wurde nicht erreicht. An dem Besitz dieses Höhenpunktes, der das in der Tiefe gelegene Rosberitz beherrschte, hing die Schlacht. Mit Chlum hielten wir den Sieg.

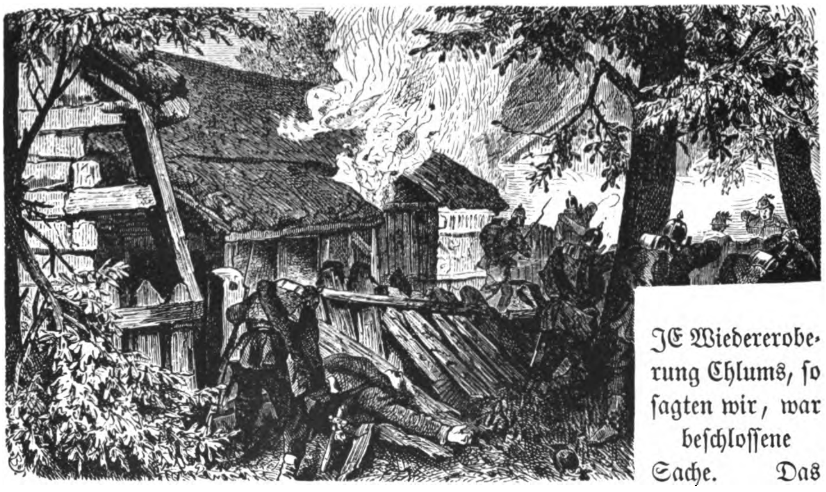
Wir geben nun die Details der sich um Chlum-Rosberitz entspinnenden Kämpfe.

Angriff einzelner Bataillone von Großfürst Michael und Erzherzog Wilhelm (Brigade Brandenstein);
Angriff von zwei Bataillonen Erzherzog Heinrich (Brigade Appiano);
Angriff von zwei Bataillonen Sokcevic (Brigade Benedek).

Der letztere war der ernsteste; der dritte und vierte scheiterten, noch ehe sie sich entwickeln konnten. Die meisten dieser Angriffe erfolgten von Rosberitz, zwei (der 2. und 5.) vom Lipa-Gehölz und Dorf Lipa aus.

Das Eingreifen der östreichischen Reserven

(VI. und I. Corps).



Die Wiedereroberung Chlums, so sagten wir, war beschlossene Sache. Das VI. Corps, Feldmarschalllieutenant Ramming, erhielt Befehl zum Angriff. Diese Ordre, lang ersehnt, wurde von allen Offizieren mit Freuden begrüßt, denn der ungünstige Eindruck, den die Ereignisse in der Front bei den in Reserve stehenden Truppen hervorriefen, war bereits unverkennbar und mußte sich mit jedem ungenützten Augenblick verschlimmern. Feldmarschalllieutenant Ramming ließ sein Corps zum Gefecht entwickeln. Zwei Batterien suchten den Sturm einigermaßen vorzubereiten, dann rückte die Brigade Rosenzweig, mit dem 17. Jäger-Bataillon und dem Regiment Deutschmeister im ersten, mit dem Regiment Gondrecourt im zweiten Treffen gegen Chlum vor. Es war Aufgabe, *an Rosberitz vorbei*, direkt den Schlüsselpunkt der Stellung, die eigentliche »Festung« zu attakiren; von Rosberitz aus aber heftig beschossen, gaben beide Treffen das eigentliche Objekt ihres Angriffs auf und dirigirten sich statt auf die hochgelegene Festung Chlum, auf das zu Füßen gelegene Außenwerk Rosberitz. Das Jäger-Bataillon und die »Deutschmeister« drangen in Südwestecke und Mitte des

Dorfes, das Regiment Gondrecourt,*) bis dahin zweites Treffen, in das nördliche Drittel ein, von welcher Stelle aus es sich wahrscheinlich unmittelbar gegen die Höhe von Chlum wandte. Nach kurzem Kampf, der namentlich an den Gartenzäunen der Südwestecke (wo das 3. Bataillon Deutschmeister anstürmte) mit großer Erbitterung geführt wurde, mußten die Unsrigen in das Schluchten- und Hohlweg-Terrain zwischen Rosberitz und Chlum zurück und dieser Hügelabhang wurde nun während der nächsten halben Stunde zum Hauptschauplatz der Ereignisse. Immer neue Angriffe wurden versucht; alle scheiterten. Wir kommen darauf zurück.

Zunächst geben wir die verschiedenen Phasen des Kampfes um das Außenwerk Rosberitz.

Der Kampf um Rosberitz.

Dorf Rosberitz war im Wesentlichen von den drei Bataillonen der Füsilier-Brigade v. Kessel besetzt. Sie standen (das Bataillon v. Helldorf im Hin- und Hergewoge des Kampfes zu einem combinirten geworden) von Süd nach Nord in drei Echelons, die beinah selbstständig operirten und kaum Verbindung mit einander unterhielten.

In drei Echelons, so sagten wir, standen die Unsren und in drei Hauptcolonnen — jede Colonne wieder aus mehreren Divisionscolonnen zusammengesetzt — avancirte jetzt der Feind, schwenkte mit beiden Flügeln rechts und links, dirigirte seine Mittelcolonne gegen das Südende des Dorfes und trachtete ersichtlich danach, das ihm als ein bloßes Marschhinderniß im Wege liegende Rosberitz durch gleichzeitige Angriffe in Front, Flanke, Rücken in seine Gewalt zu bringen. Es gelang. Die einzelnen Momente dieses Kampfes lassen wir nunmehr folgen.

*) Das östreichische Generalstabswerk nennt das Regiment Gondrecourt bei dem Angriff auf Rosberitz nicht ausdrücklich; es heißt vielmehr an betreffender Stelle wörtlich: „Generalmajor Rosenzweig gab dem 17. Jäger-Bataillon und dem Regiment Deutschmeister Befehl, das in Brand gerathene Rosberitz zu besetzen, während er persönlich mit dem Regiment Gondrecourt (zweites Treffen) den Angriff gegen Chlum fortsetzte.“ Dies scheint darauf hinzudeuten, daß der Kampf gegen Rosberitz nur Seitens des Jäger-Bataillons und der „Deutschmeister“ geführt wurde. Aber dem kann kaum so sein. Alle diesseitigen Berichte sprechen von sechs deutlich erkennbaren Colonnen, die sich von Westen her gegen das nördliche Drittel von Rosberitz dirigirten, und wenn wir diese sechs Colonnen auch nur als Divisions-Colonnen (eine Division gleich 2 Compagnieen) ansehen wollen, so würden sie doch, wenn sie dem Regiment Deutschmeister angehört hätten, für Eroberung und Besetzung der Südhälfte des Dorfes nichts Erhebliches, jedenfalls nichts Ausreichendes übrig gelassen haben. Wir meinen deshalb: es war höchst wahrscheinlich das Regiment Gondrecourt, das in starken Massen hier vorging und, Chlum immer im Auge behaltend, unter Beiseiteschiebung unsrer fünf schwachen Compagnieen durch die Nordecke von Rosberitz einfach hindurchschritt.

[Der Kampf am Südende des Dorfes.] Am Südende des Dorfes — wir greifen zunächst um eine halbe Stunde zurück — hielt das Füsilier-Bataillon 2. Garde-Regiments zu Fuß, unter Major v. Erckert. Alle drei Compagnieen (die 9. befand sich am Nordende des Dorfes) waren in der Aufstellung verblieben, die sie nach der Besitzergreifung von Rosberitz eingenommen hatten. Die 10. Compagnie hielt die äußerste Spitze der Chaussee, die 11. und 12. Compagnie standen rechts und links etwas dahinter. Namentlich die 10. Compagnie unterhielt auf wenig mehr als 20 Schritt ein lebhaftes Feuergefecht gegen ein feindliches Jäger-Bataillon, das hinter Bäumen und Chausseegräben in guter Deckung lag. Ein plötzlicher Angriff, den die Jäger versuchten, wurde abgewiesen; die am meisten vorgedrungenen feindlichen Trupps wichen wieder und kehrten in ihre Stellungen jenseits der Chaussee zurück. Diese momentan günstige Situation etwa durch einen Bajonetangriff auszubeuten, verbot sich, weil hinter unsren drei hier kämpfenden Füsilier-Compagnieen, wenige Compagnieen in der Mitte des Dorfes abgerechnet, keine unmittelbare Unterstützung stand. So mußte denn einfach ausgehalten werden.

Dies sollte bald als eine immer schwerer zu lösende Aufgabe sich erweisen. Das Gefecht, in seinem bisherigen Verlauf, war nur Vorspiel gewesen. Der Feind überschüttete jetzt, wie zur Einleitung eines entscheidenden Angriffs, ganz Rosberitz mit einer unglaublichen Masse von Geschossen. Der südliche Theil des Dorfes gerieth in Flammen; der ganze Raum wurde mit Granaten, Shrapnels und Kartätschen förmlich besät, Baumzacken, Steine, Splitter flogen umher und verwundeten Viele. Die Granaten (auch preußische) schlugen durch die Gebäude, warfen Mauern um, unter denen Gesunde und Verwundete begraben wurden, große Staubwolken, durch Zermalmung von Kalk und Ziegelsteinen verursacht, stiegen auf — es war ein Zustand als wenn die Welt untergehen sollte. Aber die Füsiliere hielten aus; würdig ihres alten Stammes, des Schillschen Füsilier-Bataillons, fielen sie reihenweise, ohne eines Schrittes Breite zu wanken. Ihr braver Commandeur, Major v. Erckert, hielt mitten unter ihnen zu Pferde, den östreichischen Jägern, deren Zahl zu wachsen statt zu schwinden schien, auf nächste Distance gegenüber. Eine Kugel traf sein Pferd in den Hals; sich vornüberbeugend, um nach der Wunde zu sehen, erhielt er einen Schuß in den Oberarm und die Seite und fast gleichzeitig einen Schuß vorn in den Hals, der ihm am Rücken wieder herausfuhr. Er sank vom Pferde und wurde aus dem Dorfe hinausgetragen und östlich desselben am Rande eines Kornfeldes niedergelegt.*)

*) An dieser Stelle gingen später zwei feindliche Bataillone über ihn hinweg, die ihn für todt hielten, während er die Besinnung nicht einen Augenblick verlor und genau beobachtete.

Hauptmann v. Kropff übernahm das Commando über die 3 Compagnieen. Die Lage wurde kritisch; bei dem fast eine Stunde lang anhaltenden heftigen Feuer begann es an Patronen zu mangeln. Sorgsam wurden sie den Todten und Verwundeten abgenommen und verwendet, aber der Zustand konnte nicht lange mehr so fortdauern, um so weniger als ein neuer Ansturm sich vorbereitete.

Die Oestreicher nämlich, als sie unser Feuer, theils in Folge unsrer Verluste, theils in Folge des Patronenmangels schwächer werden sahen, auch unsre Position durch das rasende Artilleriefeuer als hinreichend erschüttert ansehen mochten, formirten nunmehr jene drei starken, am Beginn unsres Capitels mehrerwähnten Angriffscolonnen, von denen die mittlere ausschließlich, die östliche wenigstens partiell das Südende von Rosberitz traf.

Unsre geschwächten, ermatteten und durch den Mangel an Patronen fast widerstandslosen Compagnieen konnten dem Druck nicht mehr widerstehn. Ohne all und jede Unterstützung wichen sie zurück. In der Mitte des Dorfes kamen alle drei Compagnieen durcheinander und jede Rangirung hörte auf. Die Oestreicher rückten auf 10 Schritt hinter der wirren Masse her. Da sie auf verschiedenen Seiten in Rosberitz eingedrungen waren, so waren sie so gedrängt, daß sie sich gegenseitig hinderten. Premierlieutenant Graf Rantzau glitt aus und fiel zu Boden; in völliger Ermattung und Erschöpfung vermochte er nicht, sich sofort wieder zu erheben. Um sich der andringenden Oestreicher zu erwehren und sein Leben so theuer wie möglich zu verkaufen, zog er den Revolver und schoß in die andringende Masse. Diese stutzte. Lieutenant v. Horn benutzte diesen Moment, warf sich den Oestreichern entgegen, raffte den Gefallenen auf und brachte ihn in Sicherheit.

Von der 11. Compagnie war noch eine Abtheilung von etwa 20 Mann, bei der sich die Fahne befand, zurück, weil der Fahnenträger, Sergeant Gursch, nicht weichen wollte. Dieser brave Unteroffizier drang sogar mit hochgeschwungner Fahne den Oestreichern entgegen und suchte Alles mit sich fortzureißen. Der Fahnenstock erhielt eine Kartätschkugel und die metallne Fahnenspitze ertönte von einem hellvernehmbaren Klange, ohne jedoch eine Verletzung zu zeigen. Da die östreichischen Massen auch von der Ostseite eindrangen, so gerieth die Fahne in das äußerste Gedränge. Der Feind stürzte durch die Gehöfte und über Zäune springend auf dieselbe los, um sich ihrer zu bemächtigen. Die kleine Schaar aber war zu heldenmüthiger Vertheidigung entflammt und nicht Willens, sich lebend ihr Panier entreißen zu lassen. Lieutenant v. Versen (der bei Vertheidigung der Fahne einen

Ein östreichischer General hielt längere Zeit in seiner Nähe und sah der Niederlage seiner Truppen mit eisiger Ruhe zu. Es hieß später (ob mit Recht, stehe dahin) es sei Graf Gondrecourt gewesen.



Schuß in die Hüfte erhielt) und Portepée-Fähnrich v. Bülow warfen sich heran und nur ihren äußersten Anstrengungen gelang es die Fahne zu retten. Keine östreichische Hand hatte das Heiligthum berührt.

Alle drei Compagnieen zogen sich bis an den mehrgenannten Hohlweg zwischen Rosberitz und Chlum zurück. Hier werden wir ihnen wieder begegnen.

[Der Kampf in der Mitte des Dorfes.] In der Mitte des Dorfes hielt Oberstlieutenant v. Helldorf mit einem schwachen, aus drei Compagnieen combinirten Bataillon. Diese drei Compagnieen gehörten verschiedenen Truppentheilen an. Es waren:

die 4. Compagnie (Premierlieutenant v. d. Knesebeck) vom 1. Garde-Regiment;
die 2. Compagnie (Premierlieutenant v. Löwenfeld) vom 3. Garde-Regiment;
die 9. Compagnie (Hauptmann v. Oppell) vom Füsilier-Bataillon 1. Garde-Regiments.

In der letztgenannten Compagnie stand Prinz Anton von Hohenzollern.

Die Vorgänge in der Mitte des Dorfes waren im Wesentlichen dieselben wie am Südende. Gegen die ersten schwächeren Angriffe hatten sich auch hier unsre 3 Compagnieen zu halten gewußt. Derselbe umfassende Angriff aber, der uns das Südende von Rosberitz entriß, entriß uns auch die Mitte. Welche Colonne diesen Theil des Dorfes vorzugsweise traf, ist schwer zu sagen; von rechts und links kam der Feind, doch mag es an

dieser Stelle vorzugsweise die Ostcolonne gewesen sein, die das Bataillon Helldorf in ähnlicher Weise traf wie das Bataillon Erckert vorzugsweise von der Mittelcolonne getroffen wurde. Beinah mehr noch als die Ueberzahl des Feindes, war es sein Erscheinen von allen Seiten, was die Vertheidigung verwirrte, indem ein Ueberblick über die Lage zu einer Unmöglichkeit wurde. Von Taktik keine Rede mehr, das Ganze ein Geraufe, ein Kampf Mann gegen Mann.



Oberstlieutenant v. Helldorf, trotzdem sich kein Ueberblick ermöglichte, war im furchtbarsten Geschützfeuer bemüht, seine drei Compagnieen zur Behauptung der Dorfmitte zu sammeln. Er ritt zu diesem Zweck nach dem aus Rosberitz gegen Nedelist führenden Ausgang zu und war eben mit dem Ordnen der Leute beschäftigt, um ihnen gegen Osten hin einen Halt und eine Aufstellung zu geben, als ihn ein Granatsplitter an der linken Seite des Kopfes traf. Mit ausgebreiteten Armen stürzte er lautlos vom Pferde; noch während der Adjutant des Füsilier-Bataillons, Lieutenant v. Müller, hinzusprang, erfolgte sein Tod.

Jede eigentliche Führung war jetzt verloren. Man kämpfte in einzelnen Trupps, jedes Haus, jede Hecke wurden festzuhalten gesucht. Aber der Feinde wurden immer mehr; in dichten Massen drängten sie nach; Prinz Anton v. Hohenzollern fiel schwer verwundet; die bloße Wucht des Angriffs schob unsre zersplitterten Trupps dem Nordende des Dorfes und dann hügelan gegen Chlum zu. Herr v. Woyrsch, der an der Seite des Prinzen diese furchtbare halbe Stunde durchmachte, hat folgende Schilderung jener Momente gegeben. Sie giebt zugleich eine Schilderung des Kampfes selbst. »Ich hatte mich dem Prinzen von Hohenzollern angeschlossen, um welchen aber nur noch eine Schaar von ungefähr 40 Mann vereinigt war. Wir 40 Mann also und eine Compagnie des 3. Garde-Regiments, die



sich in dem Dörfchen gehalten hatte, wollten uns so lange vertheidigen, bis Verstärkung, die unmöglich lange ausbleiben konnte, herbei käme. Glücklicher Weise hatten wir augenblicklich weniger vom Granatfeuer zu leiden, da wir den nächsten Feinden bis wohl auf 50 Schritt gegenüberlagen, also zu nahe, um von der Artillerie beschossen zu werden. Aber von den Gewehrkugeln stürzte ein Mann nach dem andern. Bald waren wir nur noch 6 Mann zusammen. Jetzt wurde der Prinz ins Knie getroffen. Drei von uns sprangen hinzu, um ihm Beistand zu leisten und ihn in Sicherheit zu bringen. Kaum waren wir 10 Schritt gegangen, als der Prinz noch 2 Schuß erhielt; einer von uns dreien wurde erschossen, der zweite bekam einen Schuß ins Koppel. Auch ich war zweimal getroffen, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Die eine Kugel traf mich vor den Leib und fiel herab, die zweite durchlöcherte mein Taschentuch auf ganz tolle Weise. Eben hatten wir den Prinzen in ein Haus getragen, die Stiefeln herabgeschnitten und zu verbinden angefangen, als das östreichische Signal zum Avanciren uns die Ohren zerschnitt. Ich griff nach meinem Gewehr, um lieber zu sterben als mich gefangen nehmen zu lassen. Einige freundliche Worte des Prinzen aber, der mit äußerster Ruhe und Geduld seine schwere Leiden ertrug, riefen mir ins Bewußtsein, wie ich durch Widerstand jetzt, ohne die geringste Aussicht auf Erfolg, nur das Leben des Prinzen gefährden würde. So gab ich mich gefangen.«

In kleinen Trupps, unter beständigem Gefecht, zogen sich die Compagnieen auch aus der Mitte des Dorfes auf den Hohlweg zwischen Rosberitz und Chlum zu. Die 4. Compagnie 1. Garde-Regiments hatte alle

Offiziere, bis auf einen, todt oder verwundet; der jüngste (Lieutenant v. Werder) übernahm das Commando. Die 2. Compagnie 3. Garde-Regiments hielt bis zuletzt; sie deckte den Abzug.

[Der Kampf am Nordende des Dorfes.] Am Nordende des Dorfes hielt Oberstlieutenant Graf Waldersee mit dem 3. Bataillon Garde-Füsilier-Regiments, dem sich, wie bereits mehrfach hervorgehoben, die 9. Compagnie 2. Garde-Regiments, Hauptmann v. Görne, angeschlossen hatte. Ihrer Zahl und ihrer Stellung nach stärker als die weitervorgeschobenen Abtheilungen unter Major v. Erckert und Oberstlieutenant v. Helldorf, hielten sie sich um etwas länger gegen den übermächtigen Feind, oder wurden später von ihm erreicht. Endlich mußten auch sie zurück.

Die westliche Colonne, die das Südende von Rosberitz gar nicht berührt und die Mitte mit ihren rechten Flügelcompagnieen nur gestreift hatte, traf mit voller Wucht auf das Nordende des Dorfes. Es war muthmaßlich (vergl. S. 593) das ganze zweite Treffen der Brigade Rosenzweig: das Regiment Gondrecourt. Diesem Massenandrange zu widerstehn waren unsre fünf Compagnieen zu schwach. Sie räumten fechtend das Nordende des Dorfes und zogen sich hügelan in der von Rosberitz nach Chlum führenden Straße zurück. Der Hohlweg-Charakter dieser Straße gab einigen Schutz. Hauptmann v. Görne, der aus dem Hohlweg heraustrat, um Umschau zu gewinnen, fiel sofort von einer Gewehrkugel durch den Leib geschossen. Noch andre Verluste waren zu beklagen.

In dieser Stellung verblieben die Compagnieen eine Viertelstunde.

Der Sturm gegen Chlum.

Die Oestreicher hatten sich inzwischen in allen Theilen von Rosberitz festgesetzt; was verwundet oder unverwundet (etwa 70 Mann) zurückgeblieben war, befand sich in Gefangenschaft. Das VI. Corps, so weit es zur Verwendung gekommen war, hatte seine Schuldigkeit gethan. Noch einmal lächelte es dem Feldzeugmeister wie Sieg. Aber es war das letzte Lächeln, und ein flüchtiges.

Die Wegnahme von Rosberitz war ein Erfolg; unzweifelhaft. Aber so wenig dieser Erfolg nach einer Seite hin zu unterschätzen war, so wenig wog er nach der andern Seite. Moralisch, wie jeder Erfolg, war er von Bedeutung; taktisch, wie mehr als einmal angedeutet, war er bedeutungslos. Erst wer Chlum hatte beherrschte die Situation. Glückte es dem Feldzeugmeister uns von Rosberitz aus auch diesen Punkt zu entreißen, so war in Wirklichkeit viel gewonnen und viel verloren. Und zur Erreichung dieses Zieles schickte der Feind sich jetzt noch einmal und ohne weitres Zögern an.

Wie zwischen 3 und 4 Uhr das III. und IV. Corps ihre letzten, noch verwendbaren Bataillone an die Wiedereroberung von Chlum gesetzt hatten, so setzten jetzt, eine Stunde später, das VI. und I. Corps ihre frische Kraft an dieselbe Aufgabe. Es mochte schon gelingen. Von den neun Brigaden der beiden Reserve-Corps waren noch acht intakt. Nur erst die Brigade Rosenzweig war im Feuer gewesen. Wie wir wissen mit Erfolg. Brigaden und Bataillone, wie sie zur Hand waren, setzten sich nunmehr in Bewegung. Ein diesseitiger Bericht sagt:

»Gradaus und von Westen her unsre Stellung überflügelnd, gingen nach kurzer Rast die östreichischen Bataillone gegen den Abhang vor. Unsre zerschossenen Compagnieen, einer Ueberflügelung zu entgehn, zogen sich fechtend aus dem senkrecht laufenden Hohlweg zurück, um rechts daneben und zwar etwas höher hinauf, einen querlaufenden Hohlweg zu gewinnen, der, weil eine Querlinie bildend, auch zugleich eine bessere Vertheidigungslinie, ein breiteres Schußfeld bot. Dieser Rückzug, so gering die Entfernung war, kostete schwere Opfer, zumal der Compagnie v. Görne. Lieutenant v. Pape, schon vorher in Arm und Seite verwundet, wurde durch ein Granatstück, das ihm quer durch den Leib ging, niedergerissen und erhielt im Liegen noch einen Gewehrschuß in die rechte Hüfte; er starb am folgenden Tage zu Chlum. Portepée-Fähnrich Graf Schwerin erhielt einen Schuß in den Oberschenkel, dem er später erlag; Portepée-Fähnrich v. Fallois, erst am 18. Juni aus dem Cadetten-Corps beim Regiment eingetroffen, erhielt einen Schuß durch den Unterleib und fünf Granatstücke in den Rücken. Alle Offiziere der Compagnie waren todt oder verwundet. Auch die andern hier fechtenden Truppentheile hatten erhebliche Verluste.

Der Quer-Hohlweg war endlich gewonnen und hier brachte Oberstlieutenant Graf Waldersee die ganze Bewegung zum Stehn. Er pflanzte die Fahne seines Bataillons auf und bestimmte die Trümmer der verschiedensten Abtheilungen, die sich alsbald um die Fahne sammelten, zu dem festen Entschluß auszuharren, nicht weiter zu weichen. Wie im Swiep-Wald, so hieß es auch hier: keinen Schritt weiter zurück. Eine dichte Schützenlinie nahm Aufstellung am Hohlweg hin und erwartete den Feind.

Dieser schien durch seine eigne Massenhaftigkeit in seinen Bewegungen gehemmt zu sein. Bald aber kam wieder Fluß in die Massen und das Debouchiren aus Rosberitz heraus begann. Einzelne Colonnen rückten gradaus den Hügel hinauf, andere debouchirten links und rechts aus der Dorflisière und suchten den Frontangriff durch Umfassung in der Flanke zu unterstützen. Fortwährend riefen die Jägerhörner zum Avanciren und man hörte deutlich aus den vordringenden Sturmcolonnen die Klänge der Hymne: »Gott erhalte Franz den Kaiser«. Immer näher rückten die Colonnen und mit ihnen der

entscheidende Moment. Das Bataillon Waldersee, mit Allem was sich ihm angeschlossen hatte, lag im Anschlag. Da plötzlich krachte von links her eine Artillerie-Salve. Eine Garde-Batterie (die 4pfündige Batterie Eltester) war 150 Schritt seitwärts aufgefahren und spie Tod und Verderben in die dichtgeschlossenen feindlichen Bataillone. Die Distance war so nah, daß sie zu Hunderten fielen. Nichtsdestoweniger blieben die Colonnen im Avanciren. Namentlich ein Jäger-Bataillon, das, an der Tête marschirend, bisher seine Richtung auf den Hohlweg zu genommen hatte, schwenkte sofort rechts und ging im Laufschritt gegen die Batterie vor. Aber zu seinem Verderben. Von der Batterie in Front, von den Garde-Füsilieren in seiner linken Flanke gefaßt, brach das Bataillon zusammen.

Der Angriff war abgeschlagen; der Feind zog sich bis gegen den nördlichen Ausgang von Rosberitz zurück, wo er sich festsetzte.«

So etwa stellte sich der Angriff dem Auge der Unsrigen*) dar. Was aber, von der Höhe von Chlum aus gesehen, eine einzige große Action repräsentirte, war in Wirklichkeit eine Aneinanderkettung von Sturmversuchen, die zwar rasch auf einander folgten, aber doch, mit Ausnahme des letzten (wir kommen darauf zurück), eine Gemeinsamkeit der Action vermissen ließen. Blos allein das VI. Corps unternahm vier Angriffe:

Generalmajor Rosenzweig, wie schon S. 592 hervorgehoben, führte zunächst das Regiment Gondrecourt,
Feldmarschalllieutenant v. Ramming das Regiment Wasa,
Oberst Jonak das Regiment Kronprinz von Preußen, endlich
Generalmajor Hertwek seine ganze Brigade

vor, aber all diese Versuche entbehrten einer rechtzeitigen Soutenirung und erreichten kaum die halbe Höhe des Abhangs, mit alleiniger Ausnahme des Regiments Gondrecourt, das einen vorübergehenden Erfolg zu erringen und bis an die in Front des Dorfes gelegene Kirche vorzubringen wußte. Hier aber brach sich der Angriff. Unter enormen Verlusten mußte das Regiment nach Rosberitz zurück.

Dem Feldzeugmeister, wie chaotisch die Situation sich auch bereits zu gestalten begann, konnte bei dem scharfen Auge, mit dem er zu sehen gewohnt

*) Ein andrer Bericht sagt: „Aus dem Dorfe, links und rechts daneben, hier über das Feld hin, dort den Abhang hinauf, überall avancirte der Feind in geschlossenen Bataillonen (mehr als zwanzig an der Zahl), erreichte eine bestimmte Stelle, wirbelte durcheinander und wich. Schon im Vorgehn kreuzten sich seine Linien, im Zurückgehn war es ein Chaos; das Ganze ein farbenreiches, aber wirres Schlachtenbild.“



war, nicht entgangen sein, daß die Anstrengungen des VI. Corps vor Allem an ihrer Zersplittertheit, an einem Mangel von Zusammenfassung gescheitert waren; dem wenigstens sollte abgeholfen werden, und so erfolgte denn der letzte große Angriff, der Massenangriff des I. Corps. Ueber diesen liegt ein Bericht des Gegners vor. Wir lassen ihn selbst sprechen.

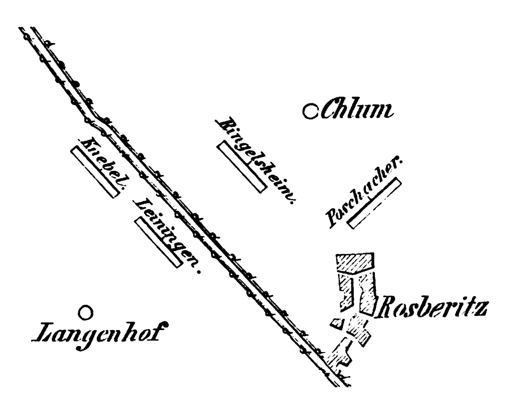
»Das östreichische I. Corps hatte sich während des Kampfes um Rosberitz nach rechts entwickelt und machte, als es die Anstrengungen des VI. Corps, auch Chlum in seine Gewalt zu bringen, scheitern sah, nunmehr seinerseits einen breit angelegten und energischen Versuch den dominirenden Punkt, den Schlüssel der Stellung, zurückzuerobern. Unter dem Feuer ihrer auf dem Hange südöstlich von Rosberitz placirten Batterie debouchirte die Brigade Poschacher aus dem letztgenannten Orte, während links von ihr die Brigade Ringelsheim ebenfalls gegen Chlum vorrückte.

Wir folgen jeder der beiden Colonnen.

Die Tête der Brigade Poschacher hatte das Regiment König von Preußen. Es warf schwache, preußischerseits aufs Neue bis gegen Rosberitz vorgeschobene Abtheilungen zurück, erstieg unter Benutzung des senkrechten Hohlweges den Abhang, als es aber in den Schußbereich des Quer-Hohlweges eintrat, erlitt es so enorme Verluste (im Ganzen 1600 Mann), daß das Regiment Martini zur Ablösung vorgezogen werden mußte. Ein Theil der Höhe von Chlum war genommen, das Dorf selbst aber nicht erreicht. *)

*) Von dem Durcheinander dieses Kampfes, von der außerordentlichen Bravour des Feindes, vor Allem auch von der Gefahr in der sich momentan unsre Chlumstellung befand, mag die nachstehende Schilderung Zeugniß ablegen, die wir einem Spezialberichte unsrer Garde-

Die Tête der Brigade Ringelsheim hatte das Regiment Hannover, rechts daneben das 26. Jäger-Bataillon. Das Regiment Würtemberg im zweiten Treffen, so avancirte die ganze Brigade mit dem rechten Flügel bei dem an der Chaussee-Brücke befindlichen Gehöfte vorbei, gegen Chlum. Als Reserve folgte die Brigade Leiningen, links von dieser die Brigade Knebel vom X. Corps, die sich diesem Angriff aus freien Stücken anschloß.



Dieser Angriff, bei seiner großen Stärke, durfte einen Erfolg ver-

Artillerie entnehmen, gegen deren Reserve-Batterieen sich der Angriff der „eisernen Brigade" (Poschacher) in erster Reihe richtete.

„Um 4½ Uhr avancirte die Brigade Poschacher und erstieg mit dem Regiment König von Preußen, rechts daneben das 18. Jäger-Bataillon, die Höhe südöstlich von Chlum. Die Batterieen v. Heineccius, v. Mutius, v. Werder und v. Eltester standen noch unbeweglich im Feuer. Der Commandeur der Reserve-Artillerie, Oberst Prinz Hohenlohe, sah die auf die Höhe in unsrer linken Flanke heraufkommenden Colonnen und ritt, in der Meinung es sei unsre zurückweichende Infanterie, darauf zu, um sie zu bitten unsren linken Flügel zu decken. Da er während dieses Rittes nach den Batterieen hinsah, um zu beobachten was sich in der Front zutrug, befand er sich zu seiner Ueberraschung plötzlich zwischen den östreichischen 18. Jägern, von denen er Offiziere persönlich erkannte, die er zwei Jahre vorher in der Kaserne am Kupfergraben in Berlin bewirthet hatte. Die östreichischen Jäger achteten auf die beiden einzelnen Reiter nicht, und als er mit seiner Ordonnanz aus den Reihen der Oestreicher entkommen war, gab er Befehl zum Zurückgehen der drei Batterieen Heineccius, Mutius, v. Werder. Die Batterie Eltester blieb noch. — Der Angriff der östreichischen Brigade war im Wesentlichen auf die Intervalle zwischen der 4pfündigen Batterie v. Werder und der 4pfündigen Batterie v. Eltester gegangen, welche letztre beinah 1000 Schritt links von der Batterie v. Werder stand. Eine Infanteriemasse, wahrscheinlich das Regiment König von Preußen, nach östreichischem Bericht das zur Unterstützung in die Front gezogene Regiment Martini, drang auch bis dicht an die Batterie Eltester vor (etwa bis auf 100 Schritt), wurde dann aber durch das Kartätschfeuer derselben und die Salven der 10. Compagnie des Garde-Füsilier-Regiments einen Moment zurückgewiesen, welchen Augenblick des Stutzens die Batterie Eltester benutzte, um aufzuprotzen und ebenfalls auf die Höhe zurückzugehn. (Das Kartätschfeuer der Batterie v. Eltester war es sehr wahrscheinlicherweise, was dem anstürmenden Feinde seine schwersten Verluste zufügte.)

sprechen. Die Brigade Ringelsheim indeß hatte kaum die Chaussee passirt, als sie nicht nur von den Höhen und aus dem Orte Chlum, sondern auch in den Flanken von feindlichem Kleingewehrfeuer und von den Projectilen der mittlerweile am südlichen Ende von Chlum aufgefahrenen feindlichen Batterieen förmlich überschüttet wurde. Nichtsdestoweniger drang die Brigade vor.

Um dieselbe gegen einen feindlichen Flankenangriff zu sichern, ließ Generalmajor Graf Gondrecourt die Batterie der Brigade Leiningen auffahren und feuern, letztere Brigade links herausschwenken und vorrücken. Das Regiment Haugwitz und das 3. Bataillon Gyulai gelangten bis auf den Rücken des Höhenzuges nordöstlich Langenhof, dort aber gebot ihnen das überaus heftige Feuer der feindlichen Infanterie, dann das plötzliche Erscheinen feindlicher Cavallerie Halt. Die Brigaden Leiningen und Knebel formirten Carrés, beschossen sich aber theilweise selbst und traten den Rückzug an, als sie fühlten, daß der Angriff gescheitert sei.

Ihnen folgte zunächst, von der Chlum-Höhe aus, die Brigade Poschacher, deren tapfrer Führer gleich beim ersten Ansturm den Tod gefunden hatte; endlich auch die Brigade Ringelsheim.

Das I. Corps büßte in diesem Kampfe, der etwa 20 Minuten gedauert haben mag, und auf dem Rückzuge bis Rosberitz und Westar, 279 Offiziere, 10,000 Mann und 23 Geschütze ein. Mehr als die Hälfte seines Bestandes.«

Alle Opfer waren umsonst gebracht. Chlum war nicht zurückerobert. Ueber den Ausgang des Tages war entschieden.

Die Wiedereroberung von Rosberitz.

Die 1. und 11. Division bringen die Entscheidung.



BLICK AUF CHLUM U. ROSBERITZ
VOM WEGE VON PROBLUS NACH TRESOWITZ AUS

Der Feind war nach Rosberitz zurückgegangen; aber von der Position aus, die die Unsern am Quer-Hohlweg und rechts und links daneben inne hatten, ließ sich deutlich wahrnehmen, daß man noch immer nicht gewillt war das Spiel verloren zu geben. Man sammelte und formirte. War ein dritter und letzter großer Angriff beschlossen? und wenn er beschlossen war, waren wir im Stande einer letzten großen Anstrengung zu widerstehn? Der Feind verfügte noch immer über drei intakte Brigaden: Hertwek,*) Waldstätten, Abele; war es wahrscheinlich, daß die Trümmer-Bataillone der 1. Garde-Division dem Ansturm von neuen 20 Bataillonen würden Widerstand leisten können?

Wer durfte ein Ja auf diese Frage haben.

Da plötzlich änderte sich die Situation. Von rückwärts her, bis in die dünne Linie der Unsern hinein, sprengten einzelne Reiter mit geschwärzten Helmen: »Meine Herren, giebt es hier noch etwas zu thun?« Es

*) Die Brigade Hertwek war zwar schon vorher vorgeführt worden, doch hatte sie weder den Abhang über halbe Höhe hinaus erstiegen, noch irgendwie nennenswerthe Verluste erlitten.

waren Batteriechefs des I. Armee-Corps, denen es im ersten Augenblick kaum glaublich erscheinen wollte, daß die nahen, in diesem Augenblick ganz unbeweglich dichten Colonnen am Nordende von Rosberitz feindliche seien. Aber bald des Richtigen belehrt, fuhr Batterie neben Batterie in sausendem Galopp heran, Lithauische Dragoner erschienen zu ihrer Deckung, zwischen Nedelist und Sweti erschien die schwere Cavalerie-Brigade: Gardes du Corps und Garde-Cürassiere, (ein prächtiger Anblick!), auf Lipa zu rückte die 4. Garde-Infanterie-Brigade, die Regimenter Franz und Augusta, auf der Höhe von Chlum erschien der Kronprinz und an ihm vorbei durch Chlum debouchirte jetzt die Avantgarde des I. Armee-Corps, die Regimenter Kronprinz und Nr. 41, das ostpreußische Jäger-Bataillon, Major v. Sommerfeld, an der Tête. Am Südwestausgange des Dorfes, hart an der Stelle, an der das



Bataillon vorüber mußte, hielt Generallieutenant v. Hiller. Hier am exponirtesten, aber einen vollen Ueberblick gewährenden Platz hielt er seit einer Stunde und leitete das Gefecht. An ihn sprengte jetzt Major v. Sommerfeld heran, um zu melden.

»Gott sei Dank, da kommt ihr! Was bringen Sie mit?«

»»Mein Bataillon, gefolgt von der Avantgarde des I. Corps.««

»Nun wird Alles gut werden!« In diesem Augenblick fuhr General v. Hiller mit der Hand nach der Brust. »Herr Kamerad, helfen Sie, ich bin verwundet.« Das waren seine letzten Worte. Ein Sprengstück war ihm von der Seite in die Brust gedrungen. Er sank lautlos aus dem Sattel.

So starb General v. Hiller in demselben Augenblick, der die Entscheidung brachte, den Sieg, an dessen Erringung er und seine Division die letzten Kräfte gesetzt hatten.

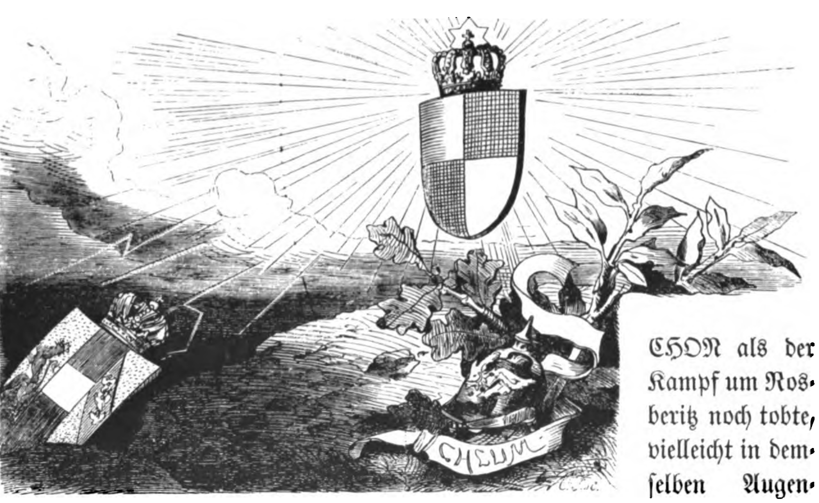
Einzelne Jäger trugen ihn nach Chlum zurück; das Bataillon aber avancirte bis an die Hohlweglinie, dann über diese hinaus und gefolgt vom 1. und Füsilier-Bataillon Nr. 41 im ersten, von den beiden Grenadier-Bataillonen des Regiments Kronprinz im zweiten Treffen, drangen jetzt die Ostpreußen, wie zur Wettmachung des Tages von Trautenau, mit stürmender Gewalt in Rosberitz ein. Die Kraft des Feindes schien gebrochen; 3000 Gefangene, eine Anzahl Geschütze fielen den Ostpreußen in die Hände. Rosberitz war unser.

Zu diesem glänzenden Erfolge hatte ein gleichzeitiger Flankenstoß der 11. Division (v. Zastrow) zu erheblichem Theile mitgewirkt. Wir verließen dieselbe um 3 Uhr nach der Wegnahme von Nedelist durch das 2. Bataillon 50. Regiments. Es folgte nun eine mehr als halbstündige Pause, während welcher die Division am Nordrande ebengenannten Dorfes sich sammelte; dann, auf Befehl des commandirenden Generals v. Mutius, dirigirte sich die Brigade Hoffmann, Regimenter 51 und 38, gegen Rosberitz, während Brigade Hanenfeld, Regimenter 10 und 50, gegen Sweti und Westar ging. Beide Brigaden avancirten mit gleicher Bravour, dabei so rasch und ungestüm, daß ein Offizier von der Brigade Hanenfeld auf die verwunderte Frage über die gehabten geringen Verluste antworten durfte: »wir hatten nicht Zeit zu fallen.« Sweti wurde durch das 10. Regiment genommen, die 51er aber drangen von Osten her in Rosberitz ein, im selben Augenblick fast, in dem die Avantgarde des I. (ostpreußischen) Armee-Corps das Dorf von Norden her faßte. Das zufällige, sich jeder Vorausberechnung entziehende Zusammenwirken dieser Angriffe decontenancirte den Feind völlig und gab an dieser Stelle recht eigentlich den Ausschlag.

Beiden Brigaden, die in rastlosem Vordringen (erst bis an die Chaussee, dann über diese hinaus) mehr als irgend ein andrer Truppentheil den Rückzug des Feindes beschleunigten, indem sie seine Rückzugslinie bedrohten, werden wir noch zu einer spätern Stunde, bei Wegnahme von Briza und Klacow (6 Uhr), wieder begegnen.

Vorwärts!

König Wilhelm auf der Höhe von Lipa.



SCHON als der Kampf um Rosberitz noch tobte, vielleicht in demselben Augenblick, wo die Tête des I. Armee-Corps aus Chlum debouchirte, befahl der König, der seit 8 Stunden vom Roskos-Berge aus dem Gange der Schlacht gefolgt war, ein Vorgehn auf der ganzen Linie. Mit Jubel vernahm die bis dahin nur mit Mühe an der Bistritz zurückgehaltene I. Armee den Befehl ihres Kriegsherrn. Die Chaussee gegen Lipa hinauf jagten die Batterieen aller hier im Kampf gewesenen Divisionen; links neben ihnen setzten sich die Regimenter 9 und 21 (das »Regiment Colberg« im ersten Treffen) in Marsch; unmittelbar rechts von der Chaussee, aus der Lisière des hartbestrittenen Hola-Waldes, brachen die tapfren Vertheidiger dieses Wäldchens, die zerschossenen Bataillone vom 31. und 71., vom 49. und 61. mit Hurrah hervor, und noch weiter rechts, über Dohalitzka und Mokrowous hinaus, avancirten die bis dahin in Reserve gehaltenen Regimenter der 5. und 6. Division. Auf Lipa, auf Langenhof, auf Stresetitz zu ging es in viertelmeilenbreiter Front.

Auf der Höhe von Lipa, die einen Ueberblick über das ganze Schlachtfeld, also auch über das Vorgehn der beiden Flügel-Armeen gestattete, bot



zu Seite 609.

KOENIG WILHELM

von seinen Truppen begrüszt bei Langenhof, am Nachmittage des 3 Juli 1866

sich jetzt ein zauberhaftes Schauspiel. Ein Augenzeuge schreibt: »der Nebel, der sich bis dahin dick über dem blutigen Ehrenfelde gelagert hatte, zerriß, und fast plötzlich sah man in weitem, nach Südosten sich öffnenden Bogen die ganze preußische Armee im Anmarsch, Brigade neben Brigade, Bataillon neben Bataillon. Unter klingendem Spiel drängte Alles vor. Mir stürzten die Thränen in die Augen, daß es mir vergönnt war diesen Moment zu erleben. So ist es gewiß Vielen ergangen. Wiederholt schüttelten wir uns die Hand in innigem Dankgefühl gegen den allmächtigen Geber alles Guten, daß er uns gewürdigt hatte bei so großer That mitzuwirken, daß er dieses Anblicks uns theilhaftig gemacht. Immer vorwärts, unaufhaltsam nach Westar und Briza, nach Stresetitz und Problus zu drängten die preußischen Heerschaaren; links die Garden, das I. und das VI. Corps, rechts Herwarth mit Rheinland und Westphalen. Ich blieb halten und genoß in stummer, unsäglicher Freude des ergreifendsten Anblicks meines Lebens.«

Allen Bataillonen vorauf, oder doch im Fluge sie überholend, brach jetzt die Cavallerie in den Feind. An ihrer Tête der König. Ein andrer Bericht sagt: »An die Spitze der großen Vorwärtsbewegung, ein Moment voll symbolischer Bedeutung, stellte sich König Wilhelm selbst; — auf seinem edlen Thier, das seitdem den stolzen Namen Sadowa führt, gefolgt von seiner Suite, an den Trümmern der Hola-Wald-Division vorbei, ritt der König gegen den Feind. Als er die Höhe von Lipa erreicht, den Punkt, um den sich 7 Stunden lang der blutige Kampf gedreht hatte, warf die Spät-Nachmittagssonne aus dem dunklen Regengewölk hervor einen breiten goldnen Schein über das Feld, über das Feld, das nun sein war. Die Garde-Truppen, die hier hielten, erkannten ihn und ein Schauspiel, das alles lohnte, was wir gebangt und gelitten, bot sich dar. Bruchtheile aller Bataillone: Garde-Schützen, Franz-, Alexander-, Elisabeth-Füsiliere drängten sich an ihren Kriegs- und Siegesherrn heran, umklammerten ihn und küßten ihm die Hände.« Er selber schreibt: »Ich mußt' es gewähren lassen.«

Der König, über das Plateau hin, an Langenhof vorbei, sprengte in die vorderste Gefechtslinie bis gegen Stresetitz vor. Hier war er Zeuge jener Reitergefechte, die den Widerstand des Feindes brachen. Von fliehenden östreichischen Reitern fast enveloppirt und in Gefahr mit fortgerissen zu werden, ritt Graf Bismarck an den König heran: »Als Major habe ich Ew. Majestät auf dem Schlachtfelde keinen Rath zu ertheilen, als Ministerpräsident bin ich aber verpflichtet, Ew. Majestät zu bitten, sich nicht auf diese Weise der Gefahr auszusetzen.« Der König gab dieser Vorstellung nach.

Die Reitergefechte selbst geben wir im nächsten Capitel.

Die Reitergefechte bei Stresetitz.



Es war halb vier Uhr als der König selbst, zugleich sich an die Spitze setzend, den weit hin gehörten Befehl ertheilte: »Cavallerie vor!«

In seiner Nähe, zwischen dem Roskos-Berg und Sadowa, hielten um diese Stunde die beiden leichten Brigaden: v. d. Gröben und Wilhelm von Mecklenburg, der Cavallerie-Division Hann.*) Beide Brigaden brachen, links der Chaussee, sofort gegen die Höhe von Lipa vor.

Ehe wir ihnen folgen, werfen wir einen Blick auf das Schlachtfeld, wie es in diesem Moment sich darstellte.

*) Die Cavallerie-Division Hann bestand aus der schweren Brigade v. d. Goltz und aus den zwei leichten Brigaden v. d. Gröben und Herzog Wilhelm von Mecklenburg. Die Zusammensetzung der beiden letztern war die folgende:

Brigade Wilhelm von Mecklenburg.
- Brandenburgisches Husaren-Regiment (Zietensches) Nr. 3.
- 2. Brandenburgisches Ulanen-Regiment Nr. 11.
- 2. Garde-Dragoner-Regiment.

Brigade v. d. Gröben.
- Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12.
- Neumärkisches Dragoner-Regiment Nr. 3.

Von den in den Text gedruckten Karten reicht die auf S. 562 (bei Schilderung der Chlum-Localität) im Wesentlichen zum Verständniß der Reitergefechte aus.

Der Feind, mit allen seinen in Front gestandenen Armee-Corps, war im Rückzug, und zu erheblichem Theile schon über Sweti und Rosnitz hinaus; die Angriffe des VI. Corps waren eben gescheitert; nur die 5 Brigaden des I. Corps hielten noch das Plateau zwischen Rosberitz und Westar; drei dieser Brigaden (denen sich, wie wir wissen, die Brigade Knebel vom X. Corps freiwillig angeschlossen hatte) stürmten gegen Chlum. Die formidable Geschützlinie zu beiden Seiten von Lipa existirte nicht mehr; was nicht zurückgegangen war, um in neuen Stellungen den Abzug zu decken, war genommen. Von den fünf Cavallerie-Divisionen deckten die beiden leichten (Taxis und Edelsheim) den Rückzug des rechten und linken Flügels; die 2. schwere Cavallerie-Division hielt bei Klacow; nur die 1. und 3. schwere Cavallerie-Division befanden sich noch in unmittelbarer Nähe des Gefechtsfeldes, die 1. Division (Prinz Holstein) hinter Westar, die 3. Division (Graf Coudenhove) hinter Stresetitz. Aber auch diese beiden im Abzug. Im Centrum und nach rechts hin ein freies Feld, ein halbkreisförmiges, von den Dörfern Langenhof, Problus und Rosnitz umspanntes Plateau; nur nach links hinüber, auf dem coupirten Terrain zwischen Rosberitz und Chlum, stand der Feind, tobte der Kampf.

So stellte sich das Bild dar, als um etwa 4 Uhr die beiden leichten Cavallerie-Brigaden der Division Hann das Plateau erreichten. Unmittelbar vor ihnen, auf Langenhof und weiter rechts auf Problus zu, bewegten sich bereits die vordersten Abtheilungen unsrer vom Hola-Walde, von Dohalitzka und Mokrowous her vorgegangenen Infanterie-Compagnieen und Halbbataillone vom 9., 31. und 35. Regiment. Langenhof war von Gardetruppen besetzt. Die Batterieen Gallus und Munk feuerten in den Feind; andre Batterieen des II. und III. Corps, dazwischen 12er, 21er, 49er, folgten in breiter Linie nach.

Das Reitergefecht (gegen die Division Holstein) zwischen Rosberitz-Langenhof und Stresetitz.

Die Brigade v. d. Gröben erreichte Lipa zuerst. Beide Regimenter, die Thüringischen Husaren links, die Neumärkischen Dragoner rechts, waren bereits im Vorgehn auf Langenhof, als ihnen der Befehl kam sich links, auf Rosberitz zu, zu halten, aus dessen Südspitze soeben ein feindliches Infanterie-Bataillon auf die Chaussee hinaustrat. Dieser Befehl traf aber nur das Thüringische Husaren-Regiment, das nun, alsbald von den beiden Linken-Flügel-Schwadronen (4. und 5.) der Neumärkischen Dragoner gefolgt, in der angegebenen Richtung einschwenkte, während die drei andern Schwadronen des Dragoner-Regiments ihren Ritt auf Langenhof zu fortsetzten.

Oberst v. Barnekow, der die »Thüringer« führte, nahm im Vorgehn wahr, daß außer dem ihm als Angriffsobject bezeichneten östreichischen Bataillon zwei andre Bataillone sammt Artillerie aus der Dorflisière (Rosberitz) heraustraten. Einestheils um durch Geschützfeuer möglichst wenig zu leiden, andrerseits um den Bataillonen keine Zeit zum Formiren zu lassen, ließ der Oberst seine Husaren erst in Galopp und dann zum Choc übergehn. Das erste feindliche Bataillon wurde völlig überritten und gesprengt, aber kaum darüber hinaus erhielt der linke Flügel des Husaren-Regiments von dem nächststehenden Bataillon eine Salve und beinah gleichzeitig eine Kartätschlage. Ebenso lebhaft wurde der rechte Flügel beschossen. Ein momentanes Stutzen; dann sprengte die 3. Escadron in die Infanterie-Knäuel, die 2. und 4. in die Batterie hinein; die Führer der Geschütze wurden vom Pferde gehauen. Alles versprach einen glücklichen Erfolg. Es war die abziehende Brigade Leiningen (auch der östreichische Bericht macht keine genaueren Angaben), die hier ereilt wurde.

In diesem Moment allgemeinen Durcheinanders zeigte sich in nicht zu großer Entfernung, auf dem schmalen Terrain zwischen Westar und Rosnitz, eine große feindliche Reitermasse. Es war die 1. Reserve-Cavallerie-Division Prinz Holstein: auf dem rechten Flügel die Brigade Schindlöcker, auf dem linken (etwas zurück) die Brigade Solms, dieselbe, die auf dem Plateau zwischen Wysokow und Wenzelsberg das Gefecht gegen unsre 1. Ulanen und 8. Dragoner bestanden hatte.*)

Die 4. und 5. Escadron der Neumärkischen Dragoner, die, rechts neben den Husaren, an dem Kampfe gegen die Infanterieknäuel nicht theilgenommen hatten, waren die ersten, die der heranwogenden feindlichen Cavalleriemasse, Brigade Schindlöcker, ansichtig wurden. Die 5. Escadron, hinter der 4. rechts abschwenkend, warf sich in die Flanke der Stadion-

*) Die Ordre de Bataille der Division Holstein war die folgende:

Brigade Solms.
- Ferdinand-Cürassiere.
- Hessen-Cürassiere.
- Kaiser Max-Ulanen.

Brigade Schindlöcker.
- Stadion-Cürassiere.
- Kaiser Franz Joseph-Cürassiere.
- Kaiser Franz Joseph-Ulanen.

Die beiden Ulanen-Regimenter nahmen an dem Gefecht, das sich nun entwickelte, nicht Theil. Die Kaiser Franz Joseph-Ulanen waren (vergl. S. 569) südlich Chlum durch unser Feuer hart mitgenommen worden und hielten mit ihren Trümmern bei Sweti; ebendaselbst, als Geschützbedeckung, befanden sich auch die Max-Ulanen. (Südlich Chlum hatte unser Salvenfeuer, wie wir wissen, auch die 3. Escadron der Kaiser Franz Joseph-Cürassiere aufgerieben, so daß die Brigade Schindlöcker nur aus 7, die Brigade Solms nur aus 8 Escadrons bestand.)

Cürassiere, durchbrach die vorderste Escadron, wurde dann aber von der Wucht der nächstfolgenden erfaßt und in die allgemeine Vorwärtsbewegung des Feindes hineingetragen, endlich völlig mit fortgerissen.

Das Thüringische Husaren-Regiment, dem sich die 4. Escadron der Neumärkischen Dragoner angeschlossen hatte, hatte inzwischen seine Attake fortgesetzt, als es plötzlich auch seinerseits der feindlichen Cürassiermasse ansichtig wurde. Sich gegen diese zu wenden, war bei der Zerstreutheit, in die das Husaren-Regiment durch seine Kämpfe gegen verschiedene Infanterie-knäuel gerathen war, unmöglich; Oberst v. Barnekow ließ also Appell blasen und suchte seine Thüringer in guter Ordnung zurückzuführen. Aber die Stadion- und Kaiser Franz Joseph-Cürassiere, untermischt mit zum I. Armee-Corps gehörigen Nicolaus-Husaren, hingen sich an ihn und so wälzte sich die aus Freund und Feind, aus Husaren, Dragonern und Cürassieren bunt zusammengesetzte Streitmasse im wildesten Jagen auf Langenhof zu.

In diesem, für unsre Husaren und Dragoner gleich bedrängnißvollen Moment, erschien auf der Höhe von Lipa das zur Divisions-Cavallerie des II. Armee-Corps gehörige Pommersche Ulanen-Regiment Nr. 4. Oberst v. Kleist, Commandeur des Regiments, ließ sofort das Signal zum Aufmarsch geben und warf sich echelonsweise mit der 1. und 2. Escadron auf die anstürmende feindliche Cürassiermasse. Nach einem 8 bis 10 Minuten dauernden, hartnäckigen Kampfe, in dem Oberst v. Kleist vom Pferde gehaun wurde, glückte es die Cürassier-Brigade zu werfen und sie über das Plateau hin zu verfolgen. Die 3. Ulanen-Escadron griff hierbei mit ein. Dann wendeten sich unsre auseinander gekommenen Abtheilungen: Husaren, Dragoner, Ulanen, und gingen, auf Langenhof zu, zurück, um sich östlich desselben, unter dem Schutz der 4., in Reserve verbliebenen Ulanen-Escadron zu ralliiren.

Aber noch ehe diese Ralliirung erfolgen konnte, bereitete sich ein dritter Gefechtsmoment vor. Auf Langenhof zu, während die Trümmer der Brigade Schindlöcker südwärts abzogen, avancirte jetzt die zweite Brigade der Cavallerie-Division Holstein: die Brigade Solms. Auf dem Plateau befand sich in diesem Augenblick unsrerseits nichts Verfügbares. Die bei Langenhof sich sammelnden Schwadronen waren noch nicht fest genug, um sich den anrückenden Cürassieren entgegenwerfen zu können. Ebensowenig

würden sie die Kraft gehabt haben, einen Stoß erfolgreich zu pariren. Die langsam und geschlossen vorrückenden feindlichen Reiter, zwei Escadrons Ferdinand-Cürassiere, verzichteten aber darauf unsre erst sich sammelnden Cavallerie-Trupps anzugreifen, sondern wandten sich gegen den Schäfereihof und umritten denselben auf beiden Seiten.

Die Schäferei war soeben von Schützen des Colbergschen Regiments besetzt worden; zwischen ihr und dem Dorfe Langenhof aber stand eine geschlossene Compagnie dieses Regiments, den anreitenden Ferdinand-Cürassieren die linke Flanke bietend. Diese (die östreichischen Berichte sprechen von einer Schein-Attake) machten indeß durchaus nicht Miene, die Compagnie Colberg anzugreifen, sondern ritten im Galopp ungefähr auf 50 Schritt an deren Front vorüber und erhielten nun ein so mörderisches Schnellfeuer, daß fast Alles, was sich der Schäferei genähert hatte, stürzte.

In eben diesem Augenblick trafen auch unsrerseits frische Cavalleriekräfte ein, freilich zunächst nur schwach. Anderthalb Escadrons vom Zietenschen Husaren-Regiment (Brigade Mecklenburg) hatten den Wasserlauf hart östlich Langenhof übersprungen und warfen sich gegen den rechten Flügel der ohnehin schon erschütterten Cürassiere, die nun sofort aufgerollt und in südlicher Richtung bis gegen Rosnitz hin verfolgt wurden. Feindliches Artilleriefeuer hinderte die Verfolgung fortzusetzen und die anderthalb Escadrons Zieten-Husaren, unter Rittmeister v. Thiele, kehrten in eine Aufnahmestellung südlich Langenhof zurück.

Der Kampf gegen die Cavallerie-Division Holstein hatte aber auch hiermit seinen Abschluß noch nicht erreicht. Von den vier Cürassier-Regimentern der Division (vergleiche die Anmerkung S. 612) war das Regiment Hessen-Cürassiere noch intakt und wollte augenscheinlich das Feld nicht räumen, ohne auch seinerseits einen Versuch gegen unsre immer noch in verhältnißmäßig schwachen Abtheilungen auftretende Cavallerie gemacht zu haben. Die Hessen-Cürassiere, übrigens anscheinend nur zwei Escadrons stark, trabten gerade auf Langenhof zu. Ihnen den Weg zu verlegen, waren in diesem Augenblick nur anderthalb Escadrons vom 4. Ulanen-Regiment und 2½ Escadrons Zieten-Husaren zur Hand, die unter ihrem Regimentscommandeur, Oberstlieutenant v. Kalkreuth, soeben den schon erwähnten Wasserlauf passirt und in einer kleinen Wiesensenkung, mit dem linken Flügel gegen Langenhof zu, Stellung genommen hatten. Südlich davon (nordöstlich von der Schäferei) hielten noch weitere 1½ schwache Escadrons vom 4. Ulanen-Regiment. Bei den Zietenschen Husaren befand


PRINZ FR. HEINR.
ALBRECHT GEN. D. CAV.
A. LÜTKE GEST.

sich der Commandeur der 2. Cavallerie-Division, Generalmajor v. Hann. Er selbst giebt folgende Schilderung des sich nun entspinnenden Rencontres:

»An die anderthalb Escadrons vom 4. Ulanen-Regiment hatte ich Befehl gesandt, die vorgehenden Cürassiere in der rechten Flanke anzugreifen, während die Zieten-Husaren sie in der Front anfallen sollten.

Die 2 Escadrons Hessen-Cürassiere rückten ruhig und vorzüglich geschlossen an; ich machte noch meinen Adjutanten auf die vortreffliche Haltung aufmerksam. Die Offiziere hatten sich in der Front aufnehmen lassen und hörte man sie den Leuten zurufen: Zusammen! — Zusammen! — Einen General sah ich nicht, auch bemerkte ich keine Standarte.

Ich war den Ulanen entgegengeritten, die in Zugcolonne herantrabten und die in einiger Entfernung vorübergehenden Cürassiere mit Hurrah! begrüßten; die Cürassiere gingen jedoch in der angenommenen Richtung weiter, obgleich sie dadurch ihren Rücken preisgaben. Dies wurde sofort benutzt und in Zugcolonne in voller Carrière auf die festgeschlossene Linie von hinten gefallen. Nahe vor dem zweiten feindlichen Gliede angekommen, glaubte ich noch nicht, daß es möglich sein würde, diese Cürassiermauer zu durchbrechen, aber der Stoß war so mächtig, daß sich sofort eine Gasse öffnete und ich mit geringer Kniequetschung durch die Cürassiere hindurchreiten konnte.

In diesem Moment griffen auch die 2½ Escadrons Zieten-Husaren in der Front an. Es kam nur während eines kurzen Momentes zum stehenden Gefecht, dann wandten sich die Cürassiere südwestwärts; da aber mußte Oberstlieutenant v. Kalkreuth sich wahrscheinlich mit seinen gesammelten Leuten auf die Tête werfen, denn diese machte plötzlich linksumkehrt, und Alles jagte in nordöstlicher Richtung, zuletzt in der Richtung auf Rosnitz fort, hart verfolgt von den Husaren und Ulanen. Viel war den Cürassieren jetzt jedoch nicht mehr anzuhaben, denn sie ritten in einem dicken Haufen zusammen, so daß man nicht hinein konnte; dennoch kann der Verlust nicht ganz gering gewesen sein, während er bei uns ganz unbedeutend blieb. Die Verfolgung wurde so lange fortgesetzt, bis die östreichische bei Rosnitz stehende Artillerie uns beschoß. Erst dann wurde zum Sammeln geblasen.«

Hiermit endlich hatte der complicirte, in viele Einzelgefechte zerfallende Reiterkampf auf dem Plateau zwischen Rosberitz und Langenhof sein Ende erreicht, an dem unsrerseits der Commandeur des Cavallerie-Corps, Prinz Albrecht Vater, persönlich Theil genommen hatte.

Alle Abtheilungen der feindlichen Cürassier-Division, erst brigade-, dann regimenterweise waren zur Action gekommen; überall hatten sie weichen müssen. In wie weit unsre Infanterie und Artillerie dabei mitgewirkt hatten, darauf kommen wir an andrer Stelle zurück.

Das Reitergefecht (gegen die Division Coudenhove) zwischen Stresetitz und Problus.

Der Befehl Generalmajors v. d. Gröben: sich auf Rosberitz zu, gegen dort erscheinende feindliche Infanterie zu halten, hatte, wie wir wissen, nur das Thüringische Husaren-Regiment und die beiden linken Flügel-Schwadronen der Neumärkischen Dragoner erreicht; die drei übrigen Escadrons (1., 2., 3.) letztgenannten Regiments unter Oberstlieutenant v. Willisen verblieben in der eingeschlagenen Richtung und gingen, an Langenhof vorbei, bis gegen Stresetitz vor, wo sie in einer kleinen Senkung Aufstellung nahmen.

Die »Neumärker« hatten hier kaum Deckung gefunden, als sie, von Rosnitz her, das Herannahen einer feindlichen Cürassier-Brigade bemerkten. Es war die Hälfte der Cavallerie-Division Coudenhove,*) die Brigade Fürst Windischgrätz.

Oberstlieutenant v. Willisen ging der feindlichen Brigade langsam entgegen, zog sich indeß bald wieder zurück, theils in der Absicht, die feindliche Cavallerie dadurch in das Feuer der mehr rückwärts sich formirenden diesseitigen Infanterie zu ziehen, theils, um bei einer zu unternehmenden Attake auf die Unterstützung andrer preußischer Cavallerie-Regimenter rechnen zu können.

Die feindliche Brigade setzte ihre Vorwärtsbewegung in ruhigem Trabe fort.

Das Dragoner-Regiment mußte dem gegenüber einen Entschluß fassen. Als es eine Strecke zurückgegangen war, schwenkte es wieder Front, deployirte und stand nun der inzwischen ebenfalls entwickelten Cürassier-Brigade:

Regiment Prinz Karl von Preußen in Front,
Regiment Graf Wrangel in Divisionen auf den Flügeln folgend,

gegenüber.

*) Die Ordre de Bataille der Division Coudenhove war die folgende:
Brigade Fürst Windischgrätz.
Prinz Karl von Preußen-Cürassiere.
Wrangel-Cürassiere.
Ulanen-Regiment Erzherzog Karl Ludwig.
Brigade Generalmajor Mengen.
König von Baiern-Cürassiere.
Graf Neipperg-Cürassiere.
Alexander-Ulanen.
Das Ulanen-Regiment Erzherzog Karl Ludwig war wahrscheinlich abcommandirt; wenigstens wird es weder in dem Gefechtsbericht erwähnt, noch figurirt es in den Verlustlisten.

In dieser Formation waren sich die beiden Gegner so nahe gekommen, daß Oberstlieutenant v. Willisen, dem Feinde etwas die rechte Flanke abgewinnend, sich mit Marsch-Marsch auf ihn werfen konnte. Der Anprall war ein gewaltiger; gegenseitig wurden die Linien durchbrochen; die 3. Escadron hieb im Rücken der Cürassiere ein; ein allgemeines Handgemenge folgte. Aber dem mächtigen Drucke der Cürassier-Brigade konnten unsre drei Escadrons schließlich nicht widerstehn; sie wichen langsam fechtend zurück.

In diesem Momente hatte sich das 2. Brandenburgische Ulanen-Regiment Nr. 11 (Brigade Mecklenburg), unter Oberstlieutenant Prinz zu Hohenlohe, östlich von Stresetitz dem Gefechtsfelde genähert, marschirte, einen tiefen Hohlweg überspringend, aus der Escadrons-Zugcolonne auf, attakirte und warf sich auf den feindlichen linken Flügel. Dieser, durch den heftigen Stoß erschüttert, wich und floh mit der Standarte in südlicher Richtung über das Schlachtfeld hin, während eine etwa anderthalb Escadrons starke, ebenfalls noch zum linken Flügel gehörige Abtheilung, von den Ulanen in den Rücken genommen, in nördlicher Richtung gegen den östlich von Stresetitz liegenden tiefen und breiten Hohlweg getrieben wurde. Was nicht in den Hohlweg stürzte, wurde niedergestochen oder fiel unter den Kugeln des an dieser Stelle eingetroffenen 35. Regiments.

Der rechte Flügel der feindlichen Cürassier-Brigade, der von dem Choc des Ulanen-Regiments am wenigsten berührt worden war, setzte die Attake inzwischen in nördlicher Richtung, gegen Langenhof hin, fort. Was sich auf seinem Wege befand: Infanterie-Abtheilungen des 35. und 49. Regiments, wurde heldenmüthig attakirt, alle Angriffe aber abgeschlagen. Nichtsdestoweniger stürmten die Cadres der braven feindlichen Brigade weiter vor und zwar einer aus fünf Batterieen bestehenden großen Geschützreihe zwischen Langenhof und Stresetitz entgegen, bei der Feldzeugmeister Prinz Karl eben eingetroffen war.

Und hier war es, wo der todesmuthigen Kühnheit der Brigade Windischgrätz ein Ziel gesteckt wurde. Mit Kartätschenfeuer empfangen, brachen die feindlichen Reiter, besonders die Prinz Karl-Cürassiere (die hier angesichts ihres preußischen Chefs fochten) zusammen; was nicht zum Tode getroffen war, fiel großentheils verwundet in Gefangenschaft. Der Verlust beider Regimenter: Prinz Karl von Preußen und Graf Wrangel, belief sich, nach östreichischer Angabe, auf 378 Mann und 470 Pferde. Generalmajor Fürst Windischgrätz, immer an der Spitze seiner Brigade, war unter denen, die schwer verwundet das Schlachtfeld deckten.

Die zweite Hälfte der Division Coudenhove, die Brigade **Mengen**, war anfänglich der Brigade Windischgrätz gefolgt. Als Generalmajor Mengen indeß andre preußische Cavallerie, als die bisher auf dem Plateau wahrgenommene, in gerader Richtung von West nach Ost hervorbrechen sah, schwenkte er Front gegen diese, warf das Regiment Alexander-Ulanen links, das Cürassier-Regiment König von Baiern rechts heraus und folgte mit dem Cürassier-Regiment Graf Neipperg. Die wahrgenommene, jetzt bereits von Problus her im Anreiten begriffene Cavallerie-Abtheilung war unser 1. Garde-Dragoner-Regiment, die Tête der über Rechanitz vorgegangenen Cavallerie-Division Alvensleben.*) Die Zwischenräume schwanden wie im Fluge und in Escadrons-Zugcolonne formirt, warfen sich die Dragoner, nachdem auf beiden Seiten die Linien hergestellt waren, in einer vehementen Attake auf die Alexander-Ulanen. Die beiden Regimenter ritten durcheinander durch, dann wandten sich die Dragoner und trieben, in hitzigem Gefecht, die Ulanen theils **nordwärts**, auf Stresetitz zu, theils **südwärts** um Problus herum. Ein andrer Theil, völlig umschlossen, ward gefangen genommen.

Unmittelbar rechts neben den Alexander-Ulanen waren, wie bereits hervorgehoben, die Baiern-Cürassiere vorgegangen. Ehe dieselben indeß links schwenken und durch Eindringen in unsre linke Flanke dem Gefecht eine andre Wendung geben konnten, waren unsrerseits, von Unter-Dohalitz her, die zur pommerschen Division Werder gehörigen **Blücher-Husaren** auf dem Plateau erschienen und attakirten ohne Zögern die Baiern-Cürassiere. Der Feind wurde gefaßt, bevor er noch die Linie hergestellt hatte und so glückte es der Raschheit der Action ihn zu werfen. Die Cürassiere jagten rückwärts.**)

*) Die Cavallerie-Division **von Alvensleben** bestand (nach Abcommandirung der Cavallerie-Brigade Prinz Albrecht Sohn) aus der schweren Brigade v. Pfuel und der leichten Brigade v. **Rheinbaben**. Die ganze Division hatte um 3 Uhr Befehl erhalten, sich von Johanneshof aus an den rechten Flügel (Elb-Armee) zu begeben und passirte mit der leichten Brigade Rheinbaben kurz nach 4 Uhr die Brücke bei Rechanitz. Die letztgenannte Brigade, die nur noch zur Action kam (und im Wesentlichen nur mit ihrem Têten-Regiment), bestand aus dem

1. Garde-Dragoner-Regiment, Oberstlieutenant v. Barner,
1. Garde-Ulanen-Regiment,
2. Garde-Ulanen-Regiment.

Die Garde-Dragoner hatten Verluste (durch Granatfeuer) noch ehe sie das eigentliche Kampffeld erreichten; Rittmeister v. Bodelschwingh wurde unweit Lubno tödtlich getroffen.

) Nach dem östreichischen Generalstabswerke waren es nicht die Baiern-Cürassiere, sondern die Neipperg-Cürassiere, die hier auftraten. **Alle andern Angaben aber (auch die östreichischen) stimmen mit unsrem Text überein. Die Verlustlisten übernehmen die weitre Beweisführung, wiewohl auch diese durch Druckfehler, Auslassungen und Widersprüche nicht allzu werthvoll sind. Die Oestreicher haben eine Neigung Alles zu schematisiren, begnügen sich

Die Blücherschen folgten. In der Verfolgung aber stießen diese auf die in verschiedenen Richtungen vorgegangenen 1. Garde-Dragoner und wenig fehlte, so wäre es zwischen beiden Regimentern, die sich gegenseitig für Feinde hielten, zum Handgemenge gekommen.

Das erste Treffen der Brigade Mengen, nach den Vorgängen, die wir geschildert, war gesprengt; Ulanen und Cürassiere in größeren und kleineren Trupps stoben über das Plateau hin; der verlustreichste Theil des Kampfes aber stand noch bevor.

Der, nach dem ersten Zusammenstoß, gegen Süden hin ausgewichene Theil der Alexander-Ulanen, war inzwischen an der Südostecke von Problus erschienen, wo Hauptmann Caspari vom Rheinischen Feldartillerie-Regiment schon vorher seine Batterie in Position gebracht hatte. Die Ulanen, mit einer Kartätschlage empfangen, wandten sich nunmehr in weitem Bogen um Dorf Problus herum nördlich und suchten dem auf Stresetitz zujagenden, größeren Theile des Regiments sich anzuschließen; aber sie erreichten es nur, um mit in sein Schicksal verwickelt zu werden und was nicht in die Lanzen des eben erscheinenden 1. Garde-Ulanen-Regiments hineingetrieben wurde, brach unter dem aus dem Dorfe kommenden Infanteriefeuer zusammen. Achtzig bis hundert Reiter, die dem allgemeinen Gemetzel zunächst entkommen waren, nahmen ihre Richtung auf den Punkt zu, von wo aus König Wilhelm (inzwischen an dieser Stelle des Schlachtfeldes erschienen) Zeuge der eben geschilderten Kampfesscenen gewesen war. Der Moment war kritisch. Flügeladjutant, Oberstlieutenant Graf Finckenstein, eilte schon mit den beiden zur Hand befindlichen Zügen der Stabswache herbei, um sich auf die Ulanen zu werfen, aber die linken Flügel-Compagnieen zweier in einiger Entfernung stehenden Bataillone vom Brandenburgischen Füsilier-Regiment (Nr. 35) beseitigten durch ihr Feuer die Gefahr und trieben die vergebens einen Ausgang suchenden Ulanen wieder auf Problus zu. Nur wenige der an dieser Stelle des Schlachtfeldes auftretenden Reiter vermochten sich in südlicher Richtung zu retten.

aber damit, wenn es gut aussieht. Einem Fremden, der ein Auge für Zahlen hat, wird heiß dabei. Erst ringt er die Räthsel zu lösen, bis er schließlich wahrnimmt, daß er in ein bodenloses Moor gerathen ist, drin man nur um so tiefer versinkt je mehr man nach festem Grund sucht. Diese Art mit »facts and figures«, mit Zahlen und Thatsachen umzugehn, ist höchst charakteristisch und es wird nicht eher besser werden, als bis, auf Kosten der Phantasie, auf diesem Punkt eine innerliche Reform eingetreten ist. Baiern-Cürassiere verloren 6 Offiziere, Neipperg-Cürassiere 1; wie ist es diesen Zahlen gegenüber möglich, daß in einem Generalstabswerke (dessen anderweite Verdienste wir nicht unterschätzen) beide Regimenter dahin verwechselt werden können, daß es schließlich heißt: „ein Stoß der Neipperg-Cürassiere löste das Handgemenge; das Regiment Baiern-Cürassiere schwenkte rechts heraus, kam aber nicht mehr zum Gefecht.“ (Es verlor, außer den 6 Offizieren, 56 Mann und 122 Pferde nach eigner östreichischer Angabe.)

Das Cürassier-Regiment Graf Neipperg, trotzdem es nicht unerhebliche Verluste hatte, war nicht zur Attake gekommen.

Die ganze Division Coudenhove ging theils hinter Briza, theils hinter der nordöstlich Klacow haltenden 2. Reserve-Cavallerie-Division zurück. Das östreichische Generalstabswerk spricht nur eine verdiente Anerkennung aus, wenn es am Schlusse der betreffenden Schilderungen sagt: »Die beiden Cavallerie-Divisionen Holstein und Coudenhove hatten sich nicht umsonst geopfert. Das retirirende Heer konnte, unbelästigt durch die feindliche Reiterei, seine Bewegung gegen und über die Elbe fortsetzen.«

So endete, wenn wir die geschilderten Einzelgefechte als ein Ganzes fassen, der größte Reiterkampf der neuren Zeit. Selbst bei Waterloo, wo Napoleon seine Cürassier-Division im Kampfe gegen die englische Artillerie hinopferte, hatten sich nicht solche Massen wie hier mit der blanken Waffe gegenübergestanden. Freund wie Feind führten jeder mehr als 30 Schwadronen in den Kampf, so daß unter dem Huftritt von nahezu 10,000 Pferden die Nachbarfelder zwischen Stresetitz und Langenhof und zwischen Stresetitz und Problus erdröhnten.*) Die Verluste der beiden feindlichen Reiter-Divisionen waren schwer; sie verloren, nach eigener Angabe, 1256 Mann todt oder verwundet und nahe an 2000 Pferde. Auch die Unsren waren hart betroffen, namentlich die Neumärkischen Dragoner, die den schwersten Stand gehabt und sich mit der größten Bravour geschlagen hatten. Sie büßten 12 Offiziere und 189 Mann ein, ein Verlust den selbst unter den feindlichen Regimentern nur eines (das Cürassier-Regiment Prinz Karl von Preußen) erreicht.

Wie über alle Cavallerie-Gefechte dieses Krieges, so gehen ganz besonders über die »große Reiterschlacht bei Stresetitz« die Ansichten auseinander; beide Theile schreiben sich den Sieg zu. Die Oestreicher mit der größten Entschiedenheit. In ihrem Generalstabswerke heißt es wörtlich: »Die Brigade Solms sammelte sich in der Niederung östlich Langenhof und blieb, trotz des von allen Seiten einschlagenden Feuers über ¼ Stunde daselbst

*) Wir haben, im Gegensatz zu andern Darstellungen, die meist eine Dreitheilung des Gesammtreiterkampfes gewählt haben, diese Zweitheilung vorgezogen. Es war nicht nur links und rechts, also nach zwei Seiten hin, ein Kampf um Stresetitz, es war auch ein Kampf gegen zwei getrennt auftretende feindliche Divisionen. Ueberall also eine Zweiheit. Will man indeß diese einfach sich bietende Zweitheilung nicht gutheißen, so bleibt nichts übrig als vier, oder vielleicht noch richtiger sechs Einzelgefechte zu geben.



stehen. Aber wie bei Stresetitz (wo die Brigade Mengen hielt) zeigte sich auch hier die preußische Cavallerie nicht mehr.«

Dies wird einfach durch die Thatsache widerlegt, daß zu einer Zeit, als der hin- und herwogende Kampf zwischen Stresetitz und Problus sein Ende noch nicht erreicht hatte, unsrerseits bereits zwei Regimenter (die 1. und 2. Garde-Ulanen) auf nahe Distance in Sicht waren, zwei Regimenter, die bei ihrem gleich darauf erfolgenden Eintreffen auf der wirklichen Kampfesstätte gar nicht mehr zu nennenswerther Action kamen, weil kein Object mehr da war, gegen das sie sich hätten wenden können.

Wir sind uns bewußt, ohne alle Voreingenommenheit an diese Frage herangetreten zu sein; wenn aber doch, so mit einer gewissen Präokkupirtheit zu Gunsten unsres Gegners. Das Unglück und die Tapferkeit dieser ausgezeichneten Regimenter, zudem eine angeborne Neigung, jedes Recht und jeden Vorzug zunächst auf Seite des Gegners zu suchen, — Alles stimmte uns für Oestreich in dieser wie in mancher andern Frage. Die andauerndste Beschäftigung mit dem Gegenstande aber hat uns schließlich trotz alledem und alledem zu der Ueberzeugung geführt, daß die östreichische Cavallerie in diesem allerdings die mannigfachsten und widersprechendsten Momente aufweisenden großen Reiterkampfe, nicht durch allerhand Zwischenfälle, nicht durch Artillerie- und Infanteriefeuer, sondern durch unsre Reiterei überwältigt wurde. In den verschiedenen Zusammenstößen, nachdem uns vorübergehend Mißerfolge getroffen, warfen wir schließlich jedesmal den Gegner und zwar Mann gegen Mann, Säbel gegen Säbel. Daß er dabei erhebliche Verluste erlitten habe, Verluste, die wenn nicht anderes hinzugekommen wäre, ihn hätten veranlassen müssen das Schlachtfeld zu räumen, soll nicht behauptet werden; im Gegentheil ist zuzugestehn, daß unsre Säbel (die Lanze that etwas mehr) nur wenig gegen die dicken, weißen Mäntel der Cürassiere vermochten. Aber wie wenig wir auch im Stande waren, mit der blanken Waffe in der Hand, durch Tod und Wunden den Gegner direkt zu schädigen, — der vehemente Stoß unsrer attakirenden Regimenter gab schließlich immer den Ausschlag, drängte die feindlichen Reiter hier hin, dort hin über das Schlachtfeld und wurde so, — nicht unmittelbar, wohl aber mittelbar durch das Hineintreiben des Gegners in unsre rückwärts stehenden Feuerlinien, — die Ursach auch jener enormen Verluste, die ihn ereilten. Wir warfen ihn, wo nicht das Zahlen-Mißverhältniß es hinderte (wie bei beiden Angriffen der Neumärkischen Dragoner) echt reitermäßig durch die Energie des Choc, durch die Wucht und Kraft des Angriffs. Einen einzigen Fall abgerechnet (vergleiche S. 614) war der Feind in den Momenten wo dieser Angriff erfolgte, durch vorher empfangenes Infanteriefeuer noch nicht erschüttert.

All dies ist nur zur Abwehr gesagt. Im Uebrigen zählen wir zu

den Letzten, die sich gemüßigt sehen könnten den Ruhmeskranz der östreichischen Reiter-Divisionen zu bemängeln. Ihre todesmuthige Tapferkeit gehört der Geschichte an und alle diejenigen, die Zeuge dieser Tapferkeit waren, haben ihr ein begeistertes Angedenken bewahrt. »Diese ausgezeichneten Regimenter, — so schreibt einer der Unsren — hatten allerdings ein Recht, sich der besten Reiterei Europa's stolz an die Seite zu stellen. Wir mußten sie bekämpfen, aber ihren Untergang konnten wir nur mit soldatischem Mitgefühl betrachten. Es machte einen erschütternden Eindruck, die Massen der Weißmäntel dahin schmelzen zu sehn, wie den Schnee an der Sonne.«

Der Rückzug.



Während diese Reitergefechte tobten und von Minute zu Minute immer größere Opfer forderten, hatten die abziehenden Infanteriemassen allerdings einen Vorsprung gewonnen und wälzten sich, hier geschlossen und geordnet, dort der Auflösung nahe, auf Königgrätz und die links und rechts davon gelegenen Elb-Uebergänge zu. Selbst die Brigaden des I. Corps, auf die Hälfte ihres Bestandes zusammengeschmolzen, waren über Westar und Rosnitz hinaus. Die Brigade Abele (noch intakt) deckte den Rückzug. Ein eigentliches Nachdrängen fand, über die Linie Charbusitz-Klacow-Briza hinaus, nicht statt; nur unser Artilleriefeuer*) war hinterher und beschleunigte

*) Unsre Artillerie — und der Unterschätzung resp. Verurtheilung gegenüber, die sie erfahren hat, geziemt es sich doppelt dies hervorzuheben — entwickelte bis zuletzt eine außerordentliche Thätigkeit. Batterieen aller Armee-Corps wetteiferten in rastloser Energie und folgten nicht nur der unermüdlich vordringenden Infanterie (namentlich der 11. Division), sondern waren ihr zu Zeiten vorauf. Von halber Stunde zu halber Stunde, oft noch rascher, wurden die Positionen gewechselt und so avancirten denn 5, 10, zuletzt mehr als 30 Batterieen erst von Langenhof-Rosberitz auf Westar-Sweti, dann auf Rosnitz, zuletzt bis in die Linie Charbusitz-Klacow-Briza. Hier, nachdem noch einmal gegen die letzte feindliche Artillerie-Position: Stößer, Freihöfen, Ziegelschlag, Plotist, eine heftige Kanonade geführt worden war,

den Abzug, so daß wir wenigstens mittelbar von einer Verfolgung des Feindes sprechen können. Daß ein weitres direktes Folgen, namentlich mit Cavallerie über die genannte Linie hinaus, oder gar ein Durchschneiden seiner Rückzugslinie (was sehr wohl in der Möglichkeit lag) zur Gefangennahme immer neuer Massen und zur völligen Auflösung der feindlichen Armee geführt haben würde, ist wohl unbestreitbar, aber auch durch unsre bloße Feuerverfolgung erreichten wir das Außerordentlichste. Bei Dunkelwerden kam eine völlige Panique über das östreichische Heer.

Zu dieser Panique wirkte Verschiedenes mit. Die Festung war nicht nur geschlossen und weigerte Aufnahme, man hatte auch das Vorterrain unter Wasser gesetzt; so versagte denn der Rettungshafen, dem man zudrängte, die Aufnahme; Stopfungen entstanden und von diesem Augenblicke an brach das volle Unheil herein. Ueber die Köpfe der voranwatenden und schwimmenden Infanterie hinweg, die schließlich zu einem bloßen Grabenfutter wurde, sind, wie wiederholt Betheiligte in den Lazarethen ausgesagt haben, die Nachstürmenden wie über Brücken weg zum andern Ufer gegangen. Wir lassen dahin gestellt sein, wieviel daran märchenhafte Erfindung ist. Jedenfalls traten in diesen letzten Stunden erst die beinah beispiellosen Verluste ein.

Briefe, die damals geschrieben wurden, geben das anschaulichste Bild. Ein östreichischer Militairarzt berichtet:

»Es war zwischen 4 und 5, die rückgängige Bewegung hatte schon begonnen; wir Aerzte waren noch vollauf beschäftigt mit dem Verbinden der Verwundeten, deren viele Hunderte noch der Abfertigung harrten. Plötzlich sprengte Cavallerie auf uns heran, unsre eignen Regimenter, Cürassiere, Ulanen, und stürmten neben und hinter uns über Hügel und Felder (gleichzeitig mit dieser auch Artillerie und Trainwagen) gegen Königgrätz zu. Viele Cavalleristen stürzten und wurden von den nachstürmenden Pferden völlig zerstampft. Wagen fielen um und zerdrückten die sich dazwischen drängenden Fußgänger. Wir waren niemals so nahe dem Tode, wie bei diesem Rückmarsche. Wir wurden vom Verbandplatze, der plötzlich verschwand, auseinander geworfen; man rief uns zu: »Rettet euch!« Achttausend Reiter waren ohne Führer auseinander gejagt, viele Verwundete mit sich führend. Inmitten dieses Geschreies hörte man den Donner der Kanonen, und Granatsplitter fielen in unsre Massen. So wurden wir von der Menge fortgedrückt,

erstarb der Kampf und die Verfolgung. Die 11. Division war im Wesentlichen bis in dieselbe Linie vorgedrungen:

die Brigade Hanenfeldt (von Sweti aus) über Briza,

die Brigade Hoffmann (von Rosberitz-Westar aus) über Rosnitz auf Klacow, das schon unmittelbar vorher von Truppen der Elb-Armee besetzt worden war. Klacow war der Punkt, wo, in Front der I. Armee, die II. und Elb-Armee mit ihren vorgeschobenen Abtheilungen sich kreuzten.

ohne zu wissen, wohin und wo wir unser Ende finden würden; ich hatte mit dem Leben abgeschlossen und hoffte nur noch von einem außerordentlichen Zufall Rettung.

Plötzlich hatten wir Wasser vor uns, rechts einen Eisenbahndamm, links einen Hohlweg, vollgestopft mit unseren schwerfälligen Requisiten- und Verwundetenwagen und hinter uns noch immer eine unabsehbare Schaar von Reitern. Befehl kam die Stränge der Pferde abzuschneiden, die Pferde zu retten und die Wagen zurückzulassen. Wir Fußgänger waren der Verzweiflung nahe, wir wateten wiederholt bis über die Knie durchs Wasser, in der Angst, jeden Augenblick zu ertrinken oder niedergestoßen zu werden; endlich gelangten wir an den 2000 Schritt in Front von Königgrätz gelegenen Bahnhof, der wieder ganz verrammelt war. Viele durchbrachen die Verrammelung, die Anderen sprangen darüber hinweg; ich lief mit Tausenden von Infanteristen hinterher; endlich kamen wir zur Elbe, durchwateten sie, kletterten über Pallisaden, gingen abermals bis an den Hals durch einen zweiten Flußarm, stiegen eine Anhöhe hinauf, sprangen über gefällte Bäume und langten erschöpft um 1 Uhr Nachts in einem Wäldchen an, wo wir vor Fieber und Erschöpfung niederfielen. Einige meiner Leidensgefährten machten Feuer an, und so lagen wir, uns am Feuer erwärmend, um wenigstens nicht vor Frost umzukommen. Um 3 Uhr marschirten wir, noch triefend vor Nässe; die Dörfer, die wir passirten, standen leer, keine Menschen, kein Vieh, keine Lebensmittel, nicht einmal Trinkwasser; die Menschen geflüchtet, das Vieh zersprengt, die Lebensmittel aufgezehrt; ich will das Bild nicht weiter ausmalen.«

Ein andrer Bericht sagt: »Wir hielten jetzt bei den »Freihöfen«, südlich von der Chaussee. Von allen Seiten kamen zurückgehende Truppenmassen an uns vorbei und dirigirten sich auf Königgrätz zu, wo aber auf dem Glacis, wegen der im Zickzack dem Thore der Festung zuführenden Straße, ein gräuliches Durcheinander entstand. Die Wasserwerke waren geöffnet worden, und die quer hinübergehenden Soldaten sahen sich auf einer kaum erst noch trockenen Wiesenfläche plötzlich in ein immer tiefer anschwellendes Wassermeer versetzt. Hunderte ertranken. Auf dem engen Wege drängte sich nun Alles zusammen, Kanonenfuhrwerke stürzten um, die fliehenden Soldaten der italienischen Regimenter schossen ihre Gewehre ab, kurz, es war wie beim Uebergang über die Beresina.«

Aber inmitten dieser Panique, die ganze Corps ergriff, gaben einzelne Regimenter leuchtende Beispiele der Disciplin, der Bravour, der Hingebung. Vor Allem die Artillerie; immer neue Positionen nehmend, hielt sie sich bis zuletzt, mit seltener Treue und Ausdauer sich selbst zum Opfer bringend.

Aber sie stand nicht allein. Das sächsische 1. Jäger-Bataillon, den Kronprinzen von Sachsen in seine Mitte nehmend, wand sich, Mann dicht an Mann gedrängt, glücklich durch dieses Chaos und marschirte, die Stadt links liegen lassend, auf der Eisenbahn nach Pardubitz.

Ebenso hielten sich einige östreichische Regimenter. Das Regiment Gyulai sah sich von drei Seiten umringt, aber sämmtliche Mannschaften des Regiments hatten sich vor Beginn des Kampfes das Wort gegeben, lieber zu sterben, als um Pardon zu bitten, und sie hielten ihr Versprechen. Das Kleinod dieses Regiments, die Fahne, fiel nicht in die Hände des Siegers, sondern wurde von Hand zu Hand gereicht, bis sie auf der Spitze eines Hügels angelangt war, von wo aus man sie in Sicherheit brachte.

Voll gleicher Ehrliebe stellte sich das ungarische Regiment Wasa, stolz auf seinen alten Waffenruhm, mitten in die Flucht hinein, wich nicht und gab Salve auf Salve. Endlich, als die Verluste zu groß wurden, kommandirte der Oberst Gewehr über, um die Bataillone dem Granathagel zu entziehn. Aber das Regiment wollte nicht zurück. Einer der Soldaten schlug auf den Obersten an und als der zunächststehende Offizier vorsprang um den Soldaten niederzuhaun, empfing er selbst einen Schuß in die Seite. Die Disciplin war gebrochen, nicht der Muth.

So hielten sich noch andre Regimenter. Freilich nicht viele. Einen erschütternden Eindruck machten bei dem schrecklichen Durcheinander zwei Musikbanden, die, seitwärts des sich auf der engen Straße dahinwälzenden Menschenknäuls auf einer Wiese, in Front des Eisenbahndammes, stehend, die Nationalhymne und den Radetzky-Marsch spielten, um die Fliehenden zu ermuthigen und zur Ehre zurückzurufen.

Am 3. Abends.



Der Tag ging zu Rüste. Von der Höhe von Chlum aus, bot sich ein wunderbares Bild. Das Licht der untergehenden Sonne fiel grell auf die Festung Königgrätz und in weitem Umkreise wurde das Schlachtfeld von dem Gebirge eingerahmt, über dem dunkle Wolken sich jagten und sich phantastisch durcheinander schiebend, die Schlacht fortzusetzen schienen. Die Sonne warf erst dunkelrothe, dann immer bleicher werdende Lichter in das Gewölk hinein. Am Himmel wetterleuchtete es und unten, jenseits Problus, blitzten dann und wann noch einige Granatschüsse.

Der Feind, wenn auch in vielen Truppentheilen gelöst, in andern gelockert, hatte seinen Rückzug bewerkstelligt. Dieser ging auf Pardubitz. Das II. und IV. Corps (in Betreff des II. hoben wir es schon hervor) hatten bald nach 3 Uhr bei Lochenitz, Predmeritz und Placka die Elbe überschritten; von den übrigen Corps gelangte nur ein kleiner Theil, theils durch Königgrätz hindurch, theils unter Benutzung südlich gelegener Brücken, auf das jenseitige Elbufer; die große Masse der Armee blieb diesseits und zog auf und neben dem Eisenbahndamme südwärts.

Im Großen und Ganzen unbehelligt. Gegen 7 wurde Befehl gegeben, daß unsre I. Armee gegen Königgrätz, die II. Armee gegen Josephstadt die

Vorposten zu stellen, die Elb-Armee, »so weit dies möglich, eine Verfolgung des in der Richtung auf Pardubitz zurückgegangenen Feindes auszuführen habe,« aber diese Möglichkeit war eine sehr begrenzte. Die 16. Division,



Generallieutenant v. Etzel, war zu schwach, die andern Truppen zu hart mitgenommen durch Strapazen und Kampf.

Die verschiedenen Divisionen bezogen Bivouacs, im Wesentlichen wie folgt:

die 14., 15. und 16. Division (Elb-Armee) bei Problus, Prim und Stezirek;

die 3. Division am Walde von Bor, die 4. am Hola-Wald; die 5. bei Westar; die 6. am Roskos-Berg; die 7. und 8. zwischen Lipa, Langenhof und Stresetitz;

die 1. Garde-Division bei Westar; die 2. Garde-Division südlich Langenhof; die 11. Division bei Briza; die 12. bei Sweti; das I. (ostpreußische) Armee-Corps westlich von Rosnitz; das V., das um 8 Uhr auf dem Schlachtfelde eintraf, südlich von Rosnitz.

Der Kronprinz, noch ehe der Kampf völlig schwieg, war mit dem Prinzen Friedrich Karl auf der Höhe von Chlum, dem Punkt der die Entscheidung gab, zusammengetroffen. In stolzer Siegesfreude hatten sich Beide beglückwünscht und umarmt. Von hier aus wandte sich der Kronprinz weiter südlich über das Plateau hin, um seinen königlichen Vater aufzusuchen. »Es währte längere Zeit, so heißt es in einem Briefe, ehe wir ihn (den König) fanden; überall, wohin wir kamen, hatte er die jubelnden Truppen-

theile schon wieder verlassen. Auch unser Ritt glich einem Triumphzuge, die II. Armee dankte es ihrem General, daß er sie im rechten Augenblicke zum Siege geführt. Endlich wurden wir von Weitem des Königs ansichtig, und freudig eilte ihm der Kronprinz entgegen — wir hinterher, die müden Pferde zum letzten raschen Ritt anspornend. Der König streckte dem siegreichen Sohne die Hand entgegen, in seiner Freude keines Wortes mächtig. Der Kronprinz erfaßte sie und bedeckte sie mit Küssen, bis der König den Prinzen in seine Arme schloß, an seine Brust drückte und zärtlich küßte. Kein Wort wurde gesprochen, alle Anwesenden blickten mit nassen Augen auf diese Gruppe. Endlich fand der König Worte — welche, weiß ich nicht, aber gewiß Worte der glänzendsten Anerkennung, denn er überreichte dabei dem Kronprinzen den Orden pour le mérite.«

Die Truppen lagerten so dicht und die verschiedensten Divisionen waren so nah aneinander geschoben, daß die wunderbarsten Erkennungs- und Begrüßungs-Scenen stattfanden. Freunde, die sich seit 30 Jahren, viele die sich seit ihrer Cadetten- und Lieutenantszeit nicht wiedergesehen hatten, an diesem Tage, auf diesem hartbestrittenen Siegesfelde, fanden sie sich wieder.

Um 9 Uhr brannten die Lagerfeuer. Die Hautboisten bliesen über das Feld hin: »Nun danket alle Gott«; tausend Kehlen und hunderttausend Herzen stimmten mit ein.

In dem Hohlwege, der von Chlum nach Rosberitz hinunterführt, lagen, dicht bei einander, Verwundete und Todmatte beider Heere. Man war unfähig sich noch länger zu befehden. Es erinnerte an die bekannte Scene aus der Schlacht bei Torgau, wo Freund und Feind, matt und frierend, sich bei den Wachtfeuern fanden und übereinkamen, daß der Gefangner sein solle, der im Laufe des Tages unterlegen habe.

Der König, während Schlaf über die Ermatteten fiel, fuhr nach Horsitz zurück. Zu seiner leiblichen Erquickung fand er nichts vor als eine Tasse Thee und ein Gasthofs-Sopha. Nach Berlin hin wurde zunächst telegraphisch gemeldet: »Einen vollständigen Sieg über die östreichische Armee, nahe an Königgrätz, zwischen der Elbe und der Bistritz, haben wir heute in einer achtstündigen Schlacht erfochten. Verluste des Feindes und Trophäen noch nicht gezählt, aber bedeutend. Einige 20 Kanonen. Alle 8 Corps haben gefochten, aber große schmerzliche Verluste. Ich preise Gott für Seine Gnade. Wir sind Alle wohl. Der Gouverneur soll Victoria schießen.«

Am andern Morgen schrieb der König, die Ereignisse des vorigen Tages zusammenfassend, an die Königin:*)

*) Wir geben diesen Brief, einmal weil er ein historisches Dokument geworden ist, andrerseits aber auch weil er die Ereignisse des Tages in kürzester Form noch einmal recapitulirt und die Schlacht in ihren Hauptmomenten dem Leser in besondrer Anschaulichkeit vorüberführt.

»Am 2. verließ mich Fritz Karl um 3 Uhr Nachmittags nach einem Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, den durch Märsche und Kämpfe erschöpften Mannschaften ein bis zwei Ruhetage zu gönnen. Um 10½ Uhr Abends traf jedoch General Voigts-Rhetz wieder bei mir ein, um die Ausbeute der Recognoscirungen des Tages zu melden, die dahin ging, daß bedeutende feindliche Massen von Josephstadt nach Königgrätz diesseit der Elbe sich von 8 bis 3 Uhr bewegt hätten, Gefangene aussagten, die Armee concentrire sich zwischen Elbe und Bistritz um Königgrätz; es wurde mir daher vorgeschlagen, den günstigen Umstand, daß die feindliche Armee sich diesseit der Elbe schlagen zu wollen scheine, zu benutzen und ihr die Schlacht anzubieten. Zu dem Ende sollte sich die erste Armee mit dem II., III. und IV. Corps im Centrum, Sadowa vor sich habend, aufstellen, General Herwarth mit seinen 1½ Corps über Nechanitz in die linke Flanke, Fritz mit der II. Armee, Garde, I., V. und VI. Corps, von Königinhof — seinen linken Flügel längs der Elbe — in die rechte Flanke des Feindes vorgehen. Erst um Mitternacht hatte ich mit General Moltke Alles festgestellt, bestimmte meinen Aufbruch auf 5 Uhr früh, da die Armee sofort Nachts 2 Uhr den Marsch anzutreten hatte. Ich hatte fast 4 Meilen zu fahren und glaubte immer noch nicht recht an die Richtigkeit der Annahme, daß der Feind diesseit der Elbe stehen könne. Aber nur zu bald sollte sich die Richtigkeit herausstellen. Als ich in einem kleinen Dorfe, Dub, zu Pferde stieg, regnete es und dauerte derselbe mit langen Unterbrechungen den Tag über an. Schon bei den Truppen vorüberfahrend, wurde ich fortwährend von denselben mit Hurrah begrüßt.

Das Gefecht fing soeben, 8 Uhr, mit Artilleriefeuer des II. Corps an, als ich in Sadowa ankam und auf einer Höhe Posto faßte; dies Corps stand rechts von hier. Die 8. Division (Horn) ging bei Sadowa über die Bistritz und griff vorliegende waldige Höhen an, gewann aber bei der Heftigkeit der Vertheidigung wenig Terrain. Die 7. Division (Fransecky) entwickelte sich mehr links mit gleich schwankendem Erfolge, Herwarth griff schon nach 1½ Stunden von Nechanitz kommend ins Gefecht ein, welches von nun an fast während 5 Stunden hauptsächlich in Artilleriegefecht bestand, untermischt mit Infanteriegefecht in waldigen Bergen. Mit Sehnsucht sahen wir dem Eintreffen der II. Armee entgegen, denn bei diesem langen Artilleriekampf mußte dieselbe mehrere Male bereits ihre Reservemunition verausgaben.

Das Infanteriegefecht schwankte hin und her. Endlich entdeckten wir die ersten Spuren der Annäherung des Garde-Corps, aber das Gefecht konnte man nicht sehen, indem es jenseit einer Höhe vor sich ging und man nur dasselbe aus der feindlichen Flankenstellung annehmen konnte. Trotz

dieser Umgehung und trotz des allmäligen sehr langsamen Vordringens **Herwarths** hielt der Feind in dem Centrum immer noch festen Stand. Jetzt wurde die 9. Brigade (**Schimmelmann**), das Leib- und 48. Regiment zur Unterstützung des Angriffs auf das Centrum vorgeschoben. Ich ritt durch die Regimenter durch, die mich mit lautem Jubel begrüßten, während **Piefke** im Marsch »Heil Dir im Siegerkranz« blies — ein ergreifender Moment! Plötzlich wurde das Artilleriefeuer im Centrum schwächer und wurde Cavallerie verlangt — ein Zeichen, daß der Feind anfange zu weichen. Jetzt verließ ich meine Höhe, weil der Sieg anfing sich durch den Flankenangriff der II. Armee zu entscheiden und ritt mit der Cavallerie vor. Hier stieß ich zuerst auf die in vollem Avanciren begriffene, tambour battant, 2. Garde-Division und Theile des Garde-Füsilier-Regiments, inmitten eben genommener 12 Kanonen. Der Jubel, der ausbrach, als diese Truppen mich sahen, ist nicht zu beschreiben; die Offiziere stürzten sich auf meine Hände, um sie zu küssen, was ich diesmal gestatten mußte, und so ging es allerdings im Kanonenfeuer immer vorwärts und von einer Truppe zur andern und überall das nicht enden wollende Hurrahrufen! Das sind Augenblicke, die man erlebt haben muß, um sie zu begreifen, zu verstehen! So traf ich auch noch die Truppen des I., VI. und V. Armee-Corps, auch mein Infanterie-Regiment; vom VIII. Corps nur das 8. Jäger-Bataillon und vom VII. nur das 17. Regiment; die übrigen waren zu weit schon entfernt in der Verfolgung des Feindes. Jetzt brachen unsre Cavallerie-Regimenter vor, es kam zu einem mörderischen Cavalleriegefecht vor meinen Augen, Wilhelm an der Spitze seiner Brigade: 1. Garde-Dragoner, Zieten-Husaren, 11. Ulanen-Regiment, gegen östreichische Cürassiere und Ulanen, die total culbutirt wurden, und das Gefechtsfeld, das ich gleich darauf beschritt, sah fürchterlich aus von zerhauenen Oestreichern, todt, lebend! So avancirte dann wieder die Infanterie bis zum Thalrande der Elbe, wo jenseit dieses Flusses noch heftiges Granatfeuer erfolgte, in das auch ich gerieth, aus dem mich **Bismarck** ernstlich entfernte. Ich ritt aber nun noch immer umher, um noch ungesehene Truppen zu begrüßen, wo ich **Mutius**, **Würtemberg** und **Bonin** auch antraf. Alle diese Wiedersehen waren unbeschreiblich. **Steinmetz**, **Herwarth** fand ich nicht. Wie sah das Schlachtfeld aus! Wir zählten 35 Kanonen, es scheinen über 50 genommen zu sein, mehrere Fahnen. Alles lag voller Gewehre, Tornister, Patrontaschen; wir rechnen bis heute 12,000 Gefangene, hier befinden sich 50 gefangene Offiziere. Aber nun der Revers der Medaille! Unser Verlust ist noch nicht ermittelt, er wird hoch sein; daß General **Hiller** von der Garde geblieben ist, wirst Du schon wissen; ein großer Verlust! **Anton Hohenzollern** hat vier Gewehrkugeln im Bein, ich weiß nicht, wie es ihm

heute geht, er soll enorm brav gewesen sein. Erckert ist schwer blessirt, ebenso Oberst Obernitz am Kopfe. Das 1. Garde-Regiment hat solche Verluste, daß aus zwei Bataillonen eins formirt ist. In welcher Aufregung ich war, kannst Du denken — und zwar der gemischtesten Art, Freude und Wehmuth. — Endlich begegnete ich noch spät, 8 Uhr, Fritz mit seinem Stabe. Welch ein Moment nach allem Erlebten und am Abend dieses Tages! Ich übergab ihm selbst den Orden pour le mérite; die Thränen stürzten ihm herab, denn er hatte mein Telegramm mit der Verleihung nicht erhalten.*) Also völlige Ueberraschung! Einstens Alles mündlich! Erst um 11 Uhr war ich hier ohne Alles, so daß ich auf einem Sopha campirte.«

*) Der Kronprinz (in seinem Tagebuche) schreibt über diese Begegnung: „Endlich nach vielem Suchen und Fragen fanden wir den König; ich meldete Ihm die Anwesenheit meiner Armee auf dem Schlachtfelde und küßte ihm die Hand, — worauf er mich umarmte. Beide konnten wir eine Zeit lang nicht sprechen, bis Er zuerst wieder Worte fand und mir sagte, Er freue sich, daß ich bisher glückliche Erfolge gehabt, auch Befähigung zur Führung bewiesen; Er habe mir, wie ich wohl durch sein Telegramm wisse, für die vorhergegangenen Siege den Pour le mérite verliehen. Jenes Telegramm hatte ich nicht erhalten, und so überreichte mir denn mein Vater und König auf dem Schlachtfelde, wo ich den Sieg mit entschieden, unsren höchsten Militair-Verdienstorden. Ich war tief davon ergriffen, und auch die Umstehenden schienen bewegt.“





zu Seite 632

KOENIG WILHELM

verleiht dem KRONPRINZEN den Orden pour le Mérite auf dem Schlachtfelde bei Problus am Abend d. 3. Juli

Trophäen. Verluste.



Fünf Fahnen, 160 Geschütze, viele tausend Gewehre, 20,000 Gefangene waren in unsre Hände gefallen; schwerer als alles das wog das Bewußtsein, daß mit diesem Siege die Kriegs-Entscheidung überhaupt gegeben war. Der Dualismus hatte sein Ende erreicht; der Bundestag war todt; ein neues Deutschland war geboren.

Ein großes Resultat, aber der Einsatz war hoch. Wir verloren an diesem Tage 359 Offiziere und 8794 Mann, davon 99 Offiziere und 1830 Mann todt. Am härtesten war die 7. Division im Swiep-Wald, nächst ihr die 1. Garde-Division bei Chlum und Rosberitz betroffen worden. Wir geben nachstehend die Verluste der am heißesten im Gefecht gewesenen Regimenter.

Im Swiep-Wald.	26. Infanterie-Regiment:	26 Offiziere,	709 Mann.
	66. Infanterie-Regiment:	13 »	476 »
	27. Infanterie-Regiment:	25 »	444 »
	67. Infanterie-Regiment:	17 »	400 »
Chlum und Rosberitz.	1. Garde-Regiment:	13 »	380 »
	2. Garde-Regiment:	10 »	251 »
	3. Garde-Regiment:	4 »	246 »

Im Hola-Wald.	49. Regiment:	5 Offiziere,	327 Mann.
	61. Regiment:	10 »	370 »
	31. Regiment:	10 »	207 »
	71. Regiment:	9 »	291 »
Problus und Prim.	56. Regiment:	14 »	341 »
	28. Regiment:	12 »	213 »

Von Generalen war Generallieutenant Freiherr v. Hiller todt, Generalmajor Graf Groeben verwundet. Unser sonstiger Verlust an Stabsoffizieren erreichte die Zahl 32. Davon waren todt oder erlagen ihren Wunden:

Oberst v. Wietersheim, Commandeur des 49. Regiments,
Oberstlieutenant v. Helldorf vom 1. Garde-Regiment,
Oberstlieutenant v. Pannewitz vom Regiment Elisabeth,
Oberstlieutenant v. Sommerfeld vom 27. Regiment,
Oberstlieutenant Heinichen, Commandeur des Brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2,
Major v. Reuß vom 2. Garde-Regiment,
Major v. Gilsa vom 26. Regiment,
Major Rüstow vom 3. Feldartillerie-Regiment (General-Feldzeugmeister).

Besondere Trauer weckte der Tod des General v. Hiller, der, bei Chlum-Rosberitz die Entscheidung bringend (wie einst sein Vater bei Belle-Alliance) im Moment des Sieges fiel. Wir geben kurz die Daten seines Lebens:

Wilhelm, Freiherr Hiller von Gärtringen, einem alten ursprünglich und bis zum 14. Jahrhundert in Graubündten seßhaften Reichsrittergeschlecht entstammend, war am 28. August 1809 zu Pasewalk in Pommern geboren. 1826 trat er als Freiwilliger ins 1. Garde-Regiment,*) besuchte von 1834—37 die Kriegsschule, erhielt 1842 Urlaub, machte bis 1844 die Kämpfe im Kaukasus mit, kehrte zurück, avancirte von Stufe zu Stufe, wurde 1856 Oberst und 1859 Brigadier. Im Januar 1866 erhielt er das Commando der 1. Garde-Division, derselben Division in welcher er Brigade- und Regimentscommandeur gewesen war und in welcher er seine militairische Laufbahn begonnen hatte. An der Spitze dieser Division zog er in Böhmen

*) „Ich war glücklich,“ schrieb er in späteren Jahren, „das jüngste Mitglied dieser ausgezeichneten Truppe werden zu können. Das Regiment verdiente diese Bezeichnung damals und hat sie unausgesetzt verdient, was der am Besten zu beurtheilen vermag, der in demselben seine erste militairische Erziehung erhielt und dem später Gelegenheit wurde, mannigfache andre militairische Verhältnisse näher kennen zu lernen. Der Geist des altpreußischen Dienstes, der von Friedrich Wilhelm I. begründeten, das Fundament des preußischen Offizierstandes bildenden Anschauungen und Begriffe hatte sich am lebendigsten von Generation zu Generation erhalten in der alten Pflanzschule der preußischen Armee in Potsdam.“

ein, schlug mit ihr das siegreiche Gefecht bei Burkersdorf, nahm Königinhof und brach mit ihr, instinktiv den Punkt erkennend wo die Entscheidung lag, am 3. Juli gegen Chlum vor. Chlum und gleich darauf Rosberitz wurden genommen. Wir haben diese Kämpfe in Ausführlichkeit geschildert.

»Während dieses Kampfes und der nun folgenden Ereignisse (so schreibt die Hand eines überlebenden Waffengefährten) hielt General v. Hiller auf der Höhe am Südwestausgange von Chlum an der Stelle, welche den freiesten und weitesten Ueberblick gewährte und als solche, wenn auch im hohen Grade exponirt, doch der angemessenste Platz für den Divisions-Commandeur war. Seine Truppen, durch die Terrainverhältnisse und durch sein unaufhaltsam schnelles Vorgehn in der Tiefe wie in der Breite weit auseinandergezogen, fochten rings um ihn, an all den Punkten die wir genannt. Seine Adjutanten waren fast beständig unterwegs, um die Verbindung in der Division aufrecht zu erhalten; einer von ihnen, der junge, lebensmuthige und hoffnungsvolle The-Losen, fand dabei am Nordausgang von Chlum den Tod. Der General, am Südende des Dorfes, war oft ganz einsam; nur wenige Compagnieen des 1. Garde-Regiments zu Fuß befanden sich in seiner Nähe inmitten eines Granatfeuers von unerhörter Heftigkeit. Ruhig im Sattel bleibend, hielt der Generallieutenant länger als $^{3}/_{4}$ Stunden darin aus. —

Das waren wohl Viertelstunden tiefster innerer Erregung! Zwar wurden die Attaken östreichischer Infanteriemassen gegen den Abhang mehrfach abgeschlagen, aber die isolirte Stellung der Division, bei ihrem kühnen Vordringen zu dieser verhängnißvollen Höhe von Chlum, wurde doch von Minute zu Minute kritischer. Rosberitz ging verloren. Da zu rechter Zeit, wie wir wissen, erschienen vier Batterieen der Reserve-Artillerie der Garde und begannen ein wohlgezieltes, gewaltiges Feuer auf die Colonnen der östreichischen Reserven.

Mit welchem Gefühl mußte der General das Schlachtfeld überblicken! Wie mußte es ihn gemahnen an seines Vaters Ehrentag, an Belle-Alliance! Denn dem Vater gleich, hatte auch er durch heldenhaft kühnes Vorgehen mit stürmender Hand den blutigen Lorber gepflückt. Daß es zum Siege ginge, daran kam ihm wohl kaum noch ein Zweifel. Schon begannen die Rückwärtsbewegungen in den feindlichen Massen, und nur eine Sorge konnte den General noch erfüllen, die, ob die andern Corps der II. Armee frühzeitig genug bei Chlum eintreffen würden, um ihre volle Wucht in die Wagschaale des ungeheuren Flankenangriffs hineinwerfen zu können. Wir wissen jetzt, wie in immer kürzeren Zwischenräumen Division auf Division dem entscheidenden Punkte zueilte; wir wissen aber auch, daß im Augenblick glorreicher Lösung einer selten bedeutungsvollen Aufgabe, die sich, wie es schien, vom Vater auf den Sohn vererbte — eine Granate ihn todt aus dem Sattel warf.«

Wilhelm v. Hiller war eine stattliche, hochaufgerichtete und straffe Soldatengestalt, dunkel von Auge und Haar, ernst und gemessen in Haltung und Bewegung. Wen er kannte und wem er vertraute, dem gab er sich unbefangen und gesprächig; unbekannten, oder unerwünschten Persönlichkeiten gegenüber verstand er eine ganz besonders kühle, vornehm reservirte Haltung zu zeigen, die oft vielleicht energischer zurückwies, als beabsichtigt war. Die echt ritterlichen Grundlagen seiner durchaus edlen Natur prägten sich in seinem ganzen Wesen aus und erwarben und sicherten ihm die Neigung aller Besten.

Die Klage um ihn war groß. Der König in seinem Briefe an die Königin nannte ihn unter allen Gefallenen zuerst: »Daß General Hiller von der Garde geblieben ist, wirst Du schon wissen; ein großer Verlust.« Lieder besangen ihn, den »Sohn des Löwen von Planchenoit«.

> Ein Kriegsmann war er, blank wie Stahl,
> Den Sieg, den wußt' er zu zwingen, —
> Es führte die Garde des Königs zum Kampf
> Herr Hiller von Gärtringen.
>
> Den frischen Lorber von Trautenau
> Um die Heldenstirne gewunden —
> Den Tod für König und Vaterland
> Hat er bei Chlum gefunden.

So klang es damals.

Neben dem Tode des General Hiller weckte das Schicksal des jungen Prinzen Anton von Hohenzollern eine besondre Theilnahme. Auch seiner erwähnt der Brief des Königs in den schmeichelhaftesten Ausdrücken. »Prinz Anton von Hohenzollern schlug sich enorm brav.« Die Kampfesmomente, die seine tödtliche Verwundung herbeiführten, haben wir S. 597 ausführlich geschildert. Wir fügen nur weniges noch hinzu.

Vor dem Beginn des Krieges befand sich der Prinz auf einer Reise im Orient; er eilte zurück zu seinem Regiment (1. Garde-Regiment), bei dem er kurz vor dem Ausmarsch eintraf. Alle Beschwerden des Marsches ertrug er gern mit seinen Kameraden und Untergebenen; in den glücklichen Gefechten von Staudenz, Burkersdorf und Königinhof war er für Alle ein leuchtendes Beispiel von Hingebung und Tapferkeit. Am 3. führte er einen Zug der 9. Compagnie. An der Spitze dieses Zuges drang er in Rosberitz ein und nahm hervorragenden Antheil an der Vertheidigung dieses Dorfes, bis er durch 4 Kugeln im Oberschenkel schwer verwundet wurde. Gefangen und wieder befreit, brachte man den jugendlichen Helden nach Königinhof. Hier starb er nach dreiunddreißig Tagen qualvollen Leidens. Seine letzten Worte waren: »Es gereicht mir zur großen Beruhigung, unter den Hohenzollern

derjenige zu sein, welcher durch seinen Tod neues Zeugniß ablegt von der Tapferkeit unsrer braven Armee.«

Groß und schmerzlich waren unsre Einbußen, aber sie verschwanden neben den östreichischen. Weil der Kaiserstaat nie zuvor eine gleich zahlreiche Armee ins Feld gestellt, oder, wenn ins Feld gestellt, doch nicht in einer einzigen Entscheidungsschlacht engagirt hatte, so waren auch die Verluste an Menschen wie Material größer denn je zuvor. Und wie der Verlust im Ganzen ein ungeheurer war, so hatten namentlich einzelne Regimenter bis zur Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Wohl mochte ein Soldat vom Regiment Deutschmeister schreiben: »Allerliebste Eltern. Den 3. Juli war die Schlacht bei Königgrätz. Da bin ich nur eine Viertelstunde zurückgewesen. Den 3. Juli merk ich mir mein Leben bis in den Tod. Den 3. Juli war's nur um eine Viertelstunde, so hätten uns schon die Preußen gehabt. Den Tag merk ich mir, den 3. Juli; da hat's was gegeben. Den Tag haben wir retiriren müssen. Ach Gott, das war ein Uebel. Ich hab weggeworfen, was ich gehabt hab. Jeder hat wollen der Erste zurück sein. Ach Gott, den 3. Juli, den merk ich mir.«

Was Oestreich an Trophäen einbüßte, haben wir bereits aufgezählt an Offizieren und Soldaten verlor es über 44,000 Mann, darunter 26,000 Vermißte. Von diesen 26,000 Vermißten waren aber nur 20,000 gefangen, so daß wir die Differenzzahl (6000) noch zum großen Theil den Todten und tödtlich Verwundeten zuzurechnen haben.

Wirklich Genaues und absolut Zuverlässiges über die östreichischen Verluste zu erfahren (vergleiche unsre Anmerkung S. 618), darauf werden wir wohl für alle Zeiten verzichten müssen. Ist erst der große Sturm vorüber, so fehlt entweder das Interesse (die Todten sind todt) oder die Zahlen werden dieser oder jener Anschauung zu liebe zurecht gemacht. Die Angaben der ersten Wochen, trotz einzelner Uncorrectheiten, bleiben deshalb oft die besten. Das »convenu«, das in der Kriegsgeschichte eine so große Rolle spielt, hat dann seine Wirksamkeit noch nicht äußern können. Als unbedingt zuverlässig sind nur die Listen anzusehn, die das Namensverzeichniß der gefallenen Offiziere geben.*)

Die verschiedenen östreichischen Militair-Zeitschriften, wie hiernach

*) Das Vorstehende sind Worte, die vor dem Erscheinen des östreichischen Generalstabswerkes niedergeschrieben wurden; wie wir glauben mit Recht. Auch nach dem Erscheinen jenes Werkes bleibt das bestehn, was wir in der Anmerkung zu S. 618 gesagt haben. Andrerseits muß aber durchaus hervorgehoben werden, daß, wenige Fälle abgerechnet, von einem offiziellen Beschönigen der Thatsachen, oder gar von einem Verkleinern der gehabten Verluste nirgends die Rede sein kann. Im Gegentheil, man hat hier und da den Eindruck, als wäre es dem östreichischen Generalstabe, nur um den Gegner nach dieser Seite hin zufriedenzustellen, gelegentlich auf ein halbtausend mehr oder weniger gar nicht angekommen.

selbstverständlich, weichen in ihren Verlustangaben nicht unerheblich ab. In den großen Zügen stimmt es aber und wenn man nicht um einzelne Hundert rechnen und rechten will, so stellt sich heraus, daß das I. Corps etwa 10,000, das IV. Corps 9000, das III. Corps 6,500, das II. Corps 6000 Mann verlor. Das IV. und I. Corps verloren also, jedes einzeln gerechnet, mehr als unsre ganze Armee. Die geringste Einbuße erlitten die Sachsen trotz schwerer Verluste an Todten und Verwundeten; aber bis zuletzt durch musterhafte Disciplin zusammengehalten, zählten ihre Gefangenen und Vermißten nur eben nach Hunderten.

Bemerkenswerth, wie in fast allen östreichischen Kriegen, erwies sich wiederum die große Zahl der gefallenen und verwundeten Offiziere aller Grade.

Generalmajor v. Schulz vom VIII. Corps,
Generalmajor v. Poschacher vom I. Corps,
Oberst Prinz Hohenlohe-Langenburg vom I. Corps,
Brigadier Oberst Poeckh vom IV. Corps,
Generalstabsoberst v. Görtz vom IV. Corps,
Oberstlieutenant im Generalstabe v. Gareiß vom IV. Corps,

und acht Regimentscommandeure:

Oberst Binder vom Regiment Heß Nr. 49,
Oberst Slawecki vom Regiment Meiningen Nr. 46,
Oberst v. Ripper vom Regiment Sigismund Nr. 45,
Oberst Graf Bissingen vom Regiment Steininger Nr. 68,
Oberst v. Reitzenstein vom 8. Jäger-Bataillon,
Oberst Bergou vom Regiment Martini Nr. 30,
Oberst Zerbs vom Regiment Gyulai Nr. 33,
Oberst v. Lebzeltern vom Regiment Gorizutti Nr. 56,

waren todt oder erlagen ihren Wunden; die Gesammtzahl der gefallenen Offiziere ging weit über 500 hinaus. Drei und vierfach war die Zahl der Verwundeten. Ueber die enormen Verluste des IV. Corps, namentlich auch an höheren Offizieren, haben wir S. 541 gesprochen.

Dem im östreichischen Offiziercorps lebenden Geiste, der Bravour, der Hingebung jedes Einzelnen, wird durch diese Zahlen ein glänzendes Zeugniß ausgestellt. 1849 bei Novara traten die Offiziere in langer Linie vor die Front und erzwangen fast persönlich den Sieg. Das wirft, wir wiederholen es, ein helles Licht auf das Offiziercorps, aber fast einen Schatten auf die Armee. Rüstow hat Recht, wenn er zwischen den preußischen und östreichischen Verlusten abwägend, schließlich bemerkt: »Die Wahrnehmung, daß das preußische Offiziercorps verhältnißmäßig nur wenig mehr Verluste hatte als die Mannschaft, — auch diese Wahrnehmung spricht für Preußen.

Es giebt eben kein höheres Lob als dieses für den allgemeinen Geist der Truppen. Denn im Wesentlichen heißt dies nichts anderes, als daß die Offiziere nicht nöthig hatten, sich außerordentlich zu exponiren, um ihre Leute vorwärts zu bringen oder am Fleck zu erhalten. Besonders schön tritt dies bei der 7. Division im Swiep-Walde hervor. Der unverhältnißmäßige Mehrverlust von Offizieren auf östreichischer Seite zeigt nur, um wie vieles besser der allgemeine Stoff des preußischen Heeres ist.« Diese Sätze erscheinen uns richtig und wir müssen uns zu ihnen bekennen, wie abgeneigt wir auch sind, den unterlegenen Feind zu unterschätzen oder zu verletzen.

Zu den Verlusten Oestreichs an diesem Tage dürfen wir auch zählen, daß es seinen Feldherrn, oder was dasselbe sagen will seinen Glauben an ihn einbüßte. Benedek war nach dem 3. Juli ein todter Mann. Was eine Niederlage dem Kaiser, dem Lande, ihm selbst bedeutete, — er wußte es, noch ehe die Niederlage in ihrem ganzen Schrecken da war. Wohl mocht ihm das Verlangen kommen, dem allem zu entgehn. Als er sah (so wird erzählt), welchen Ausgang die Schlacht zu nehmen drohte, suchte er den Tod. Er jagte mitten in den Hagel hinein. Aehnliches wie das historisch gewordene: »will denn keine v . . . . Kugel mich treffen,« mochte durch seine Seele gehn. Offiziere, die wahrnahmen was in ihm vorging, wichen nicht von ihm und suchten ihn (einer wurde verwundet) zu decken bis zuletzt. Es gelang. Vielleicht mehr als dem lieb war, dem die Liebesthat galt. Er blieb übrigens äußerlich ruhig und gab kein Zeichen der Schwäche. »Ich habe Alles verloren, nur das Leben nicht,« so soll er gesprochen haben.

Bald nach Mitternacht war er in Hohenmauth. Um 3 Uhr früh richtete er folgendes Telegramm an den Kaiser:

> »Nach mehr als fünfstündigem brillanten Kampfe der ganzen Armee und der Sachsen in theilweise verschanzter Stellung vor Königgrätz, mit dem Centrum in Lipa, gelang es den Feinden sich unbemerkt in Chlum festzusetzen. Das Regenwetter hielt den Pulverdampf am Boden, so daß er eine bestimmte Aussicht unmöglich machte. Hierdurch gelang es dem Gegner, bei Chlum in unsre Stellung vorzudringen. Plötzlich und unvermuthet in Flanke und Rücken heftig beschossen, wankten die nächsten Truppen und ungeachtet aller Anstrengungen konnte es nicht gelingen, dem Rückzuge Einhalt zu thun. Derselbe ging anfangs langsam vor sich, nahm jedoch an Eile zu je mehr der Feind drängte, bis sich

Alles über die Kriegsbrücken der Elbe, sowie nach Pardubitz zurückzog. Der Verlust ist noch nicht zu übersehen, ist aber gewiß sehr bedeutend.«

Die Wirkung dieses Telegramms, das der Draht nach allen Hauptstädten weiter trug, war wie ein Donnerschlag. Der Kaiser in der Hofburg brach zusammen. In den Tuilerien stand man verlegen vor einem fein gesponnenen und nun zerrissenen Gewebe. Cardinal Antonelli soll ausgerufen haben: die Welt stürzt ein.

Und wie in den Cabinetten, so in den Bevölkerungen. In Frankreich hieß es: das ist ein Tag wie Waterloo. Am ruhigsten erschien man da, wo man den Schlag am direktesten empfinden mußte, — in Wien. Man bewahrte Haltung, vielleicht weil man noch mehr empört und erbittert, als gebrochen und unglücklich war. »Weg mit den alten Zuständen,« dieser Ruf war lauter, als »weg mit den Preußen.« Die Neue Freie Presse, eins der besten und angesehensten Blätter, schrieb:

»Wir haben eine große Schlacht verloren und werden die Folgen einer entscheidenden Niederlage zu tragen haben, ob nun der Krieg mit dem Aufwande der äußersten Mittel fortgeführt wird oder zunächst ein Waffenstillstand als Einleitung zu einem Friedensschlusse zu Stande kommt. Der Gedanke der Fortsetzung des Krieges mit den äußersten Mitteln besteht in maßgebenden Kreisen. Man will Venetien an Kaiser Napoleon abtreten, damit Italien befriedigt werde, die Süd-Armee unter Erzherzog Albrecht herausziehen und die ralliirten Reste der Nord-Armee vereint mit dem verfügbar gewordenen Heere, welches jüngst bei Custozza gesiegt, den Preußen entgegenstellen.

»Das alles ist gut und läßt sich hören.

»Ist es aber wahr, was man verbreitet, daß seit der verhängnißvollen Schlacht bei Königgrätz eine Nord-Armee als taktische Größe nicht mehr vorhanden ist; ist es wahr, daß eine der schönsten Armeen, die Oestreich jemals ins Feld gestellt hat, von den Preußen nicht nur geschlagen, sondern zersprengt, gefangen und vernichtet wurde; ist es wahr, daß dieses Preußen einen Sieg errungen, wie es einen solchen niemals zu träumen gewagt, — so fürchten wir, daß auch die Süd-Armee nicht mehr rechtzeitig auf dem Platze erscheinen kann, um den Feind aufzuhalten, die Reichshauptstadt erfolgreich zu vertheidigen und die siegreich vorrückende preußische Armee zurückzuschlagen.

»Da hilft nur eins. Unsre jetzige Regierung oder eine andre muß sich entschließen, die politischen Hebel in Bewegung zu setzen, die ihr zu Gebote stehen. Dazu gehört vor Allem die Berufung an das Rechts- und Ehrgefühl, an die Begeisterung der Völker Oestreichs und die Lösung der

ungarischen Frage durch eine kaiserliche Initiative im großen Style. Heute handelt es sich nicht mehr um Parteiprogramme, um Centralisation, Föderalismus, Dualismus; heute gilt es die bedrohte Existenz des Reiches, seine Machtstellung, seine Würde, sein Recht, seine Ehre zu retten.«

Wer wollte hierin eine würdige Sprache verkennen! Weder Kleinlichkeit, noch Kleinmuth. Herber klangen die Stimmen »aus dem Lager«: »Der seit Oeversee zu höchstem Ansehn gelangten fixen Idee, daß Bajonetangriff und Kolbendreinschlagen die eigentliche Taktik seien, ist unsre Armee geopfert worden. Unsre Infanterie ging vor, bis sie fiel; aber die Führer hätten nach den großen Verlusten der ersten Kämpfe einsehen sollen, daß mit der Dreschflegelmethode nicht aufzukommen sei, da man nicht mit todten Bataillonen Siege erficht. Nichtsdestoweniger blieben sie der fehlerhaften Taktik treu. Wir glauben, daß die Verachtung des Menschenlebens eine Frucht des Systems genannt werden kann, wollen aber dem Scharfsinn der Leser überlassen, die Ursache zu ergründen. In Rußland, wo dieselben Ideen maßgebend sind, treten dieselben Erscheinungen zu Tage. Man kann eine Truppe dahin bringen, daß sie zu sterben weiß und doch nicht zu siegen versteht.«

Und in einem andern Briefe hieß es:

»Zweierlei hat uns ruinirt: ein blindes Unterschätzen des Feindes und ein vermessenes Ueberschätzen der eigenen Kräfte und Mittel. Die jüngsten Tage dürften nun endlich der Ueberzeugung Eingang verschafft haben, daß die Kriegskunst eine profunde Wissenschaft geworden sei und der Kampf keine bloße Schlägerei, aus der nur Jener als Sieger hervorgehen müsse, der mit derberen Fäusten und intensiverer Blindheit »hineingeht«. Trotz all der Millionen, die wir auf Militairzwecke ausgegeben, mit denen man heute kein Heer mehr furchtbar macht, haben wir den Feldzug verloren; nicht weil die Tapferkeit unsrer Soldaten eine geringere, die Bravour eine weniger entschiedene ist, sondern weil unsre Kriegstechnik eine veraltete, die Strategik eine verlümmelte und die Taktik eine gänzlich verrostete ist. Mit all unsren Millionen, mit all unsren Commissionen haben wir uns dem neuen Systeme der Kriegsführung nicht zu accommodiren gewußt, und deshalb ist das alte unter der Wucht eines neuen zusammengebrochen.«

Das »System« wurde verurtheilt (zugegeben, mit Recht), das System in Staat, Schule, Armee. Wie der »Vierundzwanzigpfünder« den dänischen Krieg gewonnen hatte, so hatte das »System« diesen Krieg verloren. Nicht Benedek, wenigstens nicht in den Augen der Menge.

An ihm, an seinem alten Lieblinge, hielt das Volk mit seltner Treue fest und gab ein schönes Beispiel nachsichtiger, andauernder Liebe, ein Beispiel, zu dem die Geschichte nur wenige Seitenstücke bietet. Seine Irrthümer

wurden zugegeben, aber in aller Herzen schien das Dichterwort lebendig zu werden:

Auch der blut'ge Sohn des Unglücks.
Auch der heldenmüth'ge Kämpfer,
Der dem ungeheuren Schicksal
Unterlag, wird weiter leben
In der Menschen Angedenken.

Wir fügen, da wir dem Kaiserlichen Oberfeldherrn, trotzdem er die zertrümmerte Armee glücklich nach Mähren zurückführte, auf den folgenden Blättern nur noch vorübergehend, nur noch als einem Namen begegnen werden, gleich an dieser Stelle eine kurze Darstellung hinzu, die Auskunft geben mag, wie seine Laufbahn endete. Bis zu seinem Eintreffen in Olmütz führte er das Obercommando fort; dann ging er nach Wien, stellte sich und ein Kriegsgericht trat zusammen »um über ihn zu befinden«. Der Friede war längst da, Oestreich von unsren Truppen geräumt, als das Kriegsgericht endlich sein Urtheil sprach. Aber es war kein eigentliches Urtheil; mehr eine Beurtheilung, ein Gutachten, ein historisches Charakterbild.

»So schwer es uns wird (so heißt es in diesem Actenstück), wir müssen das harte Wort wiederholen, daß Feldzeugmeister v. Benedek leider einer so großen Aufgabe nicht gewachsen war und daß in seinen Planen und Dispositionen Mißgriffe stattgefunden haben, welche nach den Regeln der Kriegskunst keineswegs zu rechtfertigen sind. . . . Indessen, nicht aus Fahrlässigkeit oder Mangel an Thatkraft, nicht aus Gleichgültigkeit oder Unvorsichtigkeit sind die Fehler der Kriegsführung Benedeks entsprungen. Niemand hätte mit besserem Willen und größerem Eifer nach dem Siege unsres Heeres, nach dem Ruhme der Waffen Oestreichs streben können; aber politische und militairische Verhältnisse, wie sie bekanntermaßen vor und während dieses unglücklichen Krieges eintraten, bedurften zu ihrer Beherrschung eines jener genialen Feldherren, deren es zu allen Zeiten so wenige gab und zu denen eben Feldzeugmeister Benedek bei allen seinen hervorragenden Soldateneigenschaften nicht mehr gezählt werden kann. Daß dem so ist, müssen wir nach dem entstandenen, in seiner ganzen Tragweite kaum abzusehenden Unheil tief bedauern; aber es giebt kein Gesetzbuch, das den Mangel höchster geistiger Begabung straffällig erklärt, und nichts erübrigt wohl in ähnlichen Fällen, als die unerläßliche Sühne, welche in der sofortigen bleibenden Entfernung der Betreffenden aus einem unangemessenen Wirkungskreise liegt; eine Sühne, die um so schwerer wiegt, je höher und ehrenvoller jener Wirkungskreis war.«

Diese Worte werden im Wesentlichen das Richtige treffen. Die Geschichte wird ihn noch milder beurtheilen.

Am Tage nach der Schlacht.



Es war spät, als es andern Tags in den Bivouacs lebendig wurde. Man hatte unter Todten fest geschlafen. Nun begann das Suchen und Bestatten; furchtbare Anblicke boten sich, aber man kam darüber hinweg, die einen durch die hohe Freudigkeit des Sieges, die andern durch lethargische Ermattung, die Körper und Geist gefangen hielt. Noch andre stumpften ab unter der Fülle der Eindrücke. Eine Thatsache ist es, man richtete sich ein, man machte sich's bequem; wer schreiben konnte, schrieb; mancher Tropfen fiel aufs Papier, aber — man lachte auch wieder. Ein Soldatenherz trauert nicht auf lange.

Wo Zeit und Ort es gestatteten, unter Obstbäumen, im Schatten einer Scheune, saß man beisammen und plauderte von den Erlebnissen des Tages vorher. Das Lieblingsthema waren natürlich die Heldenstücke. Hier erzählte man von einem 15 jährigen Fähnrich, der eben aus dem Cadetten-Corps gekommen, gerade so viel Kanonen erobert hatte als er Jahre zählte, dort von einem Tambour, der (nach Verlust seiner Trommelstöcke) mit blutigen Fingern Sturmmarsch geschlagen, dort gar von einem ganzen Musikcorps, das, im Walde überrascht und eingeschlossen, mit Tuba und Posaune sich den Weg ins Freie gebahnt. Besondern Beifall fand auch das.

Bei Dohalitz hielt ein Fuhrwerk hinter einem Geschütz, das seine Bespannung verloren hatte. Der Kutscher sah neugierig zu. Der Batteriechef sprengte an den Fuhrmann heran: »Spannen Sie Ihre Pferde vors Geschütz. Rasch!« »»Zu Befehl, Herr Hauptmann.«« »Waren Sie Soldat?« »»4. Artillerie-Brigade.«« »Da können Sie gleich den erschossenen Stangenreiter ersetzen.« Und der Fuhrmann that wie ihm befohlen.

An andrer Stelle ließ man das Heroische und hielt sich an das ausschließlich Scherzhafte. »Wo willst Du hin mit der Gans?« »»Sie ist verwundet, Herr Lieutenant, ich hab' mich ihrer blos angenommen.«« Bei der 7. Division wußte man von der Jagd zu erzählen, an der, wohl auf 10 Minuten hin, ganze Abtheilungen theilgenommen hatten, als zwischen Cistowes und Chlum plötzlich ein aufgescheuchter Hase in Sicht gekommen war; pommersche Grenadiere hatten einen Generalswagen erbeutet, der von einer mit 4 Jungen auf dem Wagenkissen liegenden Leverrier-Hündin energisch vertheidigt worden war, »energischer als manche Position«. Rührend war die Geschichte vom Hunde des sächsischen Hauptmanns; der Hund bellte und zerrte bis man ihm in ein Kornfeld folgte, wo, mit zerschossenen Füßen, unfähig sich zu bewegen, sein Herr unter den Aehren lag.

An solchen und ähnlichen Zügen war kein Mangel. Ein Offizier hatte sich gebückt, um für seine Braut ein 4blättriges Kleeblatt zu pflücken; in diesem Augenblick sauste eine Granate dicht über ihn hin. Ein Kaiserjäger, während er für einen verwundet neben ihm liegenden Preußen an den nächsten Graben eilte, um die Feldflasche mit Wasser zu füllen, war von einer preußischen Kugel mitten in seiner Samariterthat hinweggenommen worden. Noch ein andres ging von Mund zu Munde. Am Rande des Sadowa-Gehölzes lagen zwei Verwundete vom 71. Regiment. Sie hatten sich, um Kühlung zu haben, eben bis an den vordersten Graben geschleppt, als jenseit der Chaussee ein Garde-Bataillon quer übers Feld rückte; auf Lipa zu. Die Fahne vorauf, mit voller Musik. Sie spielten das Preußenlied. Die beiden Verwundeten richteten sich auf, sahen einander an und stimmten mit ein. Aber der eine sang es nicht zu Ende. Der Tod hatte Schweigen geboten.

So plauderte man in den Bivouacs. —

Wir aber machen noch einmal einen Gang über das Schlachtfeld, an den Scenen vorüber, wie sie der »andre Tag« bot. Unser Weg führt uns wieder vom rechten nach dem linken Flügel.

Auf dem Probluser Kirchhof war man am Begraben. Man hatte meist nicht weit zu tragen, denn am dichtesten lagen die Gefallenen auf dem Kirchhof selbst. Der Kirchhof, in allen modernen Schlachten, ist Lieblings-Kampfesstätte; die Todten fallen zu den Todten. In den Kirchthurm hatte

eine Granate ein großes Loch geschlagen, das Pfarrhaus war durchlöchert, in dem Zimmer des Pfarrers steckten 11 Kugeln. Vor dem großen Brunnen stand ein Posten, um die letzten Wasserreste für die Verwundeten zu sichern. An der westlichen Dorflisière, hinter einem Heckzaun, lagen sächsische Jäger in langer Reihe; weiter nach Westen hin, von wo unser Angriff kam, unsre 56er. Eben schritt ein Trauerzug auf den Kirchhof zu. Es waren Füsiliere von der 9. Compagnie, die ihren tapfern Führer, Hauptmann v. Monbart, zu Grabe trugen. Sie hatten für ihn in Eile einen schlichten Sarg gezimmert und sein letztes Haus mit Blumen geschmückt. Diese Braven ehrten sich selber, indem sie ihren Führer ehrten. Als sie ihn in sein Grab gesenkt, dicht an der Kirche, kratzten sie seinen Namen in die Wand des Gotteshauses ein; ehe die Sonne unter war, stand noch manch andrer Name darunter.

Von Problus bis Mokrowous ist eine halbe Stunde. Hier war der Wiesengrund wie gepflügt. In der Meierei lagen 54er. Aus der Meierei heraus trugen sie eine Bahre, auf der zwei Todte lagen, ein galizischer Katholik, ein pommerscher Protestant. Der Ortspfarrer folgte in reichem Ornat, neben ihm ein evangelischer Geistlicher im Feldrock mit Binde und Bäffchen. Der eine betete sein de profundis und Pater noster, der andre schloß mit dem Vater unser. Der katholische Geistliche nahm die Schaufel und warf Erde in die Gruft; dann reichte er sie dem protestantischen Geistlichen, der nun ein Gleiches that. Ein Augenzeuge schreibt: ich hatte doch in etwas den Eindruck von dem »ich glaube an eine heilige allgemeine christliche Kirche«.

Neben Mokrowous liegt Dohalitzka. Mitten im Dorf, auf einem freien Platz, stand ein großes Crucifix, umgeben von fünf stattlichen Linden. In die eine war eine Granate eingeschlagen und hatte einen mannsstarken Ast wie ein Reis zersplittert; die Splitter lagen umher, das Stacket war zertrümmert, aber der Gekreuzigte war unversehrt. Muß doch vor ihm alle Gewalt sich beugen. In der schönen, weithin sichtbaren Kirche befanden sich über hundert Verwundete. Einzelne hockten in den Gängen der hochgewölbten Kirche, die Mehrzahl lag um den Altar herum und blickte hinauf zu dem Bilde des Gekreuzigten. Orgel und Kanzel waren hinausgetragen, die Fenster zerschossen und doch war das ganze Gotteshaus mit seinen Bewohnern eine gewaltige Predigt von dem »Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken«. Und sie waren mühselig und beladen. Einer lag da mit gespaltenem Schädel, so daß man auf das Hirn sehen konnte; einem andern war die Schulter weggerissen; er starb; auf einem groben leinenen Tuch (er war nicht anders transportirbar) ließen sie ihn in die Gruft hinab; da lag er in seiner Blöße und seine

gebrochenen Augen, die Niemand ihm zugedrückt, schauten aus der Grabestiefe zum Himmel auf. Mangel an Allem, kein Stroh, kein Wasser. Einem östreichischen Rittmeister reichte ein Feldgeistlicher ein Bröckchen Schiffszwieback und einen Tropfen Wein; dem wieder Auflebenden stürzten die Dankesthränen aus den Augen und er segnete die Hand, die ihm mit so Wenigem so viel gethan.

Von Dohalitzka führt ein hübscher Weg etwas bergab nach Sadowa. Es sind nur 20 Minuten. Hier in Sadowa lagen die Schwerverwundeten in der Zuckerfabrik zwischen den Kesseln und hydraulischen Pressen des Siedehauses. In dem Wirthshause, wohin man die verwundeten Offiziere geschafft hatte, war es schon wieder leer geworden. Hier hatten Oberstlieutenant v. Pannewitz vom Regiment Elisabeth und Freiherr v. Putlitz vom 49. ausgehaucht; schon hatten sie dem Nepomukbilde gegenüber, das neben dem Wirthshause steht, hart an der Straße »unter den Apfelbäumen von Sadowa« ihr Grab gefunden. Treue Hände richteten eben die schlichten Kreuze auf. Der katholische Todtengräber, während die letzten Worte gesprochen wurden, kniete am Grabe und betete mit.*) — In dem Wirthshause mußten auch sterbende Oestreicher gelegen haben. Eine Soldatengruppe, Pommern vom Colberger Regiment, fanden eben ein kleines Amulet zwischen den Ritzen der Dielen und mühten sich die Inschrift zu entziffern. Es glückte erst, als ein Offizier herantrat. Die Inschrift war in französischer Sprache: »O Maria, ohn' Sünd empfangen, bitt' für uns.« Es mochte hier vom ungarischen Obersten Serinny, Commandeur des Regiments Würtemberg, verloren sein, der die Nachtstunden, ehe man ihn nach Horsitz schaffte, in diesen Räumen zugebracht hatte. Oberst Serinny, als der Johanniterritter v. Werder ihm ein Stück Commisbrod und ein Restchen Madeira gab, hatte es mit den Dankesworten hingenommen: »Und ich, ich darf nicht einmal wünschen, Ihnen einen gleichen Liebesdienst leisten zu können.«

In Ober-Dohalitz, das nur aus 10 bis 12 Häusler-Etablissements besteht, sah es grausig aus. Aus diesen Häusern, als sie in Brand gerathen waren, hatten sich alle Verwundeten, die sich noch bewegen konnten, meist Oestreicher, in die Höfe und Gärten geschleppt; die andern waren verbrannt. Jene hatten seit 24 Stunden kein anderes Labsal gehabt als den Nachtthau. Als endlich Hülfe kam, hörte man nichts als den Ruf woda, woda, und wenn ihnen Wasser aus einem nahe gelegenen Teich gereicht wurde, klang es Dzieki, Dzieki von ihren zitternden Lippen.

*) „So that er immer und rührte mich durch seine Inbrunst,“ — erzählt Pastor Keßler von Brandenburg. „Beim Abschiede bat er mich um ein Andenken und ich gab ihm das für einen Todtengräber wohlgeeignete Büchlein vom „Tode der Frommen und Gottlosen“. Seine Freude war unaussprechlich und unter vielen Thränen küßte er mir die Hand.“

Aehnlich wie im Hola-Walde, an dessen Südspitze Ober-Dohalitz liegt, sah es im Swiep-Walde aus und in den Dörfern, die ihn umgeben, in Cistowes, in Benatek, in Maslowed und weiter zurück in Cerekwitz.

In Cistowes lagen viele 27er und Gardefüsiliere. Dazu welche Bilder auf der Dorfgasse! Ein Jäger, an die Wand gelehnt, auf sein Gewehr gestützt, war stehend gestorben. In einem Brunnen, dessen Einfassung zertrümmert, lag ein todter Ulan, mit dem Pferde hineingestürzt. Eine der Scheunen war mit östreichischen Verwundeten angefüllt. Einer, ein Banater vom Regiment Coronini, war durch die Brust geschossen. Unter jammervollem Keuchen bemühte er sich krampfhaft, den Mantel von der blutbedeckten, bloßen Brust wegzuziehn; es wollte nicht glücken; keiner verstand ihn; endlich bemerkte man, daß noch 30 Patronen in der Tasche seines Mantels steckten, deren Gewicht ihm fast den Athem geraubt hatte.

Cerekwitz, außerhalb des eigentlichen Schlachtrayons gelegen, bot wenig Bilder der Zerstörung; aber in seinem Schlosse, das zu einem großen Lazareth eingerichtet worden war (Geheimer Rath Dr. Wilms leitete dasselbe später in einer auch vom Feinde als musterhaft anerkannten Weise), reihte sich Lager an Lager. Auf dem einen lag Hauptmann v. Westernhagen vom 27., durch die Brust geschossen. Er hatte die Hoffnung aller Lungenkranken und Verletzten. »Ich denke wieder besser zu werden.« Der Arzt tröstete ihn. »Steht es so um mich; nun, wie Gott will.« — Nicht weit von ihm lag ein andrer Offizier von der 7. Division. Er wußte, daß es zu Ende ginge. Als der Geistliche an sein Bett trat, sagte er leise: »Ich fühle, daß meine Wunde tödtlich ist. Meine Sünden, deren ich viele begangen habe, thun mir herzlich leid und ich wünschte wohl, daß ich ein neues Leben anfangen könnte. Ach, in der Jugend lebt man so dahin.« Danach ward er still; dann sagte er: »ich werde wohl sterben, ob ich schon noch leben möchte.« — In die Halle des Schlosses wurde ein 66er Füsilier getragen; man hatte ihn erst spät im Kornfeld gefunden; nun legten sie ihn nieder auf die Fliesen. Er war durch den Mund geschossen und ein dicker Blutschaum stand auf seinen Lippen. Als einer der Diakonen an ihn herantrat und ihm einen Trunk Wein anbot, erwiederte er: »Ach ja, wie gern, aber ich mache Ihnen ja die Flasche schmutzig.« Wer es hörte, dem traten die Thränen in die Augen, bei diesem Zeugniß von Selbstverleugnung.*)

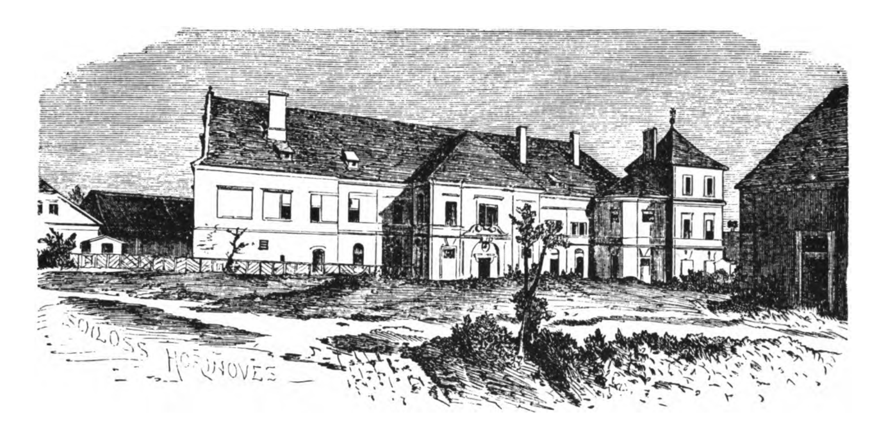
*) Hier in Cerekwitz lag auch Füsilier Ruglisch vom 26. Infanterie-Regiment. Er war im Unterschenkel schwer verwundet und starb. In seiner Brieftasche fand sich ein Papier unter Adresse seiner Frau. Unter den viel tausend Briefen, die damals geschrieben worden sind, mag keiner sein, der das Beste, das wir haben und das uns recht eigentlich den Sieg gab, einfacher und ergreifender wiedergäbe als der Brief dieses schlichten Mannes. Wir geben ihn deshalb:

»Ich bin am linken Unterschenkel durch einen Granatsplitter am 3. Juli 1866 ver-

Auch im Schlosse von Horenowes war ein Lazareth. Hier lag Oberst v. Zychlinski, für den sein Musterbursche einen mächtigen Topf Rahm in einem Versteck entdeckt hatte. Als der Rahm den Obersten erquickt, trat Pastor Besser aus Waldenburg den Rahmtopf wie eine Erbschaft an, Freund und Feind wurden mit diesem Leckerbissen gespeist und ein östreichischer Hauptmann vom Regiment Mecklenburg, der bei dem »preußischen Erbsenwerfen«, wie er sich ausdrückte, zwei Kugeln in den Arm erhalten hatte, erklärte einmal über das andre: daß ihm in der »ganzen verflixten Campagnen« nichts so geschmeckt habe wie dieser Topf Rahm. — Aber solcher heitren Bilder waren nicht viele. Der Major Noak de Huniad vom Regiment Sachsen-Meiningen, ein Serbe von Geburt und nur leicht verwundet, eilte durch alle Gänge des Schlosses und rief nach einem Geistlichen; »ein Unteroffizier seines Regiments sei am Sterben.« Endlich fand er was er suchte;

wundet worden, in der Schlacht bei Masloweb (Swiep-Wald). . . . Es war ein ungeheures Blutvergießen; die Menschen lagen wie gemäht. . . . Wir Füsiliere vom 26. Regiment erstürmten eine Anhöhe mit Eichenwaldung, welche der Feind stark vertheidigte. Plötzlich bemerkten wir, daß wir vollständig abgeschnitten wurden; die Oestreicher feuerten von drei Seiten. Bei diesem Kreuzfeuer bin ich von einer Granate am linken Unterschenkel schwer verwundet worden. Als ich in meinem Schmerz dalag, sah ich, daß die Oestreicher wieder die Oberhand hatten und unsre Leute zurückdrängten; . . . . ich sah auch mit Entsetzen, wie sie meine verwundeten Kameraden, die hülflos dalagen, ganz todt schossen und mit dem Kolben schlugen. Als sie heran waren, stellte ich mich todt, aber die Unmenschen konnten sich doch nicht mäßigen und schlugen mich mit dem Kolben auf den linken Hüftknochen. Aber unsre Leute schlugen die Oestreicher abermals zurück und ich dankte meinem Vater im Himmel, als ich erst wieder Preußen sah. . . . Das Schlachtenglück schwankte hin und her; endlich kam der Kronprinz. . . Meine lieben Leser, ein Schlachtfeld wie dieses anzusehn, ist erstaunlich und macht einen erheblichen Eindruck auf die Seele. . . . Ich wurde am 4. Juli Vormittag vom Schlachtfelde getragen, nach einem naheliegenden Dorfe und kam in eine Scheune mit mehreren Kameraden zu liegen; denselben Nachmittag wurde mein linker Stiefel und Hosenbein mir vom Leibe geschnitten und bekam ich alsdann den ersten Verband. Ich habe noch Streifschüsse von Gewehrkugeln erhalten, welche aber nicht erheblich sind, einen an die linke Hand, einen am rechten Backenknochen dicht unterm Auge und einen an der linken Lende. . . . Der liebe allmächtige Gott und mein Heiland Jesus Christus haben mich bis auf diesen Tag väterlich in Schutz genommen. . . Ich habe die größte Sehnsucht meine geliebte Frau, meine lieben Kinder, welche mir so am Herzen liegen und ebenfalls meine gute alte Mutter wiederzusehn; mich in ihrer Nähe zu wissen, würde Balsam für meine tiefe Wunde sein; selbst wenn ich auf dem Lazareth in Magdeburg sterben müßte, so würde ich auf dem Militairkirchhof ruhiger schlafen als hier auf fremder Erde. Meine Lieben könnten mich besuchen, mein Grab mit Blumen schmücken und ein Gebet zu Gott verrichten. Meine lieben Kinder wüßten dann, wo ihr Vater wäre und wenn er auch im Grabe läge. Ich will aber den lieben Gott bitten, daß er mich wieder gesund macht, daß er mir Kraft giebt meine Schmerzen auszuhalten. Doch ich spreche wie mein Herr und Heiland: „nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“ . . Dies habe ich auf meinem Schmerzenslager geschrieben. . . . Sollte ich hier sterben, so wünsche ich, daß diese Brieftasche mit allem was sich darin befindet, an meine Frau geschickt wird; ihre Wohnung ist Magdeburg, Schmiedehofstraße Nr. 13. Ich bin der Füsilier Wilhelm Ruglisch vom 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 26, 12. Compagnie. . . . Sollte ich aber in Böhmen sterben, — nun, wie Gott will; was Gott thut, das ist wohlgethan.“

ein lutherischer Geistlicher trat an das Lager des griechisch-katholischen Szegediners und reichte ihm das Abendmahl. — Um dieselbe Stunde wurden



Gefangene in den Schloßhof gebracht, 11 an der Zahl. Sie hatten vom Saum des Swiep-Waldes aus auf eine unsrer Patrouillen geschossen und waren umstellt und aufgehoben worden. Bei mehreren fanden sich Patronen in den Rocktaschen, bei einem alten Graukopf einige Dutzend Zündnadel-Patronen im Aermel. Einer war mit dem noch warmen Gewehrlaufe in der Hand gefaßt worden; die andern hatten die Gewehre fortgeworfen.

Wahrscheinlich waren diese elf Strolche (vier von ihnen sollen später gehängt worden sein) ein Bruchtheil jener Bande, die, in der Nacht vom 3. auf den 4. auf dem ganzen Schlachtfelde, namentlich aber im Hola- und Swiep-Walde, die Todten geplündert und — es muß gesagt sein — viele von den Verwundeten elendiglich gemordet hat, um auch sie dann als Todte ausrauben zu können. Es ist nur allzu beglaubigt, daß Cannibalen-Thaten aller Art geschehen sind, Thaten, unter denen die Geschichte vom abgeschnittenen Finger, um den Ring leichter abstreifen zu können, zu den harmloseren zählt. Von dem Schrecklichsten mag der Schleier ungelüftet bleiben. Nur folgendes finde Platz hier. Ein Offizier schreibt: »Ich hatte am 4. Juli du jour und mußte das Schlachtfeld passiren. Ganze Reihen lagen todt neben den Gewehren, stürmend von den Kartätschen niedergerissen; daneben die Trophäen unsres Sieges, Waffen, Gewehre, Pulverwagen, Kanonen. Auf einer derselben stand mit Kreide: »Diese Kanone habe ich erobert. Gottlieb Janke.« Darunter hatte ein Andrer geschrieben: »Das ist nicht wahr; ich nahm sie. K. Hencke.« Doch ich will Dir von andrem erzählen. Wir kamen in ein Gehölz, das zwischen den drei Dörfern Cistowes, Benatek und Masloweb liegt (der Swiep-Wald). Hier hatte der Kampf fürchterlich

gewüthet; eine Menge todter Oestreicher lagen unter und über einander, etwas entfernter sahen wir Gesindel, das beschäftigt schien die Leichen zu plündern. Um sie, wie Raubvögel, zu verscheuchen, schossen wir unsre Revolver ab. Und wirklich sie verschwanden, oder schienen zu verschwinden. In demselben Augenblick, wer beschreibt unser Erstaunen, erhoben sich wohl zwanzig von den Todtgeglaubten, streckten uns flehend ihre Arme entgegen und baten mit schwacher Stimme um Wasser. Das Wenige, was wir bei uns hatten, war bald verbraucht. Ich versprach einem östreichischen Oberst, der vorn am Gehölz lag, sobald als möglich mit Wasser und einem Arzt wiederzukommen und ritt nach dem nächsten Dorf. Aber wo hier Hülfe her nehmen! Endlich glückte es, doch wohl zwei Stunden mochten vergangen sein. Als wir in den Wald zurückkamen, erkannten wir den Platz kaum wieder. Die Oestreicher alle geplündert, ohne die Uniformen lagen sie da, keiner regte sich mehr. Ich trat heran und rief: »hier ist Wasser, Wasser!« alles vergeblich, still blieben sie. Den östreichischen Obersten konnt' ich unter den Todten nicht mehr herausfinden. Entsetzt verließen wir den Wald.« *)

Vom Swiep-Walde aus wenden wir uns nach Chlum, um hier unsre Wanderung zu schließen. Es wird erzählt: General Herwarth v. Bittenfeld sei am 4. früh von Problus nach Chlum hinüber geritten; seine Söhne standen in der Garde; sein Vaterherz wollte wissen, wie's »drüben« abgelaufen sei. Als er von Rosberitz nach Chlum hinaufritt, hielt er an, sah in den Hohlweg hinein und sagte dann kopfschüttelnd: »das geht über Problus«. Und — es ging über Problus! Ein Feldgeistlicher schreibt: »Welch ein Anblick wartete unsrer hier, als wir endlich Chlum erreichten. Gleich am Ausgange des Dorfes, in einem Hohlwege, begegneten wir den Hufspuren des »rothen Pferdes«, von dem die Apokalypse spricht. Schritt vor Schritt wuchsen die Würgezeichen. Unsre Ponies scheuten, — ein todtes Pferd lag am Wege, dort wieder eins, daneben noch die Leiche des Reiters, eines östreichischen Ulanen, der seinen Säbel in erstarrter Faust hielt. Auf

*) Auch Thaten christlicher Liebe kamen vor; leider wohl nur sehr vereinzelt. Wir geben ein solches Beispiel. Zwischen Ober-Dohalitz und Dohalitzka lag ein 49er, vergessen, unter unsäglichen Schmerzen, kein lebendes Wesen in der Nähe. „Schon glaubte ich mich dem Tode nahe (so erzählt er selbst), als ein junges Mädchen erschien, einen großen Weinkrug in der Hand und mir zu trinken gab; dann holte sie Wasser und wusch und verband meine Wunden. Wie hab ich's da empfunden: „und Gott sandte seine Engel.“ — Der Name des heldenmüthigen Mädchens, die noch viele andre in gleicher Weise erquickte, war Josepha Kalina, eine Czechin. Uebrigens sei gleich bei dieser Gelegenheit ausgesprochen, daß es sehr fraglich ist, ob die Schlachtfeld-Geier blos böhmisches Gesindel waren. Viele Berichte sprechen von „Marodeurs“ und mannigfache Anzeigen liegen vor, daß unsrer eignen Armee seltsame Gestalten folgten. Man hat diesem Punkt auch seine Aufmerksamkeit gewidmet.

beiden Seiten des Weges, dessen lehmiger Boden reichlich roth gefärbt war (ein andrer Bericht sagt: »wie ein rother Bach kam es den Hohlweg herunter«), zwischen zertrümmerten Wagen und Karren lagen Haufen von Todten. . . . Die schönen großen Leute vom 1. und 3. Garde-Regiment, Garde-Füsiliere vom Bataillon Waldersee, Braunsberger Jäger und Füsiliere vom 2. Garde-Regiment deckten hier mit ihren Leibern die Wahlstatt. So kamen wir bis auf den Kirchhof. Welch grellen Mißton gab heute der Name »Friedhof«. Jedes Grab eine Würgebank.«

In der Chlumer Kirche, deren Thurm und Dach von mehreren Granaten getroffen war, lagen die Verwundeten in so dichten Schichten, daß man mit äußerster Behutsamkeit zwischen hin gehen mußte, um keinen zu verletzen. Auf dem Altarplatze ruhte, in seinen Feldmantel gehüllt, General v. Hiller; auf dem edlen Angesicht hatte der Tod die Freundlichkeit, die ihn im Leben kennzeichnete, nicht ausgelöscht, sondern verklärt. Neben ihm lag Major



v. Reuß. Mancher von den Verstümmelten sah auf die Todten und seufzte vor sich hin: »wär' ich erst so weit.« Gebete wurden gesprochen; deutsch, polnisch, böhmisch, ungarisch klang es laut und leise durcheinander. In der Sakristan-Wohnung neben der Kirche lagen in einem engen Zimmer zwei preußische Offiziere, Lieutenant v. Pape vom 2. Garde-Regiment und Hauptmann v. Braun vom 43. Regiment, beide dem Tode nahe. Lieutenant v. Pape, mitten durch die Leber geschossen, litt schwer; keine Lage zur Linderung seiner Schmerzen war ihm zu verschaffen. »Ach, es geht auch so nicht« klagte er mit erlöschender Stimme. Er fühlte wie es um ihn stand. Hauptmann v. Braun, durch die Lunge getroffen, lechzte nach einem

Trunk Selterwasser. Und doch gab es kaum Wasser in Chlum. Die Brunnen waren theils ausgeschöpft, theils absichtlich (in unglaublicher Verblendung von Seiten unsrer Feinde) verschüttet und verunreinigt. Mit vieler Mühe mußte das Wasser von dem am Fuße des Dorfes gelegenen Teich heraufgeholt werden. Kam dann ein frischer Trunk, so streckte Alles die Hände aus: »Geistlicher Herr, i bitt', mir auch, mir auch, i bitt'!«

Am 4. Juli Abends war Begräbniß auf der »Höhe von Chlum«, an selbiger Stelle, auf welcher der Kampf des vorhergehenden Tages zur Entscheidung gebracht worden war. Der Platz bot eine weite Umschau über den größten Theil des weiten Schlachtfeldes. Neben dem für General v. Hiller bestimmten Grabe waren noch neun andre Gräber aufgeworfen, welche die Leichen der übrigen gefallenen Offiziere der 1. Garde-Division aufnehmen sollten. Die Mehrzahl derselben, in Folge eines mißverstandenen Befehls, war aber schon an andrer Stelle bestattet worden. Nur Oberstlieutenant v. Helldorf fand neben v. Hiller seine Ruhestätte. Unweit der Gräber war ein großer Theil der erbeuteten Geschütze aufgefahren. Der König, um seinen gefallenen General auch im Tode noch zu ehren, war aus dem zwei Stunden entfernten Hauptquartier zur Beerdigung herbeigekommen; auch die Königlichen Prinzen wohnten der Feier bei. Die Offiziere der Division waren vollzählig erschienen. Divisionsprediger Rogge trat an die Gräber und sprach über den Text: »Die Edelsten in Israel sind auf Deiner Höhe erschlagen. Wie sind die Helden gefallen!« Mit sichtlicher Bewegung, nach beendigter Feier, warf der König seine Handvoll Erde in die beiden Gräber; dann hieß es: »Legt hoch an!« und die Kugeln pfiffen über die Todten hin.

Am andern Tage begrub Oberst v. Pape seinen einzigen Sohn. An der Nordseite der Kirche von Chlum war ihm von seinen Kameraden die letzte Ruhestätte bereitet. Die Gruft war mit grünen Zweigen und Laub ausgelegt, und in vier Soldatenmäntel eingehüllt, wurde der Dahingegangene in dieselbe niedergesenkt. Die Regimentsmusik blies den Choral: »Was Gott thut, das ist wohlgethan« und zum Schluß: »Wie sie so sanft ruhn«. Der Geistliche, der die Feier leitete, schreibt: »Da hab ich gesehn wie stark der Christenglaube macht. Wohl mochte des Vaters Herz aus vielen Wunden bluten, als er den Sohn hier in fremder Erde zurücklassen mußte, aber er blieb standhaft und fest, und als die Feier geendet und das Grab geschlossen war, wandte er sich an die um dasselbe versammelten Offiziere seines Regiments mit den Worten: »Meine Herren, das liegt hinter uns, wir aber gehen vorwärts mit Gott für König und Vaterland.«

Auf dem weiten Felde hin überall ein Begraben, meist still, in großen Gräbern, ohne Sang und Klang; kaum daß die Liebe der Kameraden

Zeit fand, ein schlichtes, namenloses Kreuz aufzurichten. Aber auch ihnen, den Namenlosen, schlägt dankbar unser Herz.

Schlaft still und fromm in Treue
Bis an den jüngsten Tag,
Wo sich ein Morgen neue
Euch wieder röthen mag!
Es blüht um euren Frieden
Gedächtniß golden schön:
Im Siege ward euch beschieden
Für's Vaterland hinnen zu gehn.

Am 5. Juli früh brach die Armee auf um südwärts zu marschiren. Die Arbeit war gethan; die Verwundeten hatten ihr Lager (hart genug), die Todten ihr Grab. Freilich nicht alle; es waren ihrer zu viele; noch am 8. war das Feld nicht völlig klar.*) Ein Offizier vom VI. Corps, der an genanntem Tage von Nebelist aus, wo er ein Commando hatte, einen Ritt über das Schlachtfeld machte, hat uns folgende Schilderung gegeben:

»Verflossenen Sonntag (8. Juli) ließ ich mein Pferd satteln, die »Bella« die Ihr kennt, um einmal ganz allein über das Schlachtfeld zu reiten. Das war jedenfalls für mich an diesem Tage das Beste. Ich hatte nichts um mich her als meinen Burschen und einen großen schwarzen Jagdhund, das Geschenk eines sterbenden östreichischen Offiziers. In meiner Kammer sitzend, wußte ich nicht was ich anfangen sollte. — Die untergehende Sonne warf bereits ihre letzten Strahlen auf das Feld, als ich aus Nebelist herausritt, und der kühle Abendwind trieb mir den Leichen- und Blutgeruch entgegen. Einem nicht an diesen Geruch Gewöhnten würde eine Ohnmacht angekommen sein; ich kannt' ihn schon und ritt weiter, um nach Chlum und Sadowa zu gelangen, wo die Hauptschlacht geschlagen wurde. —

Todtenstille herrschte ringsum, welche nur manchmal durch die Unruhe meines Pferdes und Hundes unterbrochen wurde. Sobald wir an eine Stelle kamen wo ein Verwundeter gelegen hatte, schnaufte Bella mit weit geöffneten Nüstern und stampfte mit den Hufen auf den Boden, der Hund ging in großen Kreisen um die bezeichnete Stelle herum und heulte fürchterlich.

*) Die böhmischen Dorfbewohner weigerten sich zum Theil beim Grabmachen behülflich zu sein, und knurrten auf czechisch vor sich hin: „wen die Preußen todtgeschossen haben, den mögen sie auch begraben.“ Mehr denn einmal bequemten sie sich in der That erst, als eine Section vorgetreten und das Commando gegeben war: „Fertig zum Feuern!“ Das half jedesmal und auch die Nationalsten verstanden dann deutsch. (Daß die bessern czechischen Klassen uns im Allgemeinen günstiger gestimmt waren als die Deutschböhmen, diese Thatsache wird durch solche Einzelvorkommnisse nicht tangirt.)

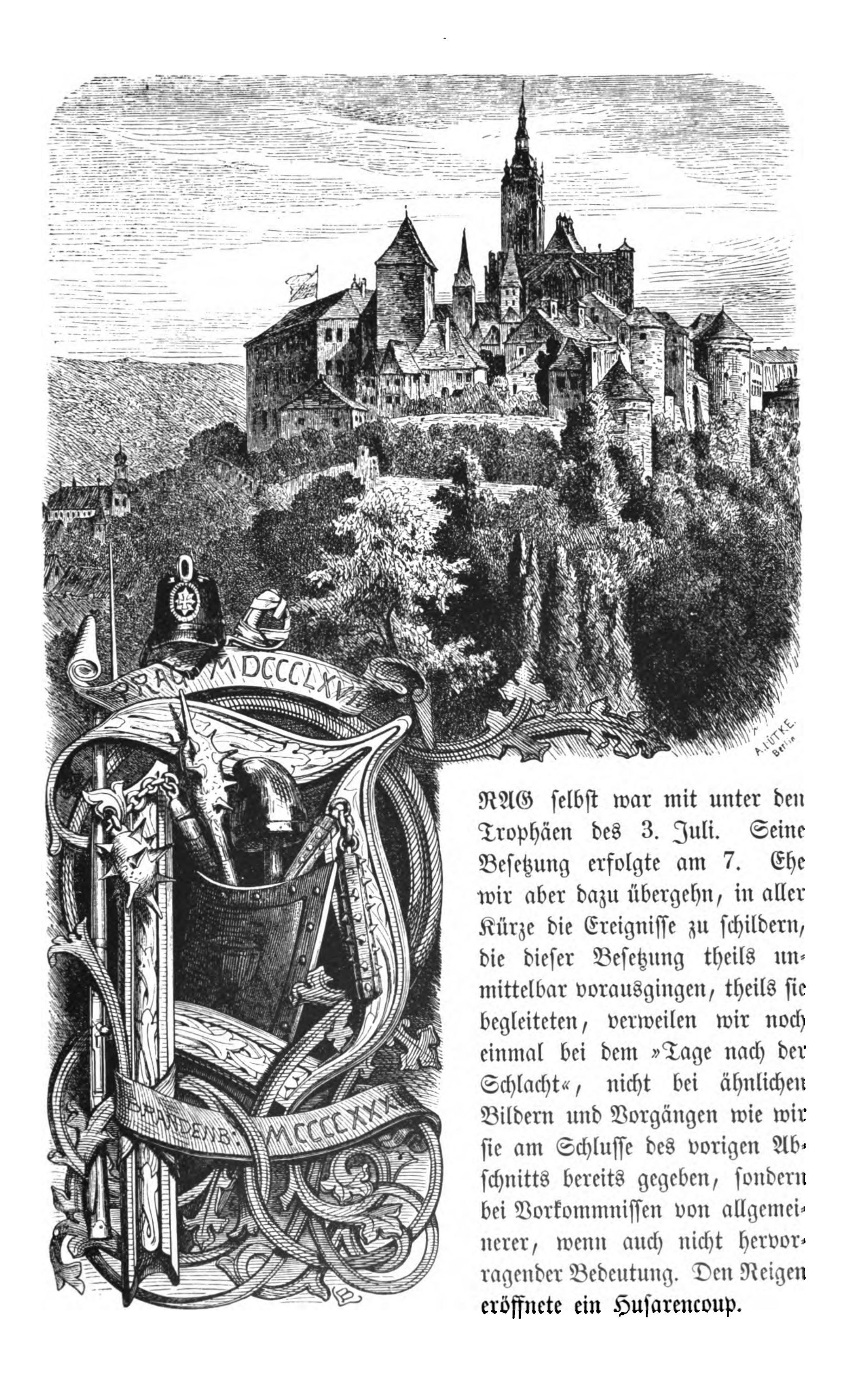
Erst nach einer Aufmunterung mit den Sporen ging das Pferd entschlossen über alles hinweg und jagte endlich eine Lerche auf, die zwar singend in die Höhe stieg, aber einen Gesang anstimmte, wie ich ihn sonst bei Lerchen nie gehört habe. Es klagte mehr als es schmetterte.

Ohne ein gewisses Ziel zu verfolgen ritt ich weiter, und gelangte zu einer Muttergottesstatue. Ach, welch ein trauriges Schauspiel bot sich hier dar! Um die Statue herum lagen wohl an zwanzig Todte mit geöffneten, gebrochenen Augen, die nach dem Marienbilde hin gerichtet waren. Andre hielten Rosenkränze und Crucifixe in den Händen; sie hatten wahrscheinlich bis zu ihrem Ableben gebetet. An den Leichen zeigten sich die verschiedenartigsten Wunden. Nur wenige schienen an dieser Stelle gefallen zu sein; die meisten waren herangekrochen um Angesichts des Muttergottesbildes ihr Leben zu beschließen. Ich sprang vom Pferde und kniete nieder um für die Todten zu beten.

Ueber Westar und Sweti ritt ich zurück. Dicht bei Sweti, auf einer hochgelegenen Stelle, wo eine Batterie gestanden haben mochte, ragte eine Wischerstange auf. An die Stange lehnte sich ein östreichischer Artillerist wie schlafend; unter jeden Arm hatte man ihm eine Kugel geschoben. Wie ein Schatten stand das Ganze an dem immer dunkler werdenden Himmel. Es erschütterte mich tief. Ich nahm das Bild mit in meinen Traum.«



Von Königgrätz bis vor Wien.



RAG selbst war mit unter den Trophäen des 3. Juli. Seine Besetzung erfolgte am 7. Ehe wir aber dazu übergehn, in aller Kürze die Ereignisse zu schildern, die dieser Besetzung theils unmittelbar vorausgingen, theils sie begleiteten, verweilen wir noch einmal bei dem »Tage nach der Schlacht«, nicht bei ähnlichen Bildern und Vorgängen wie wir sie am Schlusse des vorigen Abschnitts bereits gegeben, sondern bei Vorkommnissen von allgemeinerer, wenn auch nicht hervorragender Bedeutung. Den Reigen **eröffnete ein Husarencoup.**

Lieutenant v. Wrangel, vom Garde-Husaren-Regiment, erhielt am Morgen des 4. Befehl, mit 30 Husaren gegen die Festung Königgrätz vorzugehn und die Vorposten-Aufstellung des Feindes zu recognosciren. (Unsre Vorposten standen ¼ Meile vor der Stadt, außerhalb des Bereichs der Festungsgeschütze.)

v. Wrangel brach auf. Ungefähr 2000 Schritt vor der Festung hatte sich eine endlose Colonne von Bagage-, Train-, Munitions-, Sanitäts- und Proviantwagen, wohl 300 an der Zahl, festgefahren, und um diese Colonne herum wimmelte es derart von östreichischen und sächsischen Verwundeten, daß ein Bestreichen der Straße von der Festung her unmöglich wurde.

Dies sicherte, bis zu einem gewissen Grade, die Bewegungen unsres Trupps. Lieutenant v. Wrangel ritt mit zwei Husaren weiter vor, um eine Vedette gegen die Festung aufzustellen. Hier stieß er plötzlich auf einen bis dahin durch die Colonne verdeckt gewesenen östreichischen Doppelposten, welcher hinter einer über einen Elbarm führenden Brücke stand und nur noch 80 Schritt von den Husaren entfernt war. Das gegenseitige Erblicken war überraschend und die kurze Entfernung gebot schnellen Entschluß. In wenigen Galoppsprüngen war v. Wrangel über die Brücke und forderte den Posten mit gehobenem Revolver auf, sich zu ergeben. Er that es. Nun folgte eine verwunderliche Scene. In Verbindung mit dieser Feldwache standen von 100 zu 100 Schritt noch andere Posten, welche kreisförmig die Festung umgaben. Um diese heranzuziehen, ließ Lieutenant v. Wrangel seine für die Husaren bestimmte Signalpfeife ertönen, winkte mit der Hand, rief ihnen zu und ehe eine halbe Stunde um war, war die Vorpostenkette verschwunden. Wir hatten 35 (nach einer andern Version nur 12) Mann zu Gefangenen gemacht.

Lieutenant v. Wrangel, nach diesem Vorgange, der ihn auf völlige Demoralisation des Feindes schließen ließ, glaubte nunmehr weiter gehn zu dürfen. Daß die Festung capituliren werde, schien nicht länger unmöglich. Er ritt deshalb, während der Haupttrupp die Gefangenen zurücktransportirte, mit einem einzigen Husaren im Galopp auf das Festungsthor zu, zugleich mit dem Taschentuche winkend, um sich dadurch als Parlamentair zu erkennen zu geben. Demgemäß wurde er am Thor empfangen und mit verbundenen Augen vor den Commandanten Generalmajor Weigl geführt. Dieser empfing ihn im Kreise seiner Offiziere und nahm die improvisirte Erklärung entgegen: »Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen stände mit 150,000 Mann siegreicher Truppen vor Königgrätz; die ganze östreichische Armee sei auf der Flucht; die Festung, abgeschnitten von jeder Verbindung mit ihrer Armee könne einem Angriff nicht widerstehen, weshalb der Kronprinz, um unnöthiges

Blutvergießen zu verhindern, dem Commandanten eine ehrenvolle Capitulation anbieten lasse.«*)

Die Sicherheit des Vortrags wirkte. General v. Weigl bat um 24 Stunden Bedenkzeit, um die näheren Bedingungen der Uebergabe festsetzen zu können.

Diese Botschaft überbrachte nunmehr Lieutenant v. Wrangel dem Kronprinzen, welcher die eben so glücklich wie unerwartet angeknüpften Verhandlungen durch einen Generalstabsoffizier fortsetzen ließ. Sie zerschlugen sich aber wieder. Oestreichischerseits wird versichert, daß eine ernstliche Absicht zur Capitulation nie vorhanden gewesen sei. Der Streit mag auf sich beruhn.

Das Erscheinen der Garde-Husaren vor Königgrätz und die sich daran knüpfenden Verhandlungen fielen in den Vormittag des 4.; — am Nachmittag erschien Feldmarschalllieutenant Baron Gablenz im Hauptquartier des Königs zu Horsitz und schlug Einstellung nutzloser Feindseligkeiten vor, da ja, nach der großen Action vom Tage vorher, der Feldzug ohnehin entschieden sei. Es wurde ihm erwiedert, daß man bereit sei, auf politischer Grundlage einen definitiven Frieden zu verhandeln, daß aber ein Stillstand der Operationen den preußischen Heeren nicht zugemuthet werden dürfe. Baron Gablenz, der übrigens einer eigentlichen Vollmacht zum Unterhandeln entbehrte, mußte mit diesem Bescheide sich begnügen und verließ unter Escorte das große Hauptquartier. (Er kehrte in dasselbe — wir schalten das gleich an dieser Stelle ein — am 8. noch einmal zurück, um, unter gewissen Modalitäten, eine Waffenruhe von nicht unter 8 und nicht über 12 Wochen zu proponiren; da aber der Zweck dieser Proposition: Zeitgewinn, um die Süd-Armee aus Italien heranzuziehn, zu klar zu Tage lag, so kam es zu gar keinen Unterhandlungen. Baron Gablenz sprach den Kronprinzen; den König sah er nicht.)

Das Datum des 4. Juli trägt endlich auch der Armee-Befehl, darin König Wilhelm über den erfochtenen Sieg zu seinen Soldaten spricht:

Soldaten Meiner in Böhmen versammelten Armeen!

Eine Reihe blutiger und ruhmreicher Gefechte hat die rechtzeitige Vereinigung unserer sämmtlichen Streitkräfte in Böhmen möglich gemacht. Aus den Mir vorliegenden Berichten ersehe Ich, daß dies Resultat durch die sichere Führung Meiner Generale und

*) Die Besatzung der Festung bestand nur aus den drei 4. Bataillonen der Regimenter Mazzuchelli, Airoldi und Großfürst Constantin. Sie gehörten zur Brigade des Generalmajor Tomas, der mit den 4. Bataillonen der Regimenter Khevenhüller, Degenfeld, Haugwitz, Ramming und Crenneville in Josephstadt stand.

durch die Hingebung und Tapferkeit sämmtlicher Truppen erreicht worden ist. Unmittelbar darauf hat die Armee, trotz aller Anstrengungen und Entbehrungen der vorhergehenden Tage, unter Meiner Führung den Feind in einer festen Stellung bei Königgrätz energisch angegriffen, die gut vertheidigte Position nach heißem Kampfe genommen und einen glorreichen Sieg erkämpft. Viele Trophäen, über Hundert eroberte Kanonen, Tausende von Gefangenen geben aufs Neue Zeugniß von der Tapferkeit und Hingebung, in welcher alle Waffen mit einander gewetteifert haben. Der Tag von Königgrätz hat schwere Opfer gefordert, aber er ist ein Ehrentag für die ganze Armee, auf welche das Vaterland mit Stolz und Bewunderung blickt. Ich weiß, Ihr werdet auch ferner Meinen Erwartungen entsprechen, denn preußische Truppen wußten stets mit dem Heldenmuth diejenige Mannszucht zu vereinigen, ohne welche große Erfolge nicht erkämpft werden können.

Wilhelm.

Die Garde-Landwehr in Prag.



HE wir unsern drei großen Heeressäulen, die sich auf dem Felde von Königgrätz ein Rendezvous gegeben hatten, auf ihrem Weiterzuge bis an die Donau folgen, mag uns, wie ein unblutiges Zwischenspiel, der Vormarsch und demnächst die Detachirung eines vierten Heerkörpers beschäftigen, der ebenfalls am 3. Juli, freilich erst nachdem die Entscheidung bereits vorlag, auf unserm rechten Flügel (in und bei Rechanitz) eingetroffen war. Es war dies die Garde-Landwehr-Division Rosenberg.*) Ein Brief, der uns vorliegt, giebt Aufschluß über die

*) Die Garde-Landwehr-Division, unter Commando des Generalmajor v. Rosenberg-Gruszczynski, bildete das erste Echelon des I. Reserve-Armee-Corps; das zweite Echelon war die Landwehr-Division Bentheim. Wie die Garde-Landwehr-Division Rosenberg der Elb-Armee folgte (sie hatte dieselbe beispielsweise in Dresden abgelöst), so folgte die Landwehr-Division Bentheim der Division Rosenberg. Den Befehl über beide Divisionen führte Generallieutenant v. d. Mülbe. Ihre Zusammensetzung war die folgende:

Garde-Landwehr-Division v. Rosenberg-Gruszczynski.

1. Garde-Landwehr-Regiment, Oberstlieutenant Ranisch,
2. Garde-Landwehr-Regiment, Oberst Fronhöfer,
1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment, Oberstlieutenant v. Roehl,
2. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment, Oberst Freiherr v. Putlitz

Combinirte Landwehr-Infanterie-Division v. Bentheim.

2. Pommersches Landwehr-Regiment Nr. 9, Oberst Orlovius,

Anstrengungen, die gemacht wurden um das Schlachtfeld noch rechtzeitig zu erreichen.

»... In aller Frühe brachen wir von Kopidlo auf, das wir am Abend vorher (2.) erreicht hatten. Die Entfernung bis Königgrätz betrug 5 Meilen. Die Wege aufgeweicht, erbärmlich. Nichtsdestoweniger ging es in forcirtem Marsche vorwärts; was liegen blieb, blieb liegen. Um 11 Uhr waren wir in Bitschow noch 2 Meilen vom Schlachtfeld. Ich erhielt neun Häuser für die Compagnie; worin ich sie auf anderthalb Stunden einquartierte. Die Pferde mußten in dem Vorsaal eines verlassenen Hauses untergebracht werden und beruhigten sich erst über das ungewohnte Quartier, als man Hafer in die leer gemachten Schubladen einer Kommode geschüttet hatte. Ich war bei zwei verabschiedeten östreichischen Capitains, Zwillingsbrüdern, welche mir ihr Sopha überließen, eine Tasse Kaffee, Pfeife und Taback gaben, meine Satteltasche mit harten Eiern füllten und einmal über das andre versicherten: »die Preußen seien ganz verteufelte Kerle im Marschiren«. Dabei ließen sie, während ich etwas zu schlummern suchte, eine Amsel das Mantellied pfeifen; dann ward Allarm geblasen und 15 Minuten später marschirten wir zur Stadt hinaus. Im Walde, eine halbe Stunde weiter östlich, hörten wir schon das Donnern der Schlacht und rückten auf eine Höhe, wo wir die Bewegungen der Colonnen, das Artilleriefeuer und das Wogen des Kampfes sehen konnten. Weiter ging es auf Rechanitz und hier betraten wir das Schlachtfeld. Die großen Häuser waren voll Verwundeten, die Kirchen voll Gefangenen. Vorwärts im Eilmarsch, um in die Schlachtlinie zu kommen; ein erhebendes Gefühl, welches die Müdigkeit verscheuchte. Das Schlachtfeld sah schrecklich aus; viele Gefallene, die östreichische Cavallerie niedergehaun oder niedergeschossen; an acht Stellen brannte es.... Wir bivouakirten auf durchweichtem Boden, naß, hungrig. Erst am andern Morgen erfuhren wir, daß die entscheidende Schlacht geschlagen war.«

Eine lange Rast war der Division nicht gegönnt; sie hatte im *Marschiren* ihre Aufgabe zu lösen. Schon am 4. erhielt sie Befehl, dem Feinde in der Richtung auf Prelautsch zu folgen; am 5. wurde sie *westlich* geschoben, um den Marsch der drei großen Armee-Colonnen gegen etwa in Prag vorhandene feindliche Streitkräfte in der rechten Flanke zu decken. Die Division, durch zwei gezogene Batterieen des 7. Artillerie-Regiments verstärkt, marschirte, in Ausführung des ihr gewordenen Befehls, zunächst

4. Pommersches Landwehr-Regiment Nr. 21, Oberst v. Suchten,
1. Westphälisches Landwehr-Regiment Nr. 13, Oberstlieutenant v. Rekowski,
2. Westphälisches Landwehr-Regiment Nr. 15, Oberstlieutenant v. Rentz.

Zum Armee-Corps gehörte ferner eine combinirte Landwehr-Cavallerie-Division und ein Reserve-Feldartillerie-Regiment.

auf Podiebrad, überschritt hier die Elbe und rückte dann, in zwei Tagemärschen, über Sadska und Ober-Pocernitz, bis in die unmittelbare Nähe von Prag. Prag war vom Feinde unbesetzt. Am 7. Mittags stand die Tête der Division, das 1. Garde-Landwehr-Regiment unter Oberstlieutenant Ranisch, in Dorf Chwala, eine Stunde vor der Hauptstadt und eine Karte folgenden Inhalts wurde an den Bürgermeister Dr. Belsky hineingesandt: »Ranisch, Oberstlieutenant und Commandeur des 1. Garde-Landwehr-Regiments, designirter Commandant v. Prag, wünscht, daß höhere Gemeindebeamte nach Dorf Chwala hinauskommen, um wegen Besetzung der Stadt, im Interesse derselben, Rücksprache nehmen zu können.«

In Folge dieser Karte fuhren um halb 5 Uhr Nachmittags der Bürgermeister und der Cardinal-Erzbischof Fürst Schwarzenberg in der erzbischöflichen Equipage nach Chwala hinaus. Als die Wagen vor dem Dorfe anlangten, hielten die Deputationsmitglieder weiße Fahnen zu den Fensteröffnungen hinaus. Der ganze Zug wurde von unsern Vorposten angehalten. Die Herren verließen nunmehr ihre Wagen und wurden zur Wohnung des Oberstlieutenants Ranisch begleitet. Der Cardinal hielt eine Anrede, worin er dem Sieger das Wohl der Stadt ans Herz legte. In gleichem Sinne sprach Dr. Belsky. Oberstlieutenant Ranisch kündigte an, daß Prag eine Besatzung von 8000 Mann erhalten werde und gab im Uebrigen die beruhigendsten Zusicherungen. Die Deputation kehrte nach der Stadt zurück.

Der Einmarsch erfolgte am 8. Vormittags. Das Gros der Division



war inzwischen eingetroffen, Generalmajor v. Rosenberg stellte sich an die Spitze und unter einem ungeheuren Menschenandrang (nur die zahlreichen

kaiserlichen Beamten waren geflohn) ging es mit Trommelschlag und Pfeifenschall durch Carolinenthal und das Spittelthor in Prag hinein, die Spittelstraße entlang bis auf den Josephsplatz.

Das erste Garde-Landwehr-Regiment rückte sofort auf den Hradschin und die preußische Fahne wurde aufgepflanzt. Die nachfolgenden Regimenter bezogen die Josephs- und Ferdinands-Kaserne; die Bürgercorps, wo sie sich in der Altstadt, an den Thoren und auf der Kleinseite auf Wache befanden, wurden abgelöst; nur die Posten auf dem Wischerad, vor dem Provinzialstrafhaus und dem Invalidenhause blieben in ihren Händen. Unmittelbar vor der Hofburg fuhren 12 Geschütze auf; auch die dienstfreie Infanterie (wenigstens am ersten Tage) erschien mit dem Zündnadelgewehr.

Die Vorsicht auf der einen Seite und die Scheu auf der andern währten indeß nicht lange; der Verkehr zwischen Landwehrleuten und Bürgern wurde mit jedem Tage ein freundlicherer; man überzeugte sich bald, hier wie überall, wie wenig schrecklich die »schrecklichen Preußen« seien. Oestreichische Lieblingsgerichte wurden ihnen, zum Zeichen wachsenden Vertrauens, vorgesetzt; aber hierin versahen es die freundlichen Wirthe. »Was die Verköstigung anbelangt (so schrieb damals ein Prager Blatt), so meinten wir es gut mit den Preußen und setzten ihnen das Leibgericht unsrer eignen Soldaten vor: Knödel. Unsre Gäste aber schienen Mehlspeisen nicht sonderlich zu lieben und so geschah das Unerhörte, Niedagewesene, daß Knödel, sonst der Gegenstand kriegerischer Begehrlichkeit, von den preußischen Landwehrmännern unter unser armes Volk vertheilt wurden.«

Die Prager Tage waren Tage der Erholung, denn an Strapazen — trotzdem man nicht an den Feind gekommen war — hatte es der Garde-Landwehr-Division nicht gefehlt. Man genoß nun wieder die Wohlthaten einer großen Stadt, noch dazu einer Residenz. In den Nachmittagsstunden waren alle Straßen von schaulustigen Landwehrleuten gefüllt, welche die ehrwürdigen Gebäude, die prachtvollen Denkmäler, die Teinkirche, die Nepomuk- und die Kettenbrücke in Augenschein nahmen. In den Vormittagsstunden sah man sogar Einzelne im Fluß durch den Brückenbogen schwimmen. Auch die schönen Umgebungen wurden besucht, von Offizieren ganz besonders das Schwerins-Denkmal, dem »bei Prag mit der Fahne gefallenen Feldmarschall« in Dankbarkeit errichtet.

Die Abende vor Allem boten ein Bild tiefsten Friedens. Auf den beiden Moldau-Inseln versammelte sich die ganze dienstfreie Garnison, wo sich auch die Prager schöne Welt, in heitrer Laune und eleganter Toilette, zu den Concerten einzufinden pflegte.

Die Besetzung Prags war nach mehr als einer Seite hin von Bedeutung; sie machte der Wirksamkeit der kaiserlichen Behörden (die in

unsrem Rücken einen Aufstand organisiren konnten) ein Ende, sie deckte die Flanke unsrer Armee gegen Baiern und stellte, wenn auch freilich auf einem erheblichen Umwege, eine Schienenlinie zwischen Turnau und Pardubitz her. Mit andren Worten, unsre Armee, trotz Josephstadt und Königgrätz, trat wieder in ununterbrochene Eisenbahnverbindung mit dem Norden.

Prag, während des ganzen Verlaufs des Feldzuges, blieb von den Unsren besetzt, doch erfolgte ein Wechsel seiner Garnison. Die Garde-Landwehr-Division rückte bis Brünn vor; die Landwehr-Division Bentheim trat an ihre Stelle.

Die östreichische Armee bis Olmütz.

Abzug auf Wien.



RAG war unser. Es zu behaupten hatte von Anfang an nicht im Plane des Feldzeugmeisters gelegen; nach der Katastrophe vom 3. verbot es sich vollends. Die nach Süden zu abziehende Armee zusammenzuhalten, nicht aber sie durch Detachirungen zu zersplittern, das war nächste Aufgabe Mit Recht entschloß sich Benedek, die Trümmer seiner Armee unter den Kanonen von Olmütz zu sammeln, ihnen hier Ruh und Rast und neue Festigkeit zu geben.

In diesem Entschluß, wie besonders auch in der klaren und bestimmten Ausführung des Beschlossenen, bewährte der Feldzeugmeister wieder alle seine Gaben. Es war etwas, eine derartig en déroute gerathene Armee, ihrer Auflösung vorbeugend, an einem gegebenen Punkte zu concentriren. Es geschah rasch und ohne Verwirrung. Auch die Truppen bewährten sich dabei, man darf sagen über Erwartung. Drei Armee-Corps (I., III., VI.) und die Armee-Geschütz-Reserve gingen über Hohenmauth, vier Corps (das II., IV., VIII. und die Sachsen) sammt der leichten Cavallerie-Division Taxis dirigirten sich über Wildenschwerd. Nur diese beiden Straßen standen zur Verfügung. Am 11. befand sich die Armee in einem großen verschanzten Lager um Olmütz. Das X. Corps, die leichte Cavallerie-Division Edelsheim und die drei schweren Reiter-Divisionen waren bis Wien zurückbeordert worden; jenes (das X. Corps) unter Benutzung der Eisenbahn.

Der Plan Benedeks, durch eine Flankenstellung bei Olmütz unsern Vormarsch auf Wien zu hindern, kam aber nicht zur Ausführung. Wohl noch früher als der Entschluß König Wilhelms: »lediglich die II. Armee vor

Olmütz zurückzulassen, mit den beiden andern Armeen aber über Brünn und Znaym bis an die Donau vorzugehn«, in Wien bekannt sein konnte, erging vom Kaiser selbst der Befehl, die Stellung bei Olmütz aufzugeben und mit allen Corps der bedrohten Hauptstadt zu Hülfe zu eilen.

Diesem Befehle mußte gehorsamt werden und der Feldzeugmeister traf sofort die entsprechenden Anordnungen. Das III. Corps und ein Theil der Sachsen wurden in vierzig Zügen südwärts befördert; alle übrigen Corps aber sollten, nach einem am 13. Juli ausgegebenen Marschplane, zu Fuß über Kremsier, Göding, Stampfen, also das Marchthal hinunter, die Hauptstadt zu gewinnen suchen. Am 14. traten das IV. und II., am 15. das VIII. und I. Corps ihren Marsch an, passirten auch glücklich die Linie, bis zu welcher unsre hart in der rechten Flanke stehende II. Armee, und zwar über Olmütz bereits hinaus, vorgedrungen war.

Die ernsten Gefechte, in welche die abziehenden Corps, namentlich das VIII., dabei verwickelt wurden, ließen keinen Zweifel darüber, daß ein ungestörter Abzug,*) das Marchthal hinunter, auf Wien oder Preßburg zu, unmöglich sein werde und so entschloß sich denn der Feldzeugmeister, dem Gros seiner Armee eine veränderte Marschrichtung anzuweisen. Befehl erging, die Marchlinie aufzugeben und unter Ausbiegung nach links (dabei die kleinen Karpathen überschreitend) die Waaglinie zu halten und in einem Curvenmarsch erst Preßburg, dann Wien zu erreichen.

Dem wurde nachgekommen. Die östreichischen Corps (es waren noch das IV., II., VIII., I. und VI.) bewährten sich abermals in einer glänzenden Marschleistung.

Ihnen unmittelbar zu folgen, war unmöglich; es hätte dies unsre, den linken Flügel bildende II. Armee, durch immer weitres Ausbiegen nach links, außer allem Zusammenhang mit den beiden andern Armeen gebracht. Wir störten also den Marsch des Feindes nicht und rückten, während seine fünf Corps die mehrerwähnte Curve beschrieben, in gerader Linie gegen die Hauptstadt, richtiger gegen das zwischen Wien und Preßburg gelegene Terrain, das Marchfeld, vor. Da wir (namentlich unsre I. und Elb-Armee) mindestens in gleicher Höhe mit dem Feinde standen, als dieser seinen Curvenmarsch begann, so war für uns die Möglichkeit gegeben, vor ihm an der Donau, zwischen Wien und Preßburg einzutreffen. Glückte das, so nahmen wir ihm allerdings nicht absolut die Möglichkeit, Wien

*) Ein ungestörter Abzug war um so unwahrscheinlicher, als am selben Tage, den 15., an dem jene ziemlich ernsten Gefechte (Tobitschau und Prerau) mit der Vorhut unsrer II. Armee stattfanden, auch seitens der erheblich weiter nach Süden vorgedrungenen I. Armee ein Flankenstoß (und zwar von Brünn aus gegen den wichtigen Eisenbahnpunkt Göding) ausgeführt worden war. Irgend wo, an der March hin, durfte der abziehende Feind also sicher sein, durch unsre in seiner rechten Flanke stehenden Armeen ernsthaft bedroht zu werden.

zu erreichen, zwangen ihn jedoch abermals auszubiegen und auf erneutem Umwege, statt von Osten, von Süden her der bedrohten Hauptstadt zu Hülfe zu kommen.

Auch ein solches Resultat, weil es die Vereinigung der feindlichen Armeen wenigstens hinausschob, erschien in hohem Maße erstrebenswerth, und so wurden denn unsrerseits alle Kräfte angespannt, um uns zwischen die von Olmütz her anrückende und die bei Wien bereits stehende feindliche Armee zu schieben. Unsre 7. und 8. Division feierten aufs Neue einen glänzenden Tag. Als aber die Frucht dieser Anstrengungen eben gepflückt und das seinem Abschluß nahe »Gefecht bei Blumenau« uns die Thore Preßburgs öffnen sollte, trat die Waffenruhe dazwischen. Dies war am 22.

Die Kämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatz schlossen mit diesem Gefecht bei Blumenau; eine Anzahl von Rencontres, mal ernsterer, mal leichterer Natur, waren vorausgegangen. Sie zu schildern erübrigt uns noch.

Bevor wir aber zu dieser Schilderung übergehn begleiten wir — zunächst unter Weglassung aller kriegerischer Zwischenfälle und uns lediglich auf die genrehafte und landschaftliche Seite dieses Marsches beschränkend — unsre drei großen Colonnen auf ihrem Zuge »durch Böhmen und Mähren«. Wir lassen Augenzeugen sprechen und verweilen abwechselnd bei der einen und andern Armee.

Durch Böhmen und Mähren.

»Pardubitz, den 6. Juli.



IE Vorhut unserer II. Armee*) ist gestern hier eingetroffen; heute wir selbst. Wir haben das Kronprinzliche Hauptquartier hier; der König und das Große Hauptquartier werden morgen oder übermorgen erwartet.

Unter allen böhmischen Städten, die ich bis jetzt gesehen, ist Pardubitz die böhmischste, von großem malerischen Reiz. Es liegt an der Einmündung des Flüßchens Chrudimka in die Elbe.

*) In drei Heeressäulen, zu einem großen Schlachten-Rendezvous, waren die Unsern auf dem Felde von Königgrätz zusammen getroffen, und in drei Heeressäulen (am 5.) verließen sie dasselbe wieder, um dem über Pardubitz auf Olmütz abziehenden Feinde zu folgen. Sie behielten ihre Stellung untereinander bei: die II. Armee (Kronprinz) nahm den linken Flügel, die I. Armee (Prinz Friedrich Karl) das Centrum, die Elb-Armee den rechten Flügel. Mit andern Worten, die drei Armeen setzten sich über Olmütz (links), Brünn (Centrum) und

Vor der Stadt dehnen sich zwei Vorstädte aus, die an Häuser- und Einwohnerzahl die eigentliche Stadt überragen. Von den beiden Stadtthoren — das grüne und das weiße — steht nur noch das erstere, mit einem hohen, schlanken Thurme versehen. Hübsche Häuser mit italienischen Giebeln umgeben den geräumigen Ringplatz. An der Westseite fällt das Rathhaus in die Augen, an dem das Wappen der ehemaligen Herren von Pardubitz zu sehen, das zugleich das Wappen der Stadt ist: die Vorderhälfte eines weißen Pferdes im rothen Felde. An dieses Wappen knüpft sich eine interessante Sage. Als König Wladislaus II. von Böhmen mit dem Heere Friedrich Barbarossa's im Jahre 1158 vor Mailand lag, erstiegen eines Nachts böhmische

Znaym (rechts) auf Wien zu in Marsch. Die Marschlinien, die sie innehielten, erhellen am Besten aus dem folgenden Tableau:

Juli.	II. Armee.	I. Armee.	Elb-Armee.	Großes Hauptquartier.
5.	Opatowitz.	Prelautsch.	Chlumetz.	Horsitz.
6.	Pardubitz.	»	»	»
7.	»	Hermanmestetz.	Neuhof.	Pardubitz.
8.	Hohenmauth.	Chrast.	Goltsch-Jenikau.	»
9.	Leutomischel.	Richenburg.	Deutsch-Brod.	Hohenmauth.
10.	Mährisch-Trübau.	Neustadt.	Iglau.	Zwittau
11.	»	Pernstein.	»	»
12.	»	Brünn.	Trebitsch.	Czernahora.
13.	Opatowitz (in Mähren).	»	»	Brünn.
14.	Konitz.	»	»	»
15.	»	»	Znaym.	»
16.	Rechtsabmarsch der Garden und des VI. Corps von Olmütz auf Brünn.	Pawlowitz.	Linksabmarsch von der Straße Znaym-Wien auf die Straße Brünn-Wien.	»
17.		Lundenburg.	Mistelbach-Wülfersdorf.	»
18.		Feldsberg.	»	Nicolsburg bis zum 29.
19.		Duernkruth.	»	»
20.		Ebenthal.	Wolkersdorf-Gaunersdorf.	»

Die II. Armee (Kronprinz) hörte vom 16. ab, auf, eine Einheit zu repräsentiren und operirte in einer Dreitheilung: das I. (ostpreußische) Corps wurde zur Beobachtung von Olmütz vor dieser Festung zurückgelassen, das VI. Corps (Mutius) und die Garden schoben sich rechts, auf Brünn zu, hinter die I. Armee, und nur das V. Corps (Steinmetz) avancirte in der ursprünglich eingeschlagenen Richtung, südwärts die March hinunter. Am 19. hatte es Napagedl, am 20. Ungarisch-Hradisch erreicht.

Krieger die Mauern der lombardischen Hauptstadt und drangen in deren Inneres. Dort entspann sich ein heftiger Kampf mit dem Volke, so daß die Böhmen der Uebermacht weichen und durch das Thor, durch welches sie einige der draußen Harrenden hereingelassen hatten, sich wieder zurückziehn mußten. Ein Ritter Jezek v. Pardubitz verspätete sich im Kampf und gelangte erst ins Thor, als die Mailänder bereits das Fallgitter herabließen. Dieses sank gerade auf den Rücken des Pferdes und spaltete es in zwei Hälften. Der böhmische Ritter nahm die Vorderhälfte auf die Schultern und trug sie vor seinen König, dem dies Heldenstücklein so sehr gefiel, daß er dem Tapfern das halbe Pferd als Wappen verlieh.

Neben dem Rathhause ist das Schloß das wichtigste Gebäude der Stadt. Wilhelm v. Pernstein erbaute es im sechszehnten Jahrhundert. Zu seiner Zeit war es eine wichtige Citadelle; jetzt dient es den allerfriedlichsten Zwecken. Seine weiten Räume werden theils zu Wohnungen, Kanzeleien und einem Archive benutzt, theils stehen sie leer, die Basteien sind in Gärtchen mit Pavillons, die Wallplateaus in Alleen und Wege, der Burggraben in Gärtchen verwandelt, die Wallabhänge mit Obst und Weinreben bepflanzt. Das Aeußere der Burg, zu der man auf einer Seitengasse vom Ringe aus gelangt, ist imposant. Drei Thore und eine Bogenbrücke sind bis zur eigentlichen Hochburg zu passiren.

Was jetzt dem Ort eine Bedeutung leiht, ist sein immer wachsender Eisenbahnverkehr, sein großartiger, fast eine Viertelmeile langer Doppelbahnhof, und vor allem seine Wettrennen. Anfangs Oktober, wenn die Wettrennen stattfinden, strömen aus Böhmen, Wien, Ungarn, Preußen ꝛc. hohe Cavaliere herbei, so daß um diese Zeit Pardubitz mehr hohen Adel beherbergt, als manche mittelgroße deutsche Residenzstadt. Es wimmelt dann von Jockeys, Livreedienern, Reit- und Stallknechten; Schaulustige aus Prag und der Umgegend finden sich in Unmassen ein. Unmittelbar nach dem Rennen beginnen die Hetzjagden, die bis tief in den November währen. Die weite Ebene bietet das günstigste Terrain; zugleich steigern die vielen Teiche und Flußkrümmungen die Mannigfaltigkeit und die Aufregungen des Sport.

Der großen Lebhaftigkeit der Stadt entspricht die Menge ihrer Gasthäuser, von deren Vorhandensein wir, nach den Strapazen der letzten Tage, den größtmöglichen Nutzen ziehn. Das kriegerische und immer wechselnde Bild, das der Marktplatz gewährt, ist von großem Zauber und ein Wiedersehn drängt das andre. Möchte auch uns ein solches beschieden sein. Wir leben der Hoffnung, daß die große Arbeit bereits gethan ist und der Krieg zu Ende geht.«

»Hermanmestetz, den 7. Juli.

Herzog Wilhelm von Mecklenburg ist mit der neu formirten Avantgarde der I. Armee, d. h. mit dem ganzen 60. Regiment, mit den Füsilier-Bataillonen der Regimenter 18 und 48, mit dem 4. Jäger-Bataillon und einiger Artillerie und Cavallerie hier eingerückt. Wir finden hier alles anders als in den Dörfern und Städten, die wir bisher passirt. Die Panik, welche die Königgrätzer Niederlage unter dem Landvolk hervorgerufen, hat sich nicht auf die südlich von der Elbe gelegenen Gegenden ausgedehnt, und Niemand hat Haus und Hof verlassen. Alles war geschäftig, Bauern arbeiteten auf den Feldern, die Dörfer wimmelten von Frauen und Kindern und boten feil was sie hatten.

Unser Marsch hielt zum kleineren Theil die große Straße. Meist marschirten wir auf schmalen Landwegen oder über Wiesen und an tiefgelegenen Wassermühlen vorbei, die der Landschaft einen großen Reiz verliehen. Von den Hügelkuppen aus, die wir dann und wann erreichten, überblickten wir eine weite, fruchtbare Ebene, und am Horizont, in Entfernung von etwa sechs Meilen, eine blaue Bergkette, die Böhmen von Mähren trennt. Das Korn steht überall in goldner Pracht und verschönt das landschaftliche Bild.

Die Stadt Hermanmestetz ist ganz und gar böhmisch; nur wenige Einwohner, selbst der bessern Klassen, können deutsch sprechen und die Schilder der Läden und Gasthäuser tragen nur böhmische Inschriften. Sobald die Truppen einmarschirt und in ihre Quartiere entlassen waren, stürzte Alles in die Läden und rief nach Taback und Cigarren. Ebenso nach Kaffee, der bald vollständig vergriffen war. Jede Schänkstube ist von einer hungrigen Menge angefüllt, welche begierig nach Speise, Bier und Wein verlangt. Tornister sind auf den Bänken aufgeschichtet, Gewehre stehen massenweise in den Ecken, und ihre Eigenthümer umdrängen den Schenktisch, indem jeder durch lautes Sprechen die Bedienung des Wirths für sich zu gewinnen sucht. Doch sind die Soldaten, obgleich hungrig und durstig, immer in guter Laune.

Mit dem Einbruch der Dunkelheit verstummt jedes Geräusch; das Gewühl in den Straßen verschwindet und die Leute suchen ihr Nachtlager auf. Einige schlafen in den Häusern auf Stroh, Andere in Schuppen, Viele in den Gärten, denn der Raum in den Häusern ist nicht für Alle hinreichend und überdies ziehen Manche klüglicherweise die milde Sommerluft einem überfüllten Zimmer vor. So herrscht denn in der vorher so geräuschvollen Stadt nun tiefe Stille, und die einzigen Laute, welche man vernimmt, sind die Tritte einer Schildwacht oder das Wiehern eines Pferdes.«

»Chrast, den 8. Juli.

Unsre I. Armee unter Prinz Friedrich Karl ist jetzt hier in der Umgegend von Chrast vertheilt. Die 8. Division steht in der Stadt selbst, das Hauptcorps befindet sich auf dem Wege nach Mährisch-Trübau, während rechts neben uns die Elb-Armee gegen Iglau vorschreitet.

Von Frieden wird viel gesprochen, aber die Armee setzt ihren Vormarsch fort, dabei alle Vorsichtsmaßregeln innehaltend. Die Felder werden reihenweise von Schützen durchstreift, welche mit den auf der Landstraße marschirenden Truppen gleichen Schritt halten, während sie das Korn mit derselben Sorgfalt und Vorsicht durchsuchen, als wären sie Jäger, die den Fuchs in seiner Höhle aufsuchen wollen. Mit aufgekrämpten Beinkleidern schreitet die Infanterie heiter und vergnügt einher und scheint die Wucht der schweren Tornister und Kochkessel nur wenig zu fühlen. Die Helme haben in diesem Feldzuge mehr gelitten als irgend ein andrer Theil ihrer Ausrüstung; vielen fehlt die Spitze, die gewöhnlich durch eine Kugel oder einen Granatsplitter weggerissen ist; einige Helme sehen aus, als wären sie in dem Drange des Gefechts herunter gestoßen worden und unter die Füße der hinter dem Inhaber marschirenden Reihen gerathen. Die Bandeliere sind nicht mehr allzu weiß und die Stiefel haben jede Spur von Wichse verloren. Die etwas abgemagerten Artilleriepferde, deren Rippen in Folge der schweren Anstrengungen und des spärlichen Futters ziemlich auffallend hervorstehen, traben noch munter einher, fast ohne ihre Zugriemen zu spannen. Auf der Landstraße rollen die geraden, stählernen Kanonen mit Leichtigkeit hinter den Thieren einher und erscheinen für sechs Pferde als ein bloßes Spielwerk; wenn aber der Boden von heftigen Regengüssen erweicht ist, wie bei Königgrätz, dann ist es ein ander Ding.

Die Armee marschirt noch in mehreren Colonnen, und von jeder Anhöhe aus sieht man die verschiedenen Linien gleich langen blauen Schlangen sich durch die Gegend hindurch winden. In Hohlwege niedertauchend, durch Dörfer sich schlängelnd, in Gehölzen und Gebüschen erscheinend und wieder verschwindend, dehnen sie sich meilenweit von der Fronte bis zur Nachhut. Immer gerade vor sich hinblickend, scheinen die Truppen der Festung Olmütz zuzuschreiten, unter deren Mauern die Oestreicher ein verschanztes Lager haben, in welchem sie mit mehr als 100,000 kampffähigen Leuten und 400 Geschützen stehen sollen. Hier, so heißt es, gedenke die östreichische Armee der preußischen den Weg nach Wien zu versperren.

Wieder haben wir heute ein überaus fruchtbares Stück Land passirt, dessen Bewohner nicht vor uns geflohen waren; wieder marschirten wir auf Landwegen, zum Theil von Obstbäumen überschattet, dann wieder

über saftige und blumenreiche Wiesen, die sich über Kalkstein hinziehn und nur eine dünne Erdschicht haben. An manchen Stellen tritt der Fels zu Tage und erhebt sich zwanzig bis dreißig Fuß hoch, wunderlich geformte Grotten und Höhlen bildend, um die sich Edeltannen und Weymouthkiefern gruppiren, zu deren Füßen wiederum wilde Rosen, Weißdorn, Fingerhut und Nachtschatten blühn.

Alle Gehöfte und Hütten sind aus Backsteinen erbaut und selbst der kleinste Weiler erfreut sich einer Kirche mit einem Thurm, auf dessen höchster Spitze gewöhnlich eine große, in vielen Fällen vergoldete Kugel angebracht ist, eine Einrichtung, die slavischen Ländern eigenthümlich zu sein scheint. Hier sieht man keine hölzernen Hütten, denn die Bewohner dieser Gegenden sind wohlhabender als die Bevölkerung nördlich von der Elbe, und in der That, als wir diesen Fluß überschritten, ließen wir die aus Fichtenholz gezimmerten Hütten, von denen so viele dem Artilleriefeuer von Freund und Feind zum Opfer fielen, hinter uns zurück. Alle Häuser, in die wir hier eintreten, sind von äußerster Sauberkeit; die Möbel ohne Farbe und Politur, aber gewaschen und gescheuert und von einer Weiße, die in Nordböhmen nicht anzutreffen war. Alle Messinggegenstände, alle Eisen- und Stahlgeräthschaften blitzen und blinken und spiegeln — oft zu gleichem Bedauern von Gast und Wirth — eine Einquartierung wieder, die mit ihren staubigen Röcken und beschmutzten Stiefeln in diese Welt voll Sauberkeit nicht recht hinein passen will.

Auch hier seufzt die Bevölkerung über den Krieg, denn ihre Saaten sind beschädigt. Soldaten beider Armeen sind bei den Leuten einquartiert worden (die Oestreicher nahmen vor einigen Tagen ihren Rückmarsch durch diese Gegend), und Viele unter ihnen haben Söhne und Brüder im östreichischen Kriegsdienst. Doch herrscht kein Groll zwischen ihnen und den preußischen Soldaten. In der That sind die Letztern von einer solchen Gutmüthigkeit, daß es dem Uebelwollendsten schwer fallen sollte, Anstoß an ihrer Haltung zu nehmen.

Für diese Nacht ist das Hauptquartier in einem hiesigen Kloster errichtet. Die Priester sind noch hier, doch haben sie den größeren Theil des Hauses dem Prinzen Friedrich Karl und seinem Stabe überlassen. Militairwagen und Pferde sind innerhalb der Umzäunungen des Klosters untergebracht, Offizierburschen gehen pfeifend durch die Corridore und Zellen, und das Gebäude würde bald einer Kaserne vollkommen ähnlich sehen, wenn nicht die Priester umhergingen, um gutmüthiger Weise Offizieren und Soldaten Speise und Trank darzubieten; denn obgleich sie dieselben als Feinde ihres Landes und vielleicht auch ihrer Kirche betrachten, so wissen sie doch, daß die Armee einen weiten und beschwerlichen Marsch gemacht hat, und sie

üben jene Mildthätigkeit, die das verbindende Glied zwischen allen christlichen Bekenntnissen sein sollte.

Von der in unmittelbarer Nähe des Klosters gelegenen Kirche aus verbreitet sich die kleine Stadt, deren weiße Häuser hell im Sonnenschein erglänzen, in vier, fast rechtwinklig erbauten Straßen. Zwischen und hinter den Häusern erblickt man freundliche kleine Gärten, und jenseits liegen die Felder, deren schwer beladene Aehren der Sichel entgegenreifen. Langsam läutet die Kirchenglocke zur Vesper, denn es ist Sonntag; einige Frauenzimmer, den Shawl nach böhmischer Weise über den Kopf gezogen, treten soeben unter das Portal der Kirche, und man sieht sie am Eingange derselben sich mit dem heiligen Weihwasser bekreuzen. Dies Alles würde in seiner Gesammtheit ein Bild des tiefsten Friedens bilden; aber die zahlreichen Bajonete vor jeder Thür, das beständige Gewühl der in den Straßen hin und her schreitenden Soldaten, die wandernden Krämer, welche ihre Verkaufstische vor der Kirchenthür aufgestellt haben und mit Soldaten über den Werth von schwarzen Cigarren und Schnaps disputiren, verrathen nur zu deutlich, daß dieses freundliche Städtchen augenblicklich das Hauptquartier einer Armee ist, die soeben von einem Schlachtfelde kommt und wieder vordringt, um ihren Feind zu einer abermaligen Schlacht zu zwingen; — denn es liegt nun offenbar im Interesse der Preußen, sich an die Fersen der sich zurückziehenden Oestreicher zu heften und sie zum Kampf zu nöthigen, bevor sie sich aufs Neue zu organisiren im Stande sind.«

»Brünn, den 14. Juli.

Seit vier Tagen haben wir Böhmen hinter uns und stehen nun mitten in Mähren. Vorgestern, am 12., ist die Avantgarde unsrer I. Armee in Brünn, die Hauptstadt Mährens eingerückt. Die erste Hälfte unsres Marsches auf Wien ist absolvirt und die zweite Hälfte scheint uns wenigstens nicht verlegt werden zu sollen. Der Feind bleibt im Rückzug. Bei Olmütz steht er in einem verschanzten Lager, aber wir werden ihn dort stehen lassen und neben ihm vorbeimarschiren.

Brünn hat 50,000 Einwohner und ist reizend gelegen. Hier fühlen wir uns zum ersten Male seit dem Einmarsch in Böhmen wieder inmitten der Cultur. Man bekommt, wenn auch für schweres Geld, doch Alles wonach Herz und Sinne verlangen, und interessant war es für den stillen Beobachter zu sehen, wie Tausende erschlaffter und müder Seelen hier neuen Lebensmuth sich holten. Ich gehörte zu Beiden, d. h. zu denen die sich erholten und beobachteten. Sogar das Theater hat hier keine Unterbrechung erlitten, abweichend von andern Plätzen. Gestern Abend hörte ich »Martha« und dehnte ich mich auf meinem bezahlten Sperrsitz, so sehr es ein Recensent ohne



Beruf, aber aus Neigung, darf und soll. Die Oper ging sauber und präcis; Chor und Orchester waren vorzüglich und die Einzelleistungen entsprachen jeder billigen Kritik. Vor mir saß ein Lieutenant von den Hessen-Cassel-Husaren, der in dem Gefecht bei Saar gefangen worden war. Ich traf später im Hotel zum »Schwarzen Bären« noch einmal mit ihm zusammen, und hörte von preußischen Kameraden erzählen, daß er mit dem Pferde gestürzt und so eingeholt worden sei. Es war ein hübscher, schlanker junger Mann, der nicht aussah, als wäre er gutwillig in unsre Hände gegangen.

Heute Morgen habe ich den berüchtigten Spielberg besucht, der sich unmittelbar an der Westseite der Stadt erhebt. Das Schloß, das schon seit 7 Jahren aufgehört hat Staatsgefängniß zu sein, dient jetzt nur als Kaserne, und sah nach dem eiligen Abzug der östreichischen Besatzungen noch lüderlich genug aus. Jetzt schildern preußische Wachtposten vor den Thoren und auf den Bastionen, von denen man eine wundervolle Aussicht auf die Stadt Brünn und deren Umgebung hat. Die Schauergewölbe, die früher zur Aufbewahrung der Gefangenen dienten und die großentheils unter der Erde liegen, ohne Licht und in eisiger Temperatur, machen mit all ihren Spuren brutaler Tyrannei auf den Besucher einen entsetzlichen Eindruck. Ehre dem großen, menschlichen Kaiser Joseph, der sie schloß! Man zeigte unter Anderm noch den Kerker, in dem der bekannte Panduren-Oberst v. Trenk gesessen. Seine Leiche ist in der Gruft der Capuziner beigesetzt.

Wir befinden uns überhaupt hier auf historischem Boden: eine Meile ostwärts das Schlachtfeld von Austerlitz, vor uns das Marchfeld, das die Römer und Ungarn schon kämpfen sah; vielleicht begegnen wir den Feinden dort. Heiß wird der Tag werden, der uns von Neuem bevorsteht und der mit seinen Gluthen viele Tausende zu verschlingen droht.

„Alle die Lippen, die für uns beten,
Alle die Herzen, die wir zertreten,
Tröste und schütze sie, ewiger Gott!“

Es liegt schwül auf Herz und Sinn der armen, schwergetroffenen Menschen hier zu Lande, und die Friedenshoffnung, die gestern auftauchte, war Vielen wie ein frischer Luftstrom.«

»Brünn, den 16. Juli.

Wie wunderbare Gegensätze! Von hier aus wurde unter der Regierung des Kaisers Sigismund die Mark Brandenburg beherrscht und so schlecht regiert, daß endlich das Haus Hohenzollern dem gräulichen Unwesen ein Ende machen mußte. Damals war die Mark an den Markgrafen Jobst von Mähren verpfändet, welcher das unglückliche brandenburgische Land aussaugte, um hier in Mähren Burgen, feste Häuser ꝛc. zu bauen. Jetzt — beinahe 500 Jahre später — hat der Fürst der Mark Brandenburg in Brünn sein Hauptquartier aufgeschlagen und brandenburger Landeskinder beleben die Straßen; denn alle echt märkischen Regimenter (das 8., 12., 24., 35., 48., 60., 64.) stehen seit drei Tagen in Brünn. Mit ihnen



General v. Manstein. Damals empfingen die märkischen Edlen und Städte ihre Befehle aus Brünn; jetzt verwalten brandenburgische Männer die brünner Polizei, Post und alle Staatsanstalten, deren eigentliche Verwalter weggelaufen sind.

Zum gestrigen Tage (Sonntag) hatte der König einen Feldgottesdienst für diejenigen Regimenter der 5. Division befohlen, welche erst am Nachmittage der schon in der Frühe nach Lundenburg abgerückten 6. und 7. Division folgen sollten. Auf dem sogenannten Josephstädter Glacis, zwischen der Statthalterei und der Wohnung des Generalfeldzeugmeisters Prinzen Karl von Preußen, war an der höchsten Stelle desselben ein Altar aufgestellt worden, dessen reicher Blumenschmuck einen besonders gefälligen

und gegen die durchaus kriegerische Umgebung contrastirenden Eindruck machte. In einem Viereck standen auf drei Seiten desselben das Leib-Grenadier-Regiment, das 12. Grenadier-Regiment (Prinz Karl von Preußen) und das 48. (der jüngere Bruder des Leib-Grenadier-Regiments), jedes mit drei Bataillonen, die Fahnen derselben rechts und links neben dem Altare. Rechts von demselben die Militair-Liturgiesänger und hinter diesen Artilleristen von der Feldzeugmeister-Brigade, — links die Regimentsmusiker und hinter ihnen das Brandenburgische Pionier-Bataillon, also sämmtlich Söhne der Mark Brandenburg. Der König erschien um ½9 Uhr, begleitet von dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin (welcher demnächst von hier nach Leipzig abgehen wird, um das Commando über das dort formirte 2. Reserve-Corps zu übernehmen), den Prinzen Karl und Friedrich Karl von Preußen, gefolgt von den Generaladjutanten, Generalen à la suite, Flügeladjutanten und allen Militairpersonen, welche zum Hauptquartier Sr. Majestät gehören, dem Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck, so wie den in und bei Brünn anwesenden Generalen. Der Feldgottesdienst wurde nach den dafür im »Kirchenbuch für die Armee« vorgeschriebenen Formen von dem Divisions-Prediger der 5. Division abgehalten, welcher in schwungvoller, von Gott-vertrauen durchwehter Rede den Satz durchführte: »Nicht uns! Nicht uns! Nein, Ihm allein die Ehre!« Sie wirkte um so mächtiger, als die ganze Umgebung, der Ort, wo sie gehalten wurde, und die noch so frische Erinnerung an das eben erst Durchlebte, noch mehr vielleicht der Gedanke an das nahe Bevorstehende, die Gemüther ernst und empfänglich stimmte. Mit zwei Versen des aus vollem Herzen kommenden: »Nun danket Alle Gott!«, dem allgemeinen Kirchengebet und dem Segen schloß der Gottesdienst, den Tausende der Einwohner in musterhafter Stille umstanden.

Heute früh ist bereits die Cavallerie der Stabswache des Hauptquartiers in der Richtung nach Lundenburg abgerückt. Ungefähr drei Meilen von hier, an der Eisenbahn, scheint es gestern zu einem Gefechte mit dem Feinde gekommen zu sein, denn man hörte Nachmittags starken Kanonendonner, der sich indessen nach Osten hin entfernte. Die ersten hier eingegangenen Nachrichten constatiren bereits die Eroberung von abermals 18 Kanonen (bei Tobitschau und Rokeinitz), sprechen auch davon, daß die Oestreicher ersichtlich nicht mehr Stand halten wollten.«

»Brünn, den 17. Juli.

Die Eisenbahn bei Göding ist unfahrbar gemacht, Lundenburg (dieser wichtige Knotenpunkt) besetzt, — Benedek ist nunmehr außer Stande seine bei Olmütz concentrirten Armee-Corps unter Benutzung der Eisenbahn nach Wien zu schaffen. Sie müssen jetzt über Preßburg und zwar zu Fuß.



Ob diese Corps noch Lust haben werden sich mit voller Energie zu schlagen, muß abgewartet werden. Ich bezweifle es. So erzählte mir noch heute der Kutscher aus Lundenburg, der mich fuhr, er sei eigentlich östreichischer Soldat, habe es aber nach der Flucht von dem Schlachtfelde von Königgrätz vorgezogen, sich heimlich vom Regimente zu entfernen und lieber bei seinem Vetter als Knecht in Dienst zu treten, statt sich nutzlos für den Kaiser von Oestreich, der es Einem doch nicht danke, todt schießen zu lassen. So wie er hätten es aber schon viele seiner Kameraden gemacht, und noch eine größere Zahl würde es thun, sobald sie nur Gelegenheit dazu fände. Der gänzliche Mangel an Patriotismus, das Fehlen einer nationalen Begeisterung zeigt sich überhaupt bei der großen Menge der östreichischen Soldaten in diesem Kriege in einem bedauernswerthen Lichte. Die einzelnen Offiziere kämpfen großentheils tüchtig und pflichtgetreu, ja, viele mit dem größten Heldenmuthe und es sind öfters Fälle vorgekommen, daß Offiziere lieber freiwillig den Tod suchten, als daß sie ihre Niederlage überleben wollten; aber der großen Menge der gemeinen Soldaten ist der Ausgang der Schlachten ziemlich gleichgültig, und das fernere Schicksal des Reiches Oestreich, von dem Viele überhaupt gar keine Ahnung haben, ist ihnen vollständig einerlei. Gerade aus diesem geistigen Stumpfsinn der Mannschaften in der kaiserlich-königlichen Armee rührt die verhältnißmäßig so äußerst große Zahl von Gefangenen her, welche 1859 die Franzosen in Italien, wie auch jetzt wir wieder in Böhmen und Mähren bei jeder Gelegenheit gemacht haben.« *)

*) Die große Anzahl von Gefangenen, die Oestreich in seinen letzten beiden Kriegen, auch schon in seinen Kämpfen gegen das erste „Empire“ verloren hat, läßt sich freilich kaum anders erklären als es vorstehend geschieht; Vieles hängt eben nur lose an der habsburgischen

»Brünn, den 20. Juli.

Die Divisionen unsrer I. Armee sind alle längst weiter südlich gerückt, zunächst bis an die Thaya, dann bis an die Donau; mich hielt mein Commando

Monarchie und wünscht eher ihre Zertrümmerung als ihren Fortbestand. Dennoch würde man fehlgehn, wenn man alles Geschehne aus diesem Gesichtspunkt ansehn und überall ein anti-östreichisches Gefühl, oder auch nur eine allgemeine Indifferenz voraussetzen wollte. Nicht nur in seinen deutschen Kernprovinzen, auch in den west- und südslawischen, in den polnischen und selbst in den italienischen Landestheilen verfügte der Kaiser über loyale Unterthanen und es gebrach diesen Elementen nur an einer Organisation, um für uns bedrohlich und selbst bedenklich zu werden. Das Landvolk erhob sich bereits, insonderheit auf dem Terrain zwischen der Ober-Elbe und der schlesischen Grenze, und schon am 14. Juli sah sich der Commandeur der 12. Division, General v. Prondzynski (der zur Einschließung der Festungen Josephstadt und Königgrätz zurückgeblieben war), zu folgender Proclamation genöthigt: „Es haben sich zehn Bauern und Knechte in der Gegend von Königgrätz erfrecht, auf königlich preußische Truppen heimtückisch zu schießen, wobei sie ergriffen und nunmehr vor dem Kriegsgericht in Pardubitz abgeurtheilt werden. Bei dieser Gelegenheit warne ich die Bevölkerung davor, ihre bisher ruhige Haltung zu verlassen, und mache hiermit bekannt, daß jede Civilperson, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen wird, die Todesstrafe erleidet, und daß für jeden königlich preußischen Blessirten oder Getödteten ein dem Orte benachbartes Gehöft niedergebrannt wird. Wird aus einem Orte auf königlich preußisches Militair geschossen, so haften, wenn die Thäter nicht ermittelt werden, sämmtliche Mitglieder der Gemeinde für die That, und die Ortschaft wird nach Umständen niedergebrannt.“ Die zehn Bauern und Knechte, von denen in dieser Proclamation die Rede ist, wurden (wenn die uns gemachten Angaben zuverlässig sind) wirklich erschossen; in Skalitz fand eine gleiche Execution statt; aber alle diese Maßregeln blieben wirkungslos; namentlich in der Nähe von Königinhof drängten sich die Fälle, wo von Civilpersonen auf einzelne Soldaten und auf kleinere Trupps geschossen war.†) Man glaubte unsrerseits,

†) Der interessanteste Ueberfall der Art war wohl der folgende: »Am 16. Juli (so erzählt ein Unteroffizier vom leichten Feldlazareth des Garde-Corps) kamen wir nach Müglitz (Böhmisch Mohelnice, Stadt von 3400 Einwohnern, Kreis Olmütz, an der March) und blieben dort über Nacht. Am 17. ritten wir nach dem von der Stadt nur 5 Minuten entfernten Dorfe Großbeutel, um dort einen Wagen zu requiriren. Ich war eben im Begriff, den Wagen fortzufahren, als mein Gefreiter angesprengt kam und meldete, daß außerhalb des Dorfes eine bewaffnete Menge Civilisten preußische Infanterie in ihrer Mitte hätten und sie nach der Stadt führten. Dies kam uns Beiden verdächtig vor; wir jagten in einer verdeckten Allee ihnen nach. Als sie uns plötzlich gewahr wurden, gaben sie Feuer auf uns und trieben die drei Infanteristen, die sich in ihrer Mitte befanden, mit Kolbenstößen vor sich her. Wie ein Blitz hatte ich meinen bei Königinhof erbeuteten Revolver zur Hand und der Gefreite sein Pistol. Mit lautem Hurrah stürzten wir auf den Trupp, der aus 12 bewaffneten Bauern bestand; nochmals begrüßten sie uns mit einer Salve, zwei schoß ich nieder, einen schlug der Gefreite zu Boden. Die drei von ihnen gefangenen Infanteristen, einer vom 4., einer vom 5., einer vom 45. Regiment, zur Armee des Kronprinzen gehörig, waren durch unsern Angriff plötzlich befreit und halfen uns wacker, trotzdem sie keine Gewehre hatten. Zwei Bauern baten um Pardon, wurden aber ohne Gnade niedergeritten. Unsre drei befreiten Gefangenen waren ganz schrecklich mit Schrotschüssen bedeckt, und wir mußten machen, daß wir sie in Sicherheit brachten, denn aus dem Dorfe kamen eine Menge Leute mit Sensen, Flinten, Beilen, Stöcken, *sogar Frauen und Kinder waren dabei betheiligt.* Wir waren solcher Uebermacht nicht gewachsen und wollten uns schnell ihren Kugeln entziehen. Beim Angriff war ich glücklich davon gekommen, jetzt aber beim Rückzuge schoß mir einer der Bauern eine Kugel durch die Schulter und eine zweite streifte mich am Halse. Der Gefreite hatte schon vorher einen Axthieb in den Fuß bekommen. Ich verbiß den Schmerz und so schnell es unsre Wunden erlaubten, versuchten wir zu entkommen. Mit wahrer Todesangst schlichen wir durch die Wälder und Berge, jede Straße vermeidend. Nach fünfstündigem mühseligen Marsche stießen wir endlich auf preußische Truppen. Ich machte Meldung von dem Geschehenen und sofort rückte eine Escadron Garde-Cürassiere und eine Compagnie vom Kaiser Franz-Regiment nach dem genannten Dorfe ab, um die Schuldigen einzufangen.«

noch hier. Morgen folg' ich endlich. Diesen letzten Tag hab ich benutzt, um noch einmal den Spielberg zu besuchen, der einen so verhängnißvollen Namen in der Geschichte Oestreichs hat. Es ist ein mäßig hoher, von allen Seiten frei sich erhebender Hügel, so daß man bei einem Rundgange um seine Kuppe eine weite Aussicht theils auf das in einem Halbkreise um ihn herum gebaute Brünn mit seinen vielen Thürmen, alten Palästen, weitläufigen Klöstern und wieder im Gegensatze zu diesen Monumenten der Vergangenheit auf die riesigen Fabrikgebäude mit ihren hohen Dampfessen und weiten Trockenplätzen genießt. Dazwischen grüne Wiesen, schattige Gartenanlagen, breite Alleen und auch die weiten Gemüsefelder, durch welche die hiesige Gegend bekannt ist. Schmale, grüne Thäler und, wenn auch nicht hohe, so doch steil abfallende Hügel mit tief eingeschnittenen Schluchten ziehen sich bis dicht an die Vorstädte heran, während der fernere Horizont auf zwei Seiten durch die niederen Kuppen der Vorberge der südlichen Karpathen begrenzt wird. Es ist eine förmliche Rundsicht, von allen Seiten frei, die man von diesem Spielberge genießt, und wenn sie auch in rein landschaftlicher Hinsicht weiter nicht besonders schön ist (denn das Wasser, dieses Auge der Landschaft, fehlt gänzlich, und die Hügel sind zwar fruchtbar, aber meist kahl und entbehren des Schmuckes der Wälder), so ist sie doch deshalb interessant, weil man einen freien Ueberblick über einen weiten Theil Mährens mit einem Male erhält. Diese günstige Lage des isolirten Hügels bewog auch schon in frühester Zeit dazu, ein festes Schloß auf ihm zu erbauen, das, später immer mehr verstärkt und erweitert, längere Zeit für eine der festesten Citadellen in der Monarchie galt. Von diesem Ansehn stieg es herab. Den verbesserten Geschützen gegenüber wurde der Spielberg als Festung werthlos; die meisten Mauern und Bastionen wurden fortgerissen und an ihre Stelle traten hübsch angelegte Spaziergänge, schattige Rondels, ja, selbst eine Kegelbahn, so daß jetzt der Spielberg eine der beliebtesten Promenaden und ein sehr besuchter Belustigungsort für die Brünner geworden ist. Nur zwei große Kasernen und mehrere andere Gebäude, die ein geschlossenes Viereck ganz oben auf seiner Kuppe bilden (von den Preußen besetzt und jetzt der gesunden Luft wegen zu einem Lazareth eingerichtet), erinnern noch an seine frühere Vergangenheit.

Hier in diesen Gebäuden befinden sich auch die scheußlichen, halb unterirdischen, mit wahrhaft raffinirter Grausamkeit angelegten Kerker, in

wenigstens zu Anfang, noch von „Räubergesindel“ sprechen zu dürfen, bald aber mußte man sich überzeugen, daß hier nicht von „Gesindel“, sondern von „Landsturm“ die Rede war und daß man es im Großen und Ganzen mit patriotischen Männern zu thun hatte, die für ihren Kaiser, ihre Kirche und ihren Herd zu den Waffen griffen. — Dies zur Einschränkung der Ansichten, wie sie oben im Texte, in dem Briefe aus Brünn, ausgesprochen sind.

denen nur zu lange Zeit Oestreich seine Staatsgefangenen schmachten ließ. Auch die kleine, enge, niedere, nur spärlich beleuchtete Zelle, in welcher Silvio Pellico von 1822 — 1830 unter allen möglichen Härten hinsiechen mußte, weil er sein Vaterland Italien von der östreichischen Herrschaft befreien und zu einem großen, einigen, freien Reiche erheben wollte, befindet sich hier. Staatsgefängnisse werden stets eine traurige Nothwendigkeit bleiben, und jeder Staat, welche Regierungsform auch in ihm herrschen möge, hat nicht allein das Recht, sondern sogar auch die Pflicht, einzelne Individuen, die sich gegen seine Gesammtheit auflehnen und durch ihren unruhigen Ehrgeiz die friedliche Ruhe seiner Bewohner stören wollen, zu bestrafen und unschädlich zu machen. Aber solche Entziehung der Freiheit darf nicht in Grausamkeit ausarten und die nothwendige Haft soll nicht zu einem Mittel wenigstens scheinbarer Rachsucht werden.

Zwei Meilen von Brünn liegt das berühmte, in der Geschichte Oestreichs so verhängnißvolle Schlachtfeld von Austerlitz. Ich habe es vor einigen Jahren einmal genauer besehen, doch hat sich die Gestaltung des Bodens in Folge der veränderten Cultur so sehr umgewandelt, daß es kaum noch wieder zu erkennen ist. Besonders die bekannten Teiche, welche für die retirirenden Russen so verhängnißvoll wurden, in denen Napoleon das Eis durch seine Kanonenkugeln zerschmettern ließ, so daß Viele ertranken, sind jetzt vollständig ausgetrocknet und in fruchtbare Felder verwandelt. Der bald darauf folgende Friede beraubte Oestreich eines bedeutenden Theiles seines Gebietes. Wird der jetzt in nächster Frist geschlossene Friede abermals ein Gleiches thun? Schwerlich dürfte dies der Fall sein, denn Preußen, das als vollständiger Sieger aus diesem Kampfe hervorgeht, kann östreichisches Gebiet nicht gebrauchen und will es daher nicht haben.«

»Wolkersdorf (bei Wien), den 21. Juli.

... Du wirst den Vormarsch unsrer drei Armeen verfolgt haben: die II. Armee ging zunächst auf Olmütz, die I. auf Brünn, die Elb-Armee auf Znaym; wir (die Elb-Armee) hatten also wieder den rechten Flügel. Unser Weg führte uns auf der großen Kaiserstraße. Es war dies nicht die Straße, auf der im Wesentlichen die östreichische Armee ihren Rückzug bewerkstelligte. Sie war mehr östlich gegen Olmütz zurückgegangen. Den vor uns stehenden Cavallerie-Regimentern des Feindes, welche unter Edelsheims Commando unseren Vormarsch beunruhigen und aufhalten sollten, war wenig Abbruch zu thun, da sie sich immer nur aus weiter Ferne zeigten und bei unsrem Vorrücken rasch zurückwichen. So gelang es unsrer Avantgarde nur selten, ihre Cavallerie an den Feind zu bringen.

Ebenso rasch wie Böhmen wurde Mähren durcheilt; nirgends versuchte der Gegner einen ernsteren Widerstand. Von Znaym aus betrat die Elb-Armee das Erzherzogthum Oestreich und damit wieder Gegenden deutscher Zunge, die in Böhmen und Mähren nur sporadisch vertreten ist. Am 16. aus Znaym abmarschirt, steht jetzt, seit gestern, dem 20., die Armee in der unmittelbaren Nähe Wiens. Die Avantgarde auf den Höhen bei Wolkersdorf sieht die stolze Kaiserstadt mit dem hervorragenden Stephans-Thurm zu ihren Füßen liegen. Jubelnd wurde dieser Anblick von unsern Soldaten als herrliche Belohnung der anstrengenden Märsche seit Königgrätz begrüßt. Es war ein herrlicher Abend, der das Schauspiel noch schöner machte. Klar lag das Häusermeer Wiens in der Ferne, genau die Hauptgebäude und das Schloß von Schönbrunn erkennen lassend. Dahinter in dunkler Masse der Wiener Wald, vorne die Ebene des Marchfeldes, im Osten am Horizont die Höhen der Karpathen. Im Marchfelde mit seinen reichen Saaten und freundlichen Dörfern erkennt man Wagram, Aspern, Eslingen. Rechts erhebt sich auf dem linken Ufer der Donau der Bisam-Berg, der auch vom Feinde verschanzt sein soll, weiterhin das Ober-Oestreichische Bergland. Es war ein herrliches Panorama, bis jetzt noch von keiner preußischen Armee geschaut; das fühlen auch unsre Soldaten um so stolzer und Jeder wird Alles daran setzen, das nächste große Ziel zu erreichen: Wien.«

Die Briefauszüge die wir vorstehend mitgetheilt und die den Leser, in Etappen, vom Königgrätzer Schlachtfelde bis angesichts der Thürme von Wien geführt haben, verfolgten, wie Eingangs angedeutet, ganz ausschließlich den Zweck: Landschaftsbilder zu geben, Dörfer und Städte, Land und Leute zu schildern und genrehafte aber charakteristische Momente des Marsches selbst, wie sie damals sich dem Auge boten, hervorzuheben. In Nachstehendem begleiten wir, und zwar auf denselben Wegen, unsre drei großen Heerkörper zum zweiten Male, diesmal aber lediglich in der Absicht, eine Darstellung der verschiedenen Gefechte zu geben, in die sie, durch rasches Nachdrängen, mit den verschiedenen Arrièregarden des Feindes verwickelt wurden.

Die Gefechte bei Saar und Tischnowitz.

(I. Armee am 10. und 11.)



AG um Tag, rastlos, ging die Verfolgung und trotz des Vorsprungs, den der Feind, vom 3. Abends bis zum 5. früh, gewonnen, waren wir ihm doch, bis an die Donau, beständig hart auf den Fersen. Mehrfach kam es deshalb, und zwar auf allen drei Linien, zu leichteren und ernsteren Rencontres, wie wir das vorstehend verschiedentlich bereits angedeutet haben. Die I. Armee, der wir zunächst folgen und die, wie wir wissen, auf der Mittel-Linie, über Brünn, marschirte, hatte die Gefechte bei Saar und Tischnowitz. Wir geben dieselben.

Das Gefecht bei Saar, am 10. Juli.

Pommersche Ulanen gegen Radetzky- und Hessen-Cassel-Husaren.

Die Cavallerie-Division Hann war an der Spitze der I. Armee dem Feinde gefolgt und hatte, über Prelautsch und Chotebor, am 9. Mittags den Flecken Wojnomestetz, nahe der mährischen Grenze, erreicht. Das 2. Pommersche Ulanen-Regiment Nr. 9, Oberst Freiherr v. Diepenbroick-Grüter, hatte die Tête. Man erfuhr, daß feindliche Husaren vor wenigen

Stunden den Ort verlassen und sich auf Saar zurückgezogen hätten. Der Vorsprung war indeß zu groß, um den Feind einholen zu können.

Am andern Morgen wurde der Marsch auf Saar fortgesetzt.

Das 9. Ulanen-Regiment hatte wieder die Tête der Division;
die 1. Escadron (Rittmeister v. Schickfus) hatte die Tête des Regiments;
der 4. Zug (Lieutenant v. Seckendorff) hatte die Tête der 1. Escadron.

Das Terrain war hüglig und zum Theil mit Tannen bewachsen, so daß die Uebersicht sehr erschwert war. Frische Bivouac-Spuren neben der Chaussee zeigten indeß, daß der Feind hier genächtigt habe.

So ging es eine Meile südwärts. Diesseits des Dorfes Strizanow stieß Lieutenant v. Seckendorff auf einen Husarentrupp, attakirte und jagte den Feind vor sich her. Plötzlich sprengte aus einem an der Chaussee gelegenen Gehöft ein Offizier mit ungefähr 40 Pferden hervor und warf sich mit lautem Hurrah auf unsre Ulanen. Beide Theile ritten in einander hinein; nach wenigen Augenblicken aber machten die Husaren Kehrt und ergriffen die Flucht. Zwei feindliche Marketender, welche versucht hatten, mit ihren Wagen die steilen Böschungen der Chaussee zu erklimmen und das freie Feld zu erreichen, hatten bei diesem Versuche den Weg fast ganz gesperrt. Die Husaren, in der Auslage rückwärts liegend, ritten in die ihnen unfreiwillig errichtete Barrikade hinein und wurden von den Pferden gestochen oder gefangen genommen. Nur dem Offizier und 10 bis 15 Mann gelang es durchzukommen. Unsrerseits war Lieutenant v. Bülow II., der sich, als Eclaireur-Offizier fungirend, aus freien Stücken der Attake angeschlossen hatte, durch einen Hieb in die Stirn verwundet.

Vor Saar wurde Halt gemacht.

Lieutenant v. Seckendorff erhielt nun Befehl, mit seinem Zuge die Stadt abzusuchen und die Fühlung mit dem Feinde wieder aufzunehmen. Am jenseitigen Ausgange des Orts wurde er von Karabinerschüssen empfangen; auf 200 Schritt Entfernung sah er in schräger Front zu dem nach Wattin führenden Hohlwege 2 Husaren-Escadrons aufmarschirt; eine Höhe verdeckte die weitere Uebersicht. Er machte Halt. Als eine der feindlichen Escadrons vorging, zog er sich zurück; der Feind folgte, nahm Aufstellung am diesseitigen Ausgange der Stadt und eröffnete ein ziemlich lebhaftes Karabinerfeuer. Wir unsrerseits warteten das Eintreffen der übrigen Escadrons (die 2. war abcommandirt) ab; binnen Kurzem war das Regiment vor Saar versammelt.

Die Stadt wieder in Besitz zu nehmen, war nächste Aufgabe. Es lag noch ein besondrer Grund vor, damit keinen Augenblick zu zögern. Mit

dem Zuge des Lieutenants v. Seckendorff nämlich war gleich Anfangs der Regimentsadjutant, Lieutenant v. Naso, in die Stadt geritten, um genauere Nachrichten über den Feind einzuziehen. Da die vor dem jenseitigen Ausgange liegende Höhe seine Recognoscirung verhinderte, kehrte er unverrichteter Sache um. Auf dem Wege durch die Stadt bemerkte er den Kirchthurm; er versprach sich dort eine weite Aussicht und erstieg ihn, während er einem unten haltenden Unteroffizier sein Pferd übergab. Kaum oben, bemerkte er zu seiner Bestürzung, wie der Avantgardenzug zurückgedrängt und der unten haltende Unteroffizier mit in die rückgängige Bewegung hineingezwungen wurde. Das Schreien der Stadtleute und ihr beständiges Hinaufweisen auf den Thurm zeigten ihm nur zu deutlich, daß er nicht unbemerkt geblieben war. Er befand sich in der peinlichsten Lage; die nächsten Augenblicke drohten ihm Tod oder Gefangenschaft. Den gespannten Revolver in der Hand stellte er sich an den oberen Ausgang der engen Thurmtreppe, bereit, sein Leben so theuer wie möglich zu verkaufen. Dieses Aeußerste blieb ihm indessen erspart.

Fast in demselben Augenblick, in dem die drei Schwadronen des Regiments vor Saar sich sammelten, meldete auch der flüchtig gewordene Unteroffizier die verzweifelte Lage des Lieutenants v. Naso und sofort gab Oberst v. Grüter Befehl, zu seiner Befreiung vorzugehn. Der erste Zug der 1. Escadron, unter Lieutenant v. Bülow I., erhielt die Avantgarde; ihm folgte der übrige Theil der 1., dann die 3. und 4. Escadron. Die Avantgarde stieß schon am Eingange der Stadt auf den Feind; die Husaren ritten in der Carrière vor und schossen ihre Karabiner ab; dies Manöver wiederholten sie mehreremale. Auf dem Markte gab Lieutenant v. Bülow das Commando zur Attake. Seine Ulanen stürzten sich mit lautem Hurrah auf die Husaren, die »Kehrt« machten und in eiliger Flucht das Weite suchten.*) So ging die Jagd bis zum Ausgange der Stadt, wo eine halbe

*) Ueber diesen Kampf auf dem Marktplatze von Saar entnehmen wir dem Briefe eines Augenzeugen noch folgende überaus anschauliche Schilderung: „Dicht vor dem Marktplatz begann ein lebhaftes Gefecht. Die berühmte östreichische Cavallerie wurde von den etwas ermatteten preußischen Reitern angegriffen und die Lanze kam in offenen Kampf mit dem Säbel. Die Ulanen bildeten eine Linie quer über die Straße, gingen eine kurze Strecke im Schritt vor, dann eine Strecke im Trab, die Lanzen hoch mit den schwarzweißen Fähnchen im Winde flatternd; aber wo sich die Straße zum Marktplatze verbreitert, erschallte ein kurzes scharfes Commandowort, ein helles Trompetensignal, die Lanzenspitzen senkten sich und die Pferde setzten sich in Galopp, die Reiter die Zügelhand tief herabgebeugt auf die Pferde, die Lanzenschäfte in fester Hand, die Spitzen mit den flackernden Fähnchen in der Fronte hervorstarrend. So wie die Preußen im Galopp ansetzten, waren die Oestreicher auch in Bewegung. Mit mehr lockerem Schluß und in rascherer Bewegung jagten sie heran, die blauen, gelbgestickten Pelze von der Schulter fliegend, den Schwertarm frei lassend. Die Säbel hoch, bereit zum Hiebe, die kleinen, sehnigen Gäule scharf im Schluß, kamen sie näher,

Escadron den Hohlweg gesperrt hatte. Obgleich die Ulanen durch die heftige Verfolgung auseinander gekommen waren, warfen sie sich doch mit großer Entschlossenheit auf den Feind und zwangen ihn, auf die dahinter stehende Escadron zurückzuweichen. Dem Lieutenant v. Bülow wurde hierbei das Pferd unterm Leibe tödtlich verwundet.

Inzwischen hatte der Rest der 1. Schwadron, Rittmeister v. Schickfus, die Stadt passirt und ging nun, da zum Aufmarschiren kein Platz vorhanden war, in der Formation zu Dreien zur Attake über. Nach heftigem Handgemenge wurde der Feind geworfen. Unsre 3. Escadron, Rittmeister v. Maercken, folgte.

Der Feind, jetzt zwei Escadrons stark, zog sich eilig auf dem nach Groß-Bitesch führenden Wege zurück; Rittmeister v. Maercken setzte sich in Galopp; die Distance, die ihn von den Husaren trennte, wurde immer kleiner. Da machte die hinterste feindliche Escadron Front, aber umsonst; im Nu war sie durchbrochen. So ging die Jagd ¾ Meilen auf schlechtem, schlüpfrigen und steinigen Wege bis zum Dorfe Wattin; Freund und Feind geriethen durcheinander; die Husaren wehrten sich tapfer, aber sie mußten weichen. Endlich bestimmte die gänzliche Erschöpfung der Pferde den Rittmeister v. Maercken die Verfolgung abzubrechen.

Unser Verlust betrug 1 Mann todt; 1 Offizier und 17 Mann verwundet, unter diesen der Sergeant und Regimentsschreiber Dieskau aus elf Wunden blutend. (Dieskau hatte es sich, bei Beginn des Feldzuges, als eine besondere Gnade ausgebeten, die Feder mit dem Säbel vertauschen zu dürfen. Er wurde, freilich erst nach Verlust eines Auges, wieder hergestellt und ist wie früher Regimentsschreiber.)

Der Feind — je eine Escadron Radetzki- und Hessen-Cassel-Husaren — verlor 3 Offiziere und 32 Mann, die in Gefangenschaft fielen. Unter den gefangenen Offizieren befand sich Rittmeister Graf Lichtenberg.

gewandt und leicht, und stürzten sich auf die Preußen, als wollten sie über die Lanzenspitzen wegspringen. Die Ulanen wogten schwer zurück vor dem Anpralle; aber sie hielten ihn aus, drangen dann vor, nur im Schritt. Die Gegner parirten mit dem Säbel wohl die Lanze, konnten aber den Reiter nicht erreichen, bald auch war der Boden bedeckt mit niedergerittenen Pferden und Reitern, welche sich wieder zu erheben versuchten; entsattelte Husaren haschten nach ledigen Pferden, einzelne Linien sprengten zerstreut davon. Sie waren gegen die festere preußische Linie angeritten, wie eine Welle, die gegen eine Klippe brandet und wie eine solche zerstäubt. Die Preußen, stärkere und größere Männer, auf schwereren Pferden, brachten die kleinen Husaren und ihre leichteren Pferde durch die bloße Wucht und körperliche Kraft zum Weichen und aus dem Sattel; ja, oft war der Choc so stark, daß Roß und Mann rückprallend, rasselnd auf den Boden rollten.“

Das Gefecht bei Tischnowitz, 11. Juli.

2. Garde-Dragoner-Regiment gegen Wallmoden-Ulanen.

Links neben der Division Hann, die den äußersten rechten Flügel der I. Armee bildete, ging die leichte Cavallerie-Brigade des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg, an der Schwarzawa hin, gegen Brünn vor.*) Am 10. hatte die genannte Brigade Rozinka erreicht; am 11. früh brach sie in südöstlicher Richtung auf. Das 2. Garde-Dragoner-Regiment, Oberst v. Redern, hatte die Tête der Brigade, die 1. Escadron, Rittmeister v. Korff, die Tête des Regiments, ein Zug unter Lieutenant v. Dieskau die Tête der Escadron.

Der Vormarsch war insofern beschwerlich, als rechts und links das Terrain durch bewaldete Schluchten und steile Höhen das Absuchen erschwerte. Bei Olschy, eine halbe Meile von Tischnowitz, stieß man auf die ersten feindlichen Cavallerie-Abtheilungen (Wallmoden-Ulanen, wie sich später ergab), die sich in Front und beiden Flanken zeigten. Oberst v. Redern dirigirte sofort eine Schwadron rechts und links, um die feindlichen Seiten-Detachements zu verdrängen, während der Avantgardenzug unter Lieutenant v. Dieskau (bei dem sich Major v. Schack befand) seinen Weg auf Tischnowitz fortsetzte.

Tischnowitz liegt am linken, jenseitigen, seine Vorstadt »Vorkloster« aber am rechten, diesseitigen Schwarzawa-Ufer. Eine Brücke verbindet Stadt und Vorstadt.

In Vorkloster erreichte unser Avantgardenzug einen Zug feindlicher Ulanen, warf sich auf ihn und jagte ihn, über die Brücke hinweg, nach Tischnowitz hinein. Hier aber stockte der Angriff. Auf dem Marktplatz hielten zwei östreichische Escadrons, und mit dem Rufe: »die Preußen sind da« sich in die Sättel werfend (man hatte eben abgefuttert) fielen sie en débandade über den anrückenden Dragonerzug her und trieben ihn zur Stadt hinaus.

Aber nicht auf lange. Eben jetzt war die 1. Escadron unter Rittmeister v. Korff heran und der zweite Angriff auf Tischnowitz wurde eingeleitet. Auf der Schwarzawa-Brücke, zwischen Stadt und Vorstadt, kam es zum Zusammenstoß. Die Ulanen schienen eine undurchdringliche Linie bilden zu wollen; aber unsre Dragoner mit vorwärts ausgelegten Säbeln

*) Wir erinnern daran, daß Herzog Wilhelm in diesen Tagen nicht nur seine zur Cavallerie-Division Hann gehörige Brigade (2. Garde-Dragoner, Zieten-Husaren, 11. Ulanen), sondern überhaupt die Avantgarde der I. Armee führte. Diese bestand, wie schon S. 672 hervorgehoben, außer der genannten Brigade, die die Spitze bildete, aus dem Infanterie-Regiment Nr. 60, aus den Füsilier-Bataillonen 18 und 48, aus dem 4. Jäger-Bataillon und 3 Batterieen.


Wilhelm · Herzog · v.
Mecklen

und die Pferde fest im Zügel, kamen stramm auf sie heran, ließen erst im letzten Momente ihre Pferde los und stürzten zwischen die Ulanen hinein. Major v. Schack wurde durch einen Lanzenstich am linken Schulterblatt verwundet; seine Leute jedoch gingen so dicht in den Feind, daß dessen Lanzen unbrauchbar wurden. Das Handgemenge dauerte nur einige Augenblicke, Rittmeister v. d. Knesebeck, der Führer der feindlichen Escadron, wurde vom Pferde gehauen, dann wandten die Ulanen und zogen sich in die Stadt zurück. Die Dragoner verfolgten; aber ihre Offiziere hielten strenges Commando, sie kamen nicht aus der Ordnung. Als sie die Straße gewonnen hatten, die nach dem Marktplatz führt, versuchten die Ulanen abermals Front



zu machen, unsre Dragoner aber attakirten sofort aufs Neue und drängten den Gegner durch das bloße Gewicht der Pferde und die Kraft der Hiebe zurück. Das harte Gefecht dauerte lange. Die Reiter waren so dicht in einander gedrängt, daß sie kaum die Waffen gebrauchen konnten, sie rauften mit einander und suchten sich von den Pferden zu reißen; diese, erschreckt und wild gemacht, stampften, bäumten sich und schlugen aus. Die Wucht der Preußen aber überwog; sie drängten ihre Gegner bis wieder auf den mehrgenannten Marktplatz hin, wo ein Madonnenbild von hoher Säule auf den Kampf herunter sah. Hier wurde ein östreichischer Offizier von einem langen preußischen Dragoner mit fast unglaublicher Macht aus dem Sattel geworfen; ein andrer Oestreicher wurde vom Griffe seines Gegners so gewaltig

im Sattel hintenüber gedrückt, daß ihm das Rückgrat brach; die leichteren östreichischen Reiter konnten überhaupt der größeren Gewalt nicht widerstehn, wandten sich und eilten zur Stadt hinaus, wo sie durch das Regiment Sachsen-Cürassiere, zwei andre Ulanen-Escadrons und eine Batterie aufgenommen wurden.

Eine Verfolgung fand nicht statt, verbot sich auch bei der Ungleichheit der Kräfte. Es war die Cavallerie-Brigade Soltyk, die uns hier gegenübergestanden hatte. Der Verlust des Feindes betrug 2 Offiziere und 53 Mann theils todt und verwundet, theils gefangen. Wir unsrerseits hatten 2 Todte und 10 Verwundete.

Die Gefechte bei Kralitz und Biskupitz.

(II. Armee, 14. Juli.)



UCH die II. Armee, die, wie wir wissen, links neben der I. (die auf Brünn ging) sich auf Olmütz dirigirte, hatte ihre Gefechte mit dem abziehenden Feinde. Die ersten Rencontres fanden bereits am 7. und 8. statt. Am 7. glückte es einem gemischten Commando, unter Oberstlieutenant v. Barnekow (das 1. und 5. Cürassier-Regiment und das Ulanen-Regiment Nr. 10 hatten hierzu je 200, das 2 Leib-Husaren-Regiment 100 der kräftigsten Pferde gegeben), eine Compagnie des 4. Bataillons vom Regiment Deutschmeister in der Stärke von 3 Offizieren und 140 Mann gefangen zu nehmen; die Wagencolonne, als deren Bedeckung diese Compagnie marschirte, entkam. Minder glücklich verlief Tags darauf (8.) ein Angriff des 2. Leib-Husaren-Regiments, das, als es gegen Haller-Husaren vorzugehn vermeinte, plötzlich unter heftiges Granatfeuer kam und eine Einbuße von 16 Mann und 19 Pferden (nach einem andern Bericht nur 11) erlitt.

Das 1. Leib-Husaren-Regiment bei Kralitz.

Seit diesen Rencontres am 7. und 8. war die Cavallerie-Division v. Hartmann, die die Tête der II. Armee bildete, durch fast eine Woche hin nicht mehr an den Feind gekommen. Nunmehr aber (am 13.) befand

man sich in der Höhe von Olmütz. Die Cavallerie-Division rückte an genanntem Tage in die Gegend von Konitz. Das 2. Leib-Husaren-Regiment wurde östlich auf der Straße nach Olmütz, das Ulanen-Regiment Nr. 10 südlich auf der Straße nach Proßnitz vorgeschoben. Man stand der um Olmütz concentrirten feindlichen Armee so nahe, daß ein Zusammenstoß jeden Augenblick erwartet werden konnte. Und in der That, die zwei nächsten Tage brachten eine ganze Anzahl leichterer und ernsterer Gefechte.

Das erste Rencontre, am 14. Nachmittags, hatten die Leib-Husaren; nicht das zweite Regiment dieses Namens (Garnison Posen-Lissa), das am Tage zuvor von Konitz auf Olmütz zu vorgeschoben worden war, sondern das erste Leib-Husaren-Regiment (Garnison Danzig), das der 2. ostpreußischen Division, Generallieutenant v. Clausewitz, zugetheilt, an der Spitze dieser Division marschirte. Um 5 Uhr Nachmittags traf das letztgenannte Regiment, nach einem neunstündigen Marsche, bei Proßnitz ein. Als es sich eben anschickte ein Bivouac zu beziehn, ging ihm, da man bei dem Dorfe Wrahowitz mehrerer Escadrons feindlicher Cavallerie ansichtig geworden war, der Befehl zu, mit der 2. Escadron, Rittmeister v. Winterfeld, den Feind zu verfolgen und dessen Rückzug zu beobachten.

Dieser Rückzug ging auf Kralitz. Es waren zwei Escadrons — nach gegnerischer Angabe nur zwei Züge — des sächsischen 3. Reiter-Regiments. Der Feind, der sich in der Nähe des östlichen Vorsprungs von Kralitz wieder gesammelt hatte, schickte sich eben an in das Dorf selbst zurückzugehn, als Rittmeister v. Winterfeld, in glücklicher Benutzung des Moments, das Signal zur Attake gab. Zwischen der Kirchhofsmauer und einem Gehöft kam es zum Handgemenge, da der Feind, beengt und eingeklemmt, nicht schnell ausweichen konnte. Hier wurden die Lieutenants v. Keudell und v. Holzendorff und mit ihnen 16 Husaren verwundet. Wir hatten außerdem 2 Todte. Der Feind zog sich auf Biskupitz zurück; seine Verluste betrugen 1 Offizier und 16 Mann.

Das Schlesische Cürassier-Regiment bei Biskupitz

Kaum zwei Stunden später hatte das Schlesische Cürassier-Regiment einen Kampf zu bestehn, der, trotz aller Bravour, mit der er durchgeführt wurde, doch minder glücklich verlief. Das Regiment hatte Befehl erhalten, über Proßnitz und Tobitschau bis gegen Prerau hin zur Zerstörung der dortigen Eisenbahn vorzugehn. Als die Cürassiere, in Ausführung dieses Befehls, etwa um 8¾ Uhr Abends das Dorf Biskupitz erreicht hatten,

stießen sie, 300 Schritt westlich des Dorfes, auf ein Halb-Bataillon östreichischer Infanterie vom Regiment Sachsen-Weimar, das sofort Quarré bildete. Unsre Cürassiere, der Commandeur des Regiments, Oberst v. Barby, allen vorauf, gingen escadronsweise zur Attake vor. Die 1. Escadron hatte die erste Salve auszuhalten; demnächst folgte die 2., dann die 4. Escadron; zuletzt die 3. in der linken Flanke. Das Quarré wurde durchritten und umzingelt. Ein Bericht sagt: »Die bei Nacht unheimlich aussehenden Salven konnten unsre Escadrons nicht aufhalten; sämmtliche Offiziere, die an das Quarré herankamen, sprangen mit eleganten Sätzen, wie man sie, in Friedenszeiten, auf Rennbahnen zu sehen gewohnt ist, über die vorgehaltenen Bajonete mitten in das Quarré hinein. Die Escadrons folgten und die Feinde lagen zu Boden.«

Bis dahin war alles gut gegangen; während unsre Cürassiere aber dem Halb-Bataillon zuriefen die Waffen zu strecken, erschien von Biskupitz her, unterm Schutze inzwischen vollständig eingetretener Dunkelheit, eine zweite Infanterie-Abtheilung (wahrscheinlich vom Regiment Holstein) und eröffnete ihr Feuer auf unsre Cürassiere. Die Pferde, ohnehin scheuend in der Dunkelheit, waren an die aufblitzenden Schüsse nicht mehr heranzubekommen, so daß das Regiment zurückgehen und diesseits Biskupitz, nach Proßnitz zu, bivouakiren mußte.

Die diesseitigen Verluste waren erheblich. Lieutenant Graf Lüttichau blieb auf dem Kampfplatze an einem Stich durch den Unterleib; Lieutenant v. Elßner starb am andern Tage an einem Schuß durch die Brust. »Grüßen Sie meinen Vater; der Gedanke an seinen Kummer ist das Einzige, was es mir schwer macht zu sterben.« Dem Lieutenant v. Tschammer-Osten wurde, während er in das Quarré hineinsetzte, der rechte Zeigefinger abgeschossen; Lieutenant v. Seherr-Thoß, Lieutenant v. Watzdorff, Portepee-Fähnrich v. Wostrowsky erhielten Bajonetstiche in Hals, Schulter, Brust. Lieutenant v. Ruffer, der innerhalb des Quarrés stürzte, wurde gefangen genommen; unser Gesammtverlust belief sich auf 20 Todte und Verwundete.

Auch ein östreichischer Bericht liegt über dies Rencontre vor. Seine Angaben sind im Wesentlichen im Einklang mit den diesseitigen. Nur von dem Anrücken einer zweiten Infanterie-Abtheilung, die den Ausschlag gab, wird nicht gesprochen. Es heißt in dem Bericht: »Das Schlesische Cürassier-Regiment rückte gegen das von der 15. und 16. Compagnie des Regiments Sachsen-Weimar gebildete, vom Hauptmann Kneusel-Herdlitzka befehligte Quarré vor und griff dasselbe mit der größten Energie an. Trotz der abgegebenen Salven drangen die feindlichen Reiter in das Quarré ein und drängten dasselbe auseinander. Aber die Tapfren von Sachsen-Weimar-Infanterie vertheidigten sich mit dem Bajonet, nahmen einen ins Quarré

eingedrungenen feindlichen Offizier gefangen und stürmten endlich unter lautem Hurrah auf das feindliche Reiter-Regiment los. Dieses wich. Wir hatten nur 4 Mann Verlust. Mit Hülfe dieser schönen Waffenthat wurde die Aufstellung der Avantgarden-Brigade bei Biskupitz, so wie die des II. Armee-Corps (Feldmarschalllieutenant Graf Thun) bei Tobitschau für diese Nacht gesichert.«

Die Gefechte bei Tobitschau und Prerau.

(II. Armee, am 15. Juli.)



JCHTJger als die bis hierher geschilderten Rückzugsgefechte, in denen unsrerseits nur Cavallerie zur Action gekommen war, war das Gefecht bei Tobitschau am 15. Juli.

Es zu verstehn, ist es nöthig, zuvor einen Blick auf die Gesammt-Situation bei Freund und Feind zu werfen. Einzelnes was wir dabei hervorzuheben haben, wird nur eine Rekapitulation von bereits früher Gesagtem sein.

Die Hauptmasse des Feindes stand am 10. und 11. bei Olmütz concentrirt. Um dieselbe Zeit trafen aber auch von Wien aus die bestimmtesten Weisungen ein: die Armee an die Donau und zwar bis vor die Thore Wiens zu führen. Diesem Befehle mußte gehorsamt werden. Schon am 12. begann der Truppentransport mittelst Eisenbahn, am 13. wurde eine Marschroute für die sämmtlichen, an diesem Tage noch im Lager bei Olmütz befindlichen fünf Corps entworfen und am 14. begann der Abzug, das March-Thal hinunter über Kremsier, Göding, Stampfen auf Preßburg, beziehungsweise Wien. Das IV. und II. Corps bildeten das erste Echelon.

Unsre II. Armee, die wenigstens mit ihrer Vorhut bereits über Olmütz hinaus war, versuchte durch einen Flankenstoß (von Proßnitz aus) den Abzug dieses ersten Echelons zu beunruhigen. Es kam zu den auf den letzten Seiten geschilderten Gefechten bei Kralitz und Biskupitz, die in der That nichts andres als eine Beunruhigung des Gegners waren. Dieser setzte seinen Marsch fort; unsre Verluste (namentlich bei Biskupitz) waren empfindlicher als die seinen.

Dies alles am 14. Das Ganze ein im Wesentlichen gescheiterter Versuch gegen die rechte Flanke des ersten Echelons (IV. und II. Corps).

Der 15. brachte eine Wiederholung der Vorgänge vom Tage vorher; aber der Verlauf und noch mehr die Nachwirkung gaben diesen Vorgängen eine ganz andre Bedeutung und führten, wie wir S. 667 bereits hervorgehoben, zu einer wesentlichen Modification der Marschroute.

Wieder setzten sich zwei feindliche Corps, das I. und VIII., in Bewegung, jenes jenseits der March über Prerau, dieses diesseits der March über Tobitschau, und ebenfalls wie am Tage vorher, wurde unsrerseits beschlossen den Marsch dieser beiden Corps (des zweiten Echelons) zu beunruhigen. Aber was am 14. mit sehr unausreichenden Kräften versucht worden war, sollte am 15. mit erheblicheren Kräften, mit der ganzen Division Hartmann und einer Infanterie-Brigade versucht werden. Daraus ergaben sich ganz neue Resultate. Alles Weitre werden wir aus dem Folgenden ersehn.

Das Gefecht bei Tobitschau.

Brigade Malotki und die Cürassier-Brigade v. Schön gegen die Brigade Rothkirch.

Wir sagten: der Feind zog am 15. früh auf zwei Straßen von Olmütz ab, das VIII. Corps über Tobitschau, das I. Corps über Prerau. Die Richtung beider Straßen ging von Nord nach Süd. Die Unsren standen in der Flanke bei Proßnitz, einem Städtchen (bereits südlich von Olmütz) in gleicher Höhe mit Tobitschau und Prerau. Ein Vorstoß von West nach Ost, der letzteren Ort (Prerau) treffen und dort die Eisenbahn zerstören sollte, mußte vorher auf Tobitschau treffen. Und so geschah es. So ging denn das Gefecht bei Tobitschau dem Gefecht bei Prerau um einige Stunden vorauf. Die Truppentheile, die unsrerseits bei Ausführung dieses Flankenstoßes zur Verwendung kommen sollten, waren:

die Brigade Malotki (Regimenter 4 und 44) vom ostpreußischen Armee-Corps, sammt der 4pfündigen Batterie Magnus und die Cavallerie-Division v. Hartmann.

Die letztere bestand hinwiederum aus der

Cürassier-Brigade v. **Schön** (1. und 5. Cürassier-Regiment), aus der

leichten Brigade v. **Witzleben** (2. Leib-Husaren und 10. Ulanen-Regiment), aus der

Landwehr-Brigade v. **Frankenberg** (1. Landwehr-Ulanen- und 2. Landwehr-Husaren-Regiment) und aus

zwei reitenden Batterieen.

Alle diese Truppentheile, mit Ausnahme der leichten Brigade v. Witzleben, kamen auch zur Action.

Das Terrain ist ein von einzelnen Hügelzügen, aber vor allem von vielen Wasserläufen durchzogenes Flachland. Alle diese Wasserläufe gehen im Wesentlichen von Nord nach Süd. Der Hauptwasserlauf ist die March; er hält auf der Breiten-Strecke zwischen Proßnitz und Prerau genau die Mitte und nimmt die andern Wasserläufe von rechts und links in sich auf Auf der Strecke aber, die für unsre Gefechtsdarstellung in Betracht kommt, laufen diese Nebenflüsse der March beinah parallel neben dem Hauptfluß her, so daß man um von Proßnitz nach Prerau zu gelangen

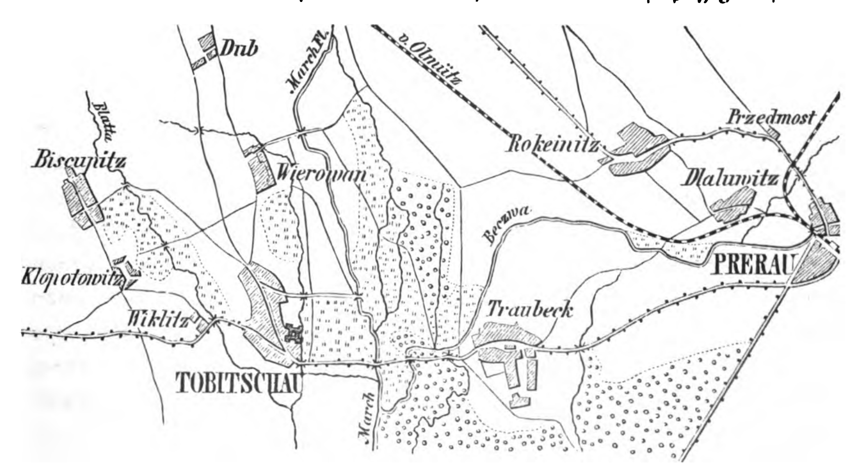
zuerst (dicht **vor** Tobitschau) die Blatta,

dann (dicht **hinter** Tobitschau) die March und

schließlich (erst bei Traubeck, dann bei Prerau) die Beczwa

zu passiren hat. Noch andre Wasserläufe laufen parallel dazwischen. Der ganze Weg wird dadurch zu einem Brücken-Defilé.

Die beiden Punkte, deren wir uns, wenn ein Vorstoß gegen Prerau



nicht zu einem allzugroßen Wagniß werden sollte, vorher versichert haben mußten, waren Tobitschau und Traubeck. Zunächst galt es in Front von

erstrem Orte (Tobitschau) den Blatta-Fluß zu passiren. Um dies ins Werk zu setzen, war es unerläßlich sich dreier diesseits des Flusses gelegener Dörfer und der hier vorhandenen Brücken zu bemächtigen. Diese drei Dörfer waren: Wiklitzer Hof, Klopotowitz und Biskupitz. Für alles Weitre müssen wir auf die beigegebene Karte verweisen. Wir gehen nun zur Darstellung des Gefechts selber über.

[Das Infanterie-Gefecht. Die Brigade Malotki besetzt Tobitschau und Traubeck.] Der Feind, um seinen Abzug zu decken, hatte Tobitschau und das nach Westen zu vorgelegene Terrain mit der Brigade Rothkirch vom VIII. Corps besetzt. Es war dies die einzige östreichische Brigade, die noch nicht im Feuer gewesen war; sie bestand aus den Regimentern Mamula und Leopold von Toscana, aus einer Ulanen-Escadron und einer 4pfündigen Batterie. Dies war die Truppe, auf die die Brigade Malotki stieß.



General v. Malotki war bald nach Tagesanburch von Proßnitz aus aufgebrochen. Alsbald entwickelte er seine Brigade auf dem zwischen dem Wallowa-Bache und Blatta-Flusse gelegenen Plateau mit Front gegen Osten, die Batterie Magnus am linken Flügel. Die Aufstellung reichte vom Wiklitzer Hof bis Klopotowitz; hier rückte alsbald, einen äußersten linken Flügel bildend, die Cavallerie-Division Hartmann ein, — mit ihr die beiden reitenden Batterieen. Als diese Aufstellung genommen war, sah man, unmittelbar jenseit des Blatta-Flusses auf der von Olmütz nach Tobitschau führenden Straße, große Colonnen des nach Süden abziehenden Feindes, besonders Artillerie.

Wie wir den Feind, so sah dieser uns. Er erkannte das Bedrohliche unsrer ihm so nahgerückten Flankenstellung und ließ drei Batterieen (24 Geschütze) aus der Corps-Geschütz-Reserve auffahren, um unser Avan-

ciren zu hemmen und die diesseitigen Bataillone in der linken Flanke zu fassen. Unsre drei Batterieen, die Batterie Magnus und die beiden reitenden Batterieen nahmen sofort den Kampf auf; es entspann sich eine heftige Kanonade. Wir werden alsbald sehen wie dieser Theil des Kampfes verlief.

Inzwischen und schon vor Eröffnung des Artilleriefeuers war das Füsilier-Bataillon des im ersten Treffen befindlichen 44. Infanterie-Regiments gegen den Wiklitzer Hof, das 2. Bataillon gegen Klopotowitz, das 1. Bataillon zwischen beiden vorgegangen; da die genannten Oertlichkeiten vom Feinde unbesetzt waren, stiegen die Bataillone, zunächst nur durch die feindliche Artillerie belästigt, den östlichen Rand des Plateaus in das Thal des Blatta-Flusses hinunter. Der Fluß hatte eine so bedeutende Breite und Tiefe, daß er nur auf den beiden einzigen vorhandenen Brücken beim Wiklitzer Hofe passirt werden konnte; hätte der Gegner diesen für uns äußerst ungünstigen Umstand zu benutzen verstanden, so dürfte der Brigade das Defiliren außerordentlich schwer und ohne Unterstützung vielleicht unmöglich geworden sein.

Das Füsilier-Bataillon 44, welches zuerst die Brücke überschritt, stieß jenseit derselben auf 2 feindliche Compagnieen, wahrscheinlich die rechte Seitendeckung des Gegners. Dieselben marschirten im Grunde und hatten von unserm Vorrücken nichts gesehen. Schnell warfen sie sich in ein kleines, nordwestlich von Tobitschau gelegenes Wäldchen und es entspann sich zunächst zwischen ihnen und unsern Füsilieren ein Tirailleurgefecht, während dessen das erste Bataillon sich links vom Füsilier-Bataillon entwickelte und das zuletzt herangekommene zweite Bataillon dazwischen geschoben wurde.

Das Grenadier-Regiment Nr 4 folgte dieser Bewegung und defilirte ebenfalls über die Brücke mit dem Füsilier-Bataillon an der Tête Zwei Compagnieen des letzteren erhielten den Befehl, Tobitschau zu nehmen, dadurch die linke Flanke des Gegners zu umfassen und die Uebergänge über die March und ihre Nebenarme zu gewinnen; der Rest des Grenadier-Regiments folgte vorläufig dem ersten Treffen.

Dieses rückte jetzt in der ganzen Front gegen die westliche Lisiere des oben erwähnten Wäldchens vor, von der linken Flanke her durch ein außerordentlich heftiges Granatfeuer, von der Front her durch ein nicht minder heftiges Gewehrfeuer empfangen. Entschlossen ging es vorwärts, starke Schützenschwärme an der Tête; mit Hurrah wurde die Lisière, dann das Wäldchen genommen und erst am jenseitigen Rande Halt gemacht, um die Compagnieen wieder zu sammeln. Die feindlichen Bataillone, welche das Wäldchen besetzt gehalten hatten, zogen sich östlich auf die Chaussee von Olmütz nach Tobitschau zurück und besetzten die ziemlich tiefen Gräben an derselben. Das Gefecht stand einen Augenblick. Unsrerseits war



Oberstlieutenant v. Behr, Commandeur des Füsilier-Bataillons vom 44., bei diesem Angriff gefallen.

Der Gegner schien endlich, aber viel zu spät, zu erkennen, daß es für ihn Hauptsache bleiben mußte, die Straße frei zu behalten und uns über den Blatta-Fluß zurück zu werfen; er versuchte es daher, mit seinen Bataillonen zum Angriff gegen die östliche Waldlisière vorzugehen, wurde aber auf nahe Entfernung von einem so mörderischen Schnellfeuer empfangen, daß er sich sofort wieder über die Chaussee zurückzog und die Gräben derselben von Neuem besetzte. Jetzt waren indessen unsre Truppen hinlänglich gesammelt, um aus dem Wäldchen debouchiren zu können und in einem zweiten schnellen Anlauf wurden die feindlichen Bataillone geworfen, die sich zunächst nach einem Wiesengrunde östlich der Chaussee zurückzogen, dann aber sich gegen Norden in der Richtung nach Olmütz auf Wierowan und das angrenzende Rakodan wandten. Auch hieher folgten unsre 44er (das 2. Bataillon) und besetzten beide Dörfer. Die Brigade Rothkirch, sammt andren Brigaden, die gefolgt waren, zog sich wieder auf Olmütz zurück.

Wie die 44er, nach links hin, Wierowan und Rakodan, so hatten, in Front des Wiklitzer Hofes, die Grenadiere des 4. Regiments Tobitschau und bald auch Traubeck erreicht und besetzt. An beiden Orten waren die Unsern auf keinen erheblichen Widerstand gestoßen. So war denn das Brücken-Defilé geöffnet, der Uebergang über drei Flüsse (Blatta, March, Beczwa) in unsren Händen und Prerau, das eigentliche Ziel, lag abreichbar in Front unsrer Cavallerie. Ehe wir aber den Cavallerie-Vorstoß schildern, der nun in der That gegen Prerau unternommen wurde und in Front dieser Stadt zu einem neuen Gefecht führte, haben wir noch, als eine Episode des Kampfes bei Tobitschau, den berühmt gewordenen Angriff des 5. Cürassier-Regiments zu schildern, der, hervorragend als Bravour-Akt, auch durch Wegnahme der feindlichen Artillerie in den Gang des Gefechtes sehr wesentlich eingriff

[Das Vorgehn der Cürassier-Brigade. Das westpreußische Cürassier-Regiment Nr. 5 nimmt 18 Kanonen.] Am linken Flügel, so sagten wir, drangen die 44er (das 2. Bataillon) bis Wierowan und Rakodan vor; ehe dies Vordringen aber möglich war, mußte die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht oder genommen sein, die — gleich bei Beginn des Gefechtes — ziemlich in Front dieser Dörfer ihre Aufstellung genommen hatte. Dies geschah durch das 5. Cürassier-Regiment.

General v. Hartmann, nicht zufrieden mit der Unterstützung, die seine beiden reitenden Batterieen (neben der Batterie Magnus) dem Vorgehn der Brigade Malotki gewährten, gab, als der Artilleriekampf auf der ganzen Linie entbrannt war, der Cürassier-Brigade v. Schön Befehl, einen Uebergang weiter aufwärts über den Blatta-Fluß zu suchen, um jenseit desselben, nach Umständen, in das Gefecht einzugreifen.

Die Brigade war in den weiten Wiesengrund der Blatta zwischen Klopotowitz und Biskupitz hinabgestiegen und hatte eben eine freilich schlechte Brücke aufgefunden, als der Adjutant der Division, Premierlieutenant v. Rosenberg, die Meldung brachte, daß die in vollem Feuer stehende große Batterie des Feindes ohne alle Bedeckung sei.

Sofort ging der Oberstlieutenant v. Bredow mit 3 Schwadronen des Westpreußischen Cürassier-Regiments über jene Brücke vor und formirte



sich zum Angriff. Der Feind hatte unsere Cürassiere wohl entdeckt, war erst zweifelhaft gewesen, ob er Preußen oder Landsleute vor sich habe, hatte

dann aber das Schlesische Cürassier-Regiment, welches im Wiesen-Grunde zurückblieb, mit Granaten beworfen, während die Westpreußen sich unter geschickter Benutzung einer Terrainfalte seinem Auge entzogen. Auf 900 Schritt ritt Oberstlieutenant v. Bredow, seinen Adjutanten, den Rittmeister Schach v. Wittenau, und den Premierlieutenant v. Rosenberg dicht neben sich, mit der festgeschlossenen 2. Escadron direkt auf die feuernden Geschütze los. Die 4. Escadron folgte als zweites Echelon hinter dem linken Flügel; die 1. Escadron war rechts seitwärts zur Deckung gegen etwa aus Wierowan vorbrechende Cavallerie vorgeschoben. So jagten die Cürassiere, trotz Granaten- und Kartätschfeuer, mit lautem Hurrah in die feindliche Batterie hinein, hieben, stießen und ritten Alles vor sich nieder, so daß 18 Geschütze, 7 Munitionskarren, die gesammte Bespannung (168 Pferde) erbeutet und 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere und 164 Gemeine gefangen genommen wurden. Nur 2 feindlichen Geschützen und mehreren Munitionskarren gelang es, rechtzeitig abzufahren. Das Hoch auf den König, in das die jubelnde Schaar ausbrach, wollte nicht enden, und als schließlich die genommenen Geschütze von ihren eignen Fahrern über die Blatta weggeführt wurden und bei den Schlesischen Cürassieren vorbeidefilirten, stimmten selbst die Gefangenen in das allgemeine Hurrah mit ein.

Mit Recht ist hervorgehoben worden, daß diese That des Westpreußischen Cürassier-Regiments zu den schönsten gehört, die die Geschichte der Preußischen Cavallerie zu verzeichnen hat. Ein schwieriges Defilé im Rücken, wurde eine Batterie von 18 Geschützen attakirt und fast ganz genommen. Die gesammte Bedienungs-Mannschaft der Batterie war bis dahin unverwundet, die diesseitige Infanterie, mit ihrer Feuerwirkung noch nicht heran. Nur dem glänzenden Muthe der tapferen Schaar und namentlich ihrer Führer, so wie der sehr geschickten Benutzung des Terrains war der unvergleichliche Erfolg der Attake zu danken. Das Regiment hatte nur 10 Verwundete.

Das Gefecht bei Prerau (Rokeinitz).

Tobitschau sammt Traubeck, wie wir wissen, war besetzt, das Brückendefilé geöffnet, die Rückzugslinie (auf Proßnitz) für alle Fälle gesichert; — die Cavallerie-Division v. Hartmann war nunmehr in der Lage, an ihre eigentliche Aufgabe: Erreichung von Prerau und Zerstörung von Eisenbahn und Telegraph an diesem Orte, denken zu können.

Das Terrain, was vor ihr lag, war zunächst, auf kaum eine halbe Meile hin, eine offene Ebene; dann aber tritt die Straße von Tobitschau nach Prerau in einen Wald und schließt sich jenseit desselben dem wasserreichen Beczwa-Flusse an, bis sie Prerau erreicht. Es lag auf der Hand, daß hier

kein Operationsfeld für eine ganze Cavallerie-Division war, um so weniger, als auch südlich der Straße nach Prerau ein sehr durchschnittenes Terrain die Bewegungsfähigkeit hemmte und das lange Defilé von Tobitschau im Rücken gelassen werden mußte. Von einer Ueberraschung des Feindes in Prerau konnte, nachdem ein Theil seiner Infanterie, die bei Tobitschau und Traubeck gefochten hatte, dorthin zurückgegangen war, nicht mehr die Rede sein. Es war daher schon hierdurch geboten, nur mit einem Theile der Cavallerie-Division den Vorstoß zu machen. Aber auch die Verhältnisse rückwärts nöthigten dazu. Der Feind hatte nördlich Tobitschau, auf der Straße von Olmütz her, bei Dub frische und bedeutendere Kräfte gezeigt; es lag also alle Aufforderung vor, den Generalmajor Malotki durch Zurücklassung eines Theils der Cavallerie-Division in den Stand zu setzen, einem etwaigen Angriffe des Gegners einen kräftigen Widerstand entgegen stellen zu können.

Dies waren die Erwägungen, die den General v. Hartmann bestimmten, zu dem beabsichtigten Unternehmen nur ein Detachement seiner Division und zwar folgende Truppentheile zu verwenden:

die 4. Escadron des Posenschen Ulanen-Regiments Nr. 10 (bei der sich Oberstlieutenant v. Barnekow, der Commandeur des Regiments, befand);

die 2., 3. und 4. Escadron des 2. Leib-Husaren-Regiments unter Oberstlieutenant v. Schauroth;

das 2. Landwehr-Husaren-Regiment unter Oberst v. Glasenapp;

die reitende Batterie des VI. Armee-Corps unter Hauptmann Le Bauld de Nans.

Die genannten Truppen wurden bis vorwärts Traubeck vorgezogen, futterten und tränkten dort.

Es war eine ganz ungewöhnliche Hitze; Mann und Pferd litten unter den glühenden Strahlen der Sonne. Die Truppen waren in den letzten Tagen durch strapaziöse Märsche (eine Schwadron des Leib-Husaren-Regiments hatte in 65 Stunden wohl umgesattelt, aber nicht abgesattelt) aufs äußerste angestrengt worden.

Die Recognoscirungen ergaben, daß es nicht gerathen sein würde, direkt, in beinah gerader Linie, auf Prerau vorzugehn, daß es sich vielmehr empföhle, nördlich der Straße die Beczwa und jenseits die Eisenbahn zu passiren, um unweit Rokeinitz die sich daselbst unter einem rechten Winkel östlich wendende Straße von Olmütz nach Prerau zu gewinnen. Es fand sich alsbald eine sehr gute Furth; rasch wurde diese und die Eisenbahn passirt; jenseits formirte sich die Ulanen-Escadron und das Landwehr-Husaren-Regiment im ersten, das 2. Leib-Husaren-Regiment im zweiten Treffen.

Die Unsren hatten gerade vor sich eine Anhöhe, die nach rechts hin sich erstreckte. Hier, vor dem rechten Flügel des ersten Treffens, auf der Höhe, lag das Dorf Dluhonitz (in andern Berichten, wie auch auf unsrer Karte Dlaluwitz) links im Grunde, in gleicher Höhe mit dem zweiten Treffen, lag Rokeinitz. Jenseit dieses Dorfes stieg das Terrain rasch zu erheblicher Höhe an; — die Straße von Rokeinitz nach Prerau bleibt im Grunde zwischen den Höhen von Dluhonitz und denen jenseit Rokeinitz.

Vom Feinde sah man vor dem rechten Flügel des ersten Treffens (vor den Ulanen) eine Abtheilung Infanterie; Schützen näherten sich im hohen Getreide. Vor der Mitte des ersten Treffens (Landwehr-Husaren) und zwar auf der Höhe stand eine größere Abtheilung, wie es schien, ein Bataillon; man sah die Bajonete im hellen Sonnenglanze flimmern. Auf der Straße von Rokeinitz nach Prerau, also links, wirbelte die Queue einer beträchtlichen Wagencolonne hohe Staubwolken auf.

General v. Hartmann hatte gleichzeitig mit der Formation der Cavallerie die reitende Batterie bis an eine dichte Baum-Allee, die von Dluhonitz nach Rokeinitz führte, vorgenommen und ihr befohlen, das Feuer gegen die erkennbaren feindlichen Infanterie-Abtheilungen zu eröffnen. Auf 1200 Schritt gab die Batterie ihre ersten Schüsse ab. Das Bataillon wurde unruhig. Dies war das Signal für das Vorgehn des ersten Treffens. Den Escadronschefs war gesagt worden, jeder solle sich sein besondres Ziel wählen und rücksichtslos darauf los gehn.

Das Bataillon auf der Höhe (Centrum) hatte sich der Oberst



v. Glasenapp mit der 1. und 2. Escadron seiner Landwehr-Husaren ausersehn. Es war bald erreicht; es hatte sich von seinem Schrecken noch

nicht erholt; in vollem Zurückgehn wurde es erreicht, durchritten und umzingelt; was nicht niedergeworfen wurde, wurde gefangen genommen.

Rechts davon ritten die Ulanen gegen die dort wahrgenommene Infanterie an. Diese stand besser; ein ungeregeltes Feuer empfing die Schwadron. Dem Oberstlieutenant v. Barnekow und dem Lieutenant v. Richthofen wurden die Pferde unterm Leibe erschossen; der Fähnrich v. Bornstedt erhielt einen Schuß durch den Unterschenkel; mehrere Ulanen und acht Pferde fielen, aber das Quarré wurde über den Haufen geritten, theils gefangen, theils verfolgt nach Dluhonitz hinein; nur das Feuer aus der Lisière des Dorfes gebot den Ulanen Halt.

Die 3. Escadron des Landwehr-Husaren-Regiments hatte sich (links) gegen die Wagencolonne auf der Chaussee gewandt. Eine unbeschreibliche Verwirrung hatte dieselbe erfaßt. Die Fahrer hatten die Stränge abgehauen und jagten davon, die Wagen waren theils in einander gefahren, andere lagen seitwärts im Chausseegraben. Noch weiter links hatte der Rittmeister v. Seydlitz mit der 4. Escadron eine Infanterie-Abtheilung entdeckt, die sich rasch in einen Knäul zusammenballte; er ritt gegen sie an und machte 50 Mann zu Gefangenen.

Alle diese Erfolge veranlaßten nun auch die 2. und 3. Escadron des Leib-Husaren-Regiments (zweites Treffen) sich ihren Antheil an den Lorbern des Tages zu suchen. Sie gewahrten dicht am Ausgange von Rokeinitz feindliche Abtheilungen. Rasch entschlossen gingen sie dagegen vor; aber ein tiefer Hohlweg schützte den Gegner; Lieutenant v. Stosch (nachdem Premierlieutenant v. Blumenthal, Führer der 3. Escadron, beim ersten Angriff schwer verwundet war) sammelte seine Schaar noch einmal; das Terrainhinderniß aber ließ auch die zweite Attake scheitern. Die 2. Escadron war anfangs glücklicher, mußte aber gleichfalls dem Feuer, das von der Flanke her sehr heftig wurde und bedeutende Verluste zufügte, weichen.

Trotz dieses partiellen Mißerfolges lag bis dahin im Großen und Ganzen ein entschiedener Erfolg vor. Er sollte aber noch ernstlich in Frage gestellt werden. Der Feind (unter eigener Führung des Generals Grafen Gondrecourt, wenn den Aussagen der Gefangenen zu trauen ist) hatte inzwischen Zeit gewonnen, dem gegen ihn geführten Stoß erheblichere Kräfte entgegenzuführen. Auf den Höhen nördlich Rokeinitz trat Artillerie ins Gefecht, wie es schien zwei Batterieen. Die gezogenen Geschütze überschütteten das Feld mit Granaten. Von Prerau her erschienen gleichzeitig vier, nach andrer Angabe fünf Escadrons Haller-Husaren. Es war Zeit die Brigade zu sammeln und an den Rückmarsch zu denken. Ehe dieser indeß ausgeführt werden konnte, kam es noch zu einem ernsteren Rencontre. Reich an Ruhm für uns, aber auch an Verlusten.

Oberst v. Glasenapp, als er die in seiner Flanke und seinem Rücken vorgehenden Haller-Husaren anreiten sah, wandte sich gegen diese; der tapfere Commandeur selbst (v. Glasenapp) hat folgende Beschreibung von diesem Schlußtheile des Gefechtes gegeben:

» . . . Eben im Begriff die Züge und Escadrons meiner Landwehr-Husaren zu ordnen, ertönte der Ruf: »Ungarische Husaren schneiden uns den Rückzug ab« und ich sah eine Colonne feindlicher Husaren in meinem Rücken. Ihr Erscheinen erregte indeß keine besondere Besorgniß in mir, um so weniger als das langsame, bedächtige Vorrücken derselben gerade nicht auf sehr ernstliche Absichten deutete. Ich setzte also das Ordnen fort, ließ aber für die Detachirten »Apell« blasen. Nun schwenkte ich mit Zügen kehrt, um ihnen entgegen zu gehn. In demselben Moment erhielt ich die Meldung, daß eine andere Colonne feindlicher Husaren die Schlucht, rechts von Przedmost, heraufrückte und sah sie nunmehr auch schon in meinem jetzigen Rücken auf dem Plateau, aber ebenfalls nur bedächtig vorrückend.

Es schien mir nicht räthlich, die beabsichtigte Attake auf den von Dlaluwitz vordringenden Feind schon jetzt zu machen, da mein Rücken zu sehr bedroht war; andrerseits hielt ich für ebenso wenig rathsam, übereilt einen Ausweg aus dieser Falle zu suchen, weil dadurch nur der Feind ermuthigt, meine Husaren aber entmuthigt worden wären. Ich ließ deshalb vom rechten Flügel mit Zügen abbrechen und dann, halbrechts gehend, sogleich in den Schritt fallen, um zu sehen, wie der Feind dies aufnehmen würde; wonach ich dann meine weitren Maßregeln zu treffen gedachte. Dies in den Schritt fallen hatte den guten Erfolg, daß der in einem kurzen Trabe anrückende Feind stutzte und ebenfalls in den Schritt fiel. Die Colonne von Dlaluwitz her drehte sich fast nur auf der Stelle, meiner Bewegung folgend, um die Front gegen mich zu behalten, während die Colonne im Rücken mir folgte. Diesen Zeitgewinn benutzte ich, um meine Instructionen an die Escadronschefs zu ertheilen. Der Führer der 1. Escadron, Premierlieutenant v. Zastrow, erhielt den Befehl, sobald ich das Commando »Front« geben würde, mit seinen an der Queue marschirenden Zügen sofort Kehrt zu schwenken und die uns im Rücken folgende feindliche Colonne zu attakiren, während die Reste der 2. und 3. Escadron dahin instruirt wurden, daß auf mein Commando »Front« jeder einzelne linksum wenden und so in einer festgeschlossenen Masse zur Attake auf die nunmehr in der linken Flanke befindliche feindliche Colonne losreiten solle.

Mittlerweile hatte das Regiment Zeit gewonnen, sich so weit längs der Front der feindlichen Colonne fortzuschieben, daß es die direkte Rückzugslinie zum General v. Hartmann frei bekam und nur noch in der Flanke bedroht war. In Erwägung dieses immerhin glücklichen Umstandes hielt

ich es nunmehr an der Zeit, dem altpreußischen Reiter-Grundsatze getreu, die sich mir und meinen braven Husaren vielleicht nie wieder darbietende Gelegenheit auch nicht unbenutzt vorüber gehn zu lassen, um uns mit einem Gegner gleicher Waffe zu messen, wenn derselbe uns auch drei- und vierfach überlegen war. Der Rückzug war frei; was kann da einem schneidigen Reiter viel Nachtheiliges passiren, wenn er auch nicht reüssirt. Das Zahlenverhältniß war ein solches, daß wir in einer Gesammtstärke von 160 Mann (alles andre war detachirt) zwei Colonnen gegenüberstanden, von denen die größere, links, drei Escadrons, die kleinere, in unsrem Rücken, zwei Escadrons zählte. Der Commandeur der Haller-Husaren hat mir später diese Angaben gemacht.

Ich gab also die Commandos: Front! und Marsch, Marsch!, die von meinen braven Husaren präcise ausgeführt wurden, indem sie sich, in der vorgeschriebenen Weise und so eilig es ihre total erschöpften Pferde zuließen, kampfesmuthig auf die Feinde warfen, welche, von diesem Angriff überrascht, Halt machten und sich stehenden Fußes dichtgeschlossen vertheidigten. Von meinem muthigen Pferde rasch gegen den Feind getragen, so daß ich meinen Husaren weit vorkam, wechselte ich mit dem feindlichen Commandeur und dessen Adjutanten im Vorbeireiten einige Hiebe und drang dann in die



Têten-Schwadron ein, wo ich aber so eng umzingelt und mit Hieben bedeckt wurde, daß, ehe ich oder meine Husaren mich heraushauen konnten, aus

9 Hiebwunden blutend (6 in Kopf und Genick, 3 in den Armen) besinnungslos vom Pferde sank.

Ein Durchbrechen und Sprengen der feindlichen Masse war bei den geringen Kräften nicht möglich, trotzdem die Husaren unverzagt mit kräftigen Hieben einzudringen suchten und das Gefecht etwa eine Viertelstunde fortsetzten, bis sie, durch die vom General v. Hartmann wiederholt ertheilten Signale »Apell!« zurückgerufen, das Gefecht abbrachen und sich, vom Feinde unverfolgt, nach dem Eisenbahndamm zurückzogen, wo der übrige Theil des ganzen Detachements (Posensche Ulanen und Leib-Husaren) bereits gesammelt, sie aufnahm. Es war die höchste Zeit, denn, nachdem der Feind seinen ersten Schreck überwunden und von der geringen Stärke des Detachements Einsicht genommen hatte, rückte er von allen Seiten nach der Furth vor, um dasselbe von dort abzuschneiden. Es gelang ihm aber nicht.«

So weit der Bericht des Obersten v. Glasenapp. Das Regiment (wir erinnern daran, nur 160 Köpfe stark) hatte schwere Verluste: außer 3 Mann todt, waren 5 Offiziere und 52 Mann verwundet. Also mehr als ein Drittheil. Lieutenant Graf Rothkirch-Trach hatte sieben Wunden und nur seinem treuen Pferde, das er, herabsinkend, um den Hals klammerte, verdankte er seine Rettung vor Gefangenschaft.

Oberst v. Glasenapp fiel in die Hände des Feindes. Bald nach seiner Gefangennehmung war er nach Prerau gebracht und dort verbunden worden. Feldzeugmeister Benedek besuchte ihn gleich darauf, umarmte und küßte ihn und sprach sich in Gegenwart seines ganzen Stabes voll Lob über seine und seiner Husaren Bravour aus. Am Abend desselben Tages erschien der Oberst v. Marburg von den Haller-Husaren mit seinem ganzen Offiziercorps, um ihm und in ihm seinem Regimente seine Hochachtung zu bezeugen. So ritterlich ehrte der Feind den tapfern Obersten und seine Truppe.

General v. Hartmann ging gegen Abend auf Tobitschau zurück und vereinigte dort seine Division.

Das Resultat des Tages war, daß der Vormarsch des zweiten feindlichen Echelons (des VIII. und I. Corps) bei Tobitschau durch die Brigade Malotki, bei Prerau durch ein Detachement der Cavallerie-Division Hartmann gestört worden war. Wir haben bereits S. 667 in der Kürze angedeutet, daß durch diesen Vorstoß der II. Armee von West nach Ost, wie durch den in gleicher Richtung ausgeführten Vorstoß der I. Armee auf Göding und Lundenburg der Abmarsch des Feindes an der March hin unmöglich gemacht und nur noch (östlich ausbiegend) das Waagthal ihm geblieben war. Wir kommen darauf zurück.

Streifzug gegen Humpoles und Pilgram.

Rencontre bei Hollabrunn. — Streifzug bis Stockerau.

(Elb-Armee, am 8., 9. und 16. bis 22. Juli.)



AUCH die Elb-Armee, die, wie wir wissen, am rechten Flügel auf der großen Kaiserstraße marschirte, hatte ihre Scharmützel und Rencontres; aber sie waren leichter, unblutiger und in den meisten Fällen kam es eben nur zur »Fühlung«, zu flüchtigen Berührungen mit dem Feind. Nichts Hervorragendes geschah, aber viel Keckes und Munteres, und ergötzliche Kriegsbilder, Ueberfälle und Abenteuer reihten sich an einander. An der Spitze der Elb-Armee marschirte das Königs-Husaren-Regiment (aus Bonn) und immer wach, immer im Sattel, immer dicht am Feind, entspann sich eine Reihenfolge heitrer Scenen und lustiger Verfolgungen, ein bunter Wechsel von Glück und Unglück, von Erfolg und Mißerfolg, den einzelne Betheiligte in anmuthiger und lebendiger Weise zur Darstellung gebracht haben. Wir entnehmen daraus einzelne Schilderungen, zunächst den Streifzug der 2. Escadron (Rittmeister v. Massonneau) gegen Humpoles und Pilgram.

Gegen Humpoles und Pilgram (8. und 9. Juli.)

»Nach einem langen Marsch von Czaslau nach Habern, so heißt es in jenen Schilderungen, wurde die 2. Escadron Königs-Husaren-Regiments in der Nähe des letztgenannten Städtchens auf dem Schloß Barocz des Baron v. Marowicz einquartiert. Die Freude über das erste Cantonnement, welches wir seit dem 15. Juni beziehen sollten, war groß, besonders da es schien, als wollte die Gastfreiheit und Liebenswürdigkeit unseres Wirthes und seiner Töchter uns für Vieles, das wir seit den letzten drei Wochen entbehrt hatten, entschädigen. — Nach einem guten Diner, das in großem Gegensatz zu den einfachen Mittagsmahlen im Bivouac stand, wurde ein kleiner Ball arrangirt. Die Damen gingen auf das Bereitwilligste auf den Scherz ein und so vergaß man für den Augenblick den Krieg mit seinem Elend und Gräueln.

Die kleine Gesellschaft walzte eben im bunten Gemisch über das Parquet, als eine Ordonnanz eintrat, dem Rittmeister einen Befehl überbrachte, in Folge dessen sofort Alarm geblasen wurde. In größter Eile stürzte Alles die Treppe hinunter, jeder eilte zu seinem Pferd und nach wenigen Minuten stand die Schwadron rangirt in dem Schloßhof.

Wir rückten auf der Straße gegen Humpoles vor und erfuhren bald, daß es einer Proviantcolonne von mehreren tausend Wagen gelte, die den Ort Swetlan, in dessen Nähe wir waren, vor drei Tagen passirt hatte. So ritten wir wohl fünf Stunden in dem gebirgigen Terrain fast immer im Trabe fort; es war schon lange dunkel geworden und von der Gegend nur noch wenig zu erkennen. Wir kamen unversehens an einen Hohlweg, der wegen seiner Enge schwierig zu passiren war, wie sich denn auch mehrere Colonnenwagen, welche wir schon unterwegs getroffen und mitgenommen hatten, darin festfuhren.

Plötzlich wurde vor uns geschossen und es kam die Meldung von Lieutenant v. Böselager, welcher die Avantgarde führte, daß er sich vor Humpoles befände und von Infanterie angegriffen sei. Unsre Lage war schwierig. Es mochte wohl 11 Uhr Nachts sein und die Nacht sehr dunkel; dabei befanden wir uns in einer bergigen, ganz unbekannten Gegend, vorn vom Feinde angegriffen, in einen Hohlweg von beiden Seiten zwischen Felswände eingeklemmt und obendrein versperrten uns die Wagen hinten den Rückzug. Zurück konnten wir also nicht, wollten auch nicht, jedenfalls wollten wir uns erst überzeugen, wie stark die Stadt vom Feinde besetzt sei, und versuchen denselben heraus zu werfen. Der Fähnrich v. d. Schulenburg wurde daher zur Unterstützung der Spitze vom Rittmeister abgesandt und so ging es frisch darauf los. Es standen uns, wie sich später zeigte, östreichische

Gendarmerie (welche bei den Oestreichern auch Combattanten sind) und sächsische Infantèrie entgegen und wohl eine halbe Stunde schossen wir uns mit ihnen herum. Allein da bei der Dunkelheit keine Rede von Zielen war, kamen wenig Verwundungen vor. So z. B. gab eine Abtheilung Gendarmen in einer Nebengasse auf eine unsrer Patrouillen eine Salve auf 10 Schritt und trafen nicht allein nicht, sondern wurden auch obendrein, nachdem sie die Gewehre weggeworfen hatten, von der Patrouille gefangen genommen.

Inzwischen war die Schwadron selbst auch vorgedrungen, die Hauptstraße gesäubert und auf dem Markt Posto gefaßt. Der Feind zog sich, da er uns wohl für viel stärker hielt, als wir in Wirklichkeit waren, unter fortwährendem Schießen aus der Stadt zurück und erreichte bald die Wälder und Sümpfe, die sich bis an die Stadt erstrecken. Eine weitre Verfolgung war für Cavallerie ganz unmöglich.

In der Stadt war es auch lebendig geworden. Der Bürgermeister war aus dem Bett geholt und erschien alsbald im schwarzen Frack vor dem Herrn Rittmeister und begrüßte unter vielen Bücklingen die ungebetenen Gäste, die gewaltig nach Essen schrieen. Es wurde daher noch in der Nacht geschlachtet und gekocht und niemals schmeckte das Essen so gut, als hier in der Nacht am Feuer auf dem Marktplatz in Humpoles.

Unsre Lage war bei alledem nicht ungefährlich. Wir befanden uns 5 Meilen von jedem andern Truppentheil in nächster Nähe des Feindes, der jeden Augenblick verstärkt zurückkehren konnte. Außerdem hatten wir von den Bürgern nichts Gutes zu erwarten. Gegen letztere jedoch fand der Rittmeister ein sehr wirksames Mittel, er ließ nämlich Holz, Stroh und Theer auf den Platz bringen und erklärte dem Vorstand, bei der geringsten Widersetzlichkeit oder Ungehorsam das ganze Nest in Brand zu stecken. Dies Mittel sicherte gegen die Bürger, welche wir in Verdacht hatten, daß sie sich mit dem Feinde in Verbindung gesetzt und uns verrathen würden, vollkommen; gegen die Feinde sicherten wir uns, so gut es ging, durch Posten und Vedetten. Wir verbrachten die Nacht, durch nichts als durch strömenden Reg·n belästigt, jeder bei seinem Pferde, indem jeder für das seinige Piquetpfahl war, auf dem Markt.

Frühmorgens ging es weiter, um dem Convoi, dem wir immer näher gekommen waren, keinen neuen Vorsprung zu lassen. Nach mehrstündigem Marsch kamen wir an die alte Abtei Seelau und konnten auf den jenseitigen Bergen deutlich eine lange Wagenreihe erblicken, welche bei Trelowitz, vor welchem Ort wir uns befanden, von der Hauptstraße abgeschwenkt sich jetzt gegen Patzau zu wenden schien. Kaum wurden sie unsrer ansichtig, als die Wagen im Galopp davonjagten. Ein Zug unter Graf Pourtales Führung wurde zur Verfolgung nachgeschickt und wir holten

sie nach einer halbstündigen Hetzjagd ein. Einige Schüsse wurden gewechselt, doch schließlich warfen sich die Gendarmen, unsre Bekannten vom vorigen Abend, seitwärts in die Büsche. Nachdem endlich ein Pferd des ersten Wagens erschossen und vielen andern die Stränge durchhauen waren, zwangen wir die Wagen zum Stehen und führten sie nach Trelowitz zur Schwadron zurück. Außer einigen Gendarmen fanden sich nur Post- und Telegraphen-Beamte auf den Wagen und ein als »Preußischer Spion« vom Feinde mitgeschlepptes Individuum erlösten wir von seinen Banden. Die Wagen waren mit Hafer, Mehl und anderen Victualien beladen; doch fanden sich bei genauerer Durchsuchung bedeutende Gelder, welche, obgleich sie als »Armenfonds« und »Privat-Eigenthum« bezeichnet waren, doch zur näheren Prüfung mit allem Andern, unter Führung der Vice-Wachtmeister Graf Dönhoff und Rieck, unter starker Bedeckung nach Iglau geführt wurden, wo selbige auch glücklich Nachts ankamen.

Nach kurzer Rast brach die Schwadron von Trelowitz nach Pilgram auf, wohin sich nach Aussage der Leute der Haupttheil der Colonne gewendet hatte. Wir opferten die letzten Kräfte unsrer Pferde, allein der Vorsprung war zu groß. Bis auf 3 Stunden waren wir nachgekommen, als wir in Pilgram einrückten, mußten jedoch dicht vor dem Ziel die Verfolgung aufgeben, da die Colonne ihren Zweck, hinter die östreichischen Vorposten zu kommen, erreicht hatte, und wir den Pferden nach so anstrengenden Märschen (wir hatten in den zwei letzten Tagen fast 17 Meilen gemacht) einige Ruhe gönnen mußten.

Am nächsten Morgen gingen wir, da wir weiter vorwärts nicht konnten, seitwärts nach Iglau zur Avantgarde der Elb-Armee zurück. Zwar hatten wir unsern Zweck nicht vollständig erreicht, vielmehr nur 52 Wagen genommen. Allein wir mußten uns damit begnügen, zogen unter lautem »Lehm up« und Hurrahruf mit unseren Gefangenen, 16 an der Zahl, in Iglau ein und wurden herzlich von den Kameraden der Avantgarde begrüßt.«

Das Rencontre bei Hollabrunn (16.). Der Streifzug bis Stockerau (19. und 20.).

Die diesem Streifzuge gegen Humpoles und Pilgram folgende Woche verlief ruhiger. Bis zum 14. verblieben die »Königs-Husaren« an der Spitze der Avantgarde und gingen bis über die Thaya vor. Am 15. Ruhetag Am 16. Weitermarsch zweier Schwadronen (der 2. und 4.) auf der Kaiserstraße. Dieser Marsch, unter Führung des Majors Prinzen Heinrich von Hessen und bei Rhein, war ein bloßes Manöver, um den am 16. erfol-

genden Linksabmarsch der Elb-Armee auf Laa zu verdecken und den Feind in dem Glauben zu lassen, daß unsre ganze rechte Flügel-Armee diese Straße verfolge. Den genannten beiden Schwadronen war weder Infanterie noch Artillerie beigegeben. Was dadurch an Kraft verloren ging, wurde durch Leichtbeweglichkeit gewonnen. Ohnehin galt es eben nur zu demonstriren, einen Schein zu wecken.

Der kecke Ritt ging bis Stockerau. Den Aufzeichnungen eines Augenzeugen entnehmen wir das Folgende:

» . . . Am 16. früh brachen wir aus dem Bivouac auf (bei Znaym) Wir kamen dicht an ein Dorf vor dem Städtchen Hollabrunn und gewahrten jenseit der Stadt auf einer Höhe drei feindliche Cavallerie-Regimenter, 20 Geschütze und 1 Jäger-Bataillon. Diese Macht imponirte unsern beiden Schwadronen aber nicht; mit Kühnheit rückten wir in die Stadt, requirirten für 10,000 Mann Fourage und Lebensmittel und für etwa 100 Offiziere Essen. Die Einwohner weigerten sich nicht, brachten das Requirirte auf Wagen in unser Bivouac, wo wir natürlich nicht absattelten, sondern jeden Augenblick zu einem ernsten Gefecht mit der Uebermacht bereit sein mußten. Wir setzten Feldwachen aus und eine Patrouille machte sofort 2 Gefangene vom Regiment Savoyen-Dragoner.

Am 17. blieben wir stehen, stellten Feldwachen und Vedetten aus und schickten größere Patrouillen ins Land, wobei wieder 2 ungarische Husaren vom Regiment Liechtenstein gefangen wurden. — Wir erhielten bald die Nachricht, daß der Feind zurückgegangen sei und so verfolgten wir ihn am 18. bis Ober-Hollabrunn. Hinter diesem Städtchen holten wir ihn ein; es kam aber zu nichts.

Am 19. gingen wir nun gegen Stockerau vor, drei Meilen südlich, an der Donau. Wir sollten es aber an diesem Tage nicht erreichen. Es war ein prächtiger Ritt. Wir passirten zunächst das wunderschöne Schloß des Grafen Schönbrunn, machten dort Rendezvous und erfuhren, daß die Brigade Appel vor zwei Tagen dort gelegen und wir nun den Grafen Wallis vor uns hatten. Wir ließen uns trefflichen, alten Ungarwein und Butterbrod auf die Chaussee kommen, und nachdem wir gut gefrühstückt hatten, ging es bis Sierndorf, einem Schlosse des Fürsten Colloredo; hier bezogen wir mit beiden Escadrons den Schloßhof, stellten Feldwachen aus und verbarrikadirten uns. Das Schloß ist ganz wunderschön, mit einem herrlichen Park; wir hatten Lebensmittel und Hafer für unsre Pferde genug, dinirten im Ahnensaal und ließen uns durch die zurückgeliebenen fürstlichen Diener serviren.

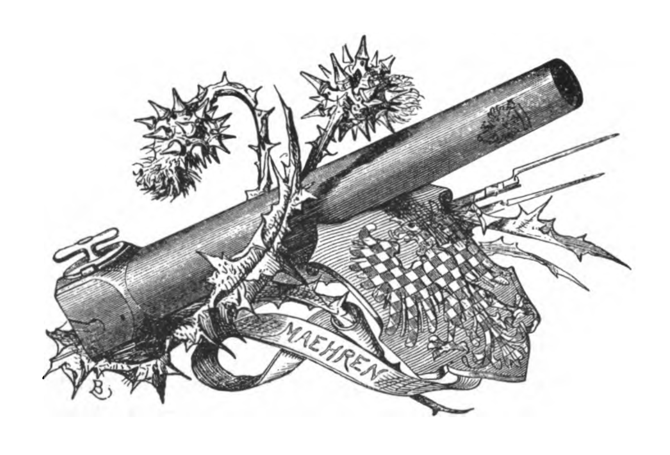
Stockerau blieb unser Ziel. Wir hatten erfahren, daß ein Detachement Oestreicher daselbst stehe; wir hofften es abfangen zu können. Die 2. Escadron

ging deshalb schon um 5 Uhr Morgens links hinter die Stadt und die 4. direkt auf die Stadt los. Aber Alles war schon ausgeflogen, wir machten nur eine gute Requisition, sogar einen Rehbock.

Da kam die Nachricht, daß der Feind sehr stark anrücke und uns von drei Seiten eingeschlossen habe. Wir mußten zurück, zogen mit unsrem Proviant ab, erreichten glücklich Schloß Sierndorf, setzten Feldwachen gegen Stockerau aus und geriethen bald mit ungarischen Husaren ins Gefecht. Wir schlugen uns mit ihnen herum, aber sie hielten nicht mehr Stich und zogen sich seitwärts. Noch denselben Abend gingen wir bis Göllendorf zurück (als wir eben Sierndorf verlassen hatten, rückte ein Bataillon östreichischer Jäger ein, um uns zu überfallen) und bezogen bei einem großen Klosterhof ein Bivouac.

Am 21. erreichten wir Hollabrunn, also so ziemlich den Punkt, von dem aus wir unsern Streifzug begonnen hatten. Wir blieben hier bis zum andern Tag (22.) und marschirten dann durch Hohlwege und Engpässe, über hohe und steile Berge, links ab von der Straße nach Nieder-Hollabrunn. Hier wurden wir mit Jubel begrüßt; man hatte uns bereits verloren gegeben. Am selben Tage begann die Waffenruhe.«

Diese Waffenruhe indeß begann erst, nachdem noch die letzten Stunden des Krieges Zeuge eines unentschiedenen, aber interessanten und mit erheblichen Kräften geführten Gefechtes gewesen waren. Wir geben dasselbe im nächsten Capitel.



Das Gefecht bei Blumenau.

Am 22. Juli.



EDEUTsamer, wenigstens seinem Zweck und seiner Anlage nach, als alle die Rückzugsgefechte die wir vorstehend auf dem weiten Wege von der Elbe bis zur Donau geschildert haben, war das Schlußgefecht an der Donau selbst, das »Gefecht bei Blumenau« wie wir es, »bei Preßburg« wie die Oestreicher es nennen. Der Zweck dieses Gefechtes — und hieraus erhellt am besten seine Bedeutsamkeit — ging unsrerseits dahin: die Vereinigung der bereits an der Donau stehenden östreichischen Armee mit der zu wesentlichem Theile immer noch im Anrücken begriffenen Nord-Armee zu hindern, oder doch hinauszuschieben. Gelang dies, glückte es nach einem siegreichen Gefecht vor den Thoren Preßburgs, Preßburg selbst zu besetzen, so standen wir zwischen den beiden östreichischen Armeen und zwangen die an der Donau eintreffende Nord-Armee abermals östlich, nach links hin auszubiegen, etwa erst bei Komorn über die Donau zu gehn und unter Beschreibung eines weiten Bogens von Süden her in Wien einzurücken. Solch ein Bogenmarsch würde unter fünf bis sechs Tagen kaum ausführbar gewesen sein, ein Zeitabschnitt, der für unsre concentrirt im Marchfelde und zwar am Rußbach hin stehende, zusammen 120,000 Mann starke I. und Elb-Armee ausgereicht haben würde, einen entscheidenden Schlag gegen Wien zu thun. Aus diesen Andeutungen mag sich die Bedeutung des Gefechtes bei Preßburg ergeben.

Ehe wir zu seiner Schilderung übergehen, geben wir zuvor eine Schilderung der Situation und der Localität.

Die Situation war am 21. Abends die folgende:
In und bei Wien im Lager zu Florisdorf standen
das V. Armee-Corps,
das IX. Armee-Corps,
das X. Armee-Corps,
das III. Armee-Corps,
mit andern Worten, von einzelnen Garnisonstruppen abgesehn, zwei Corps der Süd- und zwei Corps der Nord-Armee und zwar jene beiden Corps (das X. und das III.), die nach dem 3. Juli entweder direkt auf Wien gegangen waren, oder doch von Olmütz aus eher ihren Marsch gegen Süden angetreten hatten als unsre Armeen in der Flanke erscheinen und durch ihre Vorstöße (auf Tobitschau, Prerau, Göding und Lundenburg) die nach Süden abziehenden östreichischen Corps zu einem Ausbiegen nach Osten zwingen konnten. Diese letztren Corps: das IV. und II., das VIII. und I., endlich das VI. und die sächsische Division Stieglitz waren zwar bemüht gewesen, durch forcirte Märsche den Zeitverlust wieder zu balanciren und troß eines bedeutenden Umweges vor uns bei Preßburg, also am äußersten rechten Flügel der an der Donau hin aufgestellten Süd-Armee zu erscheinen; — unsrerseits aber (wie wir dies Eingangs bereits hervorgehoben haben) waren ähnliche Anstrengungen gemacht worden um den erkennbaren Zweck dieser forcirten Märsche zu vereiteln und durch Besetzung Preßburgs einen Riegel zwischen die bereits an der Donau stehende Süd-Armee und die noch im Anrücken begriffene Nord-Armee zu schieben. Man könnte also sagen: es entspann sich ein Wettlauf zwischen Freund und Feind, wer zuerst Preßburg erreichen, resp. wer es behaupten würde.

Auch noch ein Wort über die Localität.

Zwischen Wien und Preßburg liegt das Marchfeld, im Süden halbkreisförmig von der Donau, im Norden halbkreisförmig von der Eisenbahn umfaßt. Die Grenze nach Osten hin (eine Meile vor Preßburg senkrecht in die Donau einmündend) bildet die March. Nach Westen hin dehnt sich das Marchfeld bis Wien; an der Ostseite, bis Preßburg und drüber hinaus erheben sich die kleinen Karpathen. Wer also am östlichen Marchufer nach Preßburg will, muß, und dies war unsre Aufgabe, durch den Fuß der Karpathen hindurch, deren einzige von Nordwest nach Südost führende Straße (eben die Straße von Marchegg nach Preßburg) ein Defilé



bildet, das etwa eine Meile in Front von Preßburg, bei den links und rechts am Abhange gelegenen Dörfern Kaltenbrunn und Blumenau am besten zu vertheidigen ist.

Und hier wurde es auch vertheidigt. Wir hatten also, wenn wir Preßburg auf nächstem Wege erreichen wollten, diesen Paß bei Blumenau entweder zu forciren, oder ihn, unter kühner Benutzung halb unpassirbarer Gebirgspfade, zu umgehn. Wir werden sehen, daß zur Sicherung des Erfolges beides versucht und im Wesentlichen beides erreicht wurde. Als die Waffenruhe, wie beide Theile behaupten, störend dazwischen trat, war unsrerseits jedenfalls bereits ein großer Erfolg errungen, es muß aber — und wir werden das später eingehender hervorheben — allerdings dahingestellt bleiben, ob wir im Stande gewesen sein würden diesen Erfolg festzuhalten oder ob wir nicht doch in die Lage gekommen wären, diesen errungenen Erfolg wieder schwinden zu sehn.

Wir schreiten nun zur Schilderung des Gefechtes selbst; es wird unvermeidlich sein, dabei einige der schon angedeuteten Punkte noch einmal zu berühren.

Zum Marsche auf Preßburg war unsrerseits das IV. Armee-Corps ausersehn; es waren dieselben Divisionen (7. und 8.) die am 3. Juli in den Kämpfen am Swiep- und Hola-Walde geglänzt und durch ihre ruhmreiche Ausdauer so viel zum Siege beigetragen hatten. Generallieutenant v. Fransecky, Commandeur der 7. Division, wurde für das Unternehmen auf Preßburg mit dem Commando des Armee-Corps betraut; der Führer



der 15. Brigade, Generalmajor v. Bose, übernahm das Commando über die 8. Division. Letztere Division marschirte schon seit dem 17. am linken Marchufer; die 7. ging am 21. bei Anger vom rechten auf das linke Ufer über und rückte bis Stampfen vor. Am 22. früh war die Stellung unsrer für das Unternehmen auf Preßburg bestimmten Truppen die folgende:

die 8. Division (am weitesten vor) südlich Bisternitz;

die 7. Division (eine halbe Meile weiter zurück) bei Maßt und Stampfen;

die Reserve-Artillerie des IV. Armee-Corps (5 Batterieen unter Oberst Scherbening) weiter nördlich bei Zohor;

die Cavallerie-Division Hann westlich bei Marchegg;

zusammen 19 Bataillone, 24 Escadrons, 78 Geschütze. Wir bemerken gleich hier, daß dem ursprünglich 22 Bataillone starken Armee-Corps 3 Bataillone fehlten; das 4. Jäger-Bataillon war zur Avantgarde der I. Armee abcommandirt, das 2. Bataillon 27. Regiments war als Etappen-Besatzung in Horsitz, das 2. Bataillon 26. Regiments zu gleichem Behuf in Brünn zurückgeblieben.

Diesen unsren Streitkräften standen östreichischerseits die Brigade Mondl vom X. Armee-Corps und das ganze II. Armee-Corps gegenüber. Doch muß hervorgehoben werden, daß von dieser etwa 30,000 Mann

starken feindlichen Armee bei Beginn des Gefechtes nur zwei Brigaden, die Brigaden Mondl und Henriquez, am Platze waren und daß selbst um die Mittagsstunde, als die Waffenruhe eintrat, ein nicht unerheblicher Bruch-



theil des II. Armee-Corps, Feldmarschalllieutenant Graf Thun, immer noch jenseit Preßburg (östlich) stand.

Etwa um 5 Uhr früh begann der Vormarsch. Generallieutenant v. Fransecky hatte dahin disponirt:

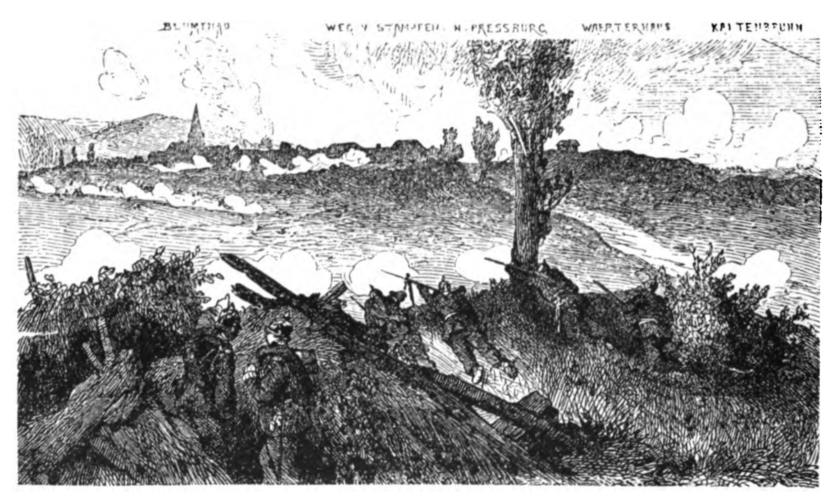
daß er mit der 7. Division und dem an diesem Tage ihr beigegebenen Regiment Nr. 72 den Feind in der Front festhalten werde, bis die 15. Brigade (Regimenter 31 und 71) unter Generalmajor v. Bose eine Umgehung in der linken Flanke ausgeführt und zwischen Blumenau und Preßburg sich einschiebend, den Rücken des Feindes gewonnen haben würde.

Dieser Disposition gemäß wurde verfahren. So kurz die nur noch gegebene Zeit war, höchstens 7 Stunden, so würde sie doch sehr wahrscheinlich ausgereicht haben das Unternehmen glücklich durchzuführen, wenn nicht, durch eine gewisse Ungunst der Verhältnisse, der in der Front auf Meldung wartende General v. Fransecky ohne allen Bericht über das zwar schwierige, aber nirgends zum Stehen gebrachte Vordringen der Umgehungs-Colonne geblieben wäre. Als endlich Meldung einging, war es zu spät. Der glücklichste Moment, ganz abgesehen von der dazwischen tretenden Waffenruhe, war versäumt.

Wir begleiten zunächst die 7. Division bei ihrem Vorrücken. Sie dirigirte sich in aller Frühe von Stampfen auf Bisterniß, eine halbe Meile in Front der Dörfer Kaltenbrunn und Blumenau. Ein Cavallerie-Rencontre zwischen der 3. Escadron (Major v. Hymmen) 10. Husaren-Regiments und zwei schwachen Escadrons des östreichischen Ulanen-Regiments Kaiser Franz

Joseph leitete das Gefecht ein. Die Ulanen wurden geworfen; Major v. Hymmen verwundet. 7 Uhr früh.

Unsre Infanterie — während wir mit 36 Geschützen von südlich Bisternitz aus ein Feuer eröffneten — avancirte inzwischen links und rechts an den Höhen hin und suchte mit der Rechts-Colonne (2. Bataillon vom 72 und Füsilier-Bataillon vom 66. Regiment) Kaltenbrunn, mit der Links-Colonne (1. und Füsilier-Bataillon 72, Füsilier-Bataillon 27 und alle drei Bataillone 67) Blumenau zu gewinnen, oder doch bis in die Nähe dieser



Dörfer sich vorzuschieben. Fünf weitre Bataillone: das 1. und 3. vom 26., das 1. und 2. vom 66. und das 1. vom 27. Regiment folgten. Um 8½ Uhr griffen auch die Batterieen der Reserve-Artillerie von südlich Bisternitz ein; 9½ Uhr, da das Feuer sich erfolglos erwies, avancirte Oberst Scherbening am rechten Flügel.

Im Großen und Ganzen kamen wir über diesen Artilleriekampf nicht hinaus. Das Defilé zu forciren, bevor Meldung über die glücklich ausgeführte Umgehung eingetroffen war, war bei der für Geschützwirkung trefflich gewählten Stellung des Feindes mindestens mißlich, — jene Meldung aber wollte nicht eintreffen. An ihrem Ausbleiben scheiterte das Unternehmen.

Dies war um so beklagenswerther als die Umgehungs-Colonne ihre Aufgabe in brillanter Weise gelöst hatte. Wir folgen jetzt dieser.

Um 6 Uhr früh trat die 15. Brigade an. Generalmajor v. Bose bildete eine linke und eine rechte Flügelcolonne; links marschirte das Regiment 31, rechts das Regiment 71; Förster und Bauern waren jeder Colonne als Führer beigegeben; so begann der Marsch über die Berge; am Gemsenberge,

unmittelbar nördlich von Preßburg und bereits im Rücken der Blumenau-Stellung, sollte die Vereinigung beider Colonnen stattfinden.

Mit großer Exactheit, und zwar im Wesentlichen ohne Störung durch feindliche Truppentheile, wurden diese Bewegungen ausgeführt. Oberst Avemann, der die rechte Flügelcolonne (Regiment 71) führte, langte zuerst am Fuße des Gemsenberges an; er stieß hier auf das 2. Bataillon Belgien-Infanterie der Brigade Henriquez, nahm sein Füsilier-Bataillon an die Spitze, griff an und warf die »Belgier« unter großen Verlusten vom Gemsenberg hinab. Das geworfene Bataillon zog sich westlich auf Preßburg (den Bahnhof) zu. Beinah unmittelbar nach dieser Action traf auch die linke Flügelcolonne (Regiment 31) am Gemsenberge ein.

Generalmajor v. Bose, in raschem Erkennen, daß es sich, wenigstens zunächst, mehr darum handle unmittelbar in den Rücken der Blumenau-Stellung zu kommen, als, vor Oeffnung des Defilés, Preßburg zu besetzen, disponirte sofort dahin, daß das Füsilier-Bataillon 71., Behufs Rückendeckung in seiner Stellung am Gemsenberge, mit Front gegen Süden, zu verbleiben habe, während er selber den Rest der Brigade, mit einer Rechtsschwenkung, am Eisenbrunnel vorbei (wo das 9. Jäger-Bataillon nach kurzem Kampf geworfen wurde) ins Mühlthal bis dicht an die Eisenbahn führte. Hier stand er, genau halben Weges, zwischen Blumenau und Preßburg, seine fünf Bataillone zwischen die in Echelons stehenden Brigaden des Feindes schiebend. Nach Einnahme dieser Stellung meldete er an Generallieutenant v. Fransecky, daß er zwischen Kunstmühle und Prohaskamühle im Rücken des Blumenau-Defilés stehe. Diese Meldung traf ein. Aber schon vorher war auf der ganzen Linie in Front von Blumenau die Waffenruhe verkündet, das Gefecht vor Eintritt in seine Entscheidung abgebrochen worden.

Ein ziemlich erregter literarischer Kampf — wir deuteten dies schon an — ist schließlich darüber geführt worden: was der Ausgang des Gefechtes gewesen sein würde. Beide Theile, einzelne wenige Stimmen abgerechnet, sind der Meinung, daß ihnen der Sieg zugefallen sein würde.

Wir wollen auch mit unsrer Ansicht nicht zurückhalten.

Erwägen wir, daß wir nach einem klar gefaßten Plane, unter Besiegung großer Schwierigkeiten, die zwei Brigaden starke Frontalstellung des Feindes mit großer Präcision und um das bekannte Wort noch einmal zu citiren mit »Eleganz« umgangen hatten; erwägen wir, daß der Feind seit dem Tage von Königgrätz in seiner Zuversicht gebrochen, wir aber, außer

durch Führung und Bewaffnung, ihm namentlich an dieser Zuversicht überlegen waren, so will es uns als wahrscheinlich erscheinen, daß wir bei Fortsetzung des Gefechtes, in einer einzigen Stunde die bei Blumenau stehenden zwei Brigaden eingeschlossen und gefangen genommen hätten, bevor die in und um Preßburg stehenden drei Brigaden im Stande gewesen sein würden herbei zu eilen und das Blatt zu Gunsten Oestreichs zu wenden.

Dieser Supposition liegt aber immer die Annahme unsrer Superiorität zu Grunde, einer Superiorität, in die wir uns nicht eitel hineingedacht, sondern die wir in einer Reihe der blutigsten Kämpfe bewiesen hatten. Will man uns diese Superiorität aber nicht zugestehn (und dem Feinde ist dies kaum zuzumuthen), glaubt man gegnerischerseits die Bataillone die sich gegenüberstanden als gleichgewerthete ansehn und gestützt darauf die Partie die gespielt wurde als eine Schachpartie ansehn zu dürfen, über deren muthmaßlichen Ausgang es geboten sei lediglich nach der Stellung*) der Figuren zu urtheilen, so unterhalten wir allerdings erhebliche Zweifel, ob es uns gestattet sein kann, uns den Sieg so ohne Weiteres zuzuschreiben. Wir befanden uns in der Lage dessen, der, während er von hinten her

*) Die feindliche Stellung war, unmittelbar vor Eintritt der Waffenruhe, im Wesentlichen die folgende.

In Front, gegen die 7. Division (Fransecky) kämpften:

7 Bataillone der Brigade Mondl,
1 4pfündige (Brigade) Batterie,
9 Escadrons Ulanen,
1. und 2. Bataillon Hessen,
2 8pfündige Batterieen der Armee-Geschütz-Reserve,
2 Cavallerie-Batterieen.

Im Centrum — durch unsre Umgehungs-Colonne bereits durchschnitten und in zwei Hälften getheilt — standen:

nach Blumenau zu: 9. Jäger-Bataillon, Regiment Belgien, Regiment Roßbach;
nach Preßburg zu: Regiment Jellacic, Regiment Sachsen-Weimar, 2 8pfündige Batterieen der Corps-Geschütz-Reserve.

In Reserve (bei Preßburg) befanden sich:

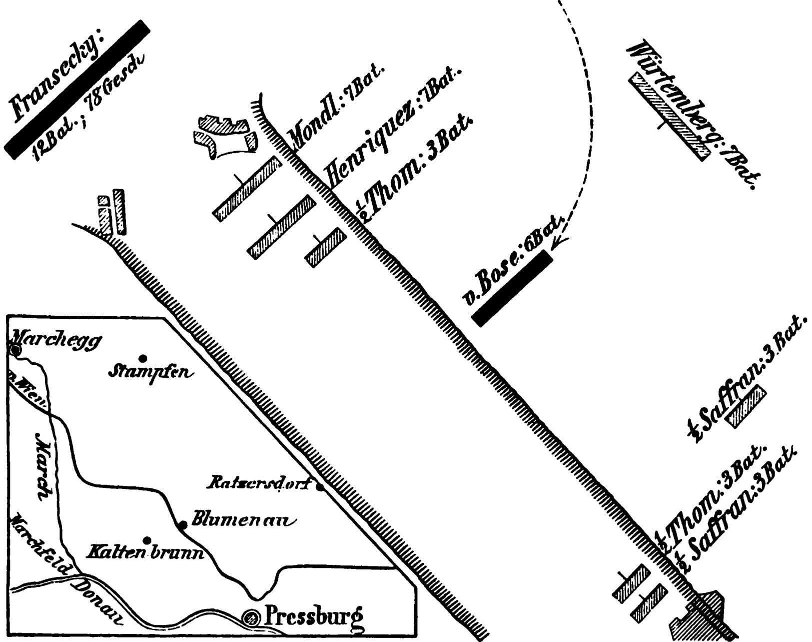
48 Geschütze,
das 3. Bataillon Hessen, und
das Regiment Holstein,

während die ganze Brigade Würtemberg uns, von Osten her, in der Flanke faßte. — So die feindliche Aufstellung, um 12 Uhr Mittags, im Detail. Unsre Zeichnung (siehe die nächstfolgende Seite) vermeidet einerseits diese Details, andrerseits hat sie — des klareren Bildes halber — die im Centrum fechtenden Truppentheile schärfer nach Nord und Süd hin getrennt, als es in Wirklichkeit der Fall war. Die Bataillone standen ziemlich dicht, neben und hinter einander, ohne einen solchen bedeutenden Zwischenraum wie unsre Zeichnung in der Mitte zeigt.

zugreifen will, von hinten her selbst gegriffen wird, und während wir zwei feindlichen Brigaden eine Grube graben wollten, in die sie dann hineinzufallen hatten, gruben drei andre Brigaden uns eine Grube, in die wir (wenn die Grubengräber schnell waren) unsrerseits hineinfallen mußten.

Wir glauben nicht, daß dies geschehen wäre; die moralischen Kräfte waren zu ungleich; aber der sichtbare Stand der Partie sprach nicht unbedingt zu unsren Gunsten.

Dieser sichtbare Stand — wegen der Details verweisen wir auf die Anmerkung der vorstehenden Seite — war bei Eintritt der Waffenruhe im Wesentlichen der folgende:



Aus den vorstehenden Linien und Zahlen, so wiederholen wir, soll nur das Bild der Situation, die Sachlage im Großen und Ganzen erhellen; das abgetrennt stehende Füsilier-Bataillon vom 71., ebenso die detachirt stehenden Jäger-Abtheilungen des Gegners sind nicht speziell eingetragen worden, um das Bild nicht zu verwirren.

Unerschüttert in unsrem Vertrauen auf Sieg, haben wir doch auch gegen den Feind Gerechtigkeit üben und alles hervorheben wollen, was für ihn in die Schale fallen mochte.

Neben dem schwebenden Streit ist noch eine andre Frage angeregt worden: ob das Gefecht bei Blumenau, nachdem der Abschluß der Waffenruhe so gut wie gesichert war, nicht Freund und Feind erspart bleiben

konnte. Ganz abgesehn davon, daß der Krieg nicht das Terrain ist für derartige Erwägungen, war der Besitz von Preßburg ein Preis hoch genug, um etwas dafür einzusetzen. Die Einnahme dieser Stadt wäre nicht allein ein neuer sprechender Beweis von der Energie und Umsicht unsrer Heerführung gewesen, sondern es hätten auch die Hülfsmittel der wohlhabenden Stadt unsren durch Entbehrung hart mitgenommenen Truppen während der Waffenstillstandswochen eine erhebliche Erleichterung geboten. Dies Resultat unterblieb und so mag man denn die Opfer beklagen, die dieser letzte Kampf kostete; aber es war nur in der Ordnung an die mögliche Gewinnung des Preises auch einen Einsatz zu wagen. Unser Gesammtverlust belief sich auf 8 Offiziere und 199 Mann, zwei Offiziere (die Lieutenants v. Rohrscheidt und v. Petersdorff vom Füsilier-Bataillon des 71.) todt. Letztgenanntes Bataillon war überhaupt am härtesten betroffen worden. Die Oestreicher verloren 470 Mann; über ein Drittel des Gesammtverlustes entfiel auf das Regiment Belgien.

Unsre im Gefecht gewesenen Truppen gingen, laut Vereinbarung, in die als Demarcationslinie bestimmte Linie Marchegg-Bisternitz-Stampfen zurück.



Zu den Illustrationen.

Der Unterzeichnete, betraut mit der schönen Aufgabe der Illustrirung eines Werkes über die großen Erfolge der vaterländischen Waffen im Jahre 1866, hat versucht, in der Darstellung jener Ereignisse vor Allem treu, in den allegorischen Illustrationen möglichst verständlich zu sein. Durch besondere Gunst den Vorgängen in Böhmen vom Einmarsch bis Mitte Juli 1866 nahe geführt, Augenzeuge des Tages von Königgrätz, dann am Main Ende Juli und August, im Lager von Cörlin und auf den Gefechtsfeldern der Kronprinzlichen Armee im September, bis zum Einzuge der Truppen in Berlin Studien sammelnd, hat derselbe auf späteren Reisen, 1867 und 1868, vervollständigend, alle wichtigen Punkte von Stade bis Würzburg und Seybottenreuth, von Cörlin bis Preßburg, an Ort und Stelle gezeichnet und diese Aufnahmen und einzelne Photographieen den Illustrationen zu Grunde gelegt. Ebenso ist derselbe bestrebt gewesen die Besonderheiten der Ausrüstung der verschiedenen Armeen im Jahre 1866 zu beobachten. Durch besondere Freundlichkeit der Königlichen Hof-Photographen L. Haase u. Comp. hier ist demselben die große Erleichterung gewährt worden, die Portraits der gefallenen Stabsoffiziere dem in ihrem Verlage erschienenen Werk: „Ein Denkmal den gefallenen Kameraden", entnehmen zu dürfen. Schätzenswerthe Notizen und Portraits sind in bereitwilligster Weise von höheren Offizieren zur Benutzung gestattet worden, wofür der Unterzeichnete auch hier an diesem Platze seinen besonderen Dank abstattet.

Daß seine Zeichnungen fast durchweg mit verschwindend wenigen Ausnahmen in rühmlicher Vortrefflichkeit im Holzschnitt ausgeführt sind, wird den besten Beweis von der Höhe der Leistungsfähigkeit des Berliner Holzschnittes geben. Soweit nicht in dem Illustrationsverzeichniß eine auswärtige Holzschnitt-Anstalt genannt ist, rühren alle Holzschnitte von hier am Orte lebenden Holzschneidekünstlern her. Die Leitung der Ausführung dieses Theiles des Werkes ist der Sorge des Herrn Hermann Müller zu allseitiger Zufriedenheit anvertraut gewesen.

Berlin, im April 1870.

Ludwig Burger.

Verzeichniß der Illustrationen im Text.

				In Holz geschnitten von:
3.	S.	24.	Initial B. zu „Die Einberufung der holsteinschen Stände.“ Den gordischen Knoten der Verwickelungen in Schleswig-Holstein andeutend, welcher durch die Federn nicht gelöst werden kann	C. Tetzel.
4.	S.	35.	Initial K. zu „Bis zum 14. Juni.“ Einrücken Preußens in Holstein, Abzug der östreichischen Garnison	C. Hackenbeck.
5.	S.	38.	Initial O. Der Blitzstrahl der Bundesabstimmung am 14. Juni, von Preußen abprallend, trifft tödtlich den deutschen Bund	C. Tetzel.
6.	S.	40.	Initial A. zu „Wessen ist die Schuld?“	C. Tetzel.
7.	S.	46.	Schlußvignette. Das östreichisch-preußische Bündniß fällt auseinander. Aus dem Haupte der Zwietracht entspringt der Krieg mit Schwert und Fackel	F. Galle.

Oestreich und Preußen rüsten.

8.	S.	49.	Abschnitts-Initial N. Borussia tritt gerüstet in das dräuende Unwetter. Der östreichische Greif zum Sprung bereit . .	A. Vogel.
9.	S.	51.	Initial O. zu „Oestreich rüstet!“ Oestreichs Völkergemisch wird zu den Waffen gerufen, von der eisernen Gewalt zusammengehalten	C. Hackenbeck.
10.	S.	63.	Initial P. zu „Preußen rüstet!“ Alle Stände, Jung und Alt, eilen bereitwillig zu den Waffen, ein Volk in Waffen, durch Fleiß zusammengehalten	C. Hackenbeck.
11.	S.	70.	Schlußvignette. Waffen- und Kassenbereitschaft Preußens .	H. Schmidt.

Die Occupation Sachsens. Die Manifeste.

12.	S.	73.	Abschnitts-Initial P. Das sächsische Wappen unter Passionsblumen	C. Hackenbeck.
13.	S.	74.	Initial N. Preußische Dragoner durch ein sächsisches Dorf reitend	C. Hackenbeck.
14.	S.	75.	Initial L. Sächsischer Reiter, die Grenze seines Vaterlandes verlassend	C. Tetzel.
15.	S.	80.	Initial A. zu „Die Manifeste.“ Der Degen unterstützt die Federn	Ebel.
16.	S.	88.	Schlußvignette Der preußische Adler, auf dem sächsischen Wappen thronend	A. v. Steinbel.

Böhmen und das Isergebiet. Die Kriegspläne.

17.	S.	91.	Abschnitts-Initial B. Mittelböhmische Landschaft. Das böhmische Wappen und die böhmische Krone im Buchstaben	A. Lütke.
18.	S.	96.	Initial F. zu „Das Isergebiet.“ Der Böhme, an die einstige Größe Böhmens denkend, über ihm der böhmische Löwe im Wappen	F. Galle.
19.	S.	98.	Böhmisches Dorf	A. Lütke.
20.	S.	100.	Ein böhmisches Hostinec (Gasthaus)	A. v. Steinbel.

			In Holz geschnitten von:
21.	S. 102.	Initial W. zu „Der preußische Plan. General v. Moltke." Der östreichische Adler siegesstolz, über ihm der preußische Adler im Bündnisse mit Italien	Ebel.
22.	S. 109.	Initial O. zu „Der östreichische Plan." Im Buchstaben die Figur der Schweigsamkeit	Braun.
23.	S. 111.	Schlußvignette. Wappen Berlins, im Besitz Oestreichs geträumt durch Benedek	H. Schmidt.

Der Feldzug im Isergebiet. Die Elb- und I. Armee bis Gitschin.

24.	S. 115.	Abschnitts-Initial A. Unter den Fittigen des östreichischen Doppeladlers, der östreichische und der sächsische Soldat in Waffenbrüderschaft; Andeutungen früherer, gleich unglücklicher Waffenkameradschaft im 7jährigen Kriege	A. Lütke.
25.	S. 117.	Initial R. Sächsische Infanterieposten im Feldanzug . .	H. Müller.
26.	S. 119.	Initial D. zu „Die Elb-Armee. General Herwarth v. Bittenfeld." Die Wappen von Rheinland und von Westphalen im Buchstaben	H. Schmidt.
27.	S. 123.	Initial F. zu „Die Elb-Armee vom 22. bis 26. Juni." Königs-Husaren die östreichische Grenze begrüßend . . .	H. Müller.
28.	S. 125.	Initial H. Oestreichischer Husar auf Vorposten	C. Hackenbeck.
29.	S. 125.	Generalmajor v. Schöler	C. Hackenbeck.
30.	S. 129.	Scene aus dem Waldgefecht bei Hühnerwasser	A. Lütke.
31.	S. 130.	Schlußvignette. Die preußische Pickelhaube nimmt von dem böhmischen Wappen Besitz	A. v. Steindel.
32.	S. 131.	Große Initiale H. Böhmische Dorfbewohner vor der preußischen Heeresschlange flüchtend	A. Lütke.
33.	S. 138.	Initial H. zu „Einmarsch der I. Armee." Marschscene in Böhmen	F. Galle.
34.	S. 141.	Scene: Nach dem Gefecht bei Einsiedel	A. Vogel.
35.	S. 143.	Initial D. zu „Die 7. Division bis an die Iser." Brandenburgische Jäger in ein verlassenes böhmisches Haus eindringend	H. Schmidt.
36.	S. 148.	Initial G. zu „Die 8. Division bis an die Iser." Nach dem Gefecht bei Liebenau	H. Müller.
37.	S. 149.	Generallieutenant v. Horn	A. Lütke.
38.	S. 154.	Initial P. zu „Gefecht bei Podol." Gefecht an den Brücken	A. Vogel.
39.	S. 160.	Dorfgefecht in Podol. General v. Bose an der Spitze seiner Truppen	C. Hackenbeck.
40.	S. 161.	Oberstlieutenant v. Drigalski	H. Müller.
41.	S. 164.	Initial D. zu „Die Vereinigung der I. Armee mit der Elb-Armee." Marktplatz in Münchengrätz	A. v. Steindel.
42.	S. 170.	Gefecht bei Münchengrätz. Durchwaten der Iser	H. Schmidt.
43.	S. 175.	Gefecht bei Münchengrätz. Einnahme von Kloster . . .	A. v. Steindel.
44.	S. 179.	Gefecht bei Münchengrätz. Kampf an der Burgruine Woleczow bei Bossin	A. Lütke und H. Müller.
45.	S. 180.	Major Junk	A. Worms.
46.	S. 184.	Initial A. zu „Die 3. Division bis Gitschin." Scene im Paß bei Podkost	H. Müller.
47.	S. 187.	Morgengefecht bei dem Schlosse Kost	A. v. Steindel.
48.	S. 189.	Generallieutenant v. Werder	H. Müller.

Die II. Armee bis zur Ober-Elbe.

Vom 1. bis 3. Juli.

Königgrätz.

			In Holz geschnitten von:
200.	S. 610.	Initial E. zu „Die Reitergefechte bei Stresetitz.“ Oestreichische Ulanen und Cürassiere mit preußischen Dragonern und Husaren im wirren Durcheinander; im Hintergrunde das brennende Problus	F. A. Brockhaus. (Leipzig.)
201.	S. 623.	Initial W. zu „Der Rückzug.“ Flüchtende östreichische Truppen und Fuhrwerke. Im Mittelgrunde Sweti mit preußischer Artillerie	F. A. Brockhaus. (Leipzig.)
202.	S. 627.	Initial D. zu „Am 3. Abends.“ Schlachtfeld mit Gefallenen und Waffen	A. v. Steindel.
203.	S. 628.	Generallieutenant v. Etzel	A. Lütke.
204.	S. 632.	Schlußvignette. Der Königliche Namenszug aus Lorber gebildet, der Degen die Krone schützend	Marckwort.
205.	S. 633.	Initial F. zu „Trophäen, Verluste.“ Ansicht des Schlosses in Horsitz	H. Schmidt.
206.	S. 643.	Initial E. zu „Am Tage nach der Schlacht.“ Das Dorf Benatek am 4. Juli	W. Bröker.
207.	S. 649.	Schloß Horenowes	C. Hackenbeck.
208.	S. 651.	Die Kirche in Chlum mit ihrer Umgebung am 4. Juli . .	Riedeberger.
209.	S. 654.	Schlußvignette. Der Königliche Namenszug im Siegesglanze des 3. Juli 1866	Ebel.

Von Königgrätz bis Wien.

210.	S. 657.	Abschnitts-Initial P. Ansicht vom Hradschin in Prag. Im Initial Hussitenwappen aus der Zeit der hussitischen Invasion in Brandenburg 1432 und preußische Landwehrwaffen von 1866	A. Lütke.
211.	S. 661.	Initial E. zu „Die Garde-Landwehr in Prag.“ Garde-Wehrmann, seiner zurückgebliebenen Familie gedenkend . .	Ebel.
212.	S. 663.	Generalmajor v. Rosenberg-Gruszinsky	C. Hackenbeck.
213.	S. 666.	Initial P. zu „Die östreichische Armee bis Olmütz.“ Preußische Landwehrmänner im Promenadenanzug in Prag	Riedeberger.
214.	S. 669.	Initial D. zu „Durch Böhmen und Mähren.“ Ansicht des Marktplatzes in Pardubitz	A. v. Steindel
215.	S. 676.	Ansicht von Brünn mit dem Spielberg	R. Hempel.
216.	S. 677.	Generallieutenant v. Manstein	A. Lütke.
217.	S. 679.	Marktplatz in Lundenburg	J. Bogen.
218.	S. 684.	Initial T. zu „Die Gefechte bei Saar und Tischnowitz.“ Improvisirte Pferdeställe	W. Bröker.
219	S. 689.	Gefecht in Tischnowitz an der Mariensäule des Marktplatzes	L. Ruff. (Stuttgart.)
220.	S. 691	Initial A. zu „Die Gefechte bei Kralitz und Biskupitz.“ Sächsische Reiter im Gefecht mit preußischen Husaren bei Kralitz	A. Kunz. (Stuttgart.)
221.	S. 695.	Initial W. zu „Die Gefechte bei Tobitschau und Prerau.“ Hannaken, Bauern aus der Gegend von Olmütz, dem Fahrer eines Cürassier-Packkarrens den Weg weisend	A. Kunz. (Stuttgart.)

Große Gefechtsscenen.

Große Portraits.

Sämmtliche Pläne sind vom Ober-Feuerwerker Kühn gezeichnet und in Holzschnitt von H. Schmidt ausgeführt.

Die Faksimile-Ausgabe der Kriegsbücher Fontanes wurde nach den
im Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker),
Berlin 1866, 1870/71 und 1873/75/76 erschienenen Erstausgaben
hergestellt und wird als 5. Abteilung der Nymphenburger Fontane-Ausgabe
vorgelegt. Hinzugefügt wurden Personenregister, und zwar jeweils
am Ende der drei Kriegsbücher.

Reproduktion und Druck: esta-druck, S. Tafertshofer, München
Printed in Germany
Gesamtausgabe: ISBN 3-485-01450-8
Der deutsche Krieg von 1866 in 3 Bdn., Band I/2: ISBN 3-485-01453-2



